Opp. 578 (8

Opp. 578 (8

Ex
Libris
Josephi Ittenbachner
1804.

274 G

Lorenz v. Westenrieders

sämmtliche Werke.

Erste vollständige Originalausgabe.

Herausgegeben

von

Dr. Ernst Grosse.

8

Achter Band.

Kempten, 1832.

Druck und Verlag der Jos. Kösel'schen Buchhandlung.

Bög 16313

8

Opp. 578/8

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

G

174

Geschichte

der

schönen Bürgerstochter

von München.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Wenn ich oft die ungeheuere Menge von Büchern betrachte, womit die Welt unterhalten, größtentheils nicht gebessert wird, so denke ich allemal, daß wir deren sehr wenige besitzen würden, wenn die Verfasser sagen sollten, warum sie schreiben, und die Leser, warum sie lesen. Könnte ich einen Wunsch zur Wirklichkeit bringen, dann würde ich wünschen, daß keine Schrift erscheinen möchte, die den Leser nicht dahin führt, etwas Gutes zu thun, oder etwas Uebels zu unterlassen. Wer die Menschen liebt, und sie lieber thätig und aufrichtig, als müßig und boshaft sieht, der denke mit mir. Ich verachte die glänzendsten Beschreibungen prächtiger Zauberdinge, die sich im Leben nicht finden, hasse die Gemälde, die uns unbekannte Uebel, statt vor denselben zu warnen, aus Absicht oder Dummheit, auf eine Art schildern, daß wir sie lieben und suchen; und lese, wenn ich vom Thun frei bin, gerne die Geschichte, die mich vom Thun unterhält, worin nicht von anderer Leute Häusern, und Mayerhöfen, noch auch davon, ob Hans schön oder schlecht tanze, geredet, sondern von Dingen gehandelt wird, die uns näher angehen, und die nicht zu wissen, ein Unglück ist.

Der Verfasser der gegenwärtigen Geschichte stellte uns vor, daß, da wir gesinnt wären, durch Beispiele zu nützen, und vermöge derselben lebendige Empfindungen, thätige Vorsätze, und überhaupt Einen Geist

Eine Denkungsart unter unsern Landsleuten zu verbreiten, wir diese Absicht am gewissesten durch Geschichten erhalten würden, die an Sitten, an Leidenschaften und Begebenheiten unsern jetzigen Zeiten so nah kämen, so wirklich täglich und stündlich unter uns wären, daß es unsern Herzen nicht leicht möglich wäre, denselben zu entkommen. Das außerordentliche Wunderbare und zu Seltene gehe selten in die Gemüther der Leser über, werde auch, im Ganzen genommen, von denselben nicht einmal gehörig verstanden, oft mißhandelt ꝛc.

Statt aller Antwort machen wir hiemit mit der Geschichte, welche er uns vorlegte, und welche wir, in Betracht des Einflusses auf alle Stände, der Geschichte Engelhofs noch vorziehen, den Anfang. Gott! wie manche traurige Stunde kostet es ein unbefangenes Herz, die Menschen, wie sie sind, kennen zu lernen, und wie schädlich ist es, unter denselben zu leben, ohne sie zu kennen!

Geschichte
der
schönen Bürgerstochter
von München.

Sermo oritur, non de Domibus Villisque
alienis
Nec, male, nec ne, Lepos saltet: sed
quod magis ad nos
Pertinet, et nescire Malum est, agitamus.

Horat. Sat. v. 2. 6.

W — den 7. Sept. 177 —

Mein einziger Sohn!

Vermuthlich wird Dich dieser Brief bereits in München antreffen; denn in Deinem letzten Schreiben, das aus Lyon den 13. Juli

datirt ist, versicherteſt Du mich, daß Du an dem nämlichen Tag nach Bayern abreisen würdest. Wenn Dich daran nichts verhindert hat, und Du Dich wirklich in der Hauptstadt befindest: so versäume ja nicht, den eingeschlossenen Brief in eigener Person dem Herrn — zu überbringen, welchem ich Dich in demselben anbefohlen habe. Ich habe ihn in dem letzten Kriege, wo ich etliche Monate in Bayern seyn mußte, kennen gelernet, und an ihm einen Mann gefunden, von dem ich gewiß seyn kann, daß er Dir in allen Fällen dienen, und das Herz eines Vaters an Dir beweisen wird. Er ist bei den größten Herrschaften beliebt, und könnte Dir bei Hofe wichtige Dienste leisten. Er wird sich eine Freude daraus machen, Dich mit den ansehnlichsten Häusern bekannt zu machen, und in Gesellschaften aufzuführen, woraus Du eben so viel Vergnügen als Vortheile ziehen kannst. München ist eine der prächtigsten, schönsten Städte in Deutschland, und sie wird Dir gewiß eine der merkwürdigsten und lehrreichsten auf allen Deinen Reisen verbleiben. Hier leben Menschen aller Arten, und Du triffst vielleicht, wie auf ein kleines Gemälde zusammengezogen, an, was Du in Italien, in Frankreich und England im Großen gesehen hast. Ich habe daselbst viele Fremde angetroffen, die sich über man-

ches, das sie nicht gesucht hätten, verwundert, und mir eben dieses Zeugniß gegeben haben. Du wirst darin die kühnste Freiheit im Denken, Reden, und Schreiben, eine Freiheit, deren nur selten ein Land genießt, und zugleich die eingeschränktesten Köpfe mit engen Herzen; Aufklärung und Unwissenheit; das hartnäckigste Verharren und Hangen an alter Sitte und Tracht, und das Nachäffen jeder ausländischen Mode; gesellige Lebensart der großen Welt, und blöden steifen Hauszwang wahrnehmen. Da Du nun einmal auf dem Wege bist, das Nützliche und Leere, das Gute und Böse unter Menschen zu betrachten, und kennen zu lernen, so wird es um so mehr Deine Pflicht seyn, alles zu beobachten und zu prüfen, da Du auf Deinen Reisen bereits alle Gattungen edler und verderbter Seelen gesehen haben, und Dich in Deiner Denkungsart wider alles Aergerniß und Hinreissen schädlicher Beispiele befestigt haben wirst. Schließe von einem oder zwei, die Du plaudern hörst, nicht gleich auf alle, sondern besuche, damit Du den eigentlichen Geist, den Ton der Nation kennen lernest, die öffentlichen Gesellschaften, die Buchläden, und zu Zeiten die Tafeln, wo Fremde und Inländer zusammen speisen, und sich vergnügen; aber sey zu stolz, um jemals die Häuser zu besuchen, die, leider in großen

Städten häufig offen stehen, wo der Trunk, das Spiel, und eine Entnervung des Geistes und des Körpers, ich meine die Wollust, wohnet, und so manches unschuldige Mädchen, so mancher junger Mann seine Ehre, seine Gesundheit, und den ganzen Plan des Lebens zerstören. Leute dieser Art besitzen keinen Zug, mein Sohn, das betheuere ich Dir feierlich, der von Dir, Dir zum Vortheile, gesehen zu werden verdiente; sie sind sich in allen Ländern gleich; viehartig dumm, gedankenlos, fieberhaft an Leib und Seele. Bemühe Du Dich, in Häusern, deren Besuch Dir Ehre macht, und mit den bessern Köpfen der Nation, die so unterhaltend sind, als irgendwo, bekannt zu werden. Die wahren Bayern sind sehr offenherzig, männlich, und mittheilend; und wenn sie einmal merken, wie Du gesinnt und gesittet bist: so werden sie Dich bald auszeichnen, und Deines Umganges sich freuen. Sie lieben die Musik, die Schaubühne, und die Künste überhaupt, und besitzen darin mitten unter sich manchen außerordentlichen Mann, von dem Du sie niemals wirst reden, noch, wenn sie darauf geführt werden, einiges Aufheben wirst machen sehen. Dieß gefiel mir, so gewiß ich unter den Bayern die Aufmunterung ihrer fähigen Inländer vermißte, dennoch allemal sehr wohl; denn es ist eine Wahrheit,

die ich immer wahr befunden habe, daß die höhere Geisteskraft mit sich vergnügt, und wo die Lobeserhebungen und Belohnungen zu häufig und übertrieben sind, dieselbe ihrem Untergange nahe sey. Ueberhaupt, mein liebes Kind, lebte ich in München so viele recht herzlich vergnügte Tage, und ich befand mich darin in einem so angenehmen Kreise guter Freunde, sah so viele herrliche Erwartungen für dieses Land, daß ich gar nicht dagegen seyn würde, wenn Dir das Glück zu Theil werden sollte, dort eine anständige Bedienung, und den Wunsch Deines Herzens zu finden. Was jene anbelangt, so hoffte ich, Freunde und hinlängliches Vermögen genug zu besitzen, um Dich nicht lange in Verlegenheit zu lassen; und für das letztere habe ich, noch beinahe ehe Du geboren warst, gesorgt. Dieß war bei dem Rathe — der damals drei kleine Töchter hatte, und mir oft mit seinem eigenen Vergnügen im Scherze versprach, daß er eine für meinen Sohn erziehen wollte. In der That ist er der Mann und Vater, dem ich dieß zutraute, und ich wünschte im Ernste, daß Du Gelegenheit suchen möchtest, ihn und seine Töchter, wenn sie noch leben, näher kennen zu lernen. Wenn sie in Dir jene gegründete Zuneigung, die zu einer lebenslänglichen vergnügten Verbindung gehört, nicht erwecken können: so ist

daran nicht weiter zu gedenken. Solltest Du aber an einer derselben besondere Vorzüge in Deinem Herzen bemerken: so — ja, mein Sohn, ich wünsche sobald als möglich, Dich in einem bestimmten Amte, und verheirathet zu sehen. Ich bin der Meinung, daß unsere ganze Denkungsart, und unsere Absichten und Arbeiten weit reifer und männlicher werden, wenn wir einmal wissen, wem wir angehören, und für wessen Wohlseyn wir zu sorgen haben. Es ist kein Glück auf Erden über das Glück, Vater einer guten Familie zu seyn. Vermöge des Beiliegenden kannst Du bei Herrn N— hundert Dukaten erheben, und Dir künftig auf meinen Namen zahlen lassen, wenn Du an Geld Mangel haben solltest. Schreibe mir nach Empfang dieses Briefes, wo Du Dich befindest, und ob Du gesund lebest. Dein Onkel läßt Dir viel Schönes sagen. Er kommt alle Wochen etlichemal, mich zu fragen, wie es mit Dir stehe, und ist sehr zufrieden über Dein Wohlverhalten. Ich hoffe, daß Du diese Meinung stets rechtfertigen, und einst der Trost und die Freude seyn werdest

Deines zärtlichen Vaters

B. v. Wisenek.

Briefe des jungen B. v. Wisenek an den Doktor — nach Lyon.

Ich versprach Ihnen, sobald ich mich irgendwo niedergelassen, und meinen Aufenthalt für diesen Winter gewählt haben würde, die Ursache meiner plötzlichen Abreise aus Lyon zu melden, und mich ganz auf Ihren Rath zu verlassen, sowie ich weiß, daß ich mich auf Ihre Verschwiegenheit zu verlassen habe. Ich machte, wie Sie wissen, der Tochter des filzigen Gewürzkrämers, erst unter dem Vorwand, daß ich sie die deutsche Sprache lehren wollte, meine Aufwartung, führte sie in Schauspiele, und auf Bälle, besang sie mit einigen Liederchen, die ich aus dem Deutschen jämmerlich übersetzte, sagte ihr vor, sie wäre schön, und daraus entstand nun, so wie's denn geht, ein großes Unglück, das binnen etlichen Monaten ruchbar werden soll. Sie klagte mirs mit einer unbeschreiblichen Angst, woraus ich sie dadurch, daß ich ihr vom Heirathen vorsagte, dazu einige Späße mit hinein mischte, herauszureissen für gut befand. Freilich dachte ich nicht daran, mein Wort zu halten; aber man muß Gutes thun, wenn man kann; und nun war es für sie augenscheinlich besser, ihr eine vergnügte, als eine traurige Stunde zu machen.

Ich hatte heimlich auf der Stelle beschlossen, sogleich, als ich sie verlassen würde, fortzureissen, (denn ich habe erfahren, wie empfindlich es in gewissen Ländern der löbliche Magistrat aufnimmt, wenn man einer ihrer Bürgerstöchter so arg mitspielt) und wie ich jetzt von ihr gehen wollte, bat ich sie, sich die Worte: Abschiednehmen, Sterben, niemals wieder sehen, die ich ihr französisch vorsagte, auch in deutscher Sprache zu merken; worüber sie mich mit Schrecken und Zittern bei der Hand faßte, und stillschweigend ansah. Warum? stammelte sie, mit einem Ton, und einem Blick, worin, meiner Treu, die naivste Natur war. Ich wäre beinahe gerührt worden, und ich erinnere mich nur einmal einer ähnlichen Bewegung, da ich als Student den Tod der Clarissa gelesen habe. Meine Unglückliche war in der That ein gutes Mädchen, und, wie Sie, so hölzern und filzern Sie sind, gestehen müssen, auch ein schönes Mädchen. Ich rühme mich darum nicht; denn es will eben nicht viel sagen, daß ich auf meinen Reisen Geschmack und Einsicht erhalten habe.

Mich rührt nicht leicht eine Gestalt, da ich derer in allen Ländern zu viele gesehen habe, und ich kann sagen, daß ich seit meiner Abreise mich mit meinem Herzen nicht einen Augenblick in Lyon befunden habe. Aber diesen

Auftritt möchte ich denn doch sehen, wenn der Gewürzkrämer das Unglück seiner Tochter erfährt, sie ihm dann zu Füßen fällt, die Hände ringt, er, vor Zorn seiner nicht mächtig, raset und schäumet, seiner Tochter, die indessen entwischt ist, nachrennt, sie dann in einen Fluß oder in Wüste die läuft, um mich schreit, u. s. w.; auch möchte ich hören, das Sprechen und Gelärm der hochweisen stattlichen Herren, und das Geplauder und Klitschklatsch der keuschen und weisen Frauen in Lyon über das Allwunder, daß das züchtigste Mädchen in der Stadt zum Fall kam. Ich wette, daß denselben Tag und die ganze Woche keine Tochter in Lyon aus dem Fenster gucken darf, und daß sich der Morgen mit einer Strafpredigt anfangen, und der Abend mit einem gräulichen Filz sich endigen wird. Desto besser! So habe ich denn auch etwas Gutes gestiftet.

Bei meiner Ankunft in München erhielt ich von dem Kaufmann, an den ich angewiesen war, den Brief, wovon ich Ihnen eine Abschrift schicke. Sie wissen meine Denkungsart vom Heirathen am besten. Stellen Sie sich also vor, wie ich gelacht haben muß, als ich die gute Vorahnung meines Vaters, und seinen Wunsch las, daß ich bald heirathen möchte. Und so treibt ers nun in allen Briefen. Daß doch Männer, die außerdem ganz

vernünftig sind, wie mein Vater, in andern Dingen solche Thoren seyn können! Was mich anbelangt, so wird aus dem Heirathen in Ewigkeit nichts, lieber Doktor. Meine Gesundheit ist zwar eben nicht die erste; (schicken Sie mir nur Ihren Balsam und die Tropfen fleißig) aber jung seyn, reich seyn, gereist seyn, ein Kenner der schönen Literatur seyn, und diese Thorheit begehen: wahrlich, ich müßte mir das Hirn an der Wand zerrennen.

Ich bin also in München, und schreibe Ihnen diesen Brief aus dem Gasthofe zum — wo der Wirth ein feiner Mann mit vieler Lebensart ist. Wie lange ich hier bleiben, und wo ich mich im Falle, daß mir der Ort zu langweilig seyn soll, hinbegeben werde, das werden Sie vor allen andern erfahren. Ich will diesen Winter meines Lebens genießen, und noch kann ich nicht sagen, ob München der Ort für mich seyn kann. Ich ließ mich heute, indem ich in der Eilfertigkeit meine Lieblingsbücher in Lyon gelassen habe, in einen Buchladen führen. Man kann nichts haben. Ich fragte nach — wie auch nach —. Sie kennen die Namen dieser Bücher nicht einmal. Den Klopstock, Gellert, Lessing, und noch ein Dutzend dieser Art, wovon keiner eine Welt hat, zeigte man mir mit einer heimlichen Feierlichkeit, als wenn ich Achtung dafür haben

sollte. Ich habe dem Manne ins Gesicht gelacht, worüber der Narr sehr albern und ernsthaft darein sah. Sonst weiß ich Ihnen nichts zu schreiben, als daß man beinahe seit frühem Morgen noch unausgesetzt mit der Glocke gestürmt hat. Obwohl heute Werktag ist, ist doch beinahe die Hälfte feiertäglich gekleidet, und die Hälfte arbeitet nichts. So lange ich noch an dem Fenster stand, sah ich ohne Unterlaß eine schreckliche Menge luftiger Mädchen und Fräulein durcheinander laufen, und mit jenem Aufputz, mit jenen Augen und Gang, mit jenem gesuchten Gefallenwollen, welches das Inwendige sogleich mit einem Male offenbart. Ich wollte wetten, daß die Hälfte derselben nahrungslos, und müßig ist, und auf Liebesgewerbe ausgeht. Einige sahen zu mir herauf, und nickten freundlich. Ihr frecher Blick beleidigte mich, und erweckte mir Eckel und Grausen. Circuit, tanquam leo etc. würden Sie sagen, wenn Sie eine sehen sollten, weil Sie ein Pedant sind. Sie wissen, daß ich Sie, und dieß Ihrer Duldung wegen dem ungeachtet lieb habe, und daß ich nie aufhören werde, zu seyn, Ihr

ergebenster Diener

B. v. Wisenek der Jüngere.

München den 4. November 17—

Fortsetzung des vorigen Briefes.

Sie müssen sich nicht wundern, wenn ich Ihnen künftig alle Wochen einmal schreibe. Ich weiß hier nichts bessers zu thun, und bin froh, daß ich wen habe, der so gütig seyn will, was ich ihm vorplaudere, zu lesen. Ich habe mein Quartier in einer Gasse, wo lauter gemeine Bürger wohnen, bei einer alten Wittwe genommen, die gewöhnlich drei, manchmal auch mehrere Nymphen hält, elende Heugerippe, über und über gepudert, bestrichen, besalbet, und geglättet, welche unaufhörlich von Mannsleuten, worunter auch viele vom Stande sind, besuchet, und unterhalten werden. Mich halten sie noch zur Zeit (denn ich habe noch sehr wenig Deutsch, und dieß nur gebrochen geredet) für einen Italiener, der sich in der künftigen großen Opera hören lassen wird. Ich habe ein besonderes, wohl meublirtes Nebenzimmer, und wenn es sich dann begiebt, daß ich durch das mittlere, wo sie alle herumsitzen, gehe: so hohnnecken sie mich mit verschiedenen Sprüchen, und lachen mir überlaut über meine welsche Unwissenheit ins Gesicht, wobei ich sie sehr albern ansehe, und mich anstelle, als ob

ich sie nicht verstünde. Indessen würde ich mich hier, gemäß meinen Absichten, welche ich hatte, unerkannt zu bleiben, sehr wohl befinden, wenn mir nicht ein Brief, welchen ich bei einem gewissen von Blumenmayer ablegen mußte, meinen ganzen Plan verderbt hätte. Dieß ist ein steifer, trockener, abgelebter Mann, ohne Begierden, wie es scheint, ohne Saft und Leben. Mein Vater hat mich ihm in dem Briefe, den ich ihm übergab, anbefohlen, und das gieng ihm so zu Herzen, daß er mich auf der Stelle nöthigen wollte, bei ihm in seinem Haus zu bleiben; wenigstens sollte ich eine andere Wohnung beziehen, als die, worin ich jezt wäre; denn darin, sagte er, könnte und würde er mich nicht ein einzigesmal besuchen. Ich weigerte mich schlechterdings, indem ich vorgab, daß ich auf einen Monat im Voraus bezahlt hätte, und stellte mich, als wenn ich sehr bekümmert wäre, mich in einem Orte zu befinden, den er mir mit so schrecklichen Farben abgemalt hatte. Der Pedant nahm sich hierauf die Freiheit, mir allerhand Lehren zu geben, und mich zu nöthigen, daß ich ihm versprechen mußte, nach geendigtem Monat ein Zimmer, das er mir miethen wollte, zu beziehen. Dann wollte er mich auch (denn bis dahin sollte ich mein Hierseyn verborgen halten) in Gesellschaften führen, und sich mei-

ner in allen Wegen und Weisen, so Gott will, setzte er hinzu, annehmen, auch redete er von Arbeiten, die er mir zu meiner Uebung dienstbereitwilligst (wieder ein Wort von ihm) so Gott will, mittheilen, und mir sohin an die Hand gehen würde. Ich weiß nicht, wo ich die Geduld hernahm, den Narren anzuhören. Ich blieb bei seinen Worten äußerst kalt, und bückte mich mit vieler Ehrerbietung zu allem, was er sagte, das ihm, wie ich merkte, ausnehmend wohl gefiel.

Meine einzige Unterhaltung, außer der ich gewiß vor Langweil sterben müßte, ist ein Franzose, den ich in Italien kennen gelernet, und den ich hier, wo man ihn für einen Mann vom Stande hält, auf einem Kaffeehaus angetroffen habe. Er befindet sich hier bereits ein ganzes Jahr, und nährt sich mit Spielen und Liebeshändeln, deren er mir einige (denn mehrere erhält er zu gleicher Zeit immerzu) mit vielem Lachen erzählt, aber mich am Ende mit großer Ernsthaftigkeit, daß er des Gewerbes müde sey, versichert hat. Er hat nicht sechs Pfund Fleisch an seinem Beinwerk, und ist dazu schon seit sehr vielen Jahren mit einer abscheulichen unheilbaren Krankheit, die er, wo er zu thun hat, hinterläßt, behaftet. Es ist schrecklich, lieber Doktor, solchen Leuten ins Gesicht zu sehen, und ich betrachte nie

einen, ohne ihn im Stillen von ganzem Herzen zu verachten, und mich seiner zu schämen. Indessen ist er mir als der dienstfertigste Mann bekannt, welches er mir denn auch hier beweiset, und mich, wo ich nur will, denn er ist in allen Häusern bekannt, aufführet. Wenn wir so zusammen auf der Gasse gehen, so zeiget er auf Frauenzimmer, die ich für strenge Muster der Ehrbarkeit gehalten haben würde, und erzählt mir dann im Vertrauen, und im leichtfertigsten Tone heimliche Geschichten, über die ich erstaunen muß, oder seine eigenen Rendez vous mit ihnen. Er grüßt sie alle, und kennt sie alle. Wir möchten oft vor Lachen zerplatzen. Mit einem Wort, er ist der liebenswürdigste, der unterhaltendste Mensch auf dem Erdboden, und zugleich ein Mann mit dem feinsten Literaturgeist, und der ausgebreitetsten Bücherkenntniß. Ich habe ihm meine geläuterte Denkungsart, und meine vernünftigern Begriffe zu danken. Schade, daß er hier nicht viele Gelegenheit hat, seine Einsichten zu verbreiten. Die Frauenzimmer, versichert er mir, wären hier zu blöde, um zu raisoniren; und die jungen Mannsleute zu ängstlich. Sie halten wohl mit; aber wenn es zu Treffen käme, träten die Meisten zu ihren Andachten zurück, und schlichen in Winkel, wenn sie sich schämen (und so weit wäre es

bereits gekommen), sich öffentlich sehen zu lassen. Indessen giebt er hier, so viel ich noch bemerkt, den großen Ton im Parterre bei dem Theater an, wo, wie er mir versichert, der Geist der großen Welt fehlet, und er lehrt das Volk, wenn es schweigen und klatschen soll, in welchem letztern Falle er die Hände, wie ein Flügelmann, vor der Fronte, gräulich hoch erhebt. Ich rieth ihm, ein kritisches Blatt über das Theater zu schreiben, und mit dem Publikum, das sich sehr geduldig belehren läßt, Mitleiden zu haben, das er dann auch nächstens thun wird.

In der großen hiesigen Kirche zeigte er mir die drei Töchter des B — die alle noch säuberlich am Leben sind, gekleidet wie Prinzessinnen im Land der Feen, oder hergerichtet zum Flug und Tanz. Ihre Köpfe drehten sich ohne Unterlaß im Cirkel herum, wo es sich denn auch begab, daß sich ihre langen vorausgestreckten Gänshälse auf uns herdrehten. Mein Franzos machte ihnen eine zierliche Reverenz, und ich weiß nicht, ob sie bereits erfahren haben müssen, wer ich sey: wenigstens kann ichs nicht anders nehmen; sie bückten sich so gewaltig tief, und sahen dabei so züchtiglich und gefällig aus, daß mein Freund nicht umhin konnte, es als etwas Vorbedeutendes zu bemerken. Auch haben sie nachher die ganze

Zeit, als sie in der Kirche waren, und selbst im Hinausgehen, zusammen geredet, wodurch ich von ihrem festen Glauben an die Geheimnisse ihrer Religion sehr überführt, und auch außerordentlich erbauet worden bin.

Uebrigens habe ich in den wenigen Gesellschaften, in welche ich von meinem Freund geführt worden, bemerkt, daß sie eine übertriebene, romanenhafte Hochachtung gegen die Engländer haben, und daß diese, besonders die Frauenzimmer, heißhungrig nach den Romanen greifen, welche daher kommen. Diesem ist es vermuthlich zuzuschreiben, daß, wenn sie aus diesem Lande wen sehen, sie sich immer einbilden, einen Grandison, oder Lovelace, eine Clarissa oder Clementine zu sehen. Ich war vor ein paar Tagen auf einem Ball in einem Gasthaus, und, wie ich dann dieser Tändeleien längst müde bin, so lehnte ich mich an eine Ecke des Saals, und sah mit der Kaltsinnigkeit, die ich inwendig fühlte, darüber hin. Er ist gewiß ein Engländer, sagte einer. Darauf bemerkte ich, daß sie mich alle, und unaufhörlich verstohlen ansahen. Auch bückten sie sich, wenn sie paarweis mit ihren Tänzerinnen, welche ich ihnen nächstens beschreiben will, vorüber giengen, mit einer Feierlichkeit, über die ich bei mir selbst herzlich lachen mußte. Ich habe es mir von dieser Stund an zum

Geschäft gemacht, die Rollen eines Seymours, und Derby zu studiren, und daran diesen Winter über meinen eigenen Zeitvertreib zu haben. Da die Stadt so ziemlich volkreich, und man mithin außer Gefahr ist, sogleich auf der That bemerkt zu werden: so bin ich gesinnt, mir den Spaß zu machen, und in einigen Häusern den schelmischen raschen Derby, in andern den glühenden finstern Seymour vorzustellen. Mein Franzos fand meinen Einfall so lustig, als er die Stadt bequem dazu findet. Soviel er gewahr worden, lesen die Männer überhaupt gar wenig, und die Frauenzimmer meistens nur im Winter, woraus man, nachdem sie die Lektüre bloß aus Mangel an anderer Unterhaltung treiben, abnehmen kann, was und wie sie am liebsten lesen werden. Ich hoffe da bei mancher Dame mein Glück zu finden, wenn ich gleich voraus sagen kann, daß ich mich bei diesen Töchtern der Kunst niemals aus Neigung einfinden werde. Was ich wenigstens bisher sah, war nur Koquetterie, von denen ich die wahren Originalien, die einem jungen Mann bei seinem ersten Schritt in die Welt den Kopf verrücken könnten, lange in Italien und Frankreich gesehen, und kennen gelernt habe. Ich bin ihrer aller satt.

In Wahrheit, lieber Doktor, so ein großer Narr Sie sind, was Ihre Denkungsart von Religion und Sitten betrifft: so denke ich doch oft mit Vergnügen an die Erinnerungen, die Sie mir manchmal, wenn ich, wie Sie sagten, alle Menschheit ablegte, gemacht haben. Ich denke öfter daran, als Sie glauben sollten, und ich weiß nicht, wie mir zuweilen ist, so sehnend und wunderlich, als wenn ich nicht länger seyn sollte, was ich bin; als würde ich einst einer der ehrlichen Männer werden, mit ihren breiten Gesichtern und Rosenkränzen; denn ihnen ist wohl, und mir nicht; denn sie gehen die lange Allee des Lebens gelassen und fröhlich, und glauben am Ende Frühling zu sehen; ich nicht. Ich setze mich nieder, wenn mir was fehlt (und mir fehlt tausendmal mehr, als jedem dieser ehrlichen Kerls), ich setze mich nieder und fluche und rede von Pistolen und vom Seyn und Nichtseyn. Sobald das Frühjahr kommt, will ich mir zur Ader lassen. Schicken Sie mir indeß wieder etwas von Ihren kostbaren Pillen. Es möchten mich zu viele der Stunden überfallen, worin Sie mich oft gesehen haben. Und hier möchte wohl niemand seyn, der meinen Zustand einsähe, und doch die englische Duldung hätte, wie Sie. Ich versichere Sie, wenn es etwas geben könnte, das mich für

Ihre Denkungsart gewinnen könnte, so wäre es das. Die ewigen bittern Vorwürfe, und vor und nach nichts als Vorwürfe, vermochten mich oft, daß ich das aus Aerger zweimal that, was ich ehe einmal gethan haben würde.

Lassen Sie sich nicht noch einmal bitten, Herzensdoktor, und schreiben Sie mir bald; Sie wissen nicht, wie nöthig ich es habe. Wie ich sage, ich bekomme oft sehr überlästige Grillen im Kopf; nicht wegen dem Gewürzkrämermädchen, das ist längst vergessen, und ist nicht mein Einziges dieser Art, wie Sie wissen; sondern es kommt wider Wissen und Willen, und läßt sich nicht abtreiben. Da Ihnen alle meine Thorheiten bekannt sind, so muß ich Ihnen auch die jüngste schreiben; diese ist eine der allergrößten, die ich bisher begangen habe, und wenn es so fortgeht, eine der allerkleinsten, die ich künftig begehen werde. Ich halte mich noch immer an die Gewohnheit, die Sie mir anriethen, nach dem Tisch mich niemals der Trägheit und dem Schlaf zu überlassen, wodurch die Säfte verdickt werden, sondern zu thun, was die Lebensgeister auffrischt, wie ich es dann auch wohl nöthig habe, und im Freien herumzugehen. Ich habe zugleich bei diesen Spaziergängen die Absicht, immer eine kleine Begebenheit und Be-

obachtung unter den Menschen zu erhaschen, und lege daher, und damit die gemeinen Leute sich nicht scheuen, mit mir zu reden, das unansehnlichste Kleidungsstück an, welches ich seit den sechs Jahren, daß ich reise, mit mir herumgeführt habe, einen abgetragenen wollenen Surtout, worin mich niemand erkennen kann; denn das ist bei mir eine Regel, wenn du einen Pallast sehen willst, so laß dich nicht vom König herumführen. Also, da kam ich neulich, da ich um die Stadt herumgieng, den großen Kirchhof vorbei, und traf hier eine ganz neue Art von Schauspiel an, womit ich mich seit dem immer beschäftigte. Das sind die Kinderleichen, deren man um diese Stunde fast täglich etliche hieherbringt und eingräbt. Ich sagte Ihnen oft wo ich glaubte, daß man die Menschen am ehesten kennen lernte, und man ziemlich zuverläßig versichert seyn könnte, daß ihre Herzen herausgiengen; das geschieht nämlich bei Geburt, Hochzeiten, Sterben, Leichen, u. w. Doch es mag dem seyn, wie ihm wolle: daran fand ich nun eine ganz neue, ganz unverhoffte Art von Schauspiel, was ich, wie ich Sie versichere, mit keiner Oper, womit so viel Lärmen gemacht wird, vertausche, und daß es mit nichts zu vergleichen ist, wenn ein Mütterchen daherkommt, ihr Einziges, das sie so viele Schmer-

zen, so viele schlaflose Nächte gekostet, den Stolz ihres Herzens, und die Hoffnung ihres Alters herzulegen; ihre runde Gevatterin steht herrlich wie zur Hochzeit gekleidet und rüstig und geschäftig an der Seite, und tröstet weislich, als wäre sie von jeher klüger, die Mutter, an deren Rockfalten sich ein kleines Töchterchen anhält, und dem kleinen Särgchen so traurig nachsieht; indeß der Geistliche und der Todtengräber solcher Auftritte längst gewohnt sind. Das sehe ich täglich, und ich sage Ihnen, es ist mit nichts zu vergleichen. Ich weine oft herzlich! Wenn mir nur nicht allemal dabei, ich weiß nicht wie, so wunderlich und beklemmend würde!

Ich breche, so bald es Ein Uhr schlägt, vom Essen ab, und eile mit der größten Neugierde nach meinem Schauplatz. Beim Eingang steht auf der Seite ein sogenanntes Beinhaus. Hier stehen zuweilen, ohne daß man weiß, wer sie hergebracht, kleine unbesorgte Särgchen, wo Kinder von etlichen Tagen und Stunden liegen; von Unverheiratheten, bilde ich mir ein. Stellen Sie sich vor, der Vater stehe nicht weit davon weg, und erwarte in irgend einem Winkel, wo man seiner nicht achtet, den Ausgang, was man mit seinem Kinde vornehmen werde; er sehe, und es scheine ihm, als wäre man un=

willig, ihm ein Grab zu gönnen; er setze sich dann auf die Hand voll Erde, womit man es überworfen hat, und denke: Hier liegst du, und in einem Winkel drin liegt deine Mutter, geschändet, verworfen, herabgesetzt bei Gott, und den Menschen. Und das ist dein Werk, denke er hinzu.

Sie wissen, wie fein und zitternd die Fäden meines Herzens, und wie feurig meine Empfindungen sind, mit denen ich alles anfasse und verbrenne. Schließen Sie daraus, wie mir zu Muth seyn muß, wenn ich an so manche eigene Geschichte denke, und wenn ich an den Zeitpunkt des ersten halberstickten Seufzers im Aufthauen der Liebe und dann an diesen letzten Zeitpunkte denke. Gewiß diese sind die schönsten, und rührendsten Augenblicke bei der ganzen Sache. Ich möchte sie gemalt haben.

Wenn Sie sich erinnern, wie ich in Gesellschaften immer der erste, und auf Bällen immer der munterste war, wie ich beflügelt, und glühend den deutschen Wirbeltanz, mein Lieblingsstück anführte, und voraussprang, und wie ich nun mit gesenktem Kopf da herumsteige, und manches Bein stolzer Junker, und hübscher Jungfern unwillig mit dem Fuß aus dem Weg wegstoße, oder zerknacke: so müssen Sie freilich von Herzen lachen; aber

wenn es nur etwas giebt, das mich aufmuntert: so will ich immerhin selbst mitlachen. Glauben Sie mir lieber Doktor, für mich ist eines gerade so viel werth, als das andere. Dort würde ich mich geschämt haben, hieher zu denken, und nun da ich hier bin, kann ich mir jenes nicht ohne Verdruß vorstellen. Endlich wird mich auch dieses nicht mehr rühren, dann suche ich was neues, vielleicht noch gar wieder einmal eine gute Freundin, die so vielen unberührten Reiz besitzt, daß sie fähig ist, mich zu unterhalten. Die Töchter des B. — rühren mich nicht; aber mir gegenüber wohnt eine Bürgerstochter, die ich etliche mal gesehen, und bei der ich ein Gesicht und einen Gang wahrgenommen habe, der mich angenehm erschreckt hat. Wenn sie nicht blöde ist, das sie zu seyn scheint: so übertrifft sie alles, was ich gesehen habe. Ich wills versuchen, und wenn ich sie nach mein em Geschmack finde, dann Adieu Salben, Pillen, Doktor und Todtengräber! Leben Sie wohl, und bleiben Sie stets, was ich Ihnen bin

Ihr ergebenster Diener

B. v. Wisenek.

Susanne war damals sechzehn Jahre alt, und die einzige Sorge eines, hiesigen bemittelten Bürgers, eines geraden ernsten Mannes, der sie so gut ers verstand, bildete, sie in einer Unwissenheit, die, wenn die Welt besser wäre, sehr gut seyn würde, erzog, und sie nach seinen Kräften zum Beten, Gehorsam und Arbeiten gewöhnte. Da wurde nichts über anderer Leute Thun geurtheilt, noch sonst eine Geschichte aus der verderbten Welt erzählt, wenn man die Geschichten von Geistern, Mördern und bayerischen Soldaten ausnimmt die bei der Arbeit am Abend täglich wiederholt wurden. Susanna wußte, und ahnete nichts vom Bösen der Welt. Sie hatte noch nie etwas gehört, worüber sie schamroth werden, oder die Augen hätte niederschlagen sollen. Kein zweisinniges Wort hat ihr jemals Nachdenken gemacht, noch hat ein fremdes Wehgefühl ihr Herz erhoben. Sie nahm alles, wie man es sagte, und argwöhnte nicht, wie man etwas Böses sagen könnte. Noch war kein üppiger Putz in ihren Haaren, und wenn sie eine Rose einsteckte, dachte sie nicht daran, wie sie dadurch schöner würde. In ihren Adern floß gesundes Blut, und auf ihren Wangen entstand aufthauende Röthe. Ihre Gebehrden waren rein, und wo sie sich hinbewegte, war alles edel und gefällig. Manche Jünglinge,

in deren Herzen Begierden erwachten, haben darüber ihre Ruhe verloren, und manche, deren Seele befleckt war, standen still und hefteten ihre lüsternen Blicke auf sie. Sie aber blieb ruhig und bemerkte nicht Einen davon, noch dachte sie jemals daran, einen derselben zu unterscheiden, oder seine Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen; sie hatte nichts von jenen geschäftigen trippelnden Schritten, noch von dem Lächeln, das gefallen und locken will, sondern gieng im süßen Frieden und in holdseliger Freundlichkeit ihren eigenen sittsamen Gang, sah dem Bekannten, wie dem Fremden mit argloser vertraulicher Liebe und ohne allen Verdacht und alle Furchtsamkeit ins Aug. Sie fürchtete sich vor nichts, als vor den Räubern in der Einöde, und den Wölfen im Walde. Mit einer kindlichen Neugierde erkundigte sie sich um die täglichen Dinge der Natur, und that in der Einfalt ihres Herzens naive Fragen, über welche die Anwesenden lachen mußten; aber wer hohen Geist zu empfinden vermag, glaubte in ihr etwas zu sehen, das hohe Dinge verbirgt. Noch war alles in ihr ruhig und selig. Ein heller Morgen entzückte sie, und ein Blumenstraus machte sie vollends glücklich. Nur zuweilen war es ihr, als wäre ihr in der Abenddämmerung wohler als am hellen Mittag, und wenn sie an ei-

nen dunkeln Ort kam, so verweilte sie mit einer gewissen Rührung und vollem Herzen, als wenn sie weinen möchte. Sie blieb in Gedanken stehen und ahnete mit einem Gefühl, das dem Kummer ähnlich kommt, dunkle Vermuthungen in die Zukunft. Es war als wäre sie traurig darüber, daß sie allein war, und als wünschte sie sich sehnlich, es jemand mittheilen zu können. Sie argwöhnte nicht, wie das Ding einen Namen hätte; aber ihr Athem wurde leiser in solchen Augenblicken, und ihr Auge trüber und lächelnder. Mit thränendem Mitleiden gieng sie dann, ein altes Bild, das niemand ansah, zu zieren, oder für die Seelen, an die niemand dachte, zu beten. Doch ermannte sie sich bald wieder und ward wie der Mond, wenn er aus Wolken hervorgeht, freundlich und holdselig. Sie brach dem Hungrigen auf der Gasse ihr halbes Brod. Zu dem Betrübten sagte sie: Du bist traurig! Was fehlt dir? Wer fiel, den hub sie auf, und wer nicht herüber konnte, dem reichte sie die Hand: Soll ich dir herüber — helfen?

Susanne bat mich, indem sie ihr Gesicht mit ihren Händen bedeckte, ihre Geschichte zu beschreiben, damit ich doch den Trost habe, sagte sie, auch etwas Gutes gethan zu haben.

Ich will deine Geschichte beschreiben, sagte ich, wenn du sonst keinen Trost hast, etwas Gutes gethan zu haben.

Wiseneck's Vater war in der That ein verständiger, liebenswürdiger Mann, der, wo er eintrat, beliebt, und für seinen einzigen Sohn im wahren Ernste besorgt war. Er nahm die Erziehung desselben, (denn die Mutter verließ die Welt, da er sie betrat) schon von der Wiege an allein auf sich, und was in der jungen Seele vom Guten aufzukeimen, und zu blühen anfieng, das geschah durch ihn, das war die Frucht seiner Sorgfalt. O wie gerne hätte er ihn zum besten Manne in der Welt gemacht, und wie unaussprechlich freute er sich, wenn er sich zuweilen mit ihm unterhielt, und Merkmale einer künftigen Größe und Güte des Herzens an ihm wahrzunehmen glaubte! Er that freudigstolz, wenn er von seinem Sohn sprach; und ungeachtet seine Umstände es nicht erforderten: darbte er sich doch manche Ausgabe mit dem eigenen Vergnügen eines Vaters ab, um sie für das Pfand seines Herzens zurück zu legen. Bei aller dieser Liebe begieng er keineswegs die Fehler, welche gewöhnlich die

Ursachen übelgerathener verderbter Kinder sind; er war gegen die Unarten seines Sohnes keineswegs blind und nachsichtig, und begegnete ihm zu gleicher Zeit eben so wenig mit derjenigen unvernünftigen Härte, welche erst und in frühen Jahren stumme Heuchler und Betrüger, und im Alter, sobald die Zügel weggenommen sind, unbändige Bösewichter hervorbringt, sondern er bemühte sich durch Güte und Gefälligkeit, und bescheidenen Ernst ihn in gewissen Schranken zu erhalten, deren Beobachtung ihm die Tugend, wenn er auch einst nicht allemal unmittelbar daran denken würde, in seiner Seele unauslöschlich, überwiegend, und gleichsam zum Bedürfniß machen sollte. Als er ihn von sich in die Welt ließ, drückte er ihn nochmal mit dem Kummer und der Liebe, die nur Väter kennen, an sein Herz, wiederholte ihm nochmal die heilsamsten Wahrheiten, und warnte ihn vor den Beispielen der verderbten Welt, die voll Tücke und Aergerniß wäre; nur vergaß er stets ihm zu sagen, worin diese Aergernisse beständen, und wie man denn in der Welt die Tücken und Schlingen anzulegen pflegte. Der Junge, welcher die verderbten Menschen seines Zeitalters für Leute angesehen haben mochte, die ihn anfallen oder zur Verläugnung seiner Religion zwingen würden, nahm sich fest vor, dieselben zu mei-

den; allein er war nach seiner Meinung nie so unglücklich, die Menschen, von welchen man ihm so fürchterliche Dinge gesagt hatte, jemals anzutreffen. Diejenigen, welche mit ihm sprachen, waren alle freundlich und leutselig, so daß sie nur sein Vergnügen und Wohlergehen suchten; mit einem Wort, so oft er an seinen Vater zurückdachte, glaubte er, jener könne niemand andern, als die Feinde in Kriegszeiten gemeint haben. Noch unglücklicher ließ dieser Vater seinen Sohn in Absicht auf die Gelehrsamkeit. Indem er nun einmal einen Gelehrten aus ihm machen wollte, so hätte er nicht bloß mit den zu einer künftigen Bedienung nothwendigen Kenntnissen versehen, sondern ihn auch, und zwar vorzüglich mit der Literatur seines Zeitalters bekannt machen, ihm das Herrschende, das Ueppige und Schädliche, so wie das Solide und Wahre davon zeigen, und ihm gegen jenes Verachtung und Abscheu und Neigung und Stolz bei diesem einflößen sollen; aber da er, entweder, weil die ersten deutschen Dichter, die ihm von ungefähr in die Hände fielen, elend, oder etwa die Leute, welche er sich damit abgeben sah, verderbt waren, da er das Unglück hatte, die schöne Literatur überhaupt für eine kindische Tändelei, womit sich höchstens die müßigen und jungen Leute beschäftigen könnten, anzu-

sehen: so war es einer seiner ersten Erziehungsgrundsätze, seinem Sohn allein die gründlichen, ernsthaften Wissenschaften beizubringen, und jene mit der Abfertigung, daß sie nicht für Männer wären, zu übergehen. Dafür lehrte er ihn vieles vom Großen und Erhabenen, und welches die ersten Grundsätze eines Staates, und seine vornehmsten Grundpfeiler, und wie schädlich diese und jene Gattungen des Luxus wären. Als nun dieser junge Mensch, nachdem er sich selbst angehörte, den ersten deutschen Dichter in die Hände bekam, und Worte, und Begriffe las, die er nie gehört hatte, die er sogleich verstand, die er sogleich fühlte, liebte: sah er um sich herum, als wollten ihm Nebel vor den Augen weggehen; er wußte nicht, wie ihm geschah. Als er darauf vom wollüstigen Hinlagern beim Mondschein ins Gras, und von herumschwimmenden Düften und Blüthen, die man einathmete, und von den Gesichtern der Dichter, und den Göttermahlen las, und den überglücklichen Sterblichen, die dazu gelassen würden, schwoll ihm in mächtigen Phantasien das Herz; und als er so immer weiter und weiter taumelte: glaubte er zu vergehen. Nun erst hätte er einen Freund nöthig gehabt, der ihm das Männliche und Göttliche der Poesie gezeigt, der seinen Geschmack geleitet, und ihm

gegen die schändlichen Gefühle unzähliger Dichter und Künstler seiner Zeit den Abscheu, den jede wohlgeordnete Seele gegen sie fühlt, eingeflößt hätte; aber den fand er nicht. Und wo in aller Welt sollte man ihn auch suchen? Seine erste Bekanntschaft mit den Franzosen, dessen schon erwähnt worden. Er verschlang also, und versenkte sich in die meistentheils schädlichen Schwärmereien galanter Schriften, wurde bei jeder Zeile lockerer und müßiger, bedauerte seinen Vater und sein Vaterland, verachtete seine ehemaligen Wissenschaften, die er nun trockne Pedantereien nannte, und vergaß über ein Liedchen auf Chloe und Phillis Athen, Sparta, und Carthago, und Rom, und Hannibal, und Pandekten und deutsche Codices.

Was die Liebeshändel anbelangt, (denn neben dem, sich gut zu kleiden und gut zu speisen, war dieß bald seine einzige Unterhaltung) so spielte er a) anfangs, und eine geraume Zeit zärtliche Romanen; dann, und sobald er sah, daß er dieser Mühe überhaupt gar nicht bedürfte, ward ihm dieß Werk zu unbequem, und er handelte also bloß nach b) Trieben, und da er endlich aller Dinge müde geworden: machte er sich zuweilen aus bloßer Langweile die Lust mit einem noch un-

verderbten Mädchen c) seine Kurzweil zu vertreiben, und ihre Ehre herabzusetzen.

Er war, als er nach München kam, beiläufig sechs und zwanzig Jahre alt, und war müder und trockner an Geist, als ein Greis mit neunzig. Seine Natur war erschöpft und seine Seele entkräftet für alles, was den Mann ehrt. Er hatte einen Abscheu wider alle Arbeit, wider alle Gesellschaften, wo davon geredet wurde, empfand er nichts mehr von jener Begierde nach Ehre, nach Freundschaft, welche das männliche Alter sucht, liebte weder sein Vaterland, noch einen Menschen mit Antheil, und war höchstens, und das nur bei gewaltsamen Vorfällen, einer Art vorübergehender Hitze fähig, die den Funken glich, welche durch einen gewaltsamen Wind aus einer Asche hervorglimmen. Indeß urtheilten von ihm die Menschen, welche ihn nicht kannten, ganz anders. Seine Kälte nannten sie ein ernstes reifes Betragen, und seine Neugierde nach allem, was in Buchläden, auf der Schaubühne, in der Zeitung Neues hervorkam, eine unersättliche Begierde, sich immer neue Kenntnisse zu zulegen. Dieses letztere that er aus Ueberdruß des Lebens, und weil er manches darin antraf, das ihn seiner vergangenen Freuden erinnerte, und ihm, was ihm an Kräften gebrach, wenigstens Einbildung

ersetzte. Ernsthafte Dinge las er zwar nicht; aber es war kein Schriftsteller, wenn er auch nur Eine schlüpferige Seite geschrieben hatte, den er nicht kannte. Er legte sich allemal die niedlichsten Auflagen mit kostbaren Kupferstichen bei, und die Verleger hatten allenthalben seine Adresse, um sie ihm, sobald etwas dieser Art die Presse verließ, alsogleich überschicken zu können. Dadurch erhielt er eine Art von Wiz, und einen Vorrath von Gedanken und Einfällen, bei denen, wenn er sie auskramte, die wahren, bescheidenen, in den Gesellschaften meistens schweigenden Gelehrten in Vergleichung mit seinem Reichthum, wie einfältige Pinsel erschienen. Er sagte tausend Worte, bis jene mit Mühe zu Einem kamen, und wußte hundert unterhaltende Anekdoten zu erzählen, ehe sich jene Einer einzigen etwa vom grauen Sokrates und Plutarch erinnerten, und sogar in seinen Ausschweifungen suchte er nach sinnreichen Planen zu handeln, über deren Erzählung man wegen den guten Einfällen immer heimlich geneigt war, einen Theil der Schuld gütig ihm nachzusehen.

Indeß glaubte sein Vater, daß er so glücklich wäre, einen Sohn nach seinem Herzen zu besitzen, und er behandelte ihn so glimpflich und liebreich, daß er sich auf eine gewisse Art entschuldigte, so oft er sich aus hochachtender

Liebe gegen ihn gleichsam die Freiheit nahm, ihn an einige Lebensregeln, und an sein Verhalten in der Welt zu erinnern. Seine vornehmste und einzige Sorge war, wie er seinen Sohn bald verheirathet sehen möchte, theils weil es hart wäre, zur Zeit, wo die Kinder noch unmündig und unversorgt sind, aus der Welt scheiden zu müssen, welches denen, die spät heiratheten, unvermeidlich bevorstände, theils weil er von Natur und vermöge der Güte seines Herzens eine ungemeine Freude daran hatte, sich den Vater einer glücklichen Familie zu denken, der in der Mitte wohlgearteter Kinder säße und sich, mit entzücktem Dank gegen Gott, seines Lebens freute, und der vielen Kreise von Glückseligkeiten, die er um sich sähe, sich freute. Es ist doch mehr und herrlicher, pflegte er oft zu sagen, ein gutes Kind zu besitzen, als einen Wald gepflanzt, oder die Häuser einer Stadt aufgebaut zu haben. Gemäß dieser Denkungsart schien ihm jeder Aufschub mit seinem Sohn ein Verlust, und jede anständige Gelegenheit, sobald sie nur auch diesem gefallen würde, ein Glück zu seyn, wornach er mit allen Kräften streben zu müssen glaubte. Er äußerte für Bayern stets eine besondere Hochachtung: und nährte für München eine gewisse Sehnsucht in seinem Herzen, die ihm alles, dessen er sich daselbst erinnerte,

lieb und angenehm machte. Kaum war er gewiß versichert, daß sich sein Sohn in München befände, so gab er ihm sein Vorhaben wiederholtermalen zu verstehen, und fügte seinen Briefen jederzeit so viele liebreiche Ermahnungen mit einem so sichtbaren Kummer bei, daß man in jeder Zeile sah, wie ihm daran lag, ihn hier wohl gelitten zu sehen. Auch sagte er ihm jetzt manches, das gute Dienste gethan haben würde, wenn ers ihm früher gesagt hätte. „Halte dich, schreibt er, halte dich ja nie zu der Art von jungen Leuten, die mit steter Unordnung und flatterhaftem Leichtsinn in Gesellschaften herumschwärmen, bei allen Lustbarkeiten die Anführer machen, und sich, wie oft selbst ihre Väter, darauf verlassen, daß man ihnen ihre Unbesonnenheiten und Schwärmereien ihrer Jugend wegen vergeben, und das Männliche erst einst mit den Jahren fordern werde. Es wird dir in München nicht an Beispielen fehlen, die du nachahmen kannst, und ein einziger guter Mann, an dem du bemerkst, daß er sich durch sein sittsames Betragen von andern unterscheidet, soll bei dir mehr Ansehen behaupten, als ein Zimmer voll geschwätziger Gecken, die sich heimlich immer selbst verachten, und für denjenigen, der sich von ihnen entfernt hält, auch wider ihren Willen Hochachtung fühlen. Ich habe oft ge-

sehen, mein Sohn, daß sie sich, wenn sie sich irgend einmal entzweit hatten, gemeiniglich an einen solchen wandten, und in den Tagen der Langenweile, wo ihnen vor sich selbst eckelte, bei einem solchen Trost und Unterhaltung suchten.

Bemühe dich, für eine edle Sache, die du jetzt anlegen, und als vollendeter Mann ausführen willst, ein leidenschaftliches Bestreben in deinem Herzen zu befestigen, und dich niemals mit Dingen abzugeben, die dich heute belustigen, morgen zerstreuen, und dann bald verlassen werden. Du wirst einst nicht nur der gewöhnlichen Ergötzungen müde werden, und dich selbst fragen: was war das nun alles? sondern auch die Dinge, welche den Geist, aber nur als Mittel beschäftigen, z. B. die Schaubühne, die du jetzt liebst, werden einst den jugendlichen Reiz für dich verlieren, und dich, wenn du dein Herz nicht frühzeitig mit dauerhaften Begierden ausgefüllt hast, eine schreckliche Langeweile des Lebens fühlen lassen. O wie viele von unsern heftigsten Freuden, von denen wir nie glaubten, getrennt werden zu können, nehmen uns die Jahre weg! Und wenn man in sich selbst nichts findet, woran wird man sich halten?

Ich wiederhole den Wunsch, welchen ich, so viel ich mich erinnere, in meinem ersten

Schreiben geäußert habe, daß du die Freundschaft des Barons suchen mögest. Der Mann verdient alle meine Hochachtung; er besitzt, wie du bei einem nähern Umgang finden wirst, eine tiefe Einsicht in die wahren Vortheile des Staats, und was bei einem Mann seiner Art äußerst selten gefunden wird: so herrscht in seinem Angesicht und in seinem ganzen Wesen so viele ungezwungene Einfalt und Geradheit des Betragens, daß man beim ersten Anblick geneigt wird, sich ihm anzuvertrauen. Betrage dich ja mit seinen Fräulein Töchtern so, daß sie Ehrfurcht für dich fühlen, und in deiner Abwesenheit mit Achtung von dir sprechen. Ich war stets stolz darauf, mein Kind, wenn ich sah, daß die Aeltern bei meinem Umgang mit ihren Töchtern Vertrauen zu meinen Absichten bekamen, und daß sie nicht ängstlich thaten, wenn ich die Gelegenheit suchte, sie allein zu sprechen. Solltest du, nachdem du dein Herz zu Rath gezogen hast, überzeugt zu seyn glauben, daß eine lebenslängliche Verbindung mit einer derselben zu deinem Glück niemals statt finden könne: so ist mein Wille, daß du noch diesen Winter oder sogleich im Frühjahr hieher kommest, indem ich für dein künftiges Glück einige Aussichten zu haben glaube, welche durch deine Gegenwart, und das je eher je lieber reif

werden sollten. Findest du aber bei dem Baron, was ich so sehnlich wünsche: so will ich alsogleich an ihn schreiben, und ihn an seine ehemaligen Wünsche, und an die ununterbrochene Fortdauer unserer Freundschaft erinnern."

Dieser sehr gut gemeinte, aber zu übereilte Vorschlag, und vorzüglich der unzeitige Befehl, im Falle daß ihm die Töchter des Barons nicht anständen, alsogleich nach Haus zu reisen, brachten den jungen von Wisenek dahin, daß er sich gegen seinen Vater erklärte, wie er in München bereits sehr viel angenehmes fände; wie er ahne, daß er darin den Wunsch seines Herzens finden werde, und wie es ihn Thränen gekostet hätte, nur daran zu denken, daß er die Stadt verlassen sollte. Er war in dem Hause des Barons bereits aufgeführt, und mit Susannens Vater auf eine Art bekannt worden, wodurch er sich den freien Zutritt zu Susannen eröffnete. Dieß brachte er sich durch die Erdichtung zuwegen, daß er einige Arbeiten ins Ausland zu bestellen, und dazu einen geschickten Mann zu wählen hätte, welches er dadurch, daß er sich wirklich einige kleine Arbeiten zur Probe verfertigen ließ, wahrscheinlich machte. Auch wußte er sich mit Susannens altem Onkel, einem noch lebenden Mann von etlichen und siebenzig Jahren, so

gut abzufinden, daß sich dieser herzlich nach seiner Gesellschaft sehnte, worin er gleichsam ein neues Leben erhielt, und da er wie der Altvater der Familie geehrt wurde, durch seine Lobeserhebungen ihn wie zu einem von ihnen machte. Dieser gerade biedere Mann, der schon von seinen Knabenjahren an auf das große Theater der Welt getreten, in Frankreich zehn Jahre als Kammerdiener gestanden, eben so viele in England in einem Comtoir gedient, und den letzten Feldzug in Holland als Kapitain mitgemacht, und darauf abgedankt hatte, wollte den kleinen Rest seiner wenigen Tage hier bei seinen Anverwandten in stiller Ruh und jener Genügsamkeit zubringen, welche sich der Mensch gemeiniglich zum Ziel aller seiner Wünsche macht, und gerade am wenigsten erhält. Er traf die bescheidene Haushaltung dieser Anverwandten so an, wie er sich zwar oft vorgestellt, aber niemals erfahren hatte. Hier fand er zu wenige Bedürfnisse; es war jetzt, da er stets des Lärmens und des Brausens gewohnt war, zu eng, zu ruhig für ihn. Nachdem er also einmal seine Reise erst stückweis erzählt, dann nach der Ordnung hervorgenommen, hernach jede Begebenheit besonders, und wieder mit besondern Umständen erzählt, und so oft wieder erzählt hatte, daß schon Susanne, wenn

er darin plötzlich durch ein Husten unterbrochen ward, den Faden überall aufnehmen konnte, nachdem er dabei bereits auch seine Anmerkungen, was nämlich er dächte, daß man in diesem und jenem Fall hätte thun sollen, erschöpft hatte, beschlich ihn eine Langeweile, und sonach eine Verdrossenheit, welche ihm endlich neben andern Ungemächlichkeiten des Alters zum Hypochonder machte. Er war nur selten und mit Mühe dahin zu bringen, daß er etwas redete; dafür hatte er aber, nach der Art dieser Kranken, einige Tage, wo er ganz ausgelassen lustig und der unterhaltendste Mann von der Welt war. Doch diese kamen wie die Frühlingstage am späten Herbst, und die Traurigkeit fiel nach denselben desto empfindlicher über ihn her. Er saß also, ein Sinnbild der Vergänglichkeit, gewöhnlich in einem vom Vater und Urvater her bewahrten Lehnstuhle, zog sachte seine müden Füße einen nach dem andern auf ein kleines Stühlchen mit einer Vertraulichkeit, als wenn dieß der Ort wäre, wo sie ausruhen sollten, und wenn er sie dann und wann betrachtete: — Ihr habt mich weit und breit herumgetragen, dachte er dann, und erinnerte sich hiebei mancher rührenden und lustigen Begebenheit, die ich euch gern erzählen möchte, setzte er hinzu, wenn ich wüßte, daß es dann besser um euch

stehen würde, nachdem ichs erzählt hätte. So that ers denn also wieder lieber nicht, und säete auf dem Boden, wo er jetzt lebte, was er glaubte, daß daselbst gedeihen könnte; führte die kleinen Handlungsschriften des Hauses, und zuweilen, wenn er recht bei guter Laune war, wo er mit keinem König gewechselt hätte, schrieb er an einen neunzigjährigen Hauptmann in den Niederlanden von Dingen, deren Namen schon alt und bereits verlöscht waren. Als nun der junge Wiesenek ankam, und ihn hörte, und ihm antwortete, oder auch wohl selbst manches Haus in Paris oder London, wo er einst war, beschrieb, wurde sein ganzes Wesen mit neuer Kraft belebt, und er klammerte sich an ihn an, als wenn er die Jahre seiner Jugend zurückholen wollte.

Von ihm habe ich die Begebenheit dieser Geschichte und den Wechsel der Briefe, wodurch jene veranlaßt worden, erhalten, mit der Bedingniß, daß ich seinen Antheil nicht verschweigen sollte.

Brief des alten Onkels an den Hauptmann in den Niederlanden.

Wenn mancher wissen sollte, daß ich dir schon seit einem halben Jahr und sechs Wochen nicht mehr geschrieben habe, so möchte er wohl meinen, unsere Freundschaft wäre der Zeit veraltet, aber sich dabei wohl sehr betrügen; denn wenn wir uns in Holland öfters halbe Jahre nicht sahen, und du in einem Laufgraben versteckt warest, und ich in einer Pfütze, wer hätte uns da einander Briefe gebracht, wenn wir darum nicht gute Freunde geblieben wären. Der Meinung bleib ich immer, daß unsere Gemüther fest und dauerhaft seyen, wie unsere Kräfte und Gesundheit, wo wir in der That sagen können, daß wir Eisennaturen empfangen haben. Mir fehlt nun schon gleich gar nichts; denn daß ich zuweilen bettlägerig bin, das kommt von der hiesigen Luft, an deren Veränderungen ich mich nicht den Augenblick gewöhnen kann; und was das Reißen in meinen Füßen anbelangt, welches ich seit zwanzig Jahren verspüre, so habe ich mir selbes in England an einem Tage, dessen ich mich ja sogar der Stunde erinnere, durch eine Erkältung zugezogen, welches sich jüngere Leute, als ich bin, fein sollen gesagt seyn lassen;

daher und aus der erwähnten Ursache mag es wohl auch kommen, daß ich zuweilen das Gehör auf etliche Tage verliere, und man laut reden muß, wenn ichs verstehen soll, und daß ich keine Lust zu schlafen habe und meine Füße sich nicht wollen erwärmen lassen. Gleichwohl habe ich bei so guten Gesundheitsumständen noch nicht geheirathet, wie ich es mir doch in Holland auf deiner Hochzeit vor vier Jahren vornahm, und ich bin es auch noch sobald nicht gesinnt zu thun, weil mein Vetter selbst eine hübsche Tochter hat, und ich ehe diese gern versorgt sehen möchte; dann heirathen wir vielleicht, wenn sie Hochzeit hält, auf einen Tag zusammen. In zwanzig bis dreißig Jahren kann sich noch vieles zutragen, besonders wenn das Mädchen sobald zunimmt, und ich wieder so munteres Muths werde, wie ich eine Zeit her anfange, welches einzig einem jungen Cavalier zuzuschreiben ist, der bereits viel in der Welt gesehen, aber nichts betrachtet hat, welches ich mich aber nicht verdrießen lasse, weil die Welt nicht mehr ist, wie sie war. Er hat bei meinem Vetter viele Waaren bestellt, und er kommt täglich einzig und allein wegen meiner alle Abend zu uns, weil ich ihm manches sagen kann, das er nicht weiß, und von mir dankbar annimmt. Auch ist mir dieß des Mädchens wegen, worauf ich

sehr viel halte, lieb, indem sie auf diese Art doch manchmal zu hören kriegt, was in der Welt vorgeht, und man ihrem Vater, der von der Erziehung so wenig als von Belagerungen versteht, hie und da einen guten Gedanken beibringen, ja wohl gar eines bessern bereden kann. So bin ich z. B. ein Feind von dem unzeitigen Einsperren und Enghalten, wie es dieß liebe Mädchen bisher erfahren mußte. Nun habe ich es dahin gebracht, daß sie doch einmal in ein Schauspiel gehen durfte, welches das erstemal in ihrem Leben war. Der fremde Herr hat die Güte gehabt, sie aus Mitleid dahinzuführen, und ich wäre gewiß selbst mitgegangen, wenn ich mich nicht wieder ein bischen erkältet hätte, so daß ich keine Schuhe an den Füßen leiden konnte; das Mädchen hat mir, als sie nach Hause kam, vor Freude nicht einmal erzählen können, was sie gesehen hat. Mit einem Worte, ich bringe diesen Winter sehr gut zu, und denke Dir bald wieder zu schreiben, da wir nun leider vom Krieg gar nichts zu schreiben haben. Hiemit verbleibe ich nebst höflicher Empfehlung an deine Frau, dein alter, getreuer —

Brief des jungen von Wiesenek nach Lyon.

Um Sie gleich im Anfange meines Briefes zu ärgern, sage ich Ihnen hiemit, daß ich bei Susannen, so heißt mein Bürgermädchen, bereits meinen ersten Besuch abgelegt und daß, wenn die übrigen so glücklich ausfallen, wie dieser, ich binnen wenigen Wochen am Ende seyn werde. Dann ende ich es aber auch im Ernste, und ich verspreche Ihnen, Ihren weisen Ermahnungen dann zu folgen, wenn ich gleich weiß, daß ich nie, als eben zur Zeit, wo ich nach Ihrem Ausdruck etwas Böses im Sinn hatte, eifriger war, Vorsätze, welche ich nach diesem vollbrachten Bösen halten würde, zu machen. Es mag nun seyn, daß ich mich damit selbst bestechen will, oder daß mir dießmal völlig Ernst ist, genug ich reise hernach gleich wieder ab, und habe sehr vieles im Sinn, das Sie freuen soll.

Die größte Schwierigkeit bestand darin, wie ich mit guter Art in das Haus kommen, und mir in demselben einen freien Zutritt eröffnen könnte. Unter den vielen Vorschlägen, die ich mir selbst machte, und wieder verwarf, hielt ich den für den besten, daß ich vorgab, ich hätte für einen guten Freund im Ausland

eine Lieferung seines Waarenlagers zu bestellen, und daß ich zu dem Ende sogleich einige Muster davon abnahm. Es versteht sich, daß ich während dem, bis ich von dem auswärtigen Freund eine Antwort darüber erhalte, von Zeit zu Zeit nachsehen, und mich um dieß und jenes würde erkundigen, auch manche Stunde dem Arbeiten würde zusehen müssen. Dieß geschah nun alles, wie ich es wünschte, und ich habe mir um etliche Gulden das Vergnügen erkauft, nach Belieben auf und zu zugehen.

Doch ich will Ihnen lieber erzählen, wie sich dieß alles zugetragen hat; denn in diesen Kleinigkeiten und Ziereréien besteht, wie Sie wissen, oder vielmehr nicht wissen, der ganze Spaß. Sobald sich einmal keine Hindernisse weiter finden, und einem das Ding folgsam und geduldig, wie ein Pudel an der Seite schlenkert: dann hat das Spiel, dessen ganzen Plan wir bereits wissen, ein Ende. Lachen muß ich nun, wenn ich daran denke, wie mir so wunderbar zu Muth ward, als die Stunde heranrückte, wo ich auf meinen ersten Versuch ausgehen wollte. Ich beschloß, es am Abend nach Tisch zu thun, ließ es Susannens Vater durch einen Bedienten, den ich seit etlichen Tagen angenommen habe, einen ausgelernten Flegel, der alle verdächtliche Winkel

der Stadt kennt, melden. Ich kann von meinem Zimmer vermöge eines Fernglases gar bequem in Susannens Zimmer sehen, und ich konnte den Zeitpunkt kaum erwarten, wo ich sah, daß sie die Speisen abtrugen. Dieß geschah um sieben Uhr Abends, und ich stand bereits um fünf Uhr in meinem Zimmer prächtig gekleidet, um die Leute, wenn ich dem ungeachtet herablassend thun würde, desto eher zu gewinnen. Ich las eine Weile, Sie wissen schon, wo ich lese, wenn ich Ermunterung brauche; aber dießmal verstand ich keine Sylbe, und ich ward mir, je länger es währte, immer verlegner und ängstlicher, und gewissermaßen furchtsam, so daß ich meinen Vorsatz beinahe geändert hätte, und zu Hause geblieben wäre. Es schlug nun sieben Uhr, und mit jedem Schlag ward mir bänger und muthloser, oder freudiger soll ich vielmehr sagen. Ich hielt bereits seit einer halben Stunde Hut und Stock in der Hand, fluchte heimlich über mein langes verzögern wollen, und nun die Zeit da war, daß ich gehen sollte: fand ich, wie auf einmal, eine Menge Kleinigkeiten, die mich noch aufhielten, die mich still zu stehen nöthigten und sich gleichsam an mich hiengen und mich hinderten dahin zu gehen. Ich besah mich wohl hundertmal im Spiegel, zerrte mir beinahe die Ermel heraus,

und zerriß mir halb die Spitzen vom Hemd. Ich rief meinem Kerl, befahl ihm verschiedene Dinge, als wenn ich eine weite Reise machen wollte, und hieß ihn dieß und jenes aus seinem Ort tragen, und rief den Augenblick wieder, er sollte es stehen lassen; mit einem Wort, ich ward durch und durch närrisch.

Ich gieng nochmal ans Fenster, sah mit meinem Glas, das ich elendiglich abrieb, denn es ward immer trüb, hinum, und sah, daß sie bereits ruhig und friedfertig bei ihrer Arbeit saßen. Susanne nähte, so malerisch schien mirs. Ein wenig neigte sie den Kopf nach der Arbeit, mit so vieler Emsigkeit, als verlangte sie nichts weiter, wenn es ihr nur jetzt gelänge, und zog auf und zog auf, immer in gleichen Zeitpunkten so ruhig und ordentlich, daß ich sah, es gieng alles gerade so, wie es gehen sollte. Es glich einem Nädelein in einer sanften Quelle, das im Brausen stürmischer Wogen zu Grunde gehen würde. Sie wissen, wie ich gleich so weichherzig bin. Dieß fiel mir, ich weiß nicht, mit welchem süßen Mitleiden aufs Herz. Sie ist sein Einziges, dacht ich, indem ich mich beinahe selbst vergaß, sie ist eigentlich die einzige Blume im Kreise seines Lebens, die er pflegt, an der er seine Blicke weidet, an der er sein Daseyn und seine Menschheit fühlt, und nun gehst du hin

und reißest sie vom Stamm und kneipest und zerknickest sie, und wirfst sie ihm als einen Auskehricht vor seine Füße! — Seine einzige Blume, wiederholte ich überlaut, und lachte über den poetischen Brocken, und gieng voll Aerger und mit feüriger Eilfertigkeit zum Zimmer hinaus. Mein Kerl sprang mir erschrocken aus dem Weg, und sah mir ängstlich und mitleidig nach.

Ich weiß, was sich darüber sagen ließe; aber der ist ein elender Tropf, der so etwas, das ich sah, sehen, und noch erst eine Weile drüber etwas sagen kann. Stellen Sie sich vor, Sie gehen hinauf einen sanften Hügel an einem heitern Frühlingsmorgen; gehen so hin über tausend Kräuter und Blumen, die Sie vergebens anduften, ihnen vergebens winken; aber auf einmal finden Sie die schönste Blume an einem so niedlichen Ort, als wenn sie die Natur mit Fleiß hieher gepflanzt hätte. Sie voll Gefühls für jedes Gräschen, voll Saft und Kraft, daß Ihnen die Seele aus Mund und Nasen raucht; — ich gieng einst mit dem bleichen Algentius spazieren; er hatte Augen für die Natur, und als er dieß, was ich eben beschrieb, bemerkte, blieb er stehen, und sagte: Welch ein herrliches Werk Gottes! Schade, wenn du abblühest oder dich je eines Menschen Hand berühre! Als wir

endlich vorüber waren, that ich, als wenn ich was suchte, kehrte um und riß die Rose vom Stengel. Die Natur hat dich nicht vergebens gemacht, dacht ich. Warum wärest du so schön und duftetest, als für mich. Sehen durft ich sie dem Algentius nicht lassen. Ich steckte sie also ein und drückte, und kneipte sie so lange, bis ich glaubte, daß sie welk würde, dann warf ich sie weg. Mir ward wohl, daß ich dieß gethan hatte.

Ich kam die Treppe hinauf, stand vor der Thüre, hatte geschellt und wußte es nicht, bis Susanne die Thüre öffnete. Sie ließ mich im Finstern stehen, lief nach der Thüre und schrie: Vater!

Vater! dacht ich. Wenn du, Kind, diesen heiligen Namen anrufst, wollte ich weiter — als er mich unterbrach, und in die Stube vorausgieng.

Susanne stellte das Licht auf den Tisch, sah mich eine Weile voll Verwunderung, aber ohne alle Scheue an, und gieng darauf an ihre Arbeit. Der Vater war indeß in die Nebenkammer gegangen, einen Sessel für mich zu bringen, wo ich mich niederlassen sollte; allein ich wollte es durchaus nicht thun, sondern betheuerte, daß es mir weit lieber sey, so gerade weg auf der hölzernen Bank zu sitzen, die um den Ofen herumgieng, in des-

sen Winkel in einem uralten Lehnstuhl ein Greis halb schlummerte.

Und nun wünschte ich, Sie hätten mich in dem kleinen, simpeln Zimmer mit allem dem Abstand sitzen gesehen, den meine Person darin machte; die Wände voll Bilder von verschiedenen Gestalten und Farben; in der Ecke ein kleines Altärchen; oben an der Decke einige Heringsseelen; auf dem Gesimse einige Hausbücher, und an dem Fenster die Briefe der Hausfreunde; ich auf der hölzernen Bank, und um meinen Rücken streichelt und windet sich eine schelmische Katze.

Unsere Handlungsunterredungen waren bald geendet; ich gab ihm zu verstehen, daß ich ihm einen Weg zu einer merklichen Abnahme machen könnte, und handelte mit ihm darüber so genau und vorsichtig, als nur möglich war, theils um ihm die Sache desto glaubwürdiger zu machen, theils auch um mich, wenn er sähe, daß ich klug und häuslich wäre, desto geschwinder bei ihm in Ansehen zu setzen. Ich hatte mich darin nicht geirrt; denn er merkte es gar bald an, und gab darüber seinem Sohn, einem Knaben von acht Jahren, der eine große Legend vor sich hatte, eine Lehre, wie er mit der Zeit das seinige zusammentragen und fleißig haushalten sollte. Ich nahm indeß sogleich einige Kleinigkeiten ab, und brauchte dabei die

Vorsicht, daß ich, nachdem ich selbe lange betrachtete, sagte, die Arbeit wäre an denselben wahrhaftig so schön, als man sie nur immer im Ausland finden könnte. Bei diesen Worten bemerkte ich, daß er vor einem geheimen Aerger erröthete, und erst nach einem langen Stillschweigen sagte er mit einem zornigen verbissenen Lächeln, wie es ihn sehr wunderte, daß ich als ein verständiger Mann diese Anmerkung machen könnte. Was die hiesigen Handwerker und Künstler im Auslande, wo sie als Gesellen arbeiteten, machen konnten, das werden selbe ja hier auch noch zu Stand bringen. Man sollte doch den Unterschied zwischen verfertigen und absetzen können, niemals vergessen. Was helfe es, Raritäten und gefärbte Tändeleien zu verfertigen, wenn darüber etwa, wenns hoch kömmt, einmal im Jahr nachgefragt würde. Der Handel in Bayern hätte ehemals ganz anders gestanden, als jetzt; allein daran dächte man nicht, und setzte den Fleck lieber immer nebenher. Ich ärgere mich, fuhr er fort, wenn ein Ausländer, der etwa einen Tag im Land ist, sogleich, als hätten wir lange auf ihn gewartet, alles besser wissen, alles besser gesehen haben, und was lange war, ehe nur seine Väter gewesen, verachten will u. s. w. Wie ein losgerissenes Stück Felsen im Fallen andere mitrafft, und

stets geschwinder und wüthender fällt: so verfiel seine Rede in eine Hitze und Unordnung, worin er sich kaum mehr, was er sagte, bewußt war. Es haben sich, hieß es weiter, bei uns noch alle sehr wohl befunden, und wenn sie dürr und matt hereingekommen, sich binnen kurzer Zeit fett und rund gegessen. Wir brauchen niemand, können heute eine Mauer um das Land herumziehen; haben selbst Getraid zu Mehl und Bier, Fleisch, Wolle, Holz, können, was wir in unsern Häusern und am Leibe haben, von uns hernehmen; sind überall und wo wir hinkommen und wo man treue, starke Leute braucht, beliebt; mit einem Worte, es giebt kein Land in der Welt über Bayern, und Soldaten, wie die unsrigen, nehmen jeder zehn andere, wenn sie noch so wild und weit her sind. Sie haben den Erbfeind bei Wien verjagt, und bei Belgrad geschlagen; und sie haben bei Mühldorf gesiegt.

Ja und in der Pragerschlacht, Vater, sagte Susanne, indem sie sich auf ihre Arbeit lehnte, in einem so mithelfenden ernsthaften Ton, daß der Alte hinter dem Ofen herzlich zu lachen anfieng, wodurch das Gespräch unterbrochen ward.

Da ich nicht wußte, wie ich diese Rede veranlaßt hatte, noch es für gut hielt darin fortzufahren, so glaubte ich, wohl zu thun,

wenn ich das Gespräch zerstreute, und ich fieng daher in einem Ton, welcher die Hitze des vorigen sehr herabstimmte, an, ihn wegen seiner Gewohnheit, welche er hätte, immer zu Hause zu bleiben, zu loben.

Wir sitzen gleich da beisammen, gab er in einem zwar tiefern, aber noch ziemlich unwilligen Ton zur Antwort. Ins Wirthshaus gehe ich das ganze Jahr hindurch nicht. Es weiß einer nicht mehr, was man reden, und wem man trauen soll. Wenn einer dann ein wenig hineintrinkt, und dabei disputirt, und wieder trinkt, so fängt einer bald was an. Ich wäre gleich zu hitzig, denn ich ändere mich nicht mehr, und bleib, wie ich bin; so setzt es hernach leicht Händel ab. Wenn wir aber zu Hause bleiben, so wissen wir, daß wir zu Hause sind.

Leider! fieng der Alte an. Und da eben deine Tochter! Was soll einst aus ihr werden, wenn sie nie weiter, als an das Ende ihrer Gasse gekommen ist? Ich nahm den Augenblick das Wort, indem ich sagte, daß man, was die Töchter beträfe, sehr wohl daran sey, sie zu bewahren, da jetzt die Verführung so allgemein wäre, und man, ungeachtet des Einsperrens und Aufsehens sehr tragische Beispiele davon hätte. Dieß that auf Susannens Vater und den Onkel die thätigste gewünschteste Wirkung. Jener drückte mir vor Freu-

den die Hände, und wollte etwas aus vollem Herzen reden, indessen der Alte mit gesammelter Hitze, deren er noch fähig ist, indem ihm aus allen Adern sein Blut ins Gesicht kam, beide Hände erhob, um uns in einer gewaltigen Rede den Irrthum unserer Denkungsart fühlen zu lassen. Das wäre es eben, sagte er, was den Schelmen zu statten käme. Oeffentliche Zusammenkünfte und Freudenfeste für junge Leute sollten in wohleingerichteten Staaten mit großer Sorgfalt unterhalten werden. Susannens Vater wollte ihn bei jedem Worte unterbrechen, wodurch der gute Alte immer feuriger geworden. Er bestärkte seinen Ausspruch mit vielen der wichtigsten, und in der That sehr wahren Gründen, und führte zugleich die Beispiele der Alten mit so guten und warmen Erklärungen an, daß ich für gut befand, ihm in etwas beizustimmen, nur sollte man, setzte ich behutsam hinzu, in unsern Zeiten, wo die guten Anstalten nach seinem Vorschlag noch nicht getroffen wären, versichert seyn, daß der gute Freund, welcher dem Töchterchen Gesellschaft leisten wollte, auch Zutrauen verdiene. Wollten Sie, sagte ich hierauf, indem ich mich an Susanne wandte, wohl einmal mit mir nach einer Komödie gehen?

Ich darf ja nicht, gab sie zur Antwort, indem sie dabei ihre Arbeit hin und wieder rückte,

und ihre Eilfertigkeit bei derselben verdoppelte, so, daß ich wohl sah, wie sie der Einförmigkeit ihres Lebens satt wäre, und vielleicht einem Ritter, der sie befreien wollte, nicht viele Schwierigkeiten machen würde. Ueber meinen Vorschlag ward von dem Alten und dem Vater viel geredet, widersprochen, zugegeben, gemildert, bis sich endlich die Sache damit endete, — daß, wenn ich die Güte haben wollte, — es wohl einmal geschehen dürfte, zumal, wenn auch der Onkel so närrisch seyn wollte, uns zu begleiten, wofür ich gewiß sorgen will, daß ers nicht werden soll.

Ich hätte Ihnen noch sehr Vieles zu erzählen, was ich hier beobachtet und löblich und närrisch gefunden habe. Man lebt hier, wie man überall und allemal gelebt hat, und damit ich Ihnen einen meiner Lieblingsausdrücke wiederhole, wenn was Gutes geschieht, so ists ein glücklicher Zufall oder Anhang, der mit dem Bösen verknüpft ist. Ich mache täglich neue Bekanntschaften, und mein gütiger Freund, der Franzose, von dem ich aufgeführt werde, gebraucht die Vorsicht, mich zuweilen für einen reisenden Cavalier, zuweilen für einen berühmten Gelehrten, der an ihn angewiesen wäre, auszugeben. Auf diese Art besuchte ich auch die Töchter des Barons, wo ich ein paar Herren fand, die vermuthlich

ihre Bediener, oder auch aus Neugierde, um mich zu sehen, hieher gekommen sind. Die Fräuleins sind noch kaum zwanzig Jahre alt, und doch wollte ich wetten, sie haben bereits etliche Romanen gespielt. Sie waren auf eine Art gekleidet und zubereitet, daß ich überzeugt ward, wie man mich erwartete. Und doch entschuldigten und beschwerten sie sich halb, indem sie schamhaft thun wollten, aber nicht konnten, daß ich sie so unvermuthet überfalle. Sie affektirten, zu trippeln, und zärtlich durch die Zähne zu flüstern, und mit den Augen zu schmachten, so wies in Romanen steht, mit denen sie alsobald ausrückten; da sah ich die zärtlichen Klagen der Kunigunde; die Leiden eines vor Liebe kranken Jünglings; die Thränen der Cloris; die Empfindungen der Arabelle; die heimlichen Klaglieder der Sophie; die liebenswürdigen Liste des Cavaliers Don Ronardo u. s. w. Ich redete sehr wenig, that kalt und stolz, und sah die Sachen alle nur obenhin an. Sie fragten mich, wie es mir hier gefalle, worauf ich mich sehr nachläßig neigte, und keine Antwort darauf gab, das sie für Bescheidenheit auslegten, indessen der Franzose anmerkte, es wäre engländischer Spleen. Es kostete mich alle Mühe, das Lachen zurück zu halten. Wir kamen von der Literatur zu reden, wo die zwei Herren alsogleich an=

fiengen, die theuere Anmerkung zu machen, daß sich in ihrem Lande niemand bewege, und so, wie bei den Ausländern, durch Bücherschreiben hervorthäte; es fehle auch an Köpfen, setzten sie hinzu, und erzählten mir von ihrem eigenen Vaterlande alle Mängel und Thorheiten, so viele sie derselben in ihrem kleinen Hirnkasten aufbewahrt hatten, und mit ihrem bischen Deutsch vorbringen konnten. Ich fragte sie, ob sie Ausländer, und aus häuslichen Gründen widrig gesinnt wären; und als sie hierauf versicherten, sie hätten das Schicksal, Bayern zu seyn: so fuhr ich mit ungestümer Hitze auf, die ich zu meinem Ruhme wieder mäßigte, und erklärte ihnen, wie kleinen Schülern mit liebreicher Güte, daß ein Inländer, wo er in der Welt lebte, der bloß aus Lust oder Unverstand sein Vaterland lächerlich machte, nicht verdiente, den Boden zu betreten. Bei diesen Worten, von denen mein Franzos wieder sagte, es wäre engländische Art, gieng ich das Zimmer rasch auf und nieder, und hatte meine eigene Freude daran, die armseligen Gesichter in einer unbeschreiblichen Verlegenheit zu sehen. Sie trippelten mit den Füßen, räusperten, husteten, nahmen und gaben sich einander Taback, zerrten an ihren Rockknöpfen, und suchten sich in sich selbst zu verbergen. Die Fräulein, so klar ich sah, daß sie

eben so wenig bayerischen Sinn hatten, oder meine Worte begriffen, thaten, als könnten sie nicht umhin, mir hierin Beifall zu geben, so, daß ich, um mir über ihre zwei Landsmänner desto mehr Ansehen zu geben, mich allein mit ihnen zu unterhalten für gut befand. Dieß geschah im folgenden Gespräch. Ich sagte ihnen, ich fände die hiesigen Frauenzimmer sehr munter und artig; das, meinten sie, beliebte ich nur zu spaßen. Als ich hierauf sagte, die Frauenzimmer hier zu Lande wären von einem vorzüglich schönen Wuchs, machten sie beide zugleich einen gewaltig tiefen Knicks; es wäre für sie eine große Ehre. Als ich hierauf wieder sagte, sie besäßen hier auch sehr viele Empfindung und Gefälligkeit, meinten sie, ich beliebte nur zu spaßen. Als ich endlich vorbrachte, sie wären in ihren Kleidern außerordentlich prächtig, machten sie wieder beide zugleich einen tiefen Knicks; „es wäre für sie eine große Ehre."

Ich habe mich über solche Auftritte längst so ausgelacht, lieber Doktor, daß es mich viele Ueberwindung kostet, denselben nur noch beizuwohnen; doch, weiß ich wohl, Thorheiten haben sie alle, und so sind sie alle; nur meine Susanne nicht, an der ich noch nichts, als was liebenswürdig ist, bemerkt habe. Was werde ich Ihnen nicht alles in meinem näch-

sten Briefe schreiben? Und wenn Sie sich darüber ärgern sollen, wie viele Gelegenheit werden Sie nicht auch haben, mich zu entschuldigen, und hiemit Ihren guten Charakter, um dessen Willen ich Sie so sehr liebe, zu zeigen! Sie sind bei aller Ihrer eingeschränkten Denkungsart mein Mann, lieber Herzensfreund, das wiederhole ich vor aller Welt, und so oft Sie es verlangen. Es geht ganz natürlich zu, daß Ihnen meine Rolle in der Welt ein bischen fremd, und wie Sie zu sagen belieben, naturwidrig vorkommt; denn sind wir denn die Nämlichen? Sie hassen die Mädchen, recht so! Ich ärgere mich darüber keinen Augenblick. Wenn sie an der großen Tafel der Natur Wasser trinken, und fasten wollen; so thun Sie es; Sie haben ganz andere Nerven, und können nicht dafür, daß Sie weder Hunger noch Durst fühlen; darum sind Sie doch ein wackerer Mann. Ich thue noch mehr, und nehme es nicht einmal übel, daß Sie zuweilen mit mir zanken, ja manchmal ist mir dieß sogar noch lieb, weil es mir Unterhaltung macht, und mir nebenbei zu manchem guten Einfalle Gelegenheit giebt. Also seyen Sie so gütig, und fahren von Zeit zu Zeit fort, mir einige heilsame Ermahnungen zu schreiben, und vergessen nicht, wenn ich etwas nach meiner Art gethan habe, mir zu

sagen, was Sie in dem nämlichen Falle gedacht und gethan haben würden.

Diesen Augenblick erhalte ich von meinem Vater eine Erklärung, die mich in die äußerste Verlegenheit setzt. Ich sollte mich entschließen, ob ich hier bleiben wollte, oder wenn ich keine Lust dazu hätte, alsogleich nach Hause reisen, wo für mich eine Bedienung sammt einer anständigen Verbindung bereit wäre. Im ersten Falle sollte ich tausend Thaler bei Hrn. N — erheben, und sie dem Herrn — zum Geschenk geben, wofür ich mich bald auf einem ansehnlichen Posten sehen könnte. Auch hätte man bereits an den Herrn Baron in Absicht auf seine Töchter sich herausgelassen. Was hätte ich thun sollen, lieber Doktor? Ich habs gewagt. Was mich hier fest hält, das geht mir über alles. Ich schrieb zurück, daß mir alles gefalle, erhob die tausend Thaler, die ich noch besitze, und werde heute den Baron besuchen, der mich bereits feierlich zu sich bitten ließ. Wie wird sich über diese Nachricht mein Vater freuen? Und meines Vaters Freunde! Ich aber werde, wie ein kluger Feldherr, überall zugegen seyn, jetzt inne halten, jetzt ausweichen, oder entgegen schreiten, und am Abend in meinem sichern Zelt mit Su-

sannen lachen. Ich bin immer aufgeräumt, wenn ich beschäftiget bin, Ihr

ergebenster Diener
Baron von Wisenek.

Diese Erklärung hatte sein Vater kaum erhalten, als er sich nichts angelegener seyn ließ, als ihn durch Briefe an alle seine Bekannten, und guten Freunde in München zu empfehlen. Er erinnerte diesen an ihre ehemalige Freundschaft, zeigte einem andern die Belohnung seiner Erkenntlichkeit, und setzte die Sache mit so vielem Eifer in Bewegung, daß er, wenn sich auch sein Sohn ganz unthätig bezeigt hätte, dennoch seinen Zweck erreicht haben würde; aber dieser sah, wenn er seiner Sache je den Schein einiger Wahrscheinlichkeit geben wollte, die Nothwendigkeit ein, die es ihm zur Pflicht machte, sich um dieselbe anzunehmen, und aus Verstellung wenigstens einige Schritte zu thun, welche ihn derselben näher bringen sollten. Als ein listiger Kopf wußte er die Mittel, sich wichtig und beliebt zu machen, und sein Betragen und die schleunigen Folgen desselben können und werden uns

ein stetes Beispiel seyn, wie das Verfahren in allen Staaten bleiben werde, mit dem die große Welt ihre Gaben austheilt, und, wie leicht es dem, der dazu Geschick und Arglist besitzt, sey, mit dem Glück und der vorsichtigsten Klugheit seinen Scherz zu treiben. Gemeiniglich sind die Glieder fast aller großer Staaten, mehr oder weniger heimlich oder offenbar, in gewisse Parteien getrennt, deren eine gewöhnlich einige Zeit durch die herrschende ist, so, daß nach ihrem Ton Aemter errichtet, Gesetze gebildet, und Bedienungen vertheilt werden. Um nichts von den Trennungen, welche durch Familien und unzählige andere Privatabsichten entstehen, zu sagen, so bestehen die Glieder gewöhnlicher Rathskollegien manchmal aus drei Classen, deren eine alles einreißen, alles sogleich auf der Stelle, mit brausender Hitze und mit Gewaltthätigkeiten gut und schön machen; eine andere alles, wie es von jeher war, liegen lassen, und nicht Einen Schritt von verjährten Gewohnheiten abgehen will, indessen eine dritte zwischen beiden den Mittler vorstellt, und mit der bekannten, nicht selten lächerlichen Klugheit, womit sie alles aussöhnen und vereinigen wollen, der guten Sache mehr, als es die beiden ersten thun, im Wege steht, indem sie aus einer bösen Furchtsamkeit, diesen und je-

nen zu beleidigen, jeden vorhandenen Vorfall, den man rüget, als einen solchen, dessen Zeitigung und Reife man erst abwarten müsse, vorstellen, und den thätigen Arbeitern, denen das träge Launen ihre Seelen martert, die Hände binden. Wisenek wußte das längst, und wie ihm um nichts zu thun war, als sich der Gewohnheit, und des Beistandes einiger Personen, deren Dienste er, so lange es ihm gelegen war, mißbrauchen wollte, zu versichern: so warf er, so zu sagen, einem jeden den Köder vor, nach dem er trachten, und an dem er sich würde fortziehen lassen. Dem unzeitigen Eiferer sagte er, daß nichts vor sich gehe, dem Pedanten, daß man alles durch Neuerungen verwirre, und dem Klugen, daß man nirgends den gehörigen Zeitpunkt abwarte, und daß man die Sachen auseinander reiße, die man zusammenhalten sollte, und jeden versicherte er insbesondere, daß, wenn es nur noch einen oder wenige solche Männer gäbe, die Einrichtungen bald ein anderes Ansehen gewinnen würden. Man ist dumm und kurzsichtig, sobald man eitel ist; daher waren wenige, die ihm nicht glaubten, und die sichs nicht zur Angelegenheit machten, in allen Gesellschaften von dem Manne zu sprechen, der, wie sie innerlich dachten, ganz ihres Sinnes, und wie sie hiemit zu verstehen gaben, der

besten Denkungsart wäre. Was seiner Sache einen unbeschreiblichen Vorschub that, war, daß er nirgends unterließ, kleine Erzählungen wider einzelne Glieder der Gegenpartei einzustreuen, und durch ergötzende Schilderungen ihrer Personen und ihres Betragens dieselben lächerlich zu machen. Wo nichts von dem allem helfen wollte, da wußte er sich durch einen zierlichen Reverenz, durch einen kleinen Muthwillen, oder eine zärtliche Verwegenheit die Frau, die Magd, oder den Diener zu gewinnen, der im Hause den Ton angab, und dem, der ihrer bedürfte, wichtigere Dienste leisten konnte, als geprüfte Einsicht, Fleiß und Redlichkeit, und Güte des Herzens jemals in gleichen Umständen würden leisten können. Mit einem Wort, die nächste Oeffnung einer Ehrenbedienung schien für ihn bestimmt zu seyn, und so, wie die Umstände bereits für ihn lagen, erforderte es eben so viele Kunst, sich ihrer unter einem geschickten Vorwand nicht zu bedienen, als es ihn Mühe kostete, sich dieselbe auf diese Art zu veranstalten. Indessen war dieß Spielen mit der Unwissenheit und der Chikane für ihn eine Art von Unterhaltung, die er beinahe mit Leidenschaft betrieb, und wie er sich in einem seiner Briefe ausdrückte, die unterhaltendste Art, welche nach

der Liebe unter Menschen wäre, sich die Langweil zu vertreiben.

Die größte Verlegenheit wurde ihm von den Fräulein Töchtern des Barons zubereitet, und es gehörte ein eigenes System von Verschlagenheit dazu, den Schwierigkeiten, welche ihm von dieser Seite gemacht wurden, zu entgehen. Er hatte sich für keine erklärt, und war entschlossen, so lange er nicht aufs Aeusserste getrieben würde, sich niemals für eine zu erklären.

Ungeachtet die Vorfälle mit denselben in dieser Geschichte unter die Dinge gehören, welche dem Wanderer auf der Reise zur Seite begegnen, aber ihn nicht zum Ziele führen: so bleibt man doch oft mit Vergnügen bei dieser und jener Aussicht stehen, und ich glaube daher, daß es meinen Lesern eben so wenig unangenehm seyn wird, eine Haushaltung kennen zu lernen, die zu ihrem Vortheile etwas beitragen könnte, sie mit vielen andern, und vielleicht mit ihrer eigenen bekannt zu machen.

Der Herr Baron war ein ganz trefflicher Mann, und eben so rechtschaffen und unermüdet in seinen Verrichtungen, als er dazu geschickt, und mit den gehörigen Kenntnissen versehen war. Er besorgte die Erziehung seiner Töchter, so gut ers vermochte und konnte. Und wenn dieselben das nicht geworden sind,

was sie gemäß seinen Wünschen und den Kösten, welche er auf sie verwendete, hätten werden sollen; wenn weder ihre Denkungsart und Empfindungen edler, noch ihre Sitten besser und brauchbarer, als man bei den gewöhnlichen Seelen eines verderbten Zeitalters sie findet, geworden sind: so verdient doch sein Antheil daran unsere ganze Entschuldigung, und da es schmerzen muß, ein Kind nicht so, wie mans wünschte, gestimmt zu sehen, unser wärmstes Mitleid. Wenn bei einem Kinde die äußerlichen Vorzüge zunehmen, wenn besonders jene Geschicklichkeiten, deren Bedürfniß die Erziehungsmeister erfinden, in vollem Maße sich äußern: wer sieht dann den Unterschied zwischen Bildung und Unterricht! Wer bemerkt dann oder achtet die kleinen Quellen des Unraths, die unmerklich dem Herzen entschleichen, oder heimlich anschwellen, und unvermuthet losbrechen? Der Baron sprach von der Erziehung, welche er seinen beiden Töchtern (denn die Mutter erklärte er, und aus Trägheit sie sich selbst, für unfähig) geben würde, mit so vielem Aufheben, daß jedermann begierig war, was er an denselben erziehen würde. Gemäß seiner Ankündigung sollten sie keineswegs müßige, glänzende Puppen, wie nach seinem Ausspruch die Meisten wären, sondern gesunde, gute, fromme Mädchen werden, fähig werden,

einst einem Manne, der ihrer würdig wäre, die Last des Hauswesens abzunehmen, seine Sorgen mit ihm zu theilen, oder ihm eine frohe Stunde zu machen. Wohl merkte er in ihren jüngern Jahren ihren Hang zum Putz und zur Eitelkeit; aber statt denselben bescheiden zu unterdrücken, oder zum Guten zu lenken, hatte er vielmehr ein Wohlgefallen daran, trug er vielmehr selbst alles bei, ihn zu unterstützen, und zur Leidenschaft heranwachsen zu lassen. Er erklärte ihre Eitelkeit für einen Trieb zur Zierde und Schönheit, der dem schönen Geschlechte natürlich wäre, und freute sich nicht wenig, ihn bei seinen Töchtern so frühzeitig erwachen zu sehen; des Ueberflüssigen, pflegte er zu sagen, und des Schwülstigen, würden sie schon selbst, wenn einst die Jahre kämen, sich schämen und müde werden. Um dieß letztere nach seiner Vorstellung desto eher zu erreichen, unterließ er nicht, denselben die Nachäffung jeder neuen auch der lächerlichsten Mode zu gestatten, und sich nach ihren eigenen Phantasien, gemeiniglich theatralisch, zu kleiden. Hiedurch zogen sie die Aufmerksamkeit der jungen Leute auf sich, und erlangten in dem Umgange mit denselben eine Art von Witz, nämlich eine gedankenlose, unverschämte Dreistigkeit im Reden und Antworten, welche man durchgehends be-

wunderungswürdig fand, und als die äußerste Lebhaftigkeit des Geistes anrühmte. Wie man sonst den Müttern schmeichelt, um sich der Töchter zu versichern: so sagte man hier dem Vater die ausschweifendsten Lobsprüche ins Angesicht, und er war, ohne es zu wissen, thöricht oder vergessen genug, sich von denselben einnehmen, und für die heimlichen Verdruße, welche er allmählig bemerkte, gleichsam bestechen zu lassen. Während dieser ganzen Zeit glaubte er immer, seinen Grundsätzen getreu anzuhängen, und als ers nicht mehr glaubte, als seine Töchter mächtiger wurden, als seine schönen Gedanken: zog er sich schüchtern in seine Ruhe zurück, und that alles, und bewilligte alles, um sich nicht, wenn ers gewagt hätte, fruchtlos zu widersprechen, in aller Augen lächerlich, und zu seinen Geschäften durch Aergernisse unbrauchbar zu machen. Sie vereinigten beide in ihren Charakteren, wie in einem Inbegriff jene Thorheiten, welche ihr Geschlecht so sehr erniedrigen, und jene Reize, welche so mächtig, wenn sie einer schönen Seele eigen sind, in eben so viele Ursachen unserer Abneigung verkehren.

Man wird sich über ihre lächerlichen Kunstgriffe, den jungen von Wisenek einzunehmen, und über den niedrigen Wettstreit, den sie dabei als Schwestern wider einander ausübten,

nicht mehr wundern, wenn man mit ihren Gemüthsarten nur in etwas bekannt ist; diese waren, ungeachtet sie in den nämlichen Gesellschaften den nämlichen Unterricht genoßen, so verschieden, daß immer eine der andern entgegen war, und zu gleicher Zeit so kennbar, daß, sobald man sie sah, man glaubte, sich erinnern zu können, gerade diese Züge bei hundert andern gesehen zu haben.

Leonore, so hieß die ältere, war eines spröden kalten Herzens, und hatte kein Gefühl, als für die Eitelkeit, und keinen Witz, als für Dinge, welche dieselbe befördern konnten. Dahin waren ihre Gedanken, und ihre Wünsche gerichtet. Es war kein neues Kleid in der Stadt, das sie nicht kannte, und kein neuer Haarputz, den sie nicht beurtheilte. Daran dachte sie, wenn sie erwachte; davon sprach sie unter Tags, und davon träumte sie in der Nacht. Die Reinlichkeit trieb sie aufs höchste, und sie konnte nie müde werden, an sich selbst immer zu schmücken, zu zieren, zu salben und reiner zu machen; sie war eine solche, bei denen, bis sie sich putzen und kämmen, ein Jahr vergeht. Sie hatte an Büchern, guten oder schlimmen, kein Vergnügen, und wenn sie je etwas las, so mußten es schlüpfrige, zweideutige Sachen, die sich dem Groben des Sinnlichen nähern, oder Geschichten berühmter Mai-

treſſen ſeyn. Sie ſehnte ſich nach keinem lebendigen Geſchöpf mit jener Neigung, wo man das Wohlgefallen eines würdigen Gegenſtandes ſucht, und in deſſelben Abweſenheit trauert; dennoch ſendete ſie auf allen Seiten einladende Blicke aus, und wenn ſie mit in die Höhe geworfenem Kopf ihren raſchen, halbfrechen Gang daher rauſchte, ſo wars, als hätte ſie keine geringere Abſicht, als über jedermann, der ſie anſehen würde, zu gebieten, jedermann an ſich zu ziehen, und im nämlichen Augenblick von ſich zu entfernen. Was ihren Verſtand betraf: ſo hatte ſie ungeachtet des Unterrichts, den ſie genoß, von dem gemeinſten, verwahrloſeſten Mädchen nichts voraus; ihre Seele hatte ſich ſo wenig, als ihr Herz erhoben; ſie war ganz voll von den elendeſten Vorurtheilen, und man konnte nichts Eckelhafteres ſehen, als ihre blöde, gedankenloſe Miene, und ihr leeres, kaltes Aug, ſobald von etwas, das nicht unmittelbar den Putz betraf, die Rede war. Es war für den, der gewohnt iſt, etwas Geiſtiges zu ſehen, äußerſt unangenehm, ſie in dieſem Falle anzublicken, und wenn ſie ans Clavier trat, ſo mußte er wegeilen, um nicht ſeine Seele durch die froſtigſten Töne, worin kein Antheil war, peinigen zu laſſen.

Sollte sie noch am Leben seyn, und ach, sollte sie in einer unglücklichen Stunde die Unvorsichtigkeit eines guten Mannes bethören; denn der Gecken wird sie viele blenden; aber hintergeht sie einen würdigen, fühlenden Mann, der sich eine Gattinn, eine Haushälterinn, eine Mutter und Freundinn suchte, keine Frau, noch Gesellschafterinn, noch Beherrscherinn: mein Mitleid hat er dann ganz. Sie wird ihn mit Gesprächen von neuen Bändern und Aufsätzen tödten, und mit Galanterien die mühevollen Früchte seiner Arbeiten erschöpfen. Sie wird ihre Knäblein in Amors, und ihre Töchter in Huldgöttinnen kleiden, und ihnen auf Bällen, und beim Spiele die Wege weisen, die sie nach ihr betreten sollen. Thoren, wenn sie dieselbe im Schmuck und Glanz mit den stolzen Augen allenthalben oben an sitzen, und mit Sprödigkeit herrschen sehen, werden ihn glücklich preisen; er aber wird heimlich im Herzen bluten, und von der Lebensfreude und den Hoffnungen der Zukunft Abschied nehmen, und den Gesetzen, die dem Unheile, als wäre es eitler Scherz, kalt zusehen, bittere Vorwürfe machen. Quält sie ihn mit Eifersucht, und dazu wird ihr Stolz und Eifer, sich jedermann wichtig zu machen, Gelegenheit genug anbieten: so ist der Mann für die Welt verloren.

Von allem diesem war Charlotte, die jüngere Schwester, gerade das Gegentheil. Sie war stets bescheidener, und weniger prächtig gekleidet, und statt kostbarer Steine war ihr eine schöne Blume nicht selten, besonders in ihren romantischen Anfällen, angenehmer, und in ihren Augen schöner. Sie ist über den Schriften des Richardsohns, den an sich herrlichsten Werken, welche jemals der menschliche Geist hervorgebracht, zur Schwärmerinn, und über dem siebenten Theil der Clarissa, dem Meisterstück dieses Romans, zur Närrinn geworden. Sie ward aus Gefühl eitel für das Gefühl, und sie wollte aus einer belachenswürdigen Begierde, so bedauert zu werden, so zum Mitleiden, und zu Thränen bewegen zu können, wie jene, auch wie jene, etwas zu leiden haben. Was sie dachte und that, das wollte sie, wie Clarissa, denken, und thun; sie gieng sehr langsam mit geneigtem Haupt einen sichtbarlich sanften Tritt, als kränkelte und duldete sie, und war in dem einzigen Falle ungeduldig, wenn man so unvorsichtig oder so boshaft war, sie zu versichern, daß sie keineswegs eingefallen um die Schläfe, und bleich, sondern gesund und frisch aussehe. Sie las Tag und Nacht in Geschichten, und es war kein Roman, den sie nicht halb auswendig wußte, wo sie jenen stets den Vorzug gab, in wel=

chen sich verlassene Mädchen todt geweint, und ihrem Liebhaber, der am Ende, wo es aber schon zu spät war, in sich gieng, und von ihrem Werthe überzeugt war, etwa ein kleines Billet, oder eine Haarlocke hinterließ. Wenn sie auf solche Stellen kam, so sah sie mit so vieler Selbstzufriedenheit, und eitler Sättigung um sich herum, als hätte sie einen Entführer zu ihren Füßen hingestreckt, und als genöße sie eben ihre Lust daran, ihn durch ihr Hingehen das Unrecht, das er ihr anthat, fühlen zu lassen. Was erst Anlage zum guten Gefühl, dann Hang zur düstern Schwermuth war, wurde durch die verführte Einbildung und durch romanhafte Begriffe zu einer Gewohnheit, die alle ihre Triebe und Handlungen mit einem heimlichen Fieber ansteckte. Es war nicht mehr die süße Lust, gerne in des Mondes stillem Schimmer zu sitzen; es war Niedersinken der Gesundheit des Herzens, und geflissene Erzeugung phantastischer Gefühle, welche die Seele einbilderisch, träg und wollüstig machen. Sie träumte sich ohne Unterlaß ein gewisses eigenes Bild weiblicher Liebenswürdigkeit, weiblicher reiner Vollkommenheiten, die größtentheils in einem wollüstigen Sehnen, Leiden und Schmachten bestanden, und vergaß darüber das Gegenwärtige, und verlor darüber die wahre Gemüthsruhe, und den Eifer für

die nützliche Geschäftigkeit. Sie liebte die Traurigkeit als eine Tugend, sprach immer von dieser Tugend, und nahm nicht wahr, daß es die gefährlichste Sinnlichkeit sey. Sie wollte in anderer Augen immer unglücklich scheinen, immer bedauert und beklagt werden, und sah nicht, daß ihr dazu alle Standhaftigkeit gebrach, nachdem sie so weichlich war, daß es schien, als wollte sie über den Tod einer Mücke sich abgrämen. Sie schien gegen alle Mannspersonen ein Mißtrauen zu haben, und den Umgang mit denselben zu vermeiden; gleichwohl sprach sie ohne Unterlaß von denselben, und wer ihre Sprache reden, wer ihre phantastischen Zierereien, ihre oft abgeschmackten Anfälle von den wunderlichsten Launen, und ihren marternden Eigensinn ertragen, denselben durch ein wenig Leichtsinn reizen, dann ihre liebreichen Ermahnungen, welche er sich durch denselben zugezogen hätte, reumüthig anhören könnte, dem würde es vielleicht leichter, als bei ihrer Schwester geworden seyn, die weiblichen Thorheiten zu mißbrauchen. Ihr ganzes Wesen zerschmolz in ohnmächtigen Gefühlen, und der Geist einer Romanheldinn, als hätte er von jeher mehr aus Schimmer, als aus Leben bestanden, zerrann gleich einem neu gefallenen Schnee vor dem Wehen des Südwindes.

Wo ihre Schwester war, da war sie, falls sie nicht der Wohlstand zwang, niemals anzutreffen. Jene liebte den hellen Sonnenschein, und trat, um gesehen zu werden, mit stolz erhabnem Körper gern auf den volkreichsten Plätzen einher; diese suchte den Schatten, und die Dunkelheit, und stellte sich mit angenommener Sittsamkeit, als wollte sie nicht gesehen werden. Jene lebte, wie in ihrem eigenen Elemente, bei prächtigen Gastmahlen, und war auf Bällen die erste, die wildesten Tänze mit männlicher Munterkeit rasch und unbändig voraus zu wirbeln: sie wollte gefallen, aber keinen fesseln, noch nachschleppen; diese saß betrübt und stumm an der Ecke des Tisches, schielte mit künstlichen Blicken, wie im Hinterhalte, nach allen Seiten, und wen ihre Blicke trafen, den wünschte sie heimlich verwunden zu können. Jene suchte durch Putz und Anstrich zu gefallen, ohne dabei eine andere Absicht zu haben, und ohne jemand zu fürchten; diese verabscheute alle Schminke, befliß sich, zu scheinen, als wenn sie niemand reizen wollte, als wenn ihr Herz niemand einnehmen könnte, und klagte und beschwerte sich unaufhörlich über List und Verführung.

Wehe auch dem Manne, der so unglücklich seyn wird, sich in ihre Netze zu verwickeln. Er wird sich mehr Mühe geben müssen, sich

ihrer zu versichern, als es manchem kostete, ein Land zu erobern; und hat er sie, und ist er ihr Seufzen, ihr ewiges Hinschmachten, ihren immer wiederkommenden einförmigen Ton gewohnt; nimmt er bei Gelegenheiten wahr, daß das, was er für Tiefen seiner Empfindungen hielt, seichtes Wasser sey, durch Kunst und Nachahmung trüb gemacht; erfährt er, daß er ihrer Geschicklichkeit weder sein Hauswesen überlassen, noch von ihrer Vernunft ein erquickendes Theilnehmen seiner Sorgen erwarten könne; fodert sie nach der gewöhnlichen Art, noch überdieß, daß er seine Hochachtung für sie nunmehr aus Dankbarkeit verdoppeln, liegt sie ihm mit Ungestüm an, daß er sie immer liebenswürdig finden, sich um sie abhärmen soll: wo wird für ihn dann der Freund sich finden, der seinen Kummer an ihm wahrnimmt, der, wenn er im Drang des Unmuths über das ganze Geschlecht seine Hand zum Fluche hebt, sie wohlthätig ihm hält, ihn durch wahres Theilnehmen beredet, sie zum Frieden, zur Aussöhnung mit sich selbst, und fremder Schwachheit zu senken.

Das beiderseitige Betragen dieser Fräulein in dem gegenwärtigen Wettstreit, wo die Eifersucht und die weibliche List alle ihre Geheimnisse aufbot, nicht nur den Sieg für sich davon zu tragen, sondern der andern zu entreis-

sen, überschreitet in den Augen einer gesunden Seele beinahe allen Glauben, und ich werde, so viel mir der Raum dieser Blätter gestattet, davon einrücken, indem ich der Meinung bin, daß man auch die gewöhnlichsten Dinge des Lebens, sobald man sie uns gehörig vorhält, nicht ansehen könne, ohne sie zu fühlen, und dieß wiederholte Gefühl unmerklich in unsere Handlungen aufzunehmen. Ich will nun wieder zu Susanne zurückkehren.

Wenn du einen Garten hättest, der Eichen nähren könnte, so würdest du darum doch nicht Eichen pflanzen, noch wirst du jemals der Thor seyn, zu wünschen, daß die kühle Quelle, an welcher duftende Blüthen herabrinnen, znm schifffähigen Strom werde; denn es soll kein Wald, wo du bist, sondern ein Garten bleiben, der manche Frucht für deinen Hunger, und für deine Lust manche Blume hervorbringen, und am Abend, wenn du müde bist, in sanfte Kühlung dich nehmen soll; aber wo es auf die Ruhe und die Gesundheit derjenigen ankömmt, die dir doch theurer sind, als Blumen und Früchte, da denkest du das nicht, versetzest Rosen in verwilderte Haine, und leitest tiefe Kanäle hin, wo kein Schiff sich befinden, und der Ueberfluß zu nichts dienen kann, als fruchtbare Felder zu überschwemmen.

Was Wisenek zu seinem Endzweck geflissen that, das thust du oft mit gutem Willen aus Irrthum, und verwüstest, wo du in der Meinung stehst, zu pflanzen und wohl zu thun.

Susanne lebte bisher wie eine Blume im Thau, geschaffen für einen kleinen Kreis zu blühen, und den nächsten ähnlich zu werden. Sie war von Natur zur sanften Traurigkeit geneigt, aber sie machte daraus kein Geschäft; auch fiel ihr nicht ein, daß es für manche unwiderstehlich reizend wäre, sich darin zu zeigen. Nur selten regte sich in ihrem Innersten eine dunkle Idee von Liebe; und wenn vom Heirathen die Rede war, so verstand sie darunter nichts, als die Geschicklichkeit und Treue im Haushalten, und die Besorgung der Dinge, welche der weiblichen Geschäftigkeit obliegen. Sie empfand gerade so viel als sie nöthig hatte, ihren Vater zärtlich und mit Ergebung zu ehren, dem Dürftigen wehmüthig nachzusehen, und ohne etwas von bösen Menschen zu wissen, den guten zu lieben. Wenn sie manchmal ohne alle Ursache jene geheime Wehmuth überfiel, wobei sie weinen mußte, so waren es jene süßen Thränen schöner tugendhafter Seelen, die Chronek weinte:

Einsame Thränen liebender Tugend
Sind oft die Zeichen höherer Tugend,
Als des Weisen Lehren, der in Wüsten fliegt,
Und das Schwert des Siegers, der vor Heeren
zieht.

Doch waren dieß nur Augenblicke, welche das Mädchen allemal für böse Launen hielt, und wie leichte Nebel zerstreute. Und selbst zur Zeit, wo ihr Herz bereits heftig angegriffen war, wehrte sie sich wider die Empfindungen, welche sie unruhig machten, aus allen Kräften, kehrte sie oft wieder zurück, und hielt sich, so gut sie konnte, an den Freuden und den Erzählungen fest, welche seit ihren ersten Jahren, ihre einzige Unterhaltung und beinahe ihre Belohnung waren. Unter den Papieren, welche mir Susanne gab, um sie in die gegenwärtige Geschichte zu bringen, befand sich folgender Aufsatz ohne Unterschrift, den ich hier um so mehr ungeändert einrücken will, als ich glaube, daß er meinen Lesern eben so angenehm seyn wird, als er mir unerwartet war. Noch lebet und lächelt darin jenes naive, sorgenfreie Wesen der arglosen Unschuld, jene zarte, reine Gestalt, bei deren Anblick man, als wäre sie vom Hauch eines höheren Wesens geblasen, mehr bekümmert, als erfreut, und so geneigt ist, zu jammern, als würde es nicht aushalten, was darüber kommen soll, und als

würde es, wenn wir wieder zurück kehren, nicht mehr seyn, was es jetzt ist, gleich dem Veilchen im unbeschreiblich anmuthigen gleimischen Lied:

Das arme Veilchen! Sieh, o sieh!
Da lebts im todten Mooß!
Kommst, armes Veilchen, kommst zu früh
Aus deiner Mutter Schooß! u. s. w.

Hier ist der Aufsatz:

„Am Ufer stehen, und sehen ein Schiff im Sturm, das sinkt, und sinkt, und doch wieder empor kömmt; halb schlafen am Morgen im Pflaumbett und hinträumen, wenns regnet und plätschert; oder sitzen in der warmen Stube, satt und sicher, bei einem guten Trunk und Gesellschaft, wenn die Schneeschlossen von Zeit zu Zeit an die Fenster klappern: das ist für mich jetzt angenehmer, als Schlittenfahrten, als Opern und Bälle.

Gestern war ein Schmutz, daß man waden mußte, wenn man über die Gasse kommen wollte; auch konnte man nicht hinumkommen, ohne über und über von nassen Schneeflocken überklebet zu werden: mit einem Wort, es war recht so mein Lieblingswetter, und das will ich auch genießen, dachte ich, und gieng hinum. Es war acht Uhr Abends, und sie hatten schon

abgegessen, und saßen sehr vergnügt bei ihrer Arbeit beisammen.

Mein liebes Suschen öffnete mir die Thüre, seufzte aber nicht, woraus ich abnahm, daß sie sehr vergnügt, oder beschäftigt seyn müße. Ich schlotterte meinen Schnee weg. Der tausend! sagte sie, und gieng voran.

Ohne Compliment setzte ich mich auf die Ofenbank zum Alten, der Faden abwand. Suschen ging augenblicklich zu ihrer Arbeit. Der Vater saß am Tische, und neben ihm der kleine Knabe mit einem Stück Brod und Nüssen in der Hand, welche er zum Geschenk erhielt, weil er heute in der Schule auf den Senat kam. Draußen witterte, und heulte es sturmmäßig. Das Klappern und Hereindrücken des Windes an die Fensterläden, und der Lichtschein, der zuweilen, wenn man den ausgebrannten Faden abzunehmen vergaß, ganz dämmerig ward, das war alles so herzrührend, so beklemmend und angenehm.

Der Vater war eben, als ich hereintrat, im Begriff, eine Geschichte anzufangen, und er ließ sich auch hierin nicht stören. Der Knabe sah nach dem Vater auf, richtete sich fester zusammen, wie einer, der lange in der nämlichen Stellung bleiben will, und sagte bittend: Nun jetzt Vater!

Der Vater. „So merket auf. Es war einmal ein altes Schloß, — und wie er dieß sagte, legte er seine Arbeit nieder, schnitt sich ein Stück Brod herab, bis hinein (der Knabe legte ihm einen abgehäuteten Kern dazu, als wenn er ihn bestechen wollte, daß er ja gut erzählen sollte) — und er fuhr mit gestopftem Munde fort: —

— ein altes Schloß, da wohnten vor Zeiten alte Grafen und Ritter.

Suschen. Nicht doch Vater, so ists nicht.

Der Vater. Nun wie wars dann? du wirst es wohl wieder besser wissen.

Suschen. Es war einmal ein Schusterweib, die hatte einen liederlichen Mann, der hieß Hans.

Der Vater. Ja wohl, der machte die schönsten Schuhe im Dorfe und hatte nicht seines gleichen, wenn er arbeiten wollte, weit und breit.

Suschen. Ja; aber wenn er Geld kriegte, dann schlenzte er ins Wirthshaus und aß und trank, und lebte in Saus und Braus, so lang er hatte.

Der Alte. Wies doch kommen mag, daß oft geschickte Leute, besonders Künstler, liederliche Leute sind.

Der Vater. Sags hernach Bruder!

Der Alte. Daher kommts, weil sie ihre

Wissenschaft, aber nicht derselben Weisheit erlernen.

Suschen. Wenn ihr uns immer so nicht gehen lasset, Vetter. — (Sie sagte dieß in einem so wehmüthigen Ton, als wenn sie im Unglück einen harten Mann zu erweichen hätte. Ich konnte nicht umhin, zu denken, wenn auch dein künftiger Mann der größte Bösewicht ist, du wirst ihn gut machen. Hiebei schauderte mir.)

— Saus und Braus, fuhr Suschen nach einem minutenlangen Stillschweigen, wo sie wieder in den alten wonnichten Ton hineinlenkte, fort. Deß wünschte sein Weib los zu werden, wie sie könnte; sie konnte es aber nicht, mußte also das Kreuz tragen, und geduldig aufopfern, wie sies denn auch that. Jetzt Vater, sagte sie, damit er fortfahren sollte.

Wie sies denn auch that! wiederholte der Alte, getraute sich aber nicht weiter fortzufahren.

Der Vater. Da war ein altes Schloß mit dicken Mauern. Da wohnten vor Zeiten, vor und nach Christi Geburt edle Grafen und Ritter, die zogen wider die Türken.

Wie der Alte das Wort Türken hörte, ward ihm heiß ums Herz. Wider die — hätten sie ziehen sollen, sagte er. Herr, in=

dem er sich nach mir wandte, und das Maul weit aufsperrte, als wenn er viel sagen wollte, dieser Streich —

Alle schreien zusammen. Nun denn aber Vetter! Er schwieg den Augenblick still.

Der Vater. Da hiengen noch die Spieße an den Wänden und alte Pickelhauben, und Hellebarden, und Harnische.

Und Säbel, Vater, sagte der Kleine, wie sie jetzt zwei Männer nicht mehr ziehen können.

Der Vater. Und unter der Erde waren alte Keuchen, wo sie in Ketten da saßen, verhungert nämlich, und giengen Gänge hinaus, die waren alle gewölbt, und man konnte gehen unter Flüssen und Dörfern weg, weit, weit, bis man anderswo wieder herauskam. Da theilten die Ritter und alten Grafen im Schloß jährliche Spenden aus; aber wie es halt ist, oder war, sie ließens abkommen, und seit der Zeit war keine Rast noch Ruh. Es war gerade, wie zu — mit dem Kalb, das man draus plerren hört, oder wie zu — mit dem Pferd ohne Kopf, oder wie zu Augsburg mit der Wehmutter, die oft so groß wird, daß sie zum Fenster herein sieht, wenn die Leute am Abend so beisammensitzen, und von ihr reden, und einer dabei ist und frevelt. (Suschen sah nach dem Fenster, und der Kleine holte einen

tiefen Seufzer, und rückte unvermerkt näher an den Vater;) der fuhr ungestört fort.

Da war ein Tumulturirens und Rumorirens, daß niemand bleiben konnte. Zuweilen, besonders um Allerseelen herum, da wars, als wenn alles zusammen fallen wollte. Die Geistlichen konnten nichts richten; nicht einmal die Kapuziner. Die Jesuiten waren auch einmal da, die giengen ganz still hinaus, und sagten weiter nichts; aber sie zogen gewiß ihren Rogner. Geld, närrisch, war da nach der Schwere; denn es war ein altes Schloß.

So fang doch nur endlich deine Geschichte an, sagte der Alte.

Der Vater. Laß du mich nur, es wird schon recht werden. — Jetzt bin ich ganz draus gekommen. Wie wars dann Suschen?

Suschen. Da sagte einst die Schusterin zu ihrem Mann an einem Morgen, als er nüchtern wurde, und er ihr Geld geben sollte auf den Markt, und keines hatte; wenn du, lieber Hans, sagte sie, hinauf giengst in das Schloß. Da muß Geld liegen nach der Menge, und, Narr, wer weiß, was dir beschert ist. Da wäre uns auf einmal geholfen. — Die Schusterin sagte es, weil sie seiner gerne los werden wollte; denn, dachte sie bei sich selbst, sie werden ihn ganz gewiß fressen, oder eingraben. Nun jetzt — bei diesen Worten

machte Suschen ein krummes Mäulchen, worin das feinste Lächeln weiblicher Schalkheit war.

Der Vater. Aber der Schuster, nicht faul, denkt ein wenig nach, schnalzt darauf so, und sagt: Wenn du mir, Weib, giebst Licht und Leder genug und Bier genug, so gehe ich hinein, und frage nach allem Rumoriren nichts. Das sollst du haben, sagte die Schusterin; denn sie war innerlich herzlich froh, und gieng stracks hin, und suchte ihr Letztes zusammen, alte Kaisergroschen und schwarze Pfenninge und Landmünzen, die sie versteckt hatte in alten Strümpfen und Lumpen, und kaufte dem Mann Licht und Leder genug und Bier genug, und gab ihm's, als es Nacht wurde, und sagte: Geh, daß dirs Gott gesegnen wolle!

Da nahm der Hans das Licht, und Leder und Bier, und gieng so fort ins Schloß; es hielt ihn niemand ab, und immer fort, durch Thür und Thür, und kam in einen großen Saal, da standen herum viele Tische und Bänke, und Hans dachte: Da will ich bleiben.

Ein Krachen und Heulen und Lamentiren war draußen, als wenn alles zusammen fallen wollte.

Ratten und Eulen warens, flüsterte mir der Alte ins Ohr.

(Jetzt kommts, sagte der Kleine, und schmiegte sich an den Vater. Suschen hielt von ihrer Arbeit inne, ließ beide Hände auf ihren Schoos fallen und holte, indem sie den Mund halb offen hielt, kaum Athem. Es war ein feierliches Stillschweigen. Ich mahnte den Alten mit einem Kopfnicken, daß er dieß beobachten sollte. Diese Eindrücke sind unauslöschlich, sagte ich leise. Desto besser, antwortete er leise. Wenn es nur gute wären!

Noch wars nicht Mitternacht, so macht einer heimlich die Thür auf, die Hans wohl verriegelt hatte; aber er macht sie auf und streicht so hin an den Mauern. Das hörte Hans wohl. Die Haube am Kopf gieng ein wenig empor, und es fieng ihn ein wenig zu frieren an; aber Hans ließ sich nicht irre machen. Er sah nicht einmal um, und schnitt darauf zu, was giebst, was hast, und nahm den Krug und sagte: Bring dirs Hans! Gesegne dirs Gott, Hans! fürchte dir nicht, Hans!

(Suschen lächelte oder kicherte vielmehr, jenes besondere Auflächeln, wo man für einen andern besorgt und froh ist, daß er seine Gefahr nicht achtet. Der Knabe aber, der daran dachte, was kommen würde, verlängerte seine Gesichtszüge immer mehr.)

Das Ding wischt fort bis an den Tisch, und wischt und wischt, und setzte sich hin zu Hansen, so daß es kalt an ihn gieng, und das Licht blau ward.

(Er wischte, indem er dieß sagte, mit der Hand seitwärts und verstohlen an den Tisch, mit einem schleichenden Blick, als wenn er etwas erhaschen wollte. Suschen schmiegte sich in sich selbst hinein, und der Knabe ergriff den Rock des Vaters, und verbarg in den Falten sein Gesicht). Darauf hörte er in einem fernen Gang Ketten rasseln, dumpf und weit fernher. Es gieng langsam und so wie es den Gang immer weiter herauf kam, hörte man, daß es eine lange lange dicke Kette war, und daß der Geist mit einem Fuß immer eine gute Weile innehalten mußte, bis er den andern gleichfalls nachschleppen konnte. Es kam immer näher und näher und endlich zur Thür herein, und zu dem Tisch hin, wo es sich Hansen gegenüber setzte.

Aber Hans ließ sich nicht irre machen. Er sah nicht einmal hinum, und schnitt darauf zu, was giebst, was hast, und nahm den Krug, und sagte: Bring dirs, Hans! Gesegen dirs Gott, Hans! fürchte dich nicht, Hans!

Doch als dießmal Hans frisch ansetzen, und trinken wollte, merkte er, daß ihm, der gegenüber war, mit dem Finger so winkte, daß

er ihm folgen möchte. Und wie Hans dieß sah, trank er noch einmal, und setzte dann fest seinen Krug nieder und nahm das Licht und folgte. Hans mit dem Licht, über das er die hohle Hand hielt, damit es nicht auslöschen möchte, mitten darin und die zwei um ihn herum. Es wird nicht gleich aus seyn, dachte er; doch kritzelte es ihn inwendig, und er sah sich immer um, bald nach diesem als nach jenem nach der Seite, als wenn er sagen wollte: Ich weiß nicht, ob man euch Vettern auch trauen kann. Sie giengen durch unterirdische Gänge und Gewölbe, stiegen manche Stiege auf und manche nieder, und kamen so fort in einen tiefen tiefen stockfinstern Keller. Da standen Pickel und Schaufel, und der Geist winkte, daß er graben möchte, und Hans grub und grub aus viele Gebeine, aus denen ein grüner Staub aufgieng, bis er endlich auf eine eiserne Truche grub. Stracks ergriffen dieselbe die Geister, und trugen sie fort, und Hans gieng voraus bis wieder in den Saal. Da schütteten die Geister das Geld all aus in den Saal; es waren alte Thaler mit Spießen und großen wilden Köpfen und Bärten, und einer der Geister sagte: Es ist gekommen die Stund, daß wir erlöst werden von dieser Last, und befreit werden von gräulicher Pein. Theile dieß Geld in drei

Haufen, mir einen, dir einen und diesem da einen; und wem du weniger giebst von uns zweien, der wird dich zerreissen, und fortführen in die Luft auf der Stelle.

Doch Hans läßt sich nicht irre machen. Er nahm den Krug, und sagte: Bring dirs, Hans! — wischt darauf das Maul. Gesegne dirs Gott, Hans! fürchte dich nicht, Hans!

Und theilt darauf das Geld in drei Haufen, und sagt: Jetzt das gehört Gott dem Vater, dieß Gott dem Sohn, und dieß Gott dem heiligen Geist, und euch gehört nicht so viel — indem er in die Finger schnalzte. Und so wie ers sagte, zog er die drei Haufen an sich. Da ward ein Tumult und Gregell und Krachen gehört, daß man meinen sollte, das Firmament wollte zusammenfallen. Aber die Geister verschwanden von Stund an, und ließen einen gräulichen Gestank hinter her. So fort ward es wieder Tag, und Hans nahm die alten Thaler in einen Sack, legte geweihte Dinge zu den Thalern, hieng den Sack über die Achsel, und gieng zu der Schusterin nach Haus.

Aber zum ersten, wo kam dann schon der Sack gleich her? fiel der Alte ein. Und zum zweiten —

Daß du doch immer — Jetzt bin ich wie-

der ganz herausgekommen, sagte der Vater. Wo war ich denn?

Suschen. Da lag die Schusterin noch tief im Bette und dachte fein nicht daran, daß Hans wieder kommen sollte — Hi, hi! kikerte sie.

Der Vater. — Als Hans hereintrat, den Sack hinwarf, und sagte: Weib, steh auf, und koche mir Würste und hole mir Bier, denn wir sind reiche Leute. Und das Weib stand auf, und konnte ihren Augen kaum glauben, daß es Thaler wären, bis sie dieselben anrührte; dann glaubte sies, und sah, daß sie reiche Leute wären. Und da thaten sie den Schatz in den Kasten, und die Obrigkeit kriegte nichts davon. Und den andern Tag giengen sie in die Stadt, kauften sich schöne Kleider, und dankten Gott, und stifteten ein reiches Kloster, einen Jahrtag und Vigil und Requiem drein, und thaten ihr ganzes Leben nichts mehr arbeiten; denn ihr Essen hatten sie, und thaten mithin nichts mehr, als in Kirchen herumgehen, und Gott dienen.

Wie die Geschichte zu Ende war, blieb Suschen noch eine Minute in der nämlichen Stellung, dann sammelte sie sich, und holte einen tiefen Seufzer, als wenn sie aus einer Ohnmacht zurück käme. Man machte das Licht wieder heller, und dann gieng das Fra-

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

gen an. Suschen und der Knabe hatten für sich tausend Dinge, an die ich nicht dachte, zu erinnern, so daß der Vater genug zu antworten hatte, und das nämliche öfters wiederholen mußte. Der Alte wollte seine Bedenken auch anbringen; allein man kehrte sich gar nicht an ihn; denn man wußte schon, daß er nichts sagen könnte, als was ihre Freude stören würde. Sie aber sprachen mit einer solchen inniglichen Wärme, und waren so vertraulich vergnügt beisammen, daß ich nicht umhin konnte, zu denken, an welchen hinfälligen Dingen das Vergnügen des Menschen gewebt sey.

Es stöberte und heulte draußen noch immer fort, und wie ich die Schilder von den Häusern, und die Fähnlein auf den Dächern schrillen hörte, und dazu der Wächter mit einem dumpfen, langsamen, fürchterlichen Ton, den der Wind halb verwehte, als käme er von fern her, schrie: Bewahrt das Feuer und das Licht: wurde ich in die angenehmste Empfindung gesetzt, deren ein Mensch fähig seyn, und wo man unmöglich etwas Böses wider jemand anhaben kann.

Wir sprachen noch viel von Geistern und Gespenstern uno der Welt unserer Vorfahren, die ernst= und thatenvoll aus den Gräbern heraufwallten, hinan den Hügel, wo in der

Bayerische Staatsbibliothek München

grauenvollen Dämmerung ein unschuldiges Mädchen saß, und ihren Geliebten von der Jagd, oder aus der Schlacht, ach vergebens erwartete und jedem Rauschen im Walde und jedem Spiegeln der See, nach der sie hinsah, entgegen rief, indeß er verwundet unter den Todten im Felde lag. Unsere Herzen wurden darüber so offen und gut, daß ich den tausendmal, und wieder tausendmal höher schätze, der von Dingen dieser Art mit Wärme sprechen, als den, der sie mit Kaltsinn belachen kann. Nichts außer sich glauben, und Nichts sehen, das kömmt gewöhnlich von einer kalten, dürren, unfruchtbaren Seele. Lege im Unglück deine Hand aufs Herz: es wird nicht schlagen."

Je mehr Susanne dazu gestimmt war, nach Freuden dieser Art sich zu sehnen: desto leichter fiel es dem jungen von Wisenek denjenigen Eindrücken, welche seine Absichten befördern konnten, den Zutritt in ihr Herz zu öffnen. Statt sie nach der Komödie zu führen, wozu er Erlaubniß erhielt, führte er sie in einem prächtigen Amazonenkleid nach einem Ball, wo er sie für eine Fremde ausgab, die man an ihn während ihres kurzen Aufenthalts adressirt hätte, und es war niemand, der nur einen Augenblick gezweifelt hätte, sie für etwas außerordentliches zu halten. Die Schön=

heitsrichter, die wollüstigen Heirathsfeinde mit ihren kennbaren Kupplern standen um sie herum, und was sie sahen, schien ihnen fremd, und ungesehen zu seyn. Einer fragte sie um dieß, ein anderer um jenes, jener bot ihr einen Stuhl an, dieser eine Confekture, und jeder befliß sich, ihr etwas Gefälliges zu sagen oder etwas zu thun, wodurch sie ihre Aufmerksamkeit auf sich ziehen konnten. Sie wußten nicht, was sie vornehmen, und wie sie reden sollten, um eine geneigte Antwort zu erhalten. Den dreisten Gelegenheitsmacher verließ hier das erstemal sein Muth und der längst saftlose Siechling fühlte ein ungewöhnliches Zittern in seinen Sündergebeinen. Vernehmliches Ohrenwispeln, und Zusammenhalten der Köpfe war ringsherum in dem Zirkel; aber keine Urtheile, sondern einhelliges Gefühl des Vorhandenen. Du hättest viel bemerkt von dem, was sich sehen läßt, wenn sich Menschen vergessen. Verstellte Vertraulichkeit für einander, als wollten sie alle brüderlich gemeinschaftliche Sache machen, und zu gleicher Zeit sichtbare heimliche Eifersucht wider einander war auf allen Gesichtern. Es schien als würde sich hier keiner des andern bedienen, und als wollte hier jeder des andern Bosheit hassen. Jeder freute sich der Vorzüge, die er heimlich zu verderben entschlossen war.

Mit bangem zitterndem Staunen, und in süßer Verwirrung stand Susanne unter ihnen. In ihren vervichten Gliedern floß reines durchsichtiges Blut, und auf ihren Wangen blühte die Gesundheit. Mit holder, lieblicher Neugier, und mit jener reizenden, unnennbaren, sittsamen Kühnheit, den Zeichen der argwohnlosen Unschuld und Unerfahrenheit, sendete sie nach nie gesehenen Dingen ihren schüchternen Blick aus, und mit jungfräulicher Schamhaftigkeit zog sie ihn wieder halb ängstig in sich. Ihre Augen eilten verstohlen herum und nahmen in der Eile mit, was sie erhaschen konnten. Wie Blüthenduft im Mai, waren die furchtsamen Gedanken und die werdenden Ahnungen in ihrem Herzen, und auf ihrem Angesicht kamen verschiedene Mienen von Kälte und Feuer, von Weigern und Liebkosen hervor, und in ihrem Innersten schienen Friede und Unruhe, Schmerz und Mitleid, Bitterkeit und Honig, und Lachen und Weinen mit einander zu kämpfen. So erfrischt und verjüngt und leicht durch die ganze Seele war sie niemals und wünschte sie, sich selbst zu entfliehen. Je nachdem sie in dieser Verlegenheit sich einem zukehrte, glaubte er bald ein verwundendes Lächeln, bald einen liebenswürdigen Stolz und zweideutige Regungen zu entdecken, fühlte zugleich sein Wesen sich än=

dern, und trank mit feurigen Zügen wechselweis Verzweiflung und Hoffnung. Bald standen auch die Töchter der Freude um sie herum, erst nur, ihren Putz zu mustern; aber sogleich nahmen sie höhere Vorzüge gewahr, die sie längst verloren hatten, und fühlten mit verborgener Betrübniß den Neid um die Tugend. Susanne erröthete wieder, und indem sie auf das neue verlegen und ängstig ihre Augen zur Erde senkte, schien sie zu sagen: Es thut mir leid, daß ich euch alle beschämen soll.

Der Schimmer und der festliche lachende Lärm dieser Gesellschaft, in der sie sich das erstemal befand, hinterließen in ihrer noch unbeschäftigten Seele gewaltsame Eindrücke, die ihren ganzen Sinn aus seiner Stelle verrückten. Ihr war, als wäre sie in eine höhere Welt versetzt gewesen; sie dachte sich bald dieses bald jenes zurück, das sie gesehen hatte, und was sie nicht gesehen hatte, stellte ihr die Einbildungskraft sinnlicher vor Augen. Die außerordentlichen Schmeicheleien, die man ihr in einer bisher unbekannten Sprache vorgesagt hatte, veranlaßten sie zu glauben, sie hätte noch bis diesen Tag in einer unglücklichen Armuth, und in einer armseligen Unwissenheit aller guten Dinge auf Erden gelebt. Die ihrem Geschlecht eigne Eitelkeit vollendete das Gemälde dieser Träume, und ein

zärtlicher Zorn, gleichsam als hätte sie Unrecht gelitten, ernährte diese erste Empörung. Wisenek bemerkte ihre Unruhe mit boshafter Freude, und da er sich die grausame Lust machen wollte, ihr Herz, um es desto länger bluten zu sehen, langsam zu verwunden: so begnügte er sich, ihr verschiedenemal mit dunkel scheinenden Worten, die mehr vermuthen ließen, als sie sagten, sein Mitleid zu bezeigen, und ihr Vertrauen zu seinem Gutmeinen nach und nach zu gewinnen. Nunmehr glaubte er, daß es Zeit wäre, ihr gewisse Schriften in die Hände zu geben, die bei aller ihrer Unschuld und ihrem geistreichen Inhalt fähig wären, heimliche Ideen zu entwickeln, und unter dem Schein der Reinheit und Güte des Herzens beide zu untergraben. Sie handelten keineswegs von dem Sinnlichen und dem Körperlichen der Liebe, und die Verfasser, oft empfindsame, auch oft tugendhafte Männer hatten nichts minder als diese Absicht. Sie wollten allein die Natur schildern; dieß gelang ihnen auch trefflich, und feine Herzen vernahmen darin den heiligen Hauch des schöpferischen Menschengeists. Nur hatten sie vergessen, ihren Zeichnungen der Natur die eigentliche Bestimmtheit des Gebrauchs zu geben, und daher schilderten sie oft etwas als liebenswürdig, was sie vom ganzen Herzen verabscheuten. Ihre Schriften benahmen,

wenn ich so reden darf, der Seele den Schlaf. Jene Schilderungen des ersten, wehmüthigen schamhaften Seufzers der Liebe; jene langen süßen Kämpfe, marternden Zänke und Verzögerungen, bis es in einem unwillkührlichen Augenblick zur Erklärung kam; jene Pein und Freude des Mißtrauens, der Furcht, des unaufhörlichen Sehnens, des Hinfließens in Ruhe und Vergnügen, ach! jeder frage sich selbst, wie zerrütten sie junge Herzen, wenn die Gemälde dieser Natur nichts als Gemälde sind! Sie lehren das mit Methode, was die Natur in das Gefühl der Schüchternheit verhüllt, und mit Schwachheit belegt hat. Susanne las keine Geschichte, wo der Liebhaber eines Mädchens von der unwiderstehlichen Schönheit und den vollkommenen Reizen desselben sprach, ohne sich heimlich an die Stelle dieses Mädchens zu setzen, und einen unbändigen Stolz zu fühlen, wenn jener von Grausamkeiten, von Verzweiflungen, von brennenden Herzen, und Pfeilen und Fesseln redete, wenn er Klaglieder an die kalten Gestirne sang, und sich vom Felsen zu stürzen drohte. Sie ließ sich in Gedanken die stolzesten Namen geben, glaubte den Mann im Roman zu ihren Füßen zu sehen, ließ sich von ihm erweichen, entführen. Diese Schriften las Susanne gewöhnlich am Abend, träumte davon die Nacht hindurch,

und erwachte mit denselben am Morgen. Mit jedem Tage ward sie unruhiger, und geneigter, diese Unruhe zu lieben. Ihre Träumereien spannten ihre Nerven ab, und benahmen ihr die Lust zu allen häuslichen Verrichtungen. Sie schmachtete nach einem Bild von Glückseligkeit, welche nur in dem Buch, das sie las, statt finden konnte. Oft nahm sie, wenn ein heftiger Traum sich ihrer auch wachend bemächtigte, üppige Stellungen an, oft besah sie sich im Spiegel, gefiel sich und zerrte ihr Gesicht zu Grimassen. Und dann erwachte sie wieder auf einmal, schämte sich vor sich selbst, und wünschte, sich vor sich selbst rechtfertigen zu können. Nunmehr schienen ihr viele Reden, bei denen sie ehe nichts dachte, einen verborgenen Sinn zu haben, und dann gebehrdete sie sich wieder, als wollte sie etwas entschuldigen, oder gleichgültige Dinge verhehlen, und in solchen Augenblicken bemühete sie sich, weiche, weinende Worte zu lächeln, und schüchterne Klagen zu seufzen.

Diese Aenderung hatte der alte Onkel lange bemerkt; auch entgieng ihm die geheime Bangigkeit nicht, welche Susanne überfiel, so oft von Wisenek ins Zimmer trat. Als ein Mann mit hoher Klugheit, glaubte er, sich darin am besten zu finden, wenn er, ohne

von der Sache zu sprechen, sogleich in derselben handelte. Er ließ sich keine auffallende Anmerkung, keine zweideutige Miene entkommen, sondern stellte sich über Susannens Betragen immer zufriedener, je weniger sie es mit sich selbst war. Und es mag nun eine feine List des Alten, den Grund der Sache zu erfahren, oder aus liebreichen Absichten sein wahrer Ernst gewesen seyn; er gerieth auf den Einfall, für Susannen einen reichen Bürgerssohn in Vorschlag zu bringen und sich zu dem Ende des Raths des jungen von Wisenek zu bedienen.

Hätte Susannens Vater das Zutrauen seiner Tochter besessen, so hätte nunmehr die Sache hier wahrscheinlich ein Ende genommen; aber so wie es Könige gab ohne Unterthanen, so giebt es auch Väter ohne Kinder. Dieß ist das höchste Unglück auf Erden, nicht einmal sein eigenes Kind zum Freunde haben und daran ist (den Fall mit eingeschlossen, wo die Eltern zu boshaft sind, um Vertrauen zu verdienen) gewöhnlich die Unwissenheit der Eltern, oder der Mangel an eigner Erfahrung Schuld. Sie wissen es nicht, wie die Leidenschaft der Liebe, wenn sie unglücklicher Weise die Oberhand gewinnt, ein für Gefühl fähiges Herz mitnimmt und dieß meistentheils darum, weil sie dieselbe nie empfunden haben. Viele Heirathen wer-

den wie Gewerbe geschlossen und man ist ruhig und zufrieden, (gegen welche Art von Zufriedenheit ich hier keineswegs etwas einwenden will) wenn nur alles, was man im Vertrag hoffte, sich einfindet. Was während der Ehe von der Liebe aufwachen will, wird theils durch die unangenehme, erniedrigende Entdeckung beiderseitiger Gebrechen und Unarten, theils durch die Sorgen und Zerstreuungen des Hauswesens unterdrückt und zum duldenden, schweigenden Kaltsinn herabgestimmt, wo zugleich alle ihre Handlungen einen Gang nehmen gleich dem Gang eines ordinairen Landwagens, der seinen Weg im Schatten und in der Hitze, durch Sand und durch Blumen mit einer Langweil, als wollte er alle Augenblicke auf der Stelle bleiben, Schritt für Schritt, weder geschwind noch langsam hinanschwankt.

Ich habe an dieser Stelle, da ich sie nur vorbeigehe, nichts anders zu erinnern, als daß mir, ich weiß nicht wie, so bange in der Gesellschaft des Menschen wird, der einmal anfängt, immer seine alten Geschichten zu erzählen, seine alten Sprüchwörter zu wiederholen, und immer gern auf dem alten Stuhle nach der Gasse zu sehen.

Susannens Vater vermuthete nicht einmal, daß es eine Leidenschaft der Liebe gebe, die von dem Sinnlichen der Liebe weit unterschie-

den ist, und die indeß den feinern und edlern Theil des Menschen, seine Seele, zerstört; er wußte nichts von den Krankheiten des Herzens;

Da doch, sagte der alte Vetter, wie im Körper mancherlei Elend, Schnupfen, Auszehren, Entzündung, Krampf, Schlagfluß in derselben entstehen, die fremden Frieseln und Blattern nicht dazu genommen, pflegte er hinzu zu setzen.

Dem zu Folge verhielt sich jener gerade so, wie er sich hätte verhalten müssen, wenn er die Absicht gehabt hätte, seine Tochter immer mehr von sich zu entfernen, und das schwache Fünkchen in wüthende Flammen anzufachen. Er redete von allem, was zu diesem höchst wichtigen Theil der Erziehung gehörte, gar nichts, oder wenn es ihm die Nothwendigkeit unvermeidlich machte, mit der äußersten Verachtung und Heftigkeit, wobei er mit den heftigsten Verwünschungen betheuerte, daß wenn er ein Kind hätte, welches sich so und so vergesse, er selbes mit Füßen treten und den Hunden vorwerfen wollte. Auf diese Art schloß sich Susanne in sich selbst. Ihre unreifen Ahnungen wurden zum Gefühl, und aus Gefühlen begannen allmählich Gedanken, die zu Handlungen führen. Niemand wußte sich diese Umstände besser zu Nutzen zu machen, als von Wisenek. Ihm war nicht unbekannt, daß

diese Lage des Herzens durch Zwang, und Leiden sich nähre, und er hielt es also für sehr gut, statt den Umgang mit ihr sich zu erleichtern, sich denselben zu erschweren. Er vermied es auf alle Art, mit ihr zu einer Unterredung zu kommen, welche zu einer freiern Erklärung Anlaß geben konnte, ja er bediente sich eines gewissen zweideutigen Betragens von Kaltsinn und Schüchternheit, als hätte er entweder nicht Lust, oder nicht Muth genug, ihr einige Ermunterung zu geben; aber ein etwas trauriger Blick, wie erschlichen, und furchtsam zurückgenommen, ein Wort nicht ganz ausgesprochen, that für ihn mehr, als stundenlange Unterredungen, und die Erinnerung, die er zuweilen, wiewohl dem Schein nach, ungern einfließen ließ, daß er glaube, man behandle sie zu hart, schlich sich feindselig in den Frieden ihrer Seele, wie leichte Winde, der Empörung voran, über stille Flächen dahinstreichen. Susanne gewöhnte sich, ohne zu wissen, wie ihr geschah, an ein gewisses Vergnügen, ihn mit Vertraulichkeit anzusehen, kleine Geheimnisse mit ihm zu theilen, oder vielmehr, denn es gab keine Gelegenheit zu etwas wichtigem, die gleichgültigsten Dinge zu Geheimnissen zu machen, und mithin immer näher und näher zu einem Ziele zu kommen, das sie nicht nennen konnte.

Und worüber sie manchmal plötzlich helle Augen bekam, als wäre sie aus einem tiefen Schlaf erwacht, dann des auf einmal ungewöhnlich erleichterten, und nie so ganz empfundenen Zustandes ihrer losgekommenen Seele sich freute, bis sie während, und durch eben diese Betrachtungen, wie närrisch und gleichsam gelähmt im Herzen sie war, sie es wieder geworden ist, wieder wie durch eine unwiderstehliche Gewalt heimlich hingehoben worden ist in Nächte und Tiefen, wo ihr das Rufen im Munde starb: Wer wird sich meiner erbarmen?

Noch that ihr niemand was zu Leide, und doch wars, wenn sie den von Wisenek sah, als käme er, sie zu retten; sie wußte nicht, was sie sich zu sagen haben sollten, und doch schien ihr, als hätte er viel auf dem Herzen, und als hätte sie selbst wichtige Dinge vergessen; sie sann immer auf Ausflüchte, auf Erfindungen, und wußte nicht, wozu. Es war in allen ihren Gebeinen, und sie glaubte, daß es ihr unmöglich seyn würde, es wieder hinweg zu bringen. Sie war sich selbst unausstehlich, und doch würde sie denjenigen vermieden haben, der etwas gethan hätte, ihr diese Feindseligkeit gegen sich selbst zu benehmen. Sie ward argwöhnisch, bitter, auffahrend, und

hart gegen diejenigen, für die sie ehe lauter Liebe, und Ergebung und Güte war.

Aber nur seit der Zeit, sagte der alte Vetter immer zu ihrer Vertheidigung, ohne eben dabei eine verborgene Absicht zu haben, nur seit der Zeit, sagte er, als der junge Fremde hier ankam. Der Alte war einer von den Männern, welche von der Welt überhaupt sehr viel wissen, aber selbe niemals in der gegenwärtigen, worin sie sich befinden, argwöhnen. Er war selbst zu gut, um nicht zu seinem eigenen Vergnügen sich stets in andern zu sehen. Er wollte daher lieber thun, was ihn befriedigte, als es erst lange auf eine Untersuchung ankommen lassen, die ihn beunruhigen konnte. Wenn sie nur in eine Beschäftigung tritt, dachte er, wo sie ein Ziel, nach dem sie wird streben wollen, vor sich sieht, so wird sich ihr voriges Wesen wohl wieder einfinden; nur muß es bald geschehen, ehe ihr Gemüth sich versäuert. Um also einen Gedanken, den er bei sich lange niedergelegt hatte, so bald als möglich, auszuführen, glaubte er, sich niemand eher, als dem von Wisenek anvertrauen zu können. Sie haben uns, fieng er einst, da er sah, wie das Mädchen inwendig arbeitete, und mit sich selbst stritt, sie haben uns so viele Beweise ihrer Freundschaft gegeben, daß ich niemand, als Sie, bitten kann, mir eine Sa-

che ausführen zu helfen, die mir schon seit geraumer Zeit am Herzen liegt; diese ist, Susannen an etwas zu binden, das ihr Herz ausfüllen kann, welches, wie Sie sehen, leidet; — worüber, das will ich nun gar nicht fragen; aber ich liebe das Mädchen zu sehr, als daß ich nicht alles für sie fürchten sollte, was ihr begegnen kann, und das Schlimmste davon ist, daß sie anfangen könnte, am hellen Tage Gespenster zu sehen, und ihren gesunden Verstand zu verlieren. Ich habe für das Mädchen einen braven Mann bestimmt, und den soll sie nun ein paar Jahre eher, als ichs wohl im Sinn hatte, zu sehen kriegen. Es ist der reiche Bürgerssohn Thomas, von dem ich weiß, daß er seine Absichten lange hieher gerichtet hat, und nun bitte ich Sie, ihm zu verhelfen, daß er heimlich hier auf unser Stübchen komme, und ihn das Mädchen kennen lerne.

Ich will ihr, fuhr er nach einer Weile fort, die Neigung nicht aufdringen; aber das denke ich wird sich nach und nach von selbst geben, wenn wir sie, wie sich dann tausend Gelegenheiten dazu anbieten werden, allmählig dahinführen, sie mit dem wahren Genuß und Gebrauch des Lebens bekannt zu machen. Ich halte nämlich nichts auf die Liebe, die bei sich selbst stehen bleibt, die sich selbst ver=

zehrt, und die Seele aller übrigen Dinge um sich vergessen macht. Soll die Liebe eine Wohlthat, eine Ermunterung, und keine Pein werden; so muß sie, so zu sagen, das Gewürz des Lebens, aber nicht die Beschäftigung des Lebens seyn. Wie eine Flamme zerflattert, wenn man ihr die Nahrung entzieht: so zerrinnt ein liebendes Herz, oder so trocknet es aus, oder so wird es sich selbst zur Last, wenn es keinen würdigen Gegenstand, dessen Glückseligkeit es vermehren, über dessen Wohlseyn es sich ausbreiten kann, vor sich sieht. Mein Vorhaben ist, Susannen an ein Bild von häuslicher Glückseligkeit zu gewöhnen, und ihr den Thomas als den besten Freund, der mit ihren Gesinnungen ganz eins wäre, zu zeigen. Lassen Sie uns, ich bitte Sie, an einem Glück arbeiten, dessen bloße Vorstellung unter die glücklichsten Gedanken unseres hier mühseligen Lebens gehört, so mühselig, möchte ich sagen, daß die größte Glückseligkeit desselben darin besteht, immer nach etwas zu trachten, nie ganz zu erlangen, was man sucht, und wenn man erreicht hat, nach was man langte, immer wieder etwas besseres in einer weiten Ferne zu sehen.

v. Wisenek wollte ihm lange ins Wort fallen; aber der Alte war zu eifrig, um ihn dazu kommen zu lassen.

Denn was ist unser beider Leben, fuhr er fort, so wie es jetzt ist, wo es in sich selbst verschlossen, ohne Bestreben und Wirksamkeit ist. Bei mir kann es denn auch nicht mehr besser werden. Ich habe meine eigene Glückseligkeit längst vergessen, indem ich in den Bemühungen, fremdem Glücke zu dienen, alt geworden bin; aber so hinfällig mein Körper, und so begierdenlos mein Herz ist: so ists doch, je mehr ich zurückdenke, was ich gethan habe, als wäre alles nur halb gethan.

Bei diesen Worten stand er auf, mit einer Miene im Gesicht, worüber Wisenek alles vergaß, was er einwenden wollte. Horchen Sie! sagte er, wie still es hier ist! Und hier leere Wände! — Und hier leere Wände! Und niemand, der meinen Namen ausspricht.

Mehr zu sprechen, verschloß ihm die Wehmuth den Mund. Und in Wiseneks Herz regte sich die letzte Bewegung von Tugend, gleich dem Bewegen des letzten dürren Blattes am saftlosen Baume, aus dessen Rauschen man abnimmt, er werde nicht wieder blühen, noch Früchte bringen.

Susanne sollte den Thomas kennen lernen, und wieder gut, und wieder munter und glücklich seyn.

Ich bitte dich, lieber von hier aus nicht weiter zu lesen, wenn du einer derjenigen bist,

die, wenn sie die Stimme ihres Bruders in der Grube vernehmen, statt ihm herauszuhelfen, von weitem stehen bleiben, und sich wundern und schelten, daß er hinein gefallen.

Wie andere auf den guten Weg erquickende Rosen säeten, worunter man ruhen und schlummern kann: so soll das mein Tagwerk seyn, den Eingang zum schlimmen Weg mit Dornen zu bestreuen, und um dich vor Unglück und Leiden zu warnen, hie und da auf dem Pfade Säulen erlittener Martern zu setzen.

Susanne hatte bereits die Begriffe von allen Dingen um sich her verloren, und ihr Herz hätte von heftigen Gefühlen einer entgegen gesetzten Art durchrissen werden sollen, um die gegenwärtigen zu zerstreuen. Sie glaubte mit hellen Augen zu sehen, und flog mit ihren Gedanken und Wünschen in Gegenden, die kein Körper bewohnt. Was sie um diese Zeit that, und dachte, glühte von einer fieberhaften Phantasie, in deren Anfällen sie immer begieriger nach jenen Getränken griff, welche die Seele betäuben.

Ich will lieber, statt ihren Zustand mit meinen Worten, wo die Sache viel verlieren würde, zu schildern, die kleinen Aufsätze hersetzen, wo sie ihn selbst ohne ihr Wissen beschrieben; und ich will selbe wörtlich stehen lassen, und mir die einzige Freiheit nehmen,

die Fehler zu verbessern, die sie darin wider die Sprachordnung begangen hat.

„Sie haben mir befohlen, ich sollte Ihnen schreiben, wenn es mir wieder so hart gienge, wie ich Ihnen klagte. Das thue ich denn nun auch schon; denn es wird künftig wohl selten wieder besser gehen. Ich kann nichts mehr recht thun, und greife ich es an, wie ich will, so heißt es, es wäre unüberlegt und ungeschickt. Doch trage ich es mit Freuden, weil Sie sagen, mit solchen Leuten sich nicht vertragen können, gereiche zur Ehre. Dieses hätte ich niemals einsehen lernen, wenn Sie nicht zu uns gekommen wären. Ohne Sie wäre ich roh und unwissend geblieben, und hätte gleichwohl so fort gelebt, wie die andern, deren Betragen mir nunmehr so wehe thut, als wäre mir etwas ins Auge gefallen. Wo sie sich niederlassen, da bleiben sie sitzen, und was sie heute reden, das reden sie morgen und übermorgen. Ich aber möchte immer hinan, hinan, und heraus aus mir selbst.

Ich kann Ihnen das Buch heute noch nicht zurückgeben, weil ich es noch einmal lesen, und hernach abschreiben, und auswendig lernen will. Ich werde in meinem Leben nichts anders mehr thun, als dieß Buch lesen. Doch nehmen Sie heute, wenn Sie zu uns kommen, den zweiten Theil mit; denn ich

kann nicht mehr ruhen, bis ich weiß, wie es dem Ritter gegangen, und ob er so glücklich gewesen ist, sie zu finden. Solche Ritter giebt es wohl wenige in der Welt; aber solche Mädchen giebt es gewiß, die gerne in die Wüste laufen würden, um dort, was man hier vergebens sucht, zu finden.

Ich bin so krank! Ich kann nicht länger bei den Menschen bleiben, denen Winter und Sommer, und Tag und Nacht eins ist. Es giebt hier niemand, dem ich sagen dürfte, wie mir ist, und ich sehe stündlich mehr, wie unglücklich ich bin, daß ich seyn muß, was ich bin. Sie sagten mir dieses schon oft; aber wie will ich meiner los werden? Ich will mich nur niederlegen und sterben. Ich zittere diesen Augenblick, daß ich die Feder kaum halten kann.

Mein alter Vetter will nicht leiden, daß ich immer allein bin; denn es ist mir eine Zeit her zuwider, Leute zu sehen, und ich schleiche, so oft ich kann, in mein Kämmerlein, und schließe die Läden, damit das Tagslicht nicht so hell hereinscheine, welches mir auch zuwider ist. Im Dunkeln betrübt es mich dann so angenehm, als hörte ich eine Musik, und als hörte ich die Thränen der Vielen um mich, die mich, wenn sie mich sähen, bedauern würden. Und doch war ich

nie glücklicher, als jetzt, und ist mir jetzt eine Stunde lieber, als meine ganze Lebenszeit.

Wie Sie gestern fortgiengen, gab es einen gräulichen Lärmen darüber ab, daß ich das Hauswesen versäume, und Stricken, und Nähen außer Acht ließe; aber ich gab ihnen, wie Sie mich es lehrten, zur Antwort, daß mit diesen Dingen gar nichts ausgerichtet wäre, und daß man den ganzen Tag nähen und stricken könnte, ohne etwas Schönes zu fühlen. Ich hätte auch in keinem Buche etwas von diesen Sachen gelesen. Man sah mich an, wie ein Wunderthier, und mein Vater, der gleich nach der Art dieser Leute, in Zorn gerieth, würde mir übel begegnet seyn, wenn ihn nicht der alte Vetter, den ich einen Narren nannte, zurückgehalten hätte. Es schmerzte mich, dieß gethan zu haben; er aber setzte sich gelassen in seinen Stuhl, ohne ein Wort zu reden, und als ich ihn ansah, standen ihm Thränen in den Augen.

Lieber Vetter! sagte ich, indem ich, ohne zu wissen, wie mir geschah, vor ihm stand. Er ergriff meine Hand, so sanftmüthig und leise, wie er gewohnt ist, mit der Hand sein krankes Bein zu berühren, wenn er sich daran unversehens gestoßen hat, und indem er eben so leutselig seine nassen Augen gegen mich aufhob, wollten mir die Kniee brechen.

Lieber Vetter! sagte ich wieder. Und nach einer Weile, indem er nichts antwortete, ich will folgsam, ich will zufrieden und munter seyn; denn ich habe nichts auf dem Herzen.

Wie kommt meine Baase zu den Worten? sagte er, und sah weg, um nicht zu sehen, wie ich erröthen würde; denn ich erröthete bis an beide Ohren.

Schon oft dachte ich, ich könnte es nicht mehr aushalten, ich wollte hingehen, und wollte ihm alles sagen; aber wenn ich mich auf die Worte besann, so fand ich keine, auch glaube ich nicht, daß er mich verstehen, und Mitleid mit mir haben könnte. Er würde meine Klagen vergessen, und nicht wissen, wovon die Rede gewesen.

Ich werde immer mehr, was die liebe — war, deren Geschichte mir so wohl gefallen hat. Immer kommen mir Thränen in die Augen, und ich möchte immer weinen den harten Tag, und die lange Nacht durch, wie das Mädchen am Hügel, wovon Sie mir erzählten, daß sie vom Felsen in die See hinabweinte, und ihre Haare im Winde flattern ließ. Ich möchte so unglücklich seyn, wie sie, um so glücklich seyn zu können; denn nun geht, wie Sie sagen, kein Wanderer vorbei, und kein Mädchen an eines Jünglings Seite vorbei, ohne sich bebend fester an ihn zu hal-

ten, und zu seufzen: Hier saß das Mädchen am Hügel.

Wenn Sie nur wüßten, was ich für wunderliche Träume habe. Anfangs ist mir, als gieng ich in den schönsten Lustgärten, wo sich die Blumen, dergleichen ich nie sah, vor mir neigen, und die Vögel, wo ich durchgehe, auf mich Lieder herabsingen, indessen mich andere begleiten, und ohne Scheu neben mir hergehen. Ich setze mich dann an das Ufer eines Baches, und pflücke Blumen; aber auf einmal ists, als säße ich in einer verlassenen Wüste auf einem alten Stamm, und als hörte ich fernher Wölfe heulen, und Geister kläglich rufen. Und auf mich herab regnet und stürmet es. Da ist mir wohl, und da wünschte ich, daß ich nicht mehr wegkommen möchte.

Susannens Zustand war zusehends zu närrisch, als daß er nicht im Hause auffallen sollte. Sie träumte, wo sie stand, redete oft mit sich selbst, und etlichemal geschah es, daß sie einen lauten Schrei that, weil ihr eben vorkam, als wäre sie von einem Felsen gestürzt. Der Alte, der wohl wußte, was in den Jahren der ersten Jugend und gänzlichen Unerfahrenheit die Einbildungskraft, wenn sie erhitzt wird, vermöge, gab sich alle Mühe, dem Vater ihr Betragen auf einer guten Seite vorzustellen, und ihn zu besänftigen; denn eine

unzeitige Härte wäre gerade das verkehrteste Mittel, und Gift für ihr Herz gewesen, das bereits ihr größtes Verdienst im Leiden suchte, und mit einer Art von romantischen Heldenmuth sich Verfolgungen wünschte. Da er die schwärmerischen Romanen nicht gänzlich mit Ungestüm wegschaffen konnte, weil ihm zur Ausführung seines Vorhabens daran lag, es mit Wisenek nicht zu verderben, so brauchte er oft die List, ihr gesündere Bücher, deren er eine kleine, aber auserlesene Sammlung hatte, vorzulegen, und auf alle Arten von möglichen Zerstreuungen zu denken. Auch versuchte er öfters, sie auf Gespräche zu seinem künftigen Vorhaben zu bringen, indem er die wahre Glückseligkeit des häuslichen Lebens im mittlern Stande mit allen möglichen Vortheilen, womit es begleitet seyn kann, ihr schilderte; aber Susanne stand vor ihm, und hörte nicht mehr, was von einem Manne, der vor ihr, wie gleichsam im Thale, stand, geredet ward.

Thomas war der einzige Sohn eines sehr vermöglichen Mannes, dessen Voraltern bereits wegen gut gepflogener Haushaltung, und reiner Sitte bekannt, und vermöge der Hochachtung, welche man dem Wohlverhalten ertheilt, unter die eigentlichen Familien der Stadt gezählt wurden. Gott fürchten, redlich beistehen mit Gut und Blut dem Vaterlande in Ge-

fahr und Noth, trotzen auf die rauhe, gutherzige Treue und Einfalt bayerischer Sitten, das war, wie man zu sagen pflegte, schon auf dem Haus, und es ward allemal am ersten genannt, wenn man zum Beweise, daß altes Blut noch nicht versieget sey, die Häuser der besten Art nennen wollte. Thomas wußte nicht, wie man besser, als ers that, dastehen, wie man feiner reden, oder was man beim Mondschein, oder bei einer Musik in einer hellen Sommernacht fühlen, noch weniger, daß man darüber traurig werden müsse. Ihm sang die Nachtigall Freudenlieder, und die Sonne betrübte ihn nicht, wenn sie untergieng. Ueberhaupt ließ er diese Sachen in und über sich kommen, wie Licht und Wärme, und er sang sein Liedchen, und pfiff seinen Weg hinan, ohne zu wissen, in welche Classe von Weltalter die Dichter diese Zufriedenheit einzutheilen pflegten. Von den neuern Trauerspielen und Romanen hatte er keinen gelesen, und von der feinen Welt verstand er gar nichts, welches denn auch die Ursache war, daß er sich in seinem etlich und zwanzigsten Jahre noch nicht schämte, tugendhaft zu seyn. Er war öfters in Susannens Haus gekommen, und war darin sehr wohl gelitten, weil er gerne von Vermehrung des Handels sprach, auch sich nicht zu den Leuten hielt, welche den

Stolz und die Unerfahrenheit junger Leute mißbrauchen. Doch bemerkte der Alte an seinem Betragen seit einiger Zeit eine gewisse Zurückhaltung, und einen heimlichen Gram, der ihn dann zu dem Entschlusse vermochte, dem Wisenek den erwähnten Auftrag zu machen.

Es war nicht daran zu denken, daß Susanne diesem Antrage jetzt Gehör geben würde; denn Wisenek hatte sie nie gelobt, und nie die feine Art ihres Betragens gerühmt, ohne sie wegen ihrem Stande zu bedauern, oder ihr einige Geschichten von solchen, die glücklicher geworden wären, zu erzählen, und ihr etwas vorzusagen, daß ihre Seele mit Mißvergnügen wider alles, was ihr ähnlich war. erfüllte. Da er dessen versichert war, nahm er die Bitte des Alten um so freudiger an, als er nachher sah, daß sie ihm zu vielem Zeitvertreib, und vielleicht zu seinen Absichten dienen würde. Thomas taumelte, wie ein Betrunkener, als ihm Wisenek diesen Auftrag des Alten kund that, und ward wie närrisch vor Freude über die gutmeinende Vertraulichkeit, mit der ihm jener begegnete, indem er ihm sehr scharf einprägte, die Sache, von der Susanne noch nichts wissen, sondern zu der sie vorbereitet werden müßte, so geheim als möglich, zu halten, und mit ihm darüber nicht anders, als in Briefen

zu handeln. Diese sollte er ihm allemal unter einen Stein legen, den er ihm zeigte, und sich ja in Obacht nehmen, daß er nicht entdeckt, und ihr Briefwechsel vor der Zeit verrathen werde. Das Geheimnißvolle, welches über diesen Handel gezogen ward, machte dem Thomas alle Kleinigkeiten wichtig, und nichts gleichet der Sorgfalt und Behutsamkeit, mit welcher er zu Werk gieng, um einen Brief an den bestimmten Ort zu bringen. Gemeiniglich sah er, wenn er so beladen herankam, wie ein Dieb, um die Ecke der Gasse hinum, ob sich niemand dem Steine nahe befinde, und wenn er nun erst seinen Marsch selbst dahin antrat, und ihm von ungefähr jemand entgegen kam, so nahm er sogleich seinen Weg an das andere Ende der Gasse, so weit vom Steine weg, als möglich, als könne jedermann, wo er hingieng, errathen. Eine zweideutige Miene, womit irgend ein Vorübergehender ihn ansah, war ihm verdächtig, und ein Bekannter durfte ihn nicht anlächeln, ohne von ihm festgehalten, und weitläufig befragt zu werden. Er bekümmerte sich nach der Gewohnheit der meisten Menschen mehr um das Geheimniß der Sache, als um die Sache selbst, und glaubte, das, was er gut bestellt hätte, auch gut ausgeführt zu haben. Hier sind die Briefe, welche Thomas an Wisenek schrieb:

„Mir ist heute, als erwachte ich aus einem Traume, wenn ich daran denke, wie gütig und wohlthätig Sie gestern an mir gehandelt haben. Dieß gehört gewiß unter die besten Dinge, die Sie in Ihrem Leben gestiftet haben, und wird auch stets unter diejenigen gehören, an die Sie sich am liebsten erinnern werden. Ich will diese Geschichte in meinen besten Schrank zu meinem Heirathsbriefe legen, ja, ich will sie malen lassen, daß Kindeskinder davorstehen, und einander sich sagen: Dieß war unsers Großvaters, der ich bin, freudigster Tag. In der That, ich bin heute so stark, muthig und flink, wie man ist, wenn man in Wassergefahr, oder in Feuersnoth kommt; da läuft man mit Lasten davon, die man zu einer andern Zeit wohl gerne an seinem Orte würde stehen lassen; aber weil Sie die Sache geheim gehalten wissen wollen, so stelle ich mich mit Fleiß, als wäre ich eben heute recht faul und träg, und schlerfle deßwegen mit schlenzenden Armen im Hause herum, und lasse mir jedes Ding, wohl zwei- bis dreimal sagen, ehe ich mich dazu bequeme. Machen Sie die Sache recht gut. Ich fürchte, Susanne möchte nicht genug wissen, wie aufrichtig ich es mit ihr meine, und was ich alles besitze, das Sie gesehen haben. Mehr ist es denn auch nicht; aber es ist genug, um

des Lebens froh zu werden. Ich bitte Sie, sagen und befehlen Sie mir, was ich weiter zu thun, wann ich den Anfang mit der Hauptsache zu machen, und was ich dabei zu reden habe. Mit dem alten Vetter stand ich ohnehin ganz gut; aber seine Baase! Wenn er sie nur nicht gleich erschreckt, wenn er ihr von mir sagt. Sie ist, weiß ich wohl, so in den jetzigen Manieren abgerichteter, sollte ich sagen, als ich; aber redlicher, häuslicher, gottesfürchtiger ist sie darum nicht, als ich. Ich meine das nicht so, als wenn ich es bös meinte, und als wenn ich meinte, als wäre Susanne dieß alles nicht so gut, als ich. Ich sag nur jetzt so. Ich weiß, daß sie dieß alles ist, daß sie es mehr ist, als ich. Ich bin nichts gegen sie; sie ist die einzige in der Stadt und in der Welt. O wenn ich das Obige nur nicht geschrieben hätte! Wenn nun wer hinter den Stein käme, wenn es wer sähe, läse! Ich bitte Sie, nehmen Sie es geschwind weg, und antworten Sie mir bald.

Thomas.

v. Wiseneks Antwort.

Morgen, lieber Thomas, wird seine Sache zu Stande kommen. Susannens Vater verreiset, und ich und der alte Vetter haben daher Zeit, ihr den Tag über zuzureden, und die Sache so herzurichten, daß er nur ein Wort sagen darf, um verstanden, und sogleich gut aufgenommen zu werden. Neige er sich fein etwas tief, wenn er kömmt, und rede er nicht gleich von der Sache selbst, sondern lieber von andern Dingen, als: von seiner Handlung, von seiner Gesundheit, von seiner Stärke; denn die Mädchen sind blöd und scheu. Ich will ihm schon Gelegenheit geben, immer näher zu kommen, und der Alte, weiß ich, wird das Seinige auch beitragen. Ich schicke ihm diesen Brief durch meinen guten Freund, der aus Ursachen, die ich ihm ein andersmal sagen will, bereits um unser Geheimniß weiß, und ihn morgen zu uns hieher führen wird. Das wird ein herrlicher Abend werden. Wenn es möglich ist, so sorge er, daß er Susannen heute noch zu sehen kriege, damit er sich an sie gewöhne. Mit dem Stein, worunter wir die Briefe legen, muß er behutsamer umgehen, ihn nicht immer herumrücken, sondern ihn genau auf dem Platze lie-

gen lassen, wie man ihn liegen zu sehen gewohnt ist; hernach darf er darunter thun, was er will, es wird unentdeckt bleiben. Ich bin ꝛc.

v. Wisenek.

An demselben Abend gieng Thomas nach einer alten Kapelle, wohin er wußte, daß Susanne zu gehen pflegte. Es war ein heiliges, schweigendes Dunkel umher, und man fühlte, daß man sich der Gottheit näherte, wenn man es betrat. Wohl hatte hier mancher Lahme seine Krücke, und mancher Gefangene seine Fesseln aufgehängt, und niemand trug seinen Kummer hieher, ohne einen Theil davon wegzulegen; nur Susanne behielt ganz ihre schwere Bürde, und gieng ungetröstet hinaus mit allem Unfrieden, aller bittern Qual ihres Herzens; denn sie hatte viel zu verhehlen, und die trauliche Liebe, und der Sinn des Kindes war aus ihrer Seele gewichen.

Mit feueriger Emsigkeit trat sie herein, als wäre sie zum Fodern gekommen, und unruhig wandte sie sich herum, als wollte sie suchen, was sie hier so oft und so innig empfunden hatte. In ihren entflammten Augen glaubten einige, unzeitigen Stolz einer Gebieterin zu sehen, aber andern däuchte es auf=

gehende Reue und Scham und verschlossene Verwirrung. Es war die Flamme der Liebe in den weiten Raum der Luft geschüttet.

Thomas hatte ehe mit sich selbst die Abrede genommen, sich auf dem Weg ihr entgegen zu stellen; aber wie er sie sah, vergaß er, was er sich vorgenommen hatte. Er stellte seine eigene Gestalt vor sich, und indem er merkte, wie einfach und ungekünstelt er wäre, (Dinge, worin er jetzt viel Nachtheiliges sah) nahm er eilfertig seinen Weg nach Haus.

Und doch, sagte er zu sich selbst, da sich auf dem Weg seine Schüchternheit allgemach verlor, doch ist ein Mensch des andern werth, und deren giebt es wenige, die keine Falte in ihrem Gesicht hätten, daß man sehen könnte, sie werden eines andern Wohlergehen in ihrem Herzen begraben. Dabei ermahnte er sich selbst, und begann, seine Schritte zurück zu nehmen; aber da er sich umwandte, sah er seinen Augenschmerz, dem er begegnen wollte.

Er flüchtete sich zum zweitenmal, und ihm auf dem Fuße nach jagte ein ganzes Heer von Zweifeln, von Bekümmernissen und Thorheiten. Armer Thomas!

Wer es einmal so weit in der Welt bringen könnte, daß, wenn er einem armen Ne=

benmenschen sagen wollte, er habe an ihm diesen und jenen Unfug bemerkt, und das meine ich, aus brüderlicher Zuneigung, und weil er wünscht, dem andern, dem weh ist, oder werden wird, möchte so wohl seyn, wie ihm; —

— Wer es, sage ich, so weit bringen, und den andern so viel Ungereimtes in seinem Betragen fühlen lassen könnte, als hätte er ihm gesagt, dir plodern die Strümpfe, oder dir sind deine Haare verschnitten, und dergleichen: der würde der Tugend und der Vernunft die wichtigsten Dienste leisten. Nichts müßte, meines Erachtens, der Eilfertigkeit gleichen, mit der wir uns, wenn uns einer auf diese Art die Augen öffnen sollte, bestreben würden, die Schleppen an unsern Mänteln, die einseitig hinabhängen, aufzuziehen, die schwarzen Striche aus dem Gesicht zu wischen, und das über und über bemackelte, und zerrissene Unterkleid mit einem bessern zu vertauschen. Wo man hinkäme, würde man umwenden, auswaschen, nähen, fegen, reiben, ausradiren, und ich wollte wetten, daß die Gassen vor lauter Arbeit einige Tage lang leer bleiben, und wohl gar einige der ansehnlichsten Leute sich verlieren würden; denn wo sollten sie, nachdem nie einige Anstalten für diesen Vorfall gemacht worden, auf einmal so viele beißende und ausreinigende Lauge herkriegen, um die häßlichen

Geschwüre und garstigen Flecken, die ihre Kleider durch und durch sengten, herauszuäzen.

Was ich da droben auch denke, sagte er, ich meine den guten Thomas, so will es doch, indem er die Hand auf das Herz legte, da nicht weiter. Es will nicht mehr weiter. — Es war ein kleiner giftiger Fleck, der gerade dem Herzen zudrang, und je tiefer er kam, sich immer weiter ausbreitete. Thomas hatte sich ehrlich und tapfer dagegen gesträubt, als ers merkte; aber da er das Uebel nicht kannte, legte er den Verband immer neben der Wunde, und so geschahs dann, daß er endlich derselben so weit gewohnt wurde, wie man sich oft an einen lästigen Besuch gewöhnet, mit dem man alle Tage geplagt wird.

Den Tag vorher richtete Thomas alle seine Sachen in Ordnung, und es war nicht anders, als wollte er eine weite Reise in ferne Länder, woraus er lange nicht wieder zurückkommen würde, vornehmen, oder von jedem Ding, das ihm angehörte, noch einmal Rechenschaft fordern, oder vor demselben sich rechtfertigen. Er durchsuchte alle seine Schränke, seine Kleider, Wäsche und Papiere mit jener Genauigkeit, mit der je zuweilen ein Mensch seine Haushaltung zu mustern pflegt, wenn er eine Periode seines Lebens schließen, oder etwas vornehmen will, wogegen alles, was bis-

her geschah, wie nicht geschehen, seyn sollte. Er nahm kein Stück, so unbeträchtlich es seyn mochte, in die Hand, und legte keines weg, ohne es eine Weile zu betrachten, und ihm etwas verbindliches zu sagen; er fühlte eine Art vertraulicher Wärme gegen selbe; und wie endlich alles wieder zusammengelegt und an seiner Stelle, wo ers hinwünschte, gelassen ward, sah er noch mit verstellter Herzhaftigkeit herum, wobei er inwendig seufzte: Wenn ich erst wieder zu Hause bin, dann soll alles wohl auf seyn.

Es wäre diesen Augenblick eine Wohlthat für ihn gewesen, wenn eine Maus durch sein Zimmer gelaufen wäre, oder eine elende Fliege um seinen Kopf gesumset, und ihn vermöge der Bemühung, die er angewendet haben würde, sie zu entfernen, veranlaßt hätte, sich zu zerstreuen; aber so, wie er war, fieng er nunmehr an, sich selbst zu betrachten, und nach der Art gutherziger Leute immer weniger in seinen Verdiensten, worauf er sich verlassen konnte, zu finden. Es war bei ihm der Zeitpunkt, wo er sich alle Vollkommenheiten wünschte, und wo er alles, was er ehe verachtet hatte, bereute, nicht gelernt zu haben, worüber dann so vieles Zagen, und so viele niederschlagende Bitterkeit und Verachtung seiner selbst in seine Seele kam, daß er nichts

beſſers thun zu können glaubte, als ſich jedem, der ihm hierin eine Anweiſung geben ſollte, zu überlaſſen. Er empfieng den Notarius, welchen Wiſenek abgeſchickt hatte, mit einer Reverenz, wovon er in ſeinem ganzen übrigen Leben nie eine Vorahnung gehabt hatte.

Da es nun lediglich auf eine Berathſchlagung ankam, auf welche Weiſe das Geſpräch bei Suſannen angefangen, und fortgeführt werden ſollte, ſo ſtimmten ſie beide darin überein, ſich ſogleich zu verabreden, und zu dem Ende, und damit das Vorgeſchlagene nicht mehr vergeſſen werden könnte, gemach auf den Weg zu begeben. So fort begannen ſie den Zug.

Dem Thomas hieng das eine Ende der Halsbinde bis auf die Schuhe, und er ließ es auch willig hängen, und daran zerren und ziehen einen jeden, der Luſt gehabt hätte, mit ihm ſeinen Spaß zu treiben. Mit einem Blick voll Verzeihung ſah er über die ganze Erde hin, und doch war ihm ums Herz, als wollte er alles aus ſeiner Ordnung haben, und die Fröhlichen betrüben, die Traurigen aufmuntern.

So wie ſie fortgiengen, ſetzte er den Hut bald auf dieſes, bald auf jenes Ohr, machte an ſeinem Rock hier einen Knopf offen, dort einen zu, ſchlenderte bald geſchwind, und hielt

bald wieder inne, sorgte überall, nur nicht, wo er selbst war; darum wollte es auch nicht weiter gehen.

Wenn wir nun hinkommen, hub der Notarius an, —

Bei diesen Worten that Thomas einen gewaltigen Seitensprung, als hätte man ihm unversehens und in seiner besten Ruhe die Sporren gegeben, würde ich sagen, wenn es passen könnte, ihn mit einem Pferde zu vergleichen, das mit gesenkten Ohren dahinschlendert, wo es fürchtet, eingespannt zu werden. Thomas wollte nicht daran denken, dachte immer, es wäre noch Zeit, und gab sich Mühe, von sich zu entfernen, was er sich Mühe gab, an sich zu ziehen. Er wollte daher die Rede sogleich auf andere Dinge wenden, und ergriff dazu die erste Gelegenheit, die ihm vor Augen kam, als sie eben über einen Steg gehen wollten. Sollte wohl, sagte er, der den Steg machte, daran gedacht haben, daß wir darüber gehen würden?

S'war ihm gleich viel, wer drüber gehen würde, antwortete der Notarius, der in seinem Leben nie die Betrachtung gemacht hatte, daß Gesetze für Geschöpfe menschlicher Natur gehören, und daß ein Unterschied sey, ob man sich auf den Weg macht, einen Esel zu mie=

then, oder eine Braut heimzuholen. S'war ihm gleich viel, wiederholte er.

Ein Blinder, der auf der andern Seite des Stegs saß, und bettelte, erkannte den Mann an dieser Rede und schwieg.

Thomas ward über dieselbe sehr unruhig; er lehnte sich innigst traurig über das Gelender, und wie er wahrnahm, daß auch hier ohne Unterschied Reiser und Zweige und Unrath dahin flößen, zog er sich ängstlich zurück. Er hat nie ein traurigers Wort gehört, als der Notar eben ausgesprochen hatte, und wenn es auch nur ein Steg ist, sagte er bei sich selbst, so sollte es einem, wer drüber gehet, nicht gleichviel seyn. Ich sehe, wenn ich manchmal in die Höhe blicke, selten eine Wolke am hohen Himmel, ohne mir, wenn sie in die Fernen dahinläuft, zu denken: wer wird dich jetzt sehen, und dem, der nach ihr blickt, etwas Gutes zu wünschen.

Man sollte meinen, die Liebe wäre freundlich, und könnte nicht weh thun, da sie den armen Sterblichen, zur Zeit, wo sie in sein Herz noch den Einzug feiert, so gutherzig und so weich, und so willig macht, jedermann wohl zu thun.

Thomas ließ die eine Hand auf das Geender sinken, und sah, wie er die letzten

Worte sagte, und dabei die andere Hand ein wenig erhob, segnend zum Himmel.

Der Notar fühlte nichts.

Thomas kam hierüber zu dem Wege des Bettlers; dieser hatte sich während dem damit beschäftigt, daß er mit seinem Stab Figuren und Linien in den Sand ritzelte, deren dann nie eine vollendet wurde, oder zur andern sich schickte. Thomas besann sich keinen Augenblick, und ohne zu wissen, was er that, machte er mit dem Bettler gemeinschaftliche Sache, half ihm mit seinem Rohr bald einen Cirkel in die Runde führen, bald eine Linie verlängern; aber ehe sie fertig wurden, wischte immer wieder ein Wind drüber her, und man sah nicht einmal ein Zeichen, wo sie gewesen waren. Es war ein trauriges Handwerk, und ein schmerzlicher Anblick um einen Bettler, und um Buchstaben im Sande. Ich wüßte nicht, wem ich zutrauen sollte, daß er hier vorüber gegangen wäre, ohne ein paar Glossen über die eine und andere Historie unseres Lebens zu machen, oder wenigstens mit strafendem Lächeln hin zu rufen: Es ist ein närrisches Handwerk.

Der Notar fühlte nichts. Er hatte nicht einmal die Verlegenheit des Thomas bemerkt, und fuhr indeß, daß dieser ganz andern Betrachtungen nachhieng, fort, ihm die nöthigen

Verhaltungsregeln zu geben, und ihm einzuschärfen, daß er nicht zuviel reden, und nur ihn machen lassen müsse. Besonders ließ er ihn wissen, wie es nothwendig wäre, daß er gleich anfangs sein Ansehen zu behaupten suchen sollte. Er war im Reden bereits etliche Schritte vorausgekommen, und als ihn nun Thomas eilig einholte, sagte er eben diese Worte: Es kommt schon viel darauf an, sagte er, ob Sie stehen oder sitzen wollen.

Thomas, der nicht wußte, wovon die Rede war, glaubte nicht anders, als der Notar wäre bereits vom vielen Gehen müde, und wünschte, ein wenig auszuruhen. Vom Herzen gern, antwortete er, und kehrte gleich wieder zu dem blinden Bettler zurück.

Ich weiß nicht, was darin liegt, wenn man von einer Sache denken soll: Sie wird sich nicht mehr ändern. Es ängstigt mich, wenn ich die hölzerne Lehne des Stuhls ansehe, worauf ich sitze, und mir dann der Gedanke einfällt: Es wird kein Baum mehr qaraus werden. Könnte ich dir deine Augen wieder geben, sagte Thomas.

Sie würden sich ,doch einmal schließen, antwortete der Blinde (ein Mann, der ehe alle Eitelkeit unter der Sonne gesehen, und uun eben auf dem Weg begriffen war, aus einem Thoren ein Weiser zu werden.) Es ver-

geht endlich alles, und was dabei das Schlimmste ist, meistens vor der Zeit.

Nur die Liebe nicht, antwortete Thomas.

Nachdem man den Contrakt schließt, sagte der Notar.

Sie ist nicht geizig, fuhr Thomas wie begeistert fort, nicht hochmüthig, nicht wollüstig, nicht verfolgend. Sie sieht, und hört überall das Gute, wünscht jedermann eben dasselbe. Sie weiß um keine Beschwernisse, um keine Furcht; sie speiset vom Baum, und trinket von dem Quell; sie setzt über rauhe Klippen, und schifft über stürmische Meere, und spielt mit Ungeheuern u. s. w.

Offenbar hatte Thomas diese Lobrede irgend in einem alten Ritterbuche gelesen, und seine erhitzte Einbildungskraft wiederholte sie ihm; es müßte denn wahr seyn, daß Dichter und Redner aus sich selbst entstehen. Er würde in dem nämlichen Ton, worüber die Ehemänner als über die schwärmerischeste Lüge, die jemals gelogen worden ist, lachen, fortgefahren seyn, wenn ihn nicht eine Bewegung, welche der Blinde mit der Hand machte, plötzlich unterbrochen, und aufmerksam gemacht hätte.

Es war nur ein Tropfen, sagte der Blinde, indem er mit der Hand nach seinen Augen deutete, der da vor das kleine Düpfchen rann; sie sollten seiner nicht achten, wenn sie ihn

sehen könnten, und doch, so klein und unmerklich fließend er war, benahm er mir die Hinsicht auf den ganzen Erdboden, und auf die Sonne und die Sterne.

Thomas gukte mit herzlichem Mitleiden, und banger Furcht nach dem Auge, und suchte die Stelle, worin alles verlöscht war. Es war ein Aug, wie sein Auge.

Als ich erst das eine davon verlor, fuhr der Blinde fort, saß ich in München vor einer Kirchenthür: da sah ich täglich einen jungen Mann, und eine junge Frau nach der Kirche gehen; hab auch manche Hülfe von ihren Händen erhalten, das ihnen Gott vergelten wolle.

Ich sagte, sie giengen; sie giengen nicht, sie kamen daher, wie über der Erde, in Bewegungen zwischen Gehen und Tanzen, im stillen Jauchzen aus dem Mark; er voll Leben und männlicher Kraft; sie ganz an ihm, athmend und abhangend von seiner Seele. So kam, und wallte sie an seiner Rechten zur Kirche, wo er jederzeit voraussprang, und mit einer Freude, mit einem dankbaren Lächeln, worüber sich Engel freuten, die Thüre öffnete.

Wer da vom Mond herabsähe auf Schlachtfelder, die vom Menschenblut rauchen, wo der Bruder um ein bischen Erde, die er nicht genießet, den Bruder würgt, und ihm den Schä-

del zerschlägt, dann röchelnd ihn liegen läßt, oder auf ungerechte Richter, und die Sünder in Winkeln sähe, und dann, als ein mächtiges Wesen, seine Hand zum Strafen emporhübe und erblickte Mann und Weib in diesem Gefühl der Unschuld und Liebe, im Gebet und Dank über das Geschenk des Lebens, dann wandelte sein erheiterter Blick über diese Geschöpfe hin, sein Zorn vergässe sich, und seine Rechte neigte zum Segen sich nieder.

Ich freute mich allemal, rief hier der Blinde mit höherem Eifer aus, den frohen Mann, und die frohe Frau alle Tage kommen zu sehen. Kinderaugen, und Augen fröhlicher Menschen haben etwas Unnennbares, das einen, ich weiß nicht, wie, anlebt, und das Herz zerschmelzt.

Könnte ich dir die deinigen wieder geben! sagte Thomas.

Während der Alte seine Historie erzählte, berechnete und schrieb der Notar, ordentlich auf einem Papier, das er vor sich an eine Blanke hielt, die Summe der Gebühren, und des Uebergewinns, den er aus diesem Gewerbe erhalten würde. Und indem er die Verhältnisse miteinander verglich, wandte er sich plötzlich herum, und wiederholte die vorigen Worte, nachdem man den Contrakt schließt — (wird er geschlossen bleiben) setzte er bei sich hinzu,

oder zerrissen werden, und zu neuen Arbeiten mir Hoffnung geben.

Thomas, der noch ganz voll von dem Ideal des Blinden, und in einer Fassung war, wo er bereit gewesen wäre, alles hinzugeben, war sogleich mit seiner Antwort fertig. Ich bin auf alles gefaßt, sagte er, und fieng bei diesen Worten an, einige Papiere aus der Tasche zu nehmen, und zu durchsuchen. Er hatte, indem er sich zu Hause auf seinen Besuch vorbereitete, mit vieler Mühe sich aufgeschrieben, was er anfangs gleich reden, was er hernach antworten, und wie er der Sache unvermerkt eine Wendnng oder vielmehr einen Stoß auf das Hauptgeschäft geben wollte; aber Thomas hatte die böse Gewohnheit, wenn er von drei Dingen zu denken hatte, gewiß allemal des einen oder des andern zu vergessen. So geschah es denn auch gerade mit dem Blatte, worauf er sich den Eingang zu dem wichtigen Antrag geschrieben hatte. Ich habe es doch deßwegen aufgehoben, sagte er, und legte die andern vor sich hin, und hab es an einen gar guten Ort gelegt, damit ich es gleich finde. Ich lege alle meine Sachen an einen guten Ort, damit ich sie gleich bei der Hand habe, wenn ich sie brauche.

Die Angst, verloren zu haben, was er so unumgänglich nöthig zu haben glaubte, trieb

ihn in die Höhe, und zwang ihn, als wäre er in seinem Zimmer, herumzugehen, und dem Notar, der diesen Augenblick vorangieng, zu folgen. Und so begann der Zug von neuem.

„Es war, mein' ich, von den Schaafen, welche die lange und feine Wolle haben, wenn ich nur den Namen des Orts, wo sie sich aufhalten, noch wüßte. Ich hatte vor meiner Braut und dem Onkel zu zeigen, wie ich mein Pfund zur Handlung stets gut angelegt habe; auch hatte ich vor, erst um den Hauptpunkt herum zu gehen, und zu beiden, dünkt mich, hätte ich nichts besseres wählen können. Wenn ich nur den Namen noch wüßte!"

S'ist mehr, den Namen, als die Sache, zu wissen, sagte der Notar. — Einem Mann geht die Ehre über alles, und das gewinnt ein weises Mädchen am meisten, wenn ihr Liebhaber geehrt wird. Und es auch dahin zu bringen, daß er von dem Mädchen geehrt wird, das ist bei dem Liebhaber die Hauptsache. Ein Mann, wenn er aufs Heirathen ausgeht, soll nie vergessen, daß er daran gehe, das Haupt einer Familie zu werden, und mithin sein Vorrecht zu behaupten wissen.

Thomas, der, je feiger er bereits war, desto weniger dafür angesehen seyn wollte, machte bei dieser Vorstellung eine trotzige Miene, auch

fieng er an, aufrecht zu gehen, das er ehe nicht that.

Nun war bei diesem Eingang, welchen der Notar hier machte, um zu seiner Sache zu kommen, ein Verstoß wider alle Regeln der Eingänge geschehen, und es wäre den Kunstrichtern der Eingänge lieber gewesen, wenn er von den Schaafen des Thomas, die doch eine Wolle haben, als von der Ehre geredet hätte, von der sich nichts 'r ab schmausen läßt; aber wenn das gut ist, was Eindrücke macht, so war des Notars Uebergang zuletzt noch wohl gar ein Meisterzug. Genug, Thomas fieng an, aufrecht zu gehen, das er ehe nicht that.

Wir, zum Exempel, fuhr der Notar weiter, werden nun gleich über Ehesachen nach alten Herkommen, und Rechten sprechen, wo es denn darauf ankommen wird, ob Sie wie ein Mann sich verhalten, oder die Kappe über die Augen herunter ziehen lassen wollen. —

Thomas fieng an, hurtig zu gehen.

— womit Sie sich hernach die Sache nur selbst verderben werden. Wer nachgiebig ist, wird für blöde gehalten, und blöde Leute werden nirgends werth geschätzt. Ich meine, Sie sollen mich lediglich thun lassen, was ich thun werde, und sich die Gänge nicht reuen lassen, wenn es heute zu keiner Erklärung kommen

soll. Ein Vergnügen, das heranzieht, ist allemal angenehmer, als welches bereits zugegen ist.

Auch wollte ich wetten, daß die Sache eher zu Ende käme, wenn Sie sich anstellten, als wenn Ihnen an derselben gar nichts läge.

Nicht so viel! antwortete Thomas, wozu er eine Blume, die er in der Hand hielt, mit jäher Hitze kneipte, und wegwarf.

Es könnte nicht schaden, sagte der Notar wieder, wenn Sie es selbe wollten merken lassen. Ein kleiner Verdruß, den Sie ihr machen, würde die beste Probe seyn, ob sie für Sie einige Hochachtung trägt oder nicht.

Ich denke, sagte Thomas, ich thue nur gleich etwas, das sie verdrießen muß. Ich gehe wieder nach Haus.

Und, als hätte er den herrlichsten Gedanken von der Welt gesagt, nahm er seinen Rückweg wieder zurück, wo er hergekommen war.

Der Blinde saß noch neben dem Steg, und da er indeß die Geschichte hererzählt hatte, (ach, er wußte nicht, daß seine Worte die Winde verwehten!) war er eben damit beschäftigt, seine eigenen Anmerkungen darüber zu machen. Er erhob, und legte ohne Unterlaß baln diese, bald jene Hand vor sich hin, als wäred der Dinge gar viele, worüber er jammern,

und wovor er warnen müßte. Gewiß, sagte er, als Thomas vorbei gieng, und erhob dazu die eine Hand, eine solche Kleinigkeit wars, vielleicht einmal eine Speise zu spät ausgekocht, ein Kleid, zu nachlässig umgeworfen, ein Wort, zu unvorsichtig gesprochen, eine solche Kleinigkeit wars, worüber Sie das Beste, das Ihr Leben hatte, verlohren, den Schein, der Ihre Augen umhüllte, ihre Fehler zu sehen und die Liebe, sie einander zu dulden.

Während, daß Thomas mit dem Notar in diesem Zug begriffen war, gab sich der alte Onkel alle erdenkliche Mühe, Susannen zu seiner Ankunft vorzubereiten. — Wisenek, der die Absicht hatte, bei dem Mädchen, wenn sie plötzlich überfallen würde, ungestüme Aeusserungen zu veranlassen, widerrieth es dem Alten, unter dem Vorwand, daß man ihre Freude, durch ein unverhofftes Glück verdoppeln würde, aus allen Kräften; aber dem Alten schien es unanständig und unbillig, sie unversehens mit einem Antrag, worauf das Glück ihres Lebens beruht, zu überfallen, „und denselben, setzte er hinzu, mit unserm Ansehen zu begleiten. Hier muß die innere Neigung entscheiden, und die Ehrfurcht gegen uns könnte sie leicht dahin bringen, daß sie einwilligte, ohne dieselbe untersucht zu haben Aus mißvergnügten, oder auch aus gleichgül-

tigen Ehen entstehen trübe blöde Kinder, und Beschwerden im Hauswesen, woran man ehe seine Lust gehabt haben würde. Wenn man sich auch nicht zankt, so bleibt man doch immer gegen einander verdrossen; man scheut sich, vermeidet sich, geht sich aus dem Wege, ist froh, wenn man sich einen Tag nicht sieht. Und wenn man sich denn doch sehen muß; das, denke ich, muß ein Kummer seyn, von dem ich keinen Begriff habe. Nein, sie sollte den nicht nehmen, den sie nicht will, und sollte er alle Schätze der Erde besitzen."

Wisenek beschreibt diesen Auftritt, der ihn zu den boshaftesten Entschließungen veranlaßte, in seinen Briefen, wovon wir hier den Auszug hersetzen.

„Diese Denkungsart, sagte ich, ist ganz so, wie man sie von einem Mann ihrer Einsicht erwarten kann. Ich habe die Klagen wider die ungleichen Ehen nie begreifen können. Es ist doch eine Freude, wieder einmal mit einem vernünftigen Mann über diese Sache sprechen zu können. Die Liebe hat keinen Stand, keinen Ort, kein Alter, und doch, was hört man oft für Lästerungen, wenn sich ein Mädchen, das nicht vom Stand ist, einem Adelichen oder Ausländer ergiebt.

Dazu, war die Antwort des Alten, die er mit einem verachtenden Lächeln begleitete,

ist Susanne zu gut. Ich kenne sie, und weiß, daß wir uns in diesem Falle darauf verlassen könnten.

Susanne stand auf, als würde sie aufgerissen, und gieng ein paarmal im Zimmer herum, berührte und hob im Vorbeigehen verschiedene Dinge auf, die sie gleich wieder liegen ließ, und kam wieder an den nämlichen Ort zurück.

Ich wollte nichts bemerken. Also, sagte ich, wollten sie es nicht billigen, wenn ein Mann von meinem Stande um sie werben wollte?

„Nein.“

Aber, wenn sie ihn bereits liebte? Und wenn ich dieser Glückliche wäre, setzte ich geschwind, und mit scherzendem Lachen hinzu, wenn ich es wäre? Wollten Sie uns auch da nicht dazu verhelfen?

„Nein, und nimmermehr. Er sprach diese Worte mit einer Heftigkeit aus, die mich allerdings hätte befremden sollen; er faßte sich aber den Augenblick, und entschuldigte sich stillschweigend mit einer Verbeugung. Ich weiß, sagte er, wen ich vor mir habe. Ich ehre Sie, und halte Sie für so vernünftig, daß ich glaube, Sie würden dem ehrlichen Manne keine Sorge machen, in dessen Tochter Sie verliebt wären. Sie setzen mich auch nur

auf die Probe, um zu hören, wie ich denke. Aber ich gebe Ihnen darin nichts nach, und denke gewiß, wie Sie.

Zudem, fuhr er fort, entsteht so was nicht auf einmal. Man müßte die Veränderung merken, und dann ließe sich wohl noch vorbeugen.

Und damit dem armen Mädchen das Herz abdrücken, sagte ich.

Ich habe nie so schwer von der Liebe gedacht, gab er zur Antwort, und noch denke ich, sie sey, so sehr sie auch überhand genommen haben mag, am Ende doch nur allemal ein Werk der Einbildungskraft, die uns einen Gegenstand vor dem andern liebenswürdig vorbildet, und darin unser Glück finden macht, und das läßt sich denn wohl noch auflösen, wenn sichs nicht zerreißen läßt. Mitleid, bescheidene Behandlung, Entfernung, Zerstreuung, Beschäftigung, Zeit und Lenkung des Herzens auf neue Begierden thun vieles, können das meiste Mal alles thun. Wenn ich immer nur hinsitze, immer und ewig auf den nämlichen Punkt hinsehe, ja, dann kanns nicht anders seyn; das Herz will nichts anders, glaubt, nichts anders wollen zu können. — Doch Susanne ist gut, sagte er wieder, und ist ein bayerisch Mädchen; sie würde zu stolz seyn, sich mit einem von ihrem

Stande oder einem Ausländer in eine Bekanntschaft, die das Herz beträfe, einzulassen. Gerade, als wenn sie hätte zuwarten müssen, bis gleichwohl einer dieser Herren käme, sich ihrer anzunehmen.

Ich sah, daß Susanne zitterte, und die Farbe änderte; ich gab ihm daher mit einigem Nachdruck zu verstehen, wie mich seine Rede sehr befremden müßte.

Ich finde nicht, antwortete er gleichfalls mit einigem Eifer, wie sich eines meiner Worte arg auslegen lasse. Denn was können, wenn wirs beim Licht besehen, die Folgen solcher Bekanntschaften seyn? Unter zehn Fällen ergiebt sich kaum einer, wo vernünftige Aeltern solche Bündnisse zugeben wollen, oder können. Die Sache wird also, so lange es möglich, verheimlichet, und dann ergiebt sichs am Ende gemeiniglich, daß das Mädchen der Zeitvertreib des jugendlichen Muthwillens gewesen. Man wird endlich der beiderseitigen Vollkommenheiten, und des ewigen Wünschens müde, und lacht der Thorheiten zur Zeit, wo das Mädchen veraltet, und die Welt, so zu sagen, ihrer überdrüßig ist. Und wenn sie dann in den Schooß ihrer Familie zurückkehren will, so eckelt ihr vor den Leuten, um die sie seyn soll, und diesen noch mehr vor ihr. Sie ist

nirgend am rechten Ort, findet nirgends die vorige Ruhe, und wird sich selbst unerträglich.

Dennoch sagte ich, sollte michs nicht wundern, wenn diese Töchter ihrem Rath sehr oft nicht nachkommen. Der Unterschied einer feinern Lebensart bei Leuten von meinem Stand, und der gewöhnlichen Plumpheit bei dem ihrigen, ist zu auffallend, als daß er einem Mädchen von feiner Empfindung nicht erscheinen sollte. Sie werden hingerissen, und wäre es auch ein Fehler, so wäre er von der schönen Art, und machte ihr noch oben drein Ehre. Wo ist eine Schaubühne, auf der man ihn nicht rechtfertigt?

Der Alte erröthete, indem ich dieß sagte. Wie, rief er, Plumpheit der Sitten! Wer würde anstehen, sich zu erklären, daß das gerade Betragen unseres Standes natürlicher und der wahren deutschen Männerhöflichkeit in vielen Dingen näher sey, als das ihrige, das meistens erdichtet, und unbedeutend ist? Was kann eine Frau mehr wünschen, als ein treues, redliches Wohlwollen ihres Mannes, und Sicherheit des häuslichen Glücks auf Kinder und Kindeskinder?

So redet und denket man, sagte ich, indem ich meine Hand auf sein eines überschlagenes Bein legte, wenn man einmal, nachdem man früher die Welt genossen, im Ru=

heſeſſel daſitzt, und ſelbſt keine Hoffnung, und keine Begierde weiter nach dem Beſitz der Dinge hat, von denen man ſpricht. In jungen Jahren philoſophirt man, und haben Sie ſelbſt ganz anders philoſophirt. Genug, man kann es dem Mädchen nicht verdenken, das ausreißt, und nach einer höhern, glückſeligern Stufe, derer ſie fähig iſt, trachtet. Erlanget ſie nicht allemal, was ſie wünſcht, ſo iſt ein widriger Zufall, nicht die Liebe Schuld daran. Aber, wer an das Glück glaubt, dem wirds nie fehlen.

Ich könnte Ihnen, fiel der Alte ein, hundert Gründe gegen einen entgegen ſetzen; aber ich weiß gar nicht, wie wir auf dieß Geſpräche verfallen ſind. Wir ſind, Gott Lob, wohl ſicher bei Suſannen da. Sie hat ein ſehr gutes Gemüth, und würde ſich ſelbſt immer zehnmal wehe thun, wenn ſie einen von uns einmal betrüben wollte. Ihr Vater iſt zuweilen ein bischen raſch; aber er meint es denn doch herzlich gut mit ihr. Zudem, ſo weiß ſie, wie ich beſchaffen bin. Ich bin verſichert, ſie würde keinen geheimen Gedanken vor mir haben. Sie würde mich um Rath fragen, und Troſt und Hülfe bei mir ſuchen; und ich meiner Seits wollte dann auch bis ans Ende der Welt gehen, ſo ſehr mich meine Beine ſchmerzen würden, und kein Auge wollte

ich schließen, bis ich Hülfe gefunden, und ihr Ruhe verschaffet hätte. Hier wischte er sich Thränen vom Auge. Er stand auf, und gab mir, indem er sich entfernte, einen Wink, vermuthlich, daß ich indeß das Gespräch näher zur Ankunft des Thomas einleiten möchte.

Susanne befand sich in einer Art von Ohnmacht. Sie ward bald roth, bald bleich, und schnappte gleichsam nach Luft. Ich merkte, daß es ihr unbegreiflich war, wie sich dieß Gespräch, das gerade auf sie gerichtet zu seyn schien, habe begeben können; ein Gespräch, das gerade die heimlichen Zweifel und Antworten enthielt, womit sie selbst seit einer Zeit Tag und Nacht mit sich zu Rath gieng. An wem sollte sie fester hangen? Wessen Denkungsart sollte sie billigen? Ihr Herz war zerrissen.

Wir saßen lange da, ohne ein Wort zu reden, und ohne uns von der Stelle zu bewegen. Sie seufzte, und schluchzte oft, und ich fand für gut, es unmittelbar nachzumachen. Ich zog meine Seufzer vom innersten Herzenswinkel herauf, und immer länger und trauriger. Sie sah mich hierauf bald an, als wenn sie mir helfen wollte, und ich that deßgleichen. Es war ein Gespräch ohne Worte voll süßer Fragen und gütiger Antworten. So sind sie alle, unterbrach ich endlich das Stillschweigen;

ehrlich, aber aus Unverstand grausam, und unbillig. Tyrannen ihrer Kinder, sagte ich mit jenem Zittern der Stimme, mit dem man Thränen des edeln Unwillens zurückhält.

Sie wissen nicht, antwortete sie, wie unglücklich ich bin, und wollte weinen, indem eben diesen Augenblick der Alte hereingieng. Ich konnte nur noch sagen, und haben vielleicht niemand, der ihres Kummers sich annimmt.

Niemand.

Es war schon lange nach der Zeit, wo Thomas erscheinen sollte. Der Alte gieng voll Ungeduld das Zimmer auf und nieder. Ich glaube nicht, wiederholte er etlichemal, daß sich heute noch was fügen wird.

Ich fürchte, sagte ich, ob es sich jemals fügen wird, und nahm bei diesen Worten plötzlich den Abschied."

Von dieser Unterredung begann von Wisenek eigentlich das Meisterstück seiner Bosheit. Er vermuthete, und dieß nicht ohne Grund, daß, wenn sich Susanne verrathen sollte, der Alte es am ersten wahrnehmen, und ihm seinen Plan auf einmal zernichten möchte. Er beschloß also, ihm zuvor zu kommen, und dasjenige Ansehen zu benehmen, das ihm dazu nöthig gewesen seyn mochte. Auch nöthigten ihn die unverhofften Fortgänge, welche die

Bemühungen seines Vaters und seiner Freunde, ihm eine Bedienung zuwege zu bringen, genommen, seine Absichten, sobald als möglich, zu Stande zu bringen. Es war ihm nichts mehr übrig, als entweder nach Haus zu reisen, oder sich für eine der Fräulein zu erklären, wie die beiden Väter gewünscht, und sich darüber in allen ihren Briefen gemeinschaftlich unterredet hatten; allein von Wisenek brachte es soweit, daß ihm beide Dank wissen mußten, wenn er sich von ihnen entfernen, und, was keine der andern gönnte, einer dritten seine Hand bieten würde. Da er, dieß zu thun nach seinen Grundsätzen niemals gesinnt war, so richtete er sein Betragen stets dahin, einer jeden Hoffnung zu machen, oder vielmehr, wenn er mit einer sprach, diese kalt zu behandeln, und immer mit zärtlicher Achtung von der andern zu reden. Da also jede von der andern glaubte, daß diese die glückliche wäre: so suchte ihrer Seits jede alle mögliche Verachtung gegen ihn zu äußern, und es beiderseits zu Ausbrüchen des härtesten Neides kommen zu lassen. Niemand litt bei dieser Verwirrung schmerzlicher, als der gute Vater, der kein Mittel wußte, wie er Friede unter seinen Töchtern herstellen, oder gegen seinen Freund sich und das Betragen derselben entschuldigen sollte.

v. Wisenek an seinen Freund nach Lyon.

„Ich weiß nicht, wie ich mich für das ärgerliche Schulmeistern, womit Sie mich in „allen Ihren Briefen quälen, besser rächen „kann, als wenn ich Ihnen recht nach Herzenslust erzähle, wie weit ich wieder gekommen, und wie wenig Sie Hoffnung haben, „jemals einen Faden meiner Grundsätze zu lösen. Wenn Sie sich doch nur einmal besinnen, und ein bischen dahin bequemen wollten, „die Nachsicht gegen andere zu haben, die „man gegen Sie haben muß. Meinetwegen „tragen Sie auf Ihrem bloßen Leib ein härenes Bußkleid; ich will gern nicht lachen, „wenn Sie nur auch Ihrer Seits so verträglich seyn wollen, diejenigen nicht zu höhnen, „denen ein bequemers besser gefällt.

„Man sollte glauben, Sie wären nie aus „Ihrer Stadt gekommen, oder hätten die Augen nicht bei sich gehabt, da Sie in der Welt „herumzogen, sonst hätten Sie wahrnehmen „müssen, wie das Licht immer heller, und der „Geschmack immer allgemeiner wird, sich das „Leben bequem zu machen. Ich kann die albernen Fragen in den Tod nicht leiden: Wie „wirds einst werden? Unser Leben ist so kurz,

„daß man immer fragen soll, wie ists? und „dessen, was zugegen ist, genießen soll.

„München ist in der That ein herrlicher „Ort, recht für das Vergnügen gemacht. Ich „habe oft davon erzählen gehört, aber man „muß selbst zugegen seyn, um sich zu überzeu„gen. Es findet sich hier alles, was die große „Welt Prächtiges und Angenehmes hat. Das „Frauenzimmer ist äußerst herablassend, und „gesellschaftlich, ja bis zur Blödigkeit nachgie„big, so daß ich die rüstigsten Inländer mit „drohender Hitze von ihnen sagen hörte, es „fehle ihnen eine Hauptsache, — der Stolz. „In der That ist es ihnen, wie ich häufig „zu sehen Gelegenheit hatte, einerlei, ob der „Mann, mit dem sie sprechen, ein Inländer „oder ein Heide ist. Ich lerne von Zeit zu „Zeit Leute kennen, die gerade lieben, wie „ich, und Sie werden sehen, diese Art wird „bei Leuten meines Standes immer allgemei„ner, wird noch die herrschende werden. In „der That, wie kann man, wenn man Geld „hat, seines Lebens eher vergessen, oder wenn „Sie so wollen, es besser genießen, als wenn „man von einem Land zum andern reist, und „die Vergnügen, die es geben kann, sammelt? „So machen es nun sehr viele, und es schei„net, die übrigen Menschen wären bloß da, „um diesen die Langeweile zu vertreiben. Wo

„man hinkommt, setzen sie einem alles vor, was „sie haben, ihre besten Speisen, Weine, Tänze, „Schauspiele, ihre eigenen Töchter, und dafür, „daß man sichs belieben läßt, von jedem et„was mit vornehmer Miene zu verkosten, wis„sen sie einen nicht genug zu ehren, und zu „danken.

„Ich habe meinem Vater geschrieben, daß „ich München verlassen würde, weil ich es für „billiger hielte, meinem eigenen Vaterlande, „als einem fremden, zu dienen. Ich verlasse „diese Stadt so ungern, und ich kanns nicht „anders, als mit der Bedingniß thun, mir ein „theures Pfand zum Andenken an selbe mitzu„nehmen. Ja, lieber Doktor, ich finde Su„sannen täglich liebenswürdiger, so daß ich „gar leicht begreife, wie man auf die Thorheit „verfallen kann, sich durch Heirath fesseln zu las„sen; dieß will ich denn nicht thun, weil ich ge„wiß weiß, daß ich sie binnen etlichen Jahren „nicht mehr so lieb haben, wie jetzt, und dann „wieder entlassen werde. Bis dahin will ich „sehen, daß sie bei mir bleibt, und ist es ihr „dann nicht mehr anständig, so mag sie gleich„wohl wieder anderswo zusprechen.

„Ich möchte nun diesen Augenblick bei Ih„nen seyn, um zu sehen, wie Sie über diese „Nachricht Ihre Stirn in ganz doktormäßige „Falten legen, und ein paar Seufzer an mich

„ergehen lassen, oder wohl gar, wie ich Sie „einmal bei einer ähnlichen Gelegenheit an„traf, laut mit mir reden werden. Im Grun„de weiß ich doch, daß Sie meine Einfälle „mit freudiger Neugierde lesen, und am Ende „allemal zu sagen pflegen: Er ist doch ein „verschmitzter Kopf, und wird einer der besten „Männer seines Landes werden, wenn er ein„mal ausgeraset hat.

„Ich darf nur einen Wink thun, um alle „Gefühle des Mädchens in Bewegung zu „setzen, und sie dahin zu bringen, daß sie mir „nachlaufe, oder närrisch werde. Und daran „ist vorzüglich meine Behutsamkeit Ursache, „mit der ich alle Gelegenheit vermeide, daß „es jemals zwischen ihr und mir zu einer Er„klärung kommen könne. Das will ich auch, „so lange ich kann, beobachten, und es ist meine „Absicht, es dahin zu bringen, daß ihr die „Natur ein Geständniß auspresse, sollte sie „auch über die Gewalt, die sie sich wird an„thun wollen, die Vernunft verlieren, an der „sie bereits gelitten zu haben scheint. Ich „will mich mit diesem letztern eben so begnü„gen lassen, wie selbst mit dem Besitz des „Mädchens; denn stellen Sie sich vor, was „darüber in Gesellschaften gelärmt, und wie „sich die Damen und Herren herzudrängen „werden, den wackern Ritter zu sehen, dem

„zu Liebe das schönste lieblichste Wesen när„risch geworden. Es ist ein rührendes Schau„spiel um diese Art des Wahnwitzes, und wer „weiß, ob ich nicht manchen armen Schlucker „Gelegenheit gebe, durch eine artige Beschrei„bung dieser Geschichte sich dem Publikum zu „empfehlen.

„Ich habe ihr gemeldet, was man mit „ihr in Absicht auf den Thomas vorhabe, und „bat sie, mir zu vergeben, daß ich es nicht „längst mündlich gethan hätte, welches mir, „setzte ich hinzu, unmöglich gewesen wäre. „Ich ließ sie merken, daß es kaum ein Mit„tel geben würde, sich von diesem Menschen, „dem ich nicht unterließ, allemal einen gewis„sen Ehrennamen anzuhängen, loszumachen, „und bat sie daher, daß sie, um allen grö„bern Begegnissen zu entgehen, so gütig seyn, „und auf mein Zimmer kommen möchte, wohin „ich auch den Thomas zu einer Unterredung „würde rufen lassen. Ich hatte ehemals vor, „mir mit diesem Menschen einen eigenen „Spaß zu machen; aber es geht nicht an. — U. s. w.

Das übrige des Briefes gehört nicht mehr zur Sache. Susanne erschien, und als bald nachher Thomas voll Verwirrung und Zittern

herein trat, entfernte sich Wisenek ins nächste Zimmer, wo er alles, was vorfiel, vernehmen konnte. Lange ward kein Wort geredet; endlich sagte Thomas: Schmeicheln und Schönthun kann ich ihr nicht; aber geben will ich gern alles, was ich habe, und befleißigen will ich mich, ihr eine Freude zu machen, so gut ich kann.

Sie antwortete ihm mit großer Heftigkeit, und in Ausdrücken, welche den feigesten Mann bewaffnen müßten; er schien auch wirklich ein paarmal empfindlich zu werden, vielleicht weil er der guten Lehre des Notars sich erinnerte; aber der Muth verließ ihn sogleich wieder, und ein heißes Oh und Ach, war alles, was er hervorbringen konnte. Und es mag nun Feigheit, oder ehrliches Gutmeinen gewesen seyn, er erklärte sich ein um das anderemal feierlich, daß er niemals daran denken würde, seinen Antrag durch die Gewalt ihrer Aeltern unterstützen, oder was immer für eine Art des Zwangs ihr anthun zu lassen. Es gieng eine Beredsamkeit aus seinem Munde, deren er sich vielleicht nie vor, noch nachher jemals wieder bewußt war. Ich bewege sie nicht, sagte er endlich (mit einem Ton und Geberden, deren Traurigkeit sich nicht beschreiben läßt) und sie kann und will nicht lieben; will nicht theilen mit mir, was ich ihr gebe. Und doch dachte

ich immer, gute Herzen sollten sich einander lieb haben, und ich trüge sie auf den Händen. Ich stellte mir die Freude schon vor, wenn ich es überall sagen, und mich mit ihr rühmen könnte; aber sie will mir die Freude nicht machen. Das kränkt mir das Herz ab. Sie thut Unrecht daran, daß sie mich darum betrübet, weil ich sie ehren wollte. Bei diesen Worten drückte er ihr die Hand, und sagte, sey dann glücklicher, als ich; und sollte bei ihr eine Kummerzeit kommen, so denke sie: Hier hat er mir sein Herz angeboten; hier hat er auch geweint. Hier gieng er fort.

Von diesem Auftritt wußte der alte Onkel nichts, und er fuhr darum in den Maaßregeln fort, welche er nehmen zu müssen glaubte, um endlich mit Susannen eine ordentliche Unterredung zu erhalten. Diese konnte sich nun alles erklären, und ward darum dem Alten, dessen Ansehen im Haus sie immer fürchten mußte, unaussprechlich gram; v. Wisenek wußte auch diesen Kummer zu benehmen. Der Alte, wie er in der Welt vieles zu sehen, mit sich zu vergleichen, und den Werth des Guten, und die Verjährung der Vorurtheile kennen gelernt hatte, beredete Susannens Vater mit unaufhörlichem Zureden, sich zu seiner Arbeit neue Zusätze verfertigen, und Verbesserungen vornehmen zu lassen; diese waren

augenscheinlich gut; aber Susannens Vater leuchteten sie darum doch nicht ein; er duldete sie gleichsam nur, ungeachtet er sie wegen den vielen Kosten, die er bereits darauf verwendet hatte, nicht mehr åndern konnte, und bediente sich derselben allemal mit heimlichem Unwillen. v. Wisenek billigte diese Verbesserungen ehemals selbst, ja er trug sehr viel bei, daß sie von Susannens Vater bewilligt worden; und zu dem Ende hatte er ihn die Proben für auswärtige Handelsleute, bei welchen er ihm einen vortheilhaften Umsatz versprach, verfertigen lassen. Nun fiel es ihm ein, einen Brief zu erdichten, worin sich diese Handelsleute über die gemachten Aenderungen wunderten, die Proben wieder zurückschickten, und alle fernere Arbeit verbaten. Susannens Vater gerieth darüber in die åußerste Hitze, und der alte Onkel wurde mit Vorwürfen überhåuft. Dieser, als ein Mann, der, wenn er Recht zu haben glaubte, auf seinem Wort bestand, blieb ihm keine Antwort, womit er ihn aus seinem Mißverständniß ziehen zu können glaubte, schuldig; daraus entstanden dann manche unangenehme Wortwechsel und feindselige Begegnungen, die der gute Alte in die Långe nicht mehr ertragen konnte, und in einem dieser Anfälle den Entschluß faßte, sich zu seinem guten Freund, dem Hauptmann, nach Nieder=

land zu begeben, und daselbst seine letzten Tage in Ruhe zuzubringen.

Während dieser grausame Unfrieden begann, ließ v. Wisenek Susannens Vater von verschiedenen Seiten den Verdacht beibringen, als hätte sich seine Tochter mit jemanden in ein Verständniß eingelassen, welches, indem es heimlich gehalten würde, seiner Zeit böse Folgen nach sich ziehen könnte. Er hätte es nur so gehört, sagte er zu den Leuten, von welchen er wünschte, daß sie es wieder ausbreiten möchten, und zugleich bat er sie, ihn nicht zu nennen, weil er im Hause nicht dafür angesehen seyn möchte. Das Gerede kam Susannens Vater bereits mit vielen Umständen, die man freilich wieder allemal als ungewiß ausgab, zu Ohren, und diesem war es nicht möglich, seinen innern Gram, den er, bis er etwas erfahren würde, geheim halten müßte, so zu unterdrücken, daß er nicht an allem, was er that, und sagte, Antheil nahm. Die Begegnungen, welche Susannen, ohne eine Ursache zu wissen, erdulden mußte, waren höchst unbescheiden, und bitter. An wen konnte er sich in dieser Verlegenheit vorzüglicher wenden, als an Wisenek, den jedes für den gemeinschaftlichen Freund des Hauses anzusehen gewohnt war. Er kam, und hier ist, was

sich zutrug, mit seinen eigenen Worten erzählt.

---

v. Wisenek an —

„Ich bin vor Freuden außer mir. Was „ich lange vergebens anlegte, das ist zu Stan„de gebracht. Susanne ist so viel als mein. „Ihr eigener Vater — O der brave Mann, „O das Rindvieh! Ich glaube, ich schwärme „vor Freuden.

„Nachdem, was er von Susanne gehört „hatte, bat er mich, ihn zu besuchen. Er „sah ganz verwildert aus; ich habe ein schweres „Anliegen, sagte er, und bitte sie, denn ich „habe mein Vertrauen zu ihnen, mir mit „Rath beizustehen, und zu sagen, was zu „thun sey. Er erzählte mir hierauf, was er „wußte, und ich versicherte ihn meiner Seits, „daß ich gerade das nämliche längst hie und „da gehört, und es ihm bloß aus der Absicht, „seiner zu schonen, verschwiegen hätte. Auch „dachte ich, setzte ich hinzu, es wäre nicht „unmöglich, daß sie selbst darum wußten. „Diese Worte machten ihn wie tollsinnig. „Himmel und Hölle, schrie er, ich darum wis„sen? Sagen sie mir nur, wo ich den Kerl

„finden kann. Es soll, sagen mir die Leute, „ein ausländischer Kerl seyn.

„So einer, fiel ich ein, die nirgends zu „Hause sind; die von Land zu Land herum„flattern, vom Schmarozen, Windmachen, und „Lügen leben, und ehrlicher Männer Töchter „verführen.

„Die die Liederlichkeit und das böse Ge„wissen auf ihren Gesichtern tragen, unter„brach er mich, und dahin leben, als stürben „sie einst, wies Vieh dahin.

„Die Männer und brave Bürger, wie sie, „für Lastthiere ansehen, sagte ich, die die Na„tur bestimmt hätte, theils an das Joch ge„spannt, theils damit man ihr Fett verzehren „könne, gemästet zu werden.

„Die die ausländischen Moden und Sit„ten ins Land bringen, fiel er hitzig ein, „die unsern Kindern ihr Vaterland verächtlich „machen.

„Und manche Stadt zu einem Siechen„haus, deren Einwohner ohne Liebe, ohne eh„liche, freundschaftliche und vaterländische „Bündnisse eines das andere anstecken, ver„kehren werden.

„Mit dieser Lobrede fuhren wir fort, bis „er endlich in eine Hitze gerieth, worin ich „ihn nicht mehr unterbrechen konnte. Er stieß „wider die Ausländer harte Verwünschungen

„aus, und nannte mir sogleich etliche Dutzend „Bürger, die alle Ausländer wären. Ich „weiß nicht, ob es so ist; aber unbegreiflich „ist es mir, wenn es so wäre.

„Ich hatte eben ein Billet bei mir, wo= „rin mir Susanne vor etlichen Tagen die „Unordnung in ihrem Haus geklagt, und da „sie, wie sie sagte, nicht alles schreiben könnte, „mich gebeten hatte, sie an einem Morgen vor „dem Stadtthor zu erwarten. Sie konnte „sich nicht vorstellen, wie man ihr so was „verargen, und zum Uebeln ausdeuten könnte. „Ich weiß nicht, wie ich zu dem glücklichsten „aller meiner Einfälle kam, davon Gebrauch „zu machen.

„Wer weiß denn aber gewiß, sagte ich, „ob es dem so sey. Ich dächte, wir giengen, „weil das Mädchen eben nicht zu Hause ist, „und suchten ihr Zimmer aus. In solchen „Fällen, sagte ich, pflegt man gerne zu schrei= „ben, und ist man gemeiniglich unbehutsam, „eben darum, weil man immer behutsam seyn „will. Ja, sagte er, sie hatte wirklich seit „einiger Zeit ihre Freude daran.

„Also begaben wir uns dahin, und wie „er auf der einen, ich auf der andern Seite „suchte, fand ich dann das Billet, und stellte „mich, indem ich plötzlich nach meiner Tasche „fuhr, als wollte ich es vor ihm verhehlen.

„Da half nichts, ich mußte es herzeigen und „lesen, was ich dann that, und wobei ich jedem „Worte etwas Zärtliches mitgab. Ich will — „sagte er, und riß mit fürchterlichem Grimm „die geballte Faust in die Höhe. Meines Leids „ist kein Ende, sagte er wieder; der Athem schien „ihm auszubleiben. Wir schwiegen beide eine „Zeit lang; er senkte den Kopf unbeweglich „nach der Erde, und einige Schweißtropfen „erschienen auf der Stirn. Was ist zu thun? „sagte er endlich mit kalter Stimme. Ich will „sie ausschelten, schrie er wieder, ich will sie „prügeln, ich wills überall erzählen, daß sie „sich schämen muß.

„Es giebt nur ein Mittel, gab ich zur „Antwort, und das ist, daß man sie entferne, „an einen Ort, wo sie unbekannt leben, mit „niemand Gemeinschaft machen, keine Briefe „schreiben kann, und sich dafür ein wenig an„strengen muß.

„Anstrengen ein wenig? schrie er. Sie „soll mir im Viehstall, auf dem Feld arbei„ten; sie soll mir Hände kriegen, wie Baum„rinden, sie soll vor Lasttragen den Rücken „krumm beugen, und in der Sonnenhitze eine „Mohrin werden. Ich habe in Schwaben „eine alte karge Base; da soll sie hin, und „Brodrinden essen.

„Das ist das einzige Mittel, wiederholte

„ich, und alles Enghalten, und Einsperren „denn dieß fürchtete ich, daß ers thun möchte „ist vergebens. Ich erzählte ihm hierauf eini„ge Geschichten, welche ich hier von Mädchen „eines gleichen Alters gehört hatte, die bei „aller Sorgfalt die Klugheit ihrer Aufseher „hintergiengen. Das Verderbniß, sagte ich, „kommt nicht erst von Außen; es faulet in „Mark und Bein. Der Athem, den sie aus„hauchen, ist Gift, und der, den sie einzie„hen, ist eine Lüge. Das Uebel, sagte ich, „hat keine Grenzen, denn die Aeltern verfüh„ren ihre Kinder, lehren sie, ehe die Natur „es ahnet, Liebhaberei und Modegefühl, und „machen ihnen selbst Gelegenheit, Greulthaten „zu begehen, die vor einem halben Jahrhun„dert der ehrliche, feste, gesunde Bayer kaum „den Namen nach kannte. Ausgelassenheit „nennen sie feine Welt, Witz, und Unzucht „nennen sie Empfindung. Weh dem Mann, „der sich ein Mädchen zur Freundin, zur „Mutter, zur Haushälterin wählen soll. Doch „auch das wird aufhören, und es wird Städte „auf Erden geben, in denen, wenn keine Ret„tung erfolgt, das Geschlecht der Menschen, „auch wenn kein Feind, keine vorzeitige Krank„heit dahin käme, binnen hundert Jahren aus„getilgt seyn würde.

„Sehen Sie, wie ich die Sprüche dieser

„Art, so gut, als jeder andere, hersagen kann, „und sollten Sie erst sehen, mit welchem „Ernst, mit welchem Eifer ich sie hersage, und „auf jedes Wort einen besondern Nachdruck „lege. Susannens Vater nahm mich ängstig „bei der Hand; ich will ihnen folgen, sagte er. „Ich will keine, oder eine gute, eine deutsche „Tochter haben. Ich nahm hierauf, indem „ich dringende Geschäfte vorgab, Abschied, und „ersuchte ihn noch, ihr bei der Ankündigung „seines Entschlusses keine Ursache zu sagen, „warum es geschehe, welches, sagte ich, sehr „gefährlich seyn könnte; auch wollte ich mich „noch denselben Tag erkundigen lassen, wie „die Sache abgelaufen wäre."

Der alte Onkel, welcher glaubte, Wisenek sey noch von nichts, was vorfiel, benachrichtiget, ließ ihn den Hergang wissen, mit der Bitte, sein Ansehen zu Susannens Bestem in der bewußten Sache zu verwenden; aber Wisenek fand für besser, einem seiner guten Bekannten diesen Auftrag zu machen. Als dieser ins Zimmer trat, knieete Susanne auf der Erde, die Arme auf einem Sessel, und auf diese den Kopf gestützt; sie weinte nicht, sondern blieb stumm und ruhig, als schlummerte sie, in der nämlichen Stellung. Der Alte

leg'e eben seinen kleinen Hausrath in einen Koffer, und redete gleichfalls nichts, aber mit so vieler Freundschaft drückte er die Hände auf jedes Stück, als wollte er sie um Geduld bitten, auch diese letzte Reise noch mit ihm zu machen. Außerdem war alles still und fühllos, wie in einem Hause, aus dem der Friede gewichen war. Wer sie gesehen hätte, würde darüber im Innersten gerührt worden seyn, und der daran Schuld war, that, wenn er noch ein menschliches Herz hatte, wohl daran, daß er nicht kam.

Der alte Onkel, welcher glaubte, der Fremde werde von dem Baron einen Auftrag in Betreff des Thomas haben, entfernte sich, um ihr keinen Zwang anzuthun, und dieser übergab ihr den nachfolgenden Brief:

Um Ihr Elend nicht mit ansehen zu müssen, werde ich morgen nach Wien reisen, und zwar auf eine außerordentliche Art, nämlich nicht mit der Post, sondern, weil ich in meinem jetzigen Zustande unmöglich allein seyn kann, mit Verstellung meines Standes auf dem Floß. Wenn Sie dahin kommen könnten, würde ich Ihnen das letzte Lebewohl sagen. Ich habe mir nie eine Zeit vorgestellt, wo ich mich von Ihnen trennen sollte; ich dachte, ich würde das nie thun; dachten Sies nicht auch? Und nun soll es sobald gesche-

hen, soll es morgen geschehen! Himmel und Erde!

Es fiel mir ein, ob Sie nicht noch einen Aufschub erhalten würden, wenn Sie vorgäben, Sie wollten dem Thomas gut seyn; aber erstens würde man Sie dann beim Worte nehmen, und dann ists noch nicht gewiß, ob es Ihr Vater genehm halten würde; und endlich, wenn man Ihnen auch alles zugäbe, könnten Sie wohl daran denken? Gewiß, wenn Sie keine andere Wahl hätten, als entweder sich mit ihm zu verbinden, oder wie es leider geschehen soll, gleichsam ins Elend zu gehen: so traue ich Ihnen zu, daß Sie keinen Augenblick anstehen würden, dieses letztere zu wählen. Ich weiß wie fein Sie denken, und ich habe darum oft gesagt, Sie wären zu etwas Höherem aufgehoben. Auch wollte ich mich ein paarmal näher erklären; aber Ihr grausamer Vater hat unsere Freundschaft getrennt.

Noch etwas fiel mir ein, ob Sie nicht, bis sich Ihres Vaters Zorn gelegt haben wird, entschlossen seyn könnten, sich unter fremden Schutz zu begeben, wenn Sie nämlich voraus sähen, daß Sie gut angesehen wären. Sie verstehen ein Hauswesen, und besitzen Eigenschaften, in deren Betracht Sie gewiß wissen, daß man sich ein Vergnügen tragen wird,

Sie aufzunehmen. In W— sind sehr viele Bayerinnen, und es wird überhaupt so viel seyn, als wären Sie in München. Wenn es Ihnen an Mitteln mangeln sollte, sich mit Geld oder Kleidern zu versehen, so bitte ich Sie, deshalb kein Bedenken zu tragen, sondern sich ganz und in allen Dingen auf mich zu verlassen. Ich werde, wenn ich so glücklich seyn sollte, Sie in meiner Vaterstadt zu sehen, keinen andern Gedanken haben, als wie ich etwas erfinden könne, Ihnen ein Vergnügen zu machen. Doch, wenn ich nicht so glücklich seyn soll, so vergessen Sie, was ich Ihnen vorgeschlagen habe, damit Sie nicht gezwungen werden mögen, sich selbst Vorwürfe zu machen, wenn Ihr Unglück ohne Rettung seyn wird. Ich schicke Ihnen die Geschichte der Hero und des unglücklichen Leanders, weil sie gerade zu Ihren Umständen paßt, und ich bitte Sie, dieselbe zum Andenken zu behalten, wenn wir uns nicht mehr sehen sollten. Der morgende Tag wird uns auf ewig trennen, oder — ich will das nicht ausschreiben. Wie weiß ich, wie Sie gegen mich gesinnt sind. Doch mögen Sies seyn, wie Sie wollen: ich werde nie aufhören an Sie zu denken, und mit ganzer Seele zu seyn Ihr ꝛc.

einziger Freund B. v. Wisenek.

Ich hüte mich sorgfältig, Geschehenes zu erzählen, wenn ich nicht umständlich die heimlichen Triebwerke weiß, wodurch das Geschehene gerade in der Gestalt, worin wir es erblicken, hervorkam; denn außer dem, daß wir immer mit dem großen Haufen geneigt sind, von Unglücklichen, und Verurtheilten, wenigstens anfangs, immer mehr Schlimmes, als Gutes zu denken: so glauben wir gemeiniglich, man könne aus keinen andern Absichten und Ursachen zu dem gemachten Schritt bewegt worden seyn, als nur eben durch diejenigen, welche uns dazu bewegt haben würden. Was nun in ihren Umständen Susanne that, kann auf keine Weise gebilligt, aber entschuldigt, gemildert kann es doch werden, und dieß schon vermöge der Bemerkung aus dem gemeinen Leben, daß Geschichten dieser Art oft darum ohne Lärmen, und ohne diejenigen Fehltritte, welche von Menschenaugen gesehen werden, sich enden, weil es zeitig mit der Tugend zu Ende gegangen.

Kein Mensch, der Susannen nur eine vernünftige Vorstellung gemacht, ihr nur eine Art des Trostes für die Zukunft gegeben hätte! Ihr Vater handelte nach den Begriffen, welche die Väter seiner Art in ihrer Erziehung erhalten, und er würde denjenigen einen Bösewicht gescholten haben, der ihn erinnert ha-

ben würde, seine Maaßregeln wären nicht die liebreichsten, noch die verfänglichsten. Er bestellte den Wagen, der sie fortbringen sollte, und legte das Päckchen mit ihren Kleidern vor ihre Augen. Da war keine Hoffnung zu besserer Vermittelung. Der alte Onkel wollte, und konnte sich mit dem, von welchem er sich selbst trennen mußte, in keine genaue Unterredung und Vorbitte einlassen; auch sah er theils voraus, daß alles vergebens seyn würde, theils ward er von einer beiläufigen Erzählung, welche ihm der erzürnte Vater machte, und von dem Brief von Susannens Hand, welchen er ihm zeigte, auf eine grausame Art betäubt. Das Mädchen, dachte er, müßte eben so boshaft seyn, als sie, wie er glaubte, verschwiegen und listig seyn konnte.

Die stumme Gleichgültigkeit, mit welcher er ihr von diesem Augenblick an begegnete; — der unversöhnliche Zorn ihres Vaters; — die innere, in ihrer ganzen Stärke erwachende Empörung des Herzens, in ihrem peinlichsten Zustand denjenigen auf immer verlieren zu sollen, von welchem ihr der Gedanke einer Entfernung in ihren glücklichen Tagen höchst schmerzhaft gewesen war; — sein großmüthiges Anerbieten, wenn sie einiges Vertrauen zu ihm haben wollte, das bereits ohne Gren=

zen war; — die herannahende Stunde der Trennung. — Susanne schlüpfte, mit ihrem Päckchen unterm Arm, in dem Zeitpunkt, wo der Floß von hier abstieß, neben dem kleinen Hüttchen, das auf selben gebaut war, hin, und rannte fort, ohne zu wissen, wie ihr geschah;

Und bittere Reue, zärtlicher Zorn, Zerknirschung, Hoffnung, und Verzweiflung wieder, setzten sich neben sie. Sie machte sich Vorwürfe, und entschuldigte sich wieder. Oft war sie entschlossen, nach einem Sandhügel zu springen, den sie von weitem sah; aber ehe er kam, hatten sie Liebe und Furcht wieder besänftigt, und sie beschloß wieder von neuem von dem, welchen sie begleitete, Glück oder Unglück zu erwarten; doch den Muth zurück zu sehen, hatte sie nie; auch sah sie nicht, so beschämt und verwirrt war sie, nicht ein einzigesmal gegen Himmel, bis sie in Oesterreich ans Land stieg.

v. Wisenek hatte ihr für den Fall, daß sie ihm folgen wollte, wie er dann gewiß hoffte, daß sie es thun würde, die Art, wie sie sich, damit sie unentdeckt blieben, betragen sollte, umständlich geschrieben, und dazu gehörte, daß sie, um den Befragungen der Neugierigen, wohin sie reise u. s. w. weniger ausgesetzt zu seyn, sich mitten unter die Menge hart an

das Hüttchen setzte, worin er selbst zugegen seyn, und was vorgehe, sehen könnte. Susanne kam seiner Vorschrift genau nach; aber er selbst war desto unvorsichtiger, wenigstens in Beziehung auf Susannen, in deren Seele er die grausamste Zerrüttung verursachte.

Es gehörte unter seine übrigen unerträglichen Fehler in Gesellschaften, daß er über die Anwesenden, sie mochten seyn, wer sie wollten, einen gewissen Vorrang in Absicht auf Geschmack und Einsicht behauptete, und sich über die Eingeschränktheit derselben, welche sie in ihren Kenntnissen überhaupt, und besonders in ihren Begriffen von dem Endzweck des Lebens hätten, sich belustigte. Er wartete nicht, bis sich eine schickliche Gelegenheit ergab, seine Einfälle an den Mann zu bringen, er drang sie ordentlich auf, um so mehr, wenn die Anwesenden zu unwissend waren, ihm darauf zu antworten, und ihn mit jener heimlichen Angst, welche man in der Gegenwart eines überlegenen, durchaus witzigen Kopfes fühlt, beehrten. So unkenntlich er sich also hier im äußern zu machen wußte: so wenig konnte er sein Inneres verstellen. Wie man sagt, daß einst Jugurtha bei seiner Abreise von Rom wiederholter Malen zurücksah, und Rom lästerte, worin er, als ein so schändlicher Verbrecher, so gütig behandelt ward; so kehrte er mit seinen Ge-

danken öfters nach München zurück, und rühmte, was ein Kenner der Welt unter die allgemeinen Gebrechen ausartender Städte rechnet, und was die Bescheidenheit einem Mitsünder zur Pflicht macht, beschämt, und mitleidig zu verschweigen. Er rühmte nämlich, (was in jeder andern großen Stadt mehr oder weniger, wie in dieser vorhanden, und keiner zur Ehre ist), die vielen Gelegenheiten zu allen Arten von Belustigungen, und besonders die auffallende große Anzahl liederlicher Frauenzimmer, die ihr Leben ohne irgend eine andere Beschäftigung, ohne einen andern Gedanken, als wie sie sich gefallend machten, und gefallen möchten, in der reizendsten Sorglosigkeit fortlebten, und unter Singen, Lachen und Scherzen den Frühling ihrer Tage durchtaumelten, unbekümmert um das, was einst, und was bald erfolgen würde. Diese war überhaupt seine Lieblingsmaterie; und da er dießmal in den Gesichtern aller Anwesenden gelesen haben mochte, daß mit ihm niemand verstanden sey: so hörte er nicht auf, nach Art jener unbürgerlichsten, ausgeschämten Rasenden, welche, wie der größte Denker und Bürger sagt, nicht mehr sehen, daß, gleichwie unter den Thieren das Pferd zum Laufen, der Ochs zum Ackern, und der Hund zum Aufspüren bestimmt worden, so der überirdische Sterbliche

12

zu dem Endzweck vorhanden sey, seine Kenntnisse aufzuklären, und nach denselben zu handeln; welche dieß himmlische Wesen zu einem trägen unedeln Thier herabschänden, das keine andere Bestimmung hätte, als die, sich zu füttern, und den Wollüsten des Körpers obzuliegen *); er hörte, sag ich, nicht auf, Wi-

---

*) Das sagt der große Nachdenker, (den ich schon so oft genannt, und für den, so wie für die Uralten überhaupt ich meinen Landsleuten so gerne einen Geschmack beibringen möchte, weil ich gewiß weiß, daß sie ihr Aug schärfen, und im Herzen etwas Unwiderstehliches zum Handeln empfinden würden) — in den vortrefflichen Abhandlungen de finibus, worin er, wie in allen seinen philosophischen Schriften (gegen welche, wie ich hier wiederholen muß, seine Reden ungleich schlechter sind) — jenen angebornen Trieb zu den nothwendigen und liebreichen Pflichten des gesellschaftlichen Lebens, und jene duldende, alles mit Wohlwollen umfassende Gesinnung eines Weltbürgers in alle Gemüther zu reden, und in denselben jene Vim, jene erhabene Kraft zu erwecken sucht, jenes Amplum, atque Magnificum, wie er sich ausdrückt, ad Imperandum magis, quam ad parendum accommodatum, omnia humana non tolerabilia solum, sed etiam levia ducens, jenes altum quiddam, excelsum, nihil timens, nemini cedens, semper invictum. Was die Schriften der Alten eben so unterhaltend als lehrreich macht, ist das Vergnügen, zu sehen, wie die nämlichen Sitten, die

dersprüche, welche alle Bande der bürgerlichen Gesellschaft auflösen, mit sophistischem Witz, und leichtsinniger Spötterei vorzubringen, bis er einen der gegenwärtigen Reisegefährten ermüdete. Und am Ende? fragte der Reisegefährte, ein Oesterreicher, ein Mann, der die halbe Welt durchgereiset, mit den Sitten der großen Städte, und mit der Sprache dieser Knaben vollkommen bekannt war.

„Und am Ende? fragte er, mit jenem gelassenen Ton, wo man im voraus weiß, wie

---

nämlichen Charaktere, die nämlichen Ausschweifungen ꝛc. nur unter einer andern Gestalt lange da gewesen, und immer wieder hervorkommen, und wieder verschwinden, und wie der Hefen gewisser Sekten unter verunglückten Menschen, die sich, wenigstens ihrem Leben gemäß, dafür ausgeben, als glaubten sie, Geschäfte, Vaterlandsliebe ꝛc wären Thorheiten, und es könne der Mensch nichts besseres thun, als sich hinsetzen, und wohlseyn lassen, und sich daher allem Muthwillen ergeben, und allen Reizen der keuschen Künste Gewalt anthun, um sich, so viel es der Beutel und der sieche Körper zuläßt, alle Erfindungen sinnlicher Lüste zu verschaffen, wie, sage ich, in der Folge der Zeiten dieser Hefen von Menschen lange da gewesen, nur mit weniger Plumpheit, als heut zu Tage, nur nicht mit dem Ruhm, daß Seelenkräften, und Aufklärung dazu gehören, um so liederlich zu denken, — wie man heute zu Tag glaubt.

die Antwort erfolgen, und daß die Fragee nach wie vorhin, vergebens seyn wird.

Am Ende, antwortete v. Wisenek, eben so gleichgültig, am Ende ist es aus. Es hört auf.

„Wie, fragte der Fremde, bestürzt, wie? Es hört auf?

Wenn man, gab v. Wisenek zur Antwort, der Vergnügen genug genossen hat, so wird mans, denk ich, einmal satt und müde, und dann hört es auf.

Und wenn dann also, fuhr jener fort, dieß einmal, wo die Lust, sich zu vergnügen aufhört, herankömmt, wie dann?

Daran denke ich nicht, sagte v. Wisenek. Wer wird daran denken? Am besten ist es wohl, man komme nicht dahin.

Aber, wenn diesen Augenblick alle so dächten? — wie dann, schon in Rücksicht auf die gesellschaftlichen Grundsätze, daß jederzeit alle zu thun befugt sind, was einem zuerkannt ist. Wenn alle und jede zum Endzweck des Lebens das Vergnügen sich setzten? Gewiß, diese Denkungsart kann unmöglich wahr und edel, und diese Art zu handeln unmöglich die Bestimmung des Mannes seyn.

Als Wisenek von der Bestimmung des Lebens hörte, konnte er nicht anders, als aus vollem Halse lachen. Schon die bloße Erin=

nerung daran kam ihm so eckelhaft und abgeschmackt, sogar albern und närrisch vor, daß er sie nie anders als mit verachtendem Lachen, womit man einen Erzpedanten wegen einer abermal ungeschickten Rede bestraft, beantwortete. Mehr aus einem gewissen Mitleiden, das auf den Angesichtern dieser Leute mit einer besondern beleidigenden Eigenheit erscheint, als aus der Absicht, jemand seine Denkungsart, deren nicht jedermann würdig wäre, beizubringen, gab er endlich, nachdem er sich wieder erholt hatte, jene mißbrauchten Träume und Vorwürfe zur Antwort, womit sich mancher schwache Kopf eine Zeit lang betäubt hat.

Was hier geschieht, sagte er, das hat die gemeinsten Triebe zum Grunde, Vergnügen und Eigennutz. Daß die Menschen arbeiten, sehe ich wohl; ich sehe aber auch, daß alle dabei etwas bedingen, das ihnen am Ende zum Lohn werden soll, und ob sie im Falle, daß sie dieses Lohnes nicht nöthig hätten, dennoch arbeiten würden, das zweifle ich sehr. Man pflügt den Acker, um am Ende davon essen, baut Häuser, um sich bequem darin setzen zu können, und erträgt mit Geduld eine Arbeit von vielen Monaten, um sich einmal einen Tag dafür belohnen, und etwas zu gut thun zu können. Worin wir aber von einander abgehen, das ist allein die Art des Vergnügens,

nach welchem wir gemäß unsern Begriffen, Temperament u. s. w. eine vorwiegende Neigung haben. Der Staatsmann, der Gelehrte, der Offizier unternehmen oft, jeder für sich mühselige Arbeiten, — damit sie das Vergnügen haben, sich vorzustellen, wie man von ihnen sagen werde, sie hätten vieles gearbeitet, sie hätten zur Aufklärung der Nation beigetragen, hätten sich vor niemand gefürchtet; und schon jenes Vergnügen, welches man während der Prahlerei, daß man uneigennützig, und ohne alle Belohnung etwas Mühsames unternommen habe, ist eine baare Belohnung; denn es kommt bei dem, was man unter Belohnung und Bezahlung versteht, nicht darauf an, daß man mit Geld bezahlt wird. Geld, Beförderung, Titel, ein Stück Erde, etliche Bäume, Hunde, Pferde, Rosenmädchen, oder ein paar Zeilen gedruckten Zeitungslobes, das denk ich, ist alles einerlei. Der hochgepriesene Regulus, wie er durch die Schaaren der ihn umstehenden Freunde sich drängte, und freiwillig dem Tode entgegen gieng, oder derjenige, welcher sich in die Grube stürzte, warum werden sies gethan haben, als weil sie glaubten, wie man in der ganzen bekannten Welt in allen Gesellschaften von ihnen reden, wie die Dichter sie besingen, wie die Graubärte sie in ihre Stadtchroniken

eintragen und der Jugend als Muster aufstellen werden? Das Vergnügen, welches sie bei dieser Vorstellung im voraus genossen, war ihnen mehr, als Landsleute, mehr als Freunde und Anverwandte, und mehr als Leben.

Und denken sie einmal den heimlichen Beweggründen nach, durch welche in der Welt alles an Ort und Stelle kommt. Wo ist der ganze geistige Fürst, der nie an vergnügte Ruhe, und ewigen Ruhm denkt? der Minister, der nicht um die Gunst des Fürsten, und eine höhere Ehrenstufe, der Gelehrte, der nicht für ein einträglichers Amt dient? Und so verkauft des Vergnügens willen seine Dienste der Bürger, und der Bauer. Eure unsinnlichsten Seelen, die von nichts als geistigen Ideen reden, stellen sich die Geister unter möglichst schönster Gestalt vor, und denken sich den Himmel voll lieblicher Musik, wo einem tausend Jahre, wie Eines vorkommen, voll goldenen Schimmers, und süßer ambrosialischer Düfte."

Ich gestehe, dieß ist in allem Betracht ein sehr niederschlagendes Sophism; (so gewiß es eine Erfindung der Elenden ist, von denen Persius sagt: Stupet hic vitio; caret culpa; nescit, qui perdat; so wenig es im Ernst Widerlegung braucht, denn es löset im eigentlichsten Verstande alle Bande des gesell-

schaftlichen Lebens auf;) aber es war immer mehr oder weniger die Geschichte menschlicher Denkungsart. Ich wünschte übrigens, daß sich diejenigen, welchen die Verbesserung der Sitten obliegt, statt dem wortreichen Geschrei über eine Erscheinung, der sie keinen Namen zu geben wissen, mit der innern Beschaffenheit, mit den Einwürfen, und philosophischen Quellen derselben, bekannt machen, und wie ein kluger Arzt, der mit widerstraubenden Kindern zu thun hat, auf die verfänglichste Art, womit Gegengründe nicht bloß gesagt, sondern angelegt werden, mit allem ihnen anständigen Kummer und Klugheit bedacht wären.

Eine Weile schwieg der Fremde. Theils reuete es ihn, zu dieser Erklärung Anlaß gegeben zu haben, theils hielt er es für eine gute Gelegenheit, einem jungen Menschen, dessen Herz (wie gemeiniglich, wenigstens im Anfange des Verderbnisses, der Fall ist,) noch besser als sein Verstand seyn würde, vielleicht etwas sagen zu können, das ihn veranlassen könnte, ein paar Augenblicke nachzudenken. Dabei gab er sich keineswegs das Ansehen, und die richterische Miene eines Magisters, der den Schüler belehrt, sondern mit Sanftmuth, und liebreichem Ernst, und im freundschaftlichen Ton eines erfahrnen Mannes, welcher der Sache selbst nachgedacht, und sich

von der Beschaffenheit derselben überzeugt hat, erinnerte er ihn an die allgemeinen Vernunftregeln, daß man von dem, was geschieht, niemals einige Regeln für das, was geschehen soll, abziehen, noch das Verderbniß des Menschen zur Vorschrift des Menschen machen soll, daß dieser Trieb nach Genuß und Belohnung aus den weisesten Absichten in das Herz des Menschen gewebt, und auch dem Weisen, als eine Ermunterung, auf der oft sehr schweren Reise, keineswegs versagt worden wären, daß wir aber, wenn das Vergnügen das einzige Ziel edeldenkender Seelen wäre, alle übel daran seyn, und der arbeitlose am wenigsten sich dabei wohl befinden würde; daß selbst die bessere Natur das Daseyn uneigennütziger Handlungen erkannt, und die Weisesten aus dem Alterthum, Sokrates, Plato, Cicero, und andere, behauptet haben, wie der Mensch nicht aus Antrieb des Mangels, und des wechselweisen Bedürfnisses, sondern aus dem innern, mit seinem Wesen vereinigten Trieb in gesellschaftliche Pflichten zusammengetreten sey; daß ja doch, wenn auch vom Suchen einer Belohnung die Rede seyn soll, ein Unterschied wäre, zwischen denen, welche zu Arbeiten führen, wodurch den Menschen wohl gethan wird, und denen, welche keine andere Absicht ausführen, als sich wohlthun zu lassen.

Die schönsten Menschenhandlungen, fuhr er fort, jene Handlungen, welche den größten Einfluß auf die Fortdauer der innern Ordnung und großen Bewegung machen, und die uns alle längst einer Vollkommenheit, welche jetzt außer aller Vorstellung liegt, gebracht haben würden, wenn die Ausführer so gut wären, als gut die Erfinder gewesen, diese Handlungen entstehen, gleich den merkwürdigen Erfindungen der Künste, entstehen fast allemal in Umständen, die von niemand vorausgesehen, von niemand veranlaßt werden konnten. Es wäre mir ihretwegen sehr leid, wenn ich glauben müßte, daß Sie daran zweifeln; aber ich bin der Meinung, die edelsten ersten Menschenthaten wären ohne Zeugen geschehen, und die wichtigsten Bemühungen, welche im Stillen wirkten, wären vorübergegangen, ohne einem Menschenaug erschienen zu seyn.

Arbeit für die Gemeinschaft gehört zum wesentlichen Trieb der Menschen, der gewaltsam wirkt, wo nicht durch sinnliche Lüste gleichsam jeder Sinn der Seele, so wie die Kraft des Körpers, geschwächt wird. Darum pflanzen wir Bäume, von denen wir keine Frucht genießen, und schränken Flüsse ein, die uns Jetztlebenden kein Gräschen verwüsten, und bauen für künftige Menschenalter. Män-

ner mit Seelenkraft können nur unter dem Schein rühmlicher Unternehmungen verführt werden, und das Looswort: Thatenruhm steht an dem Eingang aller Kabinette und Rathsstuben der Welt. Sogar die weichen Sirennen, da sie den Ulyß für ihre müßigen Reize empfindlich machen wollten, haben ihn durch Versprechungen neuer Arbeiten gereizt.

„O du Zierde der Griechen, der du das Schiff regierst, und mit deinen Ohren unsere Gesänge hören kannst! denn noch ist hier kein Sterblicher vorübergeschifft, ohne bei den lieblichen Tönen unserer Gesänge zu weilen, und dann nach gesättigtem Durst vom mannigfaltigen Musenquell, mit hellerem Geist nach seinem Gestade zu kehren. Wir singen von dem blutigen Männerkampf, und den Niederlagen der Trojaner durch die von den Göttern begünstigten Griechen, wir singen von allen Thatengeschichten des unermeßlichen Erdkreises."

Und von wem würden Sie wohl hoffen, daß er gegen Sie ein besserer Freund, ein rechtschaffenerer Bürger seyn würde? Werden Sie wohl, wenn Sie einst Vater einer Tochter werden sollen, Gefallen daran finden, wenn ein Mann Ihrer Denkungsart sie täglich besuchte?

Wisenek stutzte bei dieser Frage. Daran,

sagte er endlich, habe ich niemals gedacht. Doch fiel er sich selbst hitzig in die Rede, diese Thorheit werde ich wohl in meinem ganzen Leben nicht begehen; ich heirathe niemals.

„Aber, sagte der Fremde, was soll am Ende mit dem unglücklichen Frauenzimmer werden, das Sie beschimpft, mißhandelt haben?

Wisenek. Was daraus werden soll? Vergeben Sie, eine alberne Frage! Man wirft sie weg. Es hört auf. Man reist fort, oder nimmt eine andere.

„Aber finden Sie das nicht sehr hart, ein unerfahrnes Mädchen, welches kaum weiß, daß es verführt wird. —

Sie sind es schon alle, fiel ihm Wisenek mit bitterm Gelächter ein, sie sind es schon alle, und jede durch die Bank durch.

Ich hätte erwartet, fiel ihm der Fremde erstaunt ein, daß Sie wenigstens für die, für welche Sie eingenommen, von welcher Sie hingerissen wurden, wenigstens mit einiger Hochachtung — — —

Hochachtung, unterbrach ihn Wisenek plötzlich und entrüstet, für ein Aas, das jedem Unbekannten für etliche unflätige Worte sich preis giebt? Herr, ein Frauenzimmer wird nicht entehrt, es habe sich dann ehe selbst erniedrigt. Da hätte der gute Vater nicht Trebern im Hirn haben, sie nicht den Putzhänden

einer bleiernen Mutter anvertrauen sollen, welche sich einbildet, ihre Tochter sey fromm, weil sie viel auf ein schön eingebundenes Gebetbuch hält, hätte nicht glauben sollen, das schnippische neckende Wesen seines Fräulein Töchterleins sey gesundes witziges Wesen, hätte nicht selbst zu Geschichten dieser Art in der Gegenwart der Tochter lachen und spassen, und die listigen Streiche, die herumgesagt werden, erzählen sollen: so wäre alles unterblieben. Zudem kommen solche, welche die Welt früh erfahren haben, oft desto eher an den Mann; sie werden witzig und artig, voll lebhafter Einfälle; wissen, wie man diesem mit stillschweigendem rührenden Schmachten, jenem mit verstecktem Liebäugeln begegnen soll. Der Mann, der sie heirathet, kann sich die ersten Tage gar nicht satt an ihren Reden hören, und glaubt, er sey gegen sie ein hölzerner Dummkopf. Und die übrigen! Nun das kümmert niemand; das geht allein sie an; das haben sie voraussehen können.

Die Uebrigen?

Wisenek. Ich meine diejenigen, welche von sehr armen Aeltern geboren, oder dieselben verloren, und nebenbei, daß sie so roh und dumm sind, wie Schweine, gar nichts gelernt haben, als zu gefallen, und eine Weile herumzutrippeln. Dafür haben sie aber auch

einmal gute Tage gehabt, haben uns chikaniren, allerhand Grobheiten sagen, und marternde Streiche spielen können, und wir mußten sie noch obendrein Nymphen, Göttinnen, und Schelmenkinder nennen; mußten Stunden lang warten, um das Haus herumschleichen, uns Verweise geben lassen 2c.

Und hernach?

Hernach, antwortete Wisenek mit dem gleichgültigsten Ton, hernach werdens Bettelmenscher, Diebinnen, Kupplerinnen, sterben in Zuchthäusern, in verschlossenen Spitälern, auf der Gasse, und wo sie wollen, die meisten sehr frühzeitig. Es wäre wohl gut, wenn man ein Mittel wüßte, sie wegzuräumen; denn wozu dienen sie, nachdem sie einmal zum Auswurfe geworden sind, als die Luft zu verunreinigen und auf der Gasse den gesunden Leuten Grausen und Eckel zu erwecken? Sie sollten nur sehen, wie sich diese Blumengestalten so abscheulich verändern, und wie kein Mensch glauben würde, daß der Kopf eines solchen Scheusals mit etlichen und zwanzig Jahren einmal der allen jungen Herren befehlende Kopf eines Mädchens mit fünfzehn gewesen. Ich glaube nicht, daß in der ganzen Natur etwas so gar verächtlich sich endet."

O mein Herr! — Nichts weiter! — Mit

diesen Worten beschloß dießmal der Fremde ein Gespräch, worüber in Susannen, welche diese Sprache das erstemal gehört hatte, alle Kraft, etwas zu überlegen, zu fürchten, oder zu wollen, erstarrte. Sie verstand jegliche Worte, aber den Sinn derselben, so buchstäblich er war, verstand sie nicht; denn er schien ihr unmöglich; sie staunte, und begriff nicht, und sah, und glaubte nicht. Nur schien es ihr, daß das Gestade immer weiter vom Ziel sich wende, immer weiter ins Bodenlose, wo von unten gräßlich die Stimme tönt: Hier nimmt das Unglück kein Ende!

Wisenek hatte bereits vor seiner Ankunft einem seiner alten Bekannten dieselbe benachrichtet, und ihm zugleich den Auftrag gemacht, ein bequemes Zimmer bei Leuten, welche sich auf die große Welt verständen, zu miethen. Er fand während der Reise, wo er sich, um niemand verdächtig zu werden, sorgfältig zurück hielt, Gelegenheit, Susanne seine Vorsorge wissen zu lassen, und hatte nun, sobald er ausstieg, das Vergnügen, sie bei einer Putzhändlerinn einzuführen, wo alles verabredet, und für alles gesorgt war. Es versteht sich, daß Susanne keiner andern Meinung war, als sie würde an einem Orte, wo sie um ihren Unterhalt dienen sollte, geführt, und es war die Vorsicht gebraucht, sie darin

zu bestärken. Die Frau des Hauses wurde mit ihr ordentlich über den Lohn, den sie ihr geben wollte, und über die Dienste einig, welche sie dafür verrichten sollte. Sie hatte indeß nichts zu thun, das den Name Arbeit verdient, und nur, wenn Wisenek seinen Besuch abstattete, traf sichs gemeiniglich, daß ihr etwas sehr Mühsames befohlen ward, damit es ihr auf seine Vorbitte wieder erlassen werden könnte. Wisenek fand es für nothwendig, ihr durch tausend kleine Gefälligkeiten einige Ermunterung zu geben, deren Gefühl von ihr allmählich zu weichen schien. Sie hatte keinen Mangel an Unterhalt, Kleidung und Geld; aber, was sie sah, und anzog, das war nicht von ihr; das war, sie wußte nicht, woher, und eine geheime Ahnung, die immer mehr aufwachte, wozu es seyn sollte, machte sie vor Furcht und Angst erstarren. Sie wollte, und konnte sich nicht erklären, wie ihr war, und: Das ist es einzig, sagte sie zu sich selbst, ich bin nicht mehr zu Hause.

Wisenek war listig und erfahren genug, um die schweigende Niedergeschlagenheit zu bemerken, und da er sich selbst nicht Bürge seyn konnte, was eine Person, welche so mit einem Male aus ihrer ganzen Fassung gerissen ward, zu thun fähig sey: so wagte ers zuweilen von einer Sache, derer zu erwähnen

man sich beiderseits scheute, wie zufällig etwas einzumischen, und sie zu einer Nachricht, welche zur Ausführung seines Planes gehörte, vorzubereiten, und so kam er einmal mit einer Bestürzung auf ihr Zimmer, und schien vor Schmerz und Verlegenheit nicht im Stande zu seyn etwas zu sagen, das seine Freundinn betrüben müßte. Nach vielen ängstlichen Fragen und Bitten, welche diese an ihn that, er möchte ihr, was er zu sagen hätte, es sey, was es wolle, eröffnen, sagte er endlich mit vielem Zagen, und Innehalten, und Mildern, wie er wüßte, daß sie die Nachricht, welche er ihr zu bringen hätte, schmerzlichst betrüben würde, wie er sie aus eben der Ursache bereits etliche Tage bei sich herumgetragen hätte, wie er aber bei allem dem noch den Trost hätte, sich nunmehr für ihr Wohlseyn und Vergnügen vollkommen verwenden zu können. Lesen Sie nur selbst, sagte er, indem er ihr den folgenden Brief in die Hände gab, und ans Fenster gieng, um der Betrübniß, welche er ihr verursachen würde, ungehindert spotten zu können. Der Brief war von einem Freund, von welchem er sagte, daß er ihn in München zurückgelassen hätte, an ihn geschrieben:

Theuerster Herr Baron

Wenn Sie zur Zeit, da Sie mir den Auftrag machten, Ihnen alle Nachrichten von wegen dem bewußten Bürgershause zu schreiben, gehofft haben, daß ich Ihnen nichts als erfreuliche Dinge werde schreiben können, so ist mir leid, daß dem nicht also ist. Was soll ich bei Ihnen viele Umstände machen? Da Sie, wie ich Sie zu kennen die Ehre habe, ein Mann sind, der nichts zu scheuen hat, und sich in alle Fälle zu finden weiß; so kann ich Ihnen ohne viele Umwege sogleich sagen, daß des Mädchens Vater gestorben, und die Familie ganz getrennt sey. Von Ihrer theuern Person, theuerster Herr Baron, weiß man nichts; aber Ihre Freundinn, worüber schon am Tage ihrer Abreise ein gräulicher Lärmen und Poltern entstand, ist in Passau von einem Mitconsorten der Handlung erkannt worden. Dieser hat, wie Sie vielleicht selbst gesehen haben werden, mit ihr geredet, und hat die Nachricht, daß sie sich wohl befinde, bei eben vorhandener Gelegenheit an ihren Vater geschrieben, der sie mit aufgehobenen Händen verflucht, und nach den schrecklichsten Verwünschungen, daß ihr keine gute Stunde mehr werden soll, sich durch unmäßiges Trinken ein Fieber zugezogen hat, woran

er nach drei Tagen ad Patres gereiset ist. Der alte Onkel war schon ehe abmarschirt, und den Knaben hat man ins Waisenhaus gethan, so wie man Susannen ins Zuchthaus sperren, und nach Landsgebrauch traktiren wird, sobald man sie erwischt. Da werden Sie aber wohl dazu lachen, da Sie bereits an einem so herrlichen Ort sind, und das Mädchen sich in Händen befindet, wo sie nicht besser aufgehoben seyn könnte. Ich hoffe, daß sie sich bestmöglichst beeifern wird, sich Ihrer Gnaden immer mehr würdig und traitabel zu machen. Es wäre möglich, daß Steckbriefe nach Wien geschrieben würden; aber ich zweifle sehr daran, inmaßen kein Vermögen vorhanden ist, wie zu berichten ich bald vergessen hätte. Doch behutsam soll sie allerdings seyn, und auf der Gasse sollte sie nicht überall sichtbar seyn.

Wünsche übrigens cordialiter, daß sich der Herr Baron mit Dero unschätzbaren Salabanda, wie nicht zweifle, im besten Contento befinden mögen; indeß daß ich verharre usque ad Mortem.

Dero

pflichtschuldigster K.

Susanne nahm diesen Brief auf, wie Wisenek es wünschte, mit dem Zittern eines Herzens, das sich selbst verurtheilt, mit dem Stillschweigen eines Kranken, der alle Hoffnung zu Boden schlägt. Die Unwissenheit aller Weltkenntniß machte ihr ihren Zustand härter, als er war; sie dachte sich diesen Mangel, den sie litt, die Gefahr, worin sie sich befand, endeckt zu werden, größer, als sie seyn konnte, und sie glaubte nunmehr, alles in ihm zu finden, und ohne ihm verhungern zu müssen. Mit dem heißen Eifer der Hilflosigkeit streckte sie ihre Hände nach ihm aus, und rief aus den tiefen Nöthen der Seele: Sieh, ich habe keinen Vater mehr; habe keine Stätte auf Erden mehr! Sey du barmherzig an mir!

Und so oft sie es rief, flohen Liebe und Zärtlichkeit, die von Freiheit und Wohlstand sich nähren, aus ihrem Herzen; aber Wisenek merkte es nicht, und war so vergnügt darüber, wie über die Zufriedenheit, mit der ihn sein Vater empfangen hatte.

Dieser war über den Entschluß seines Sohnes, sich in keine Heirath mit den Töchtern seines Freundes in München einzulassen, um so mehr vergnügt, als dieser, wie er glaubte, keine Absicht dabei hatte, als Unordnungen, welche der Familie zu drohen schienen, zu ver-

meiden, und besonders seinem Vaterlande Oesterreich zu dienen. Er war über die Lobeserhebungen, welche ihm jener sein Freund von Zeit zu Zeit über das Betragen, und die vortrefflichen Talente seines Sohnes zu großen Staatsgeschäften schrieb, und nun über das letzte Schreiben, welches dieser selbst mitbrachte, so entzückt, als ein Vater werden muß, der versichert ist, ein gutgeartetes Kind zu besitzen. Er stellte ihn sogleich allen seinen Gönnern und Freunden vor, und überließ ihn, wie einen vollendeten Mann, mit unumschränktem Vertrauen seiner gänzlichen Willkühr. Man sprach in dem Cirkel ihrer sehr zahlreichen Freunde etliche Tage von nichts, als von Wiseneks Ankunft.

Dieß machte den jungen Wisenek, zumal, da er oft wahrgenommen hatte, daß man große fähige Köpfe, wofür er galt, nur desto höher schätze, wenn sie einen Fehler hätten, und mithin etwas herunter kämen, so ausgelassen und übermüthig, und unvorsichtig, daß er sein Geheimniß mit dem Münchnermädchen diesem und jenem, freilich nur einmal im Vertrauen, damit es desto ruchbarer wurde, eröffnete, und mit einem gewissen hochmüthigen Lächeln, wie viel er sich darauf einbilde, erscheinen ließ. Damals herrschte, und breitete sich täglich mehr eine besondere Zunft junger Leute aus,

welche, man wußte nicht, wie es zugieng, durch einen stillschweigenden Vertrag darin überein kamen, die Empfindung der Liebe, wenn sie einen gewissen Grad von blindhandelnder Unbändigkeit erreichte, Genie und die groben Sinnlichkeiten ein Bedürfniß zu nennen. Sich wegen dem Geständniß seiner Ausschweifungen zu schämen, ward für Schande, und das, was man vor uralten Zeiten unverbrüchliche feste Liebe standhafter Herzen nannte, ward für lächerliche Steifigkeit rauher Sitten gehalten. Wer nichts von jenem Genie an sich merken ließ, noch in Gesellschaften jenes Bedürfnisses erwähnte, dessen Fähigkeit war schon entschieden. Er ward für einen trockenen Kopf erklärt, und, wo man ihm eines anhängen konnte, da ward seiner gewiß nicht geschonet.

Was diese Jungen unter sich einführten, das ward auch in einem gewissen Kreise verdrossener Eheleute nachgeahmt, und das Nichtsehen offenbarer wechselseitiger Untreue war für eine Galanterie gehalten, welche für das erste Stück feiner Sitten geachtet ward. Wer mit der Lebensbeschreibung eines großen Mannes gefallen wollte, mußte ihn etlichemal verliebt gewesen seyn lassen, und ein gewisses Ballet, welches man für einen kurzen Auszug des Theatralgeistes halten konnte, worin der Mez-

ster den großen Aristoteles sich zu den Füßen eines Mädchens werfen ließ, ward als ein ausnehmendes Meisterstück in Absicht auf die Kenntniß menschlicher Herzen hochgepriesen. Mit einem Wort, jeder suchte sich einen Bürgen dafür, wo ihm inwendig graute, und wer noch Augen und Ohren hatte, der sah abbleichen, und hörte kichern den Weiberschwarm der verworfensten Gesindelei. Wer also dieser Art von Genie sich bewußt war, der fand es für nothwendig, an Wiseneks Freuden Theil zu nehmen, und Susannen kennen zu lernen. Sie ward, nach Wiseneks eigner Idee, außerordentlich reizend, feenartig, und nach seinem Ausdruck, ganz à la greque gekleidet, und wer sie sah, bewunderte den Geschmack, und beneidete das Glück des Besitzers. Jeder prahlte damit, das neue Mädchen aus Bayern gesehen zu haben, viele rühmten sich erdichteter Gunstbezeugungen, und einige stellten auf die Gewißheit ihrer Demüthigung boshafte Gewette an. Indeß ward an Eroberung nach der Sprache dieser Leute gar nicht zu denken. Die Betrübniß, worin sie so plötzlich gestürzt ward, schlug alle Eindrücke froher Gefühle darnieder, und die Schmeicheleien, womit man sie überhäufte, dienten zu nichts, als höchstens einige Augenblicke eine kindische Eitelkeit zu erwecken. Sie verstand unter dem Antrag der Liebe allein

die Heirath, und die häufigen Scheinanträge derselben verleiteten sie nur noch mehr zum hartnäckigen Widerstand, und nicht selten zu beleidigenden Ausdrücken. Ich möchte schon, sagte sie in der Unschuld ihres Herzens, ich möchte schon keine Oesterreicherinn werden.

Dieses, oder eifersüchtiger Neid, oder elende Rache abgeschlagener Gesuche, oder was es sonst war, machten, daß Susannens Lage plötzlich anfieng, eine ernsthafte Wendung zu erhalten. Man wußte nicht, wem sie eigentlich angehörte, und hielt dafür, sie müßte jedermann angehören, gab vielleicht für Wahrheit aus, was wahr seyn konnte; wenigstens legte man die augenscheinliche Abhärmung ihrer Gestalt als sprechende Zeugen ihres unordentlichen Lebens aus. Susanne ward auf die Liste der Mädchen geschrieben, die mit ihrem Körper Gewerbe treiben, und nur war noch eine Nacht dazwischen, worauf ihr Schicksal entschieden, und erkannt werden sollte, ob sie zu den Haufen liederlichen Gesindels gehörte, welches, wie gewöhnlich, bestimmt war, nach Ungarn verführt zu werden.

Wisenek, Sohn und Vater, waren bei Herrn v. —, welchem die Verordnungen der Polizei bekannt seyn mußten, zu Gast. Ein zufälliges Gespräch verleitete ihn auf die Erwähnung des künftigen Zugs, wobei des baye=

rischen Mädchens gedacht ward, für das, allem Vermuthen nach, Schade wäre, setzte man mit dem kalten Ton, und dem entehrenden Phlegma hinzu, das ich an den Meisten derenigen wahrgenommen habe, deren täglicher Beruf es ist, Angeklagte zu untersuchen, und (gemäß ihrer Vorschrift, deren Philosophie der Nachwelt, wenn diese je nicht verderbter werden soll, unbegreiflich seyn wird) Ueberwiesene und Schuldige zu verurtheilen. Wisenek der Sohn zitterte, und verrieth einen Kummer, worüber Herr v. -- nicht umhin konnte, freundschaftlich zu scherzen, und dem jungen empfindsamen Menschenfreund aus eigner Erfahrung zu prophezeien, wie er selbst bald lernen würde, über solche Zufälle sich wegzusetzen. Mich rührt so was nicht, versicherte er, und wenn ich von dem Zimmer, wo ich einen torquiren, und ihn ohnmächtig liegen gelassen, oder den Tod angekündigt habe, herabgehe, so ists gerade, als wenn ich eine Prise Toback nehme, und ich weiß ein paar Stunden darnach nicht mehr, was ich gethan habe. Im Vorbeigehen muß ich eines besondern Zugs des Herrn v. — gedenken, der darin bestand, daß er behauptete, die Hartherzigkeit gehöre zum Dienst (denn seine Augen sahen nicht mehr, daß in der menschlichen Gesellschaft kein Gericht unmittelbar dahin gehen könne, Men-

schen zu bestrafen, und auszurotten, daß man dem Richter kein Schwert der Rache, sondern der Verbesserung in die Hände gebe, und daß der Geist wahrer Gesetze stets die Absicht voraussetze, menschlich zu handeln) — und daher jungen Rechtsgelehrten den abscheulichen Rath gab, alle Schriften, die dem Herzen Empfindung für Menschennoth geben, aus den Händen zu legen.

Der Vater schwieg einige Minuten tiefsinnig, still, machte dann eine Bewegung, als wenn er plötzlich an etwas erinnert würde, und bát sogleich, unter dem Vorwand, daß er ein höchst wichtiges Geschäft, dessen nothwendige Beschleunigung ihn entschuldigen müßte, vergessen habe, um Erlaubniß, sich entfernen zu dürfen.

Wiseneks Vater war in allem Betracht ein sonderbarer Mann. Unter den vielen Tugenden, welche ihm allein eigen zu seyn schienen, gehörte auch seine ganz besondere Art, wohl zu thun. Man nahm nicht wahr, daß er außerordentlich gutthätig sey, und man konnte ihn höchstens keiner Kargheit beschuldigen; aber er ließ kein Jahr vorbeigehen, ohne die vollkommene Glückseligkeit eines und des andern Privatmenschen hergestellt zu haben. Dieß wäre nach dem Glück, einen wohlgerathenen Sohn zu haben, das Vergnügen seines Lebens,

pflegte er zu sagen, und es koste ihn weiter nichts, als die kleine Ueberwindung, eine willkührliche Belustigung, deren er morgen nicht mehr gedenken würde, heute zu unterlassen, oder mit einem Kleid ohne Einfassung vorlieb zu nehmen. Sein Sekretair, von dem ich diese geheime Nachricht erhalten habe, der einzige, der darum wußte, erzählte mir bei zwanzig unglückliche Fälle, die sein Herr entdeckt, und durch wunderbare Bemühungen glücklich zu Stand gebracht hätte. Um wen er sich annahm, den unterstützte er mit Geld und Ansehen. Die letzte Wohlthat, nach welcher er starb, erwies er dem Sohn eines armen Cavaliers, der von einer alten aber lange vergessenen Familie abstammte. Er hörte von ungefähr erzählen, daß der junge Mensch vortreffliche Talente, und eben so rechtschaffene Sitten besitze, aber sogar kein Auskommen dazu, daß er, nachdem er bereits die sogenannten hohen Schulen zurückgelegt hätte, gezwungen wäre, Dienste eines gemeinen Soldaten zu nehmen; er hätte auch, sagte man, eine Braut, ein sehr würdiges Frauenzimmer, das die höchste Gnade erhalten hätte, dem Stift zu — eingeschafft zu werden. Es ist Schade darum, sagte der Erzähler: — ewig Schade, sagten die Zuhörer, reiche ansehnliche Leute, und nicht ein Wort sagten sie weiter, außer

daß einige über die Erwähnung der Braut die Köpfe schüttelten, und in der Stille sich ärgerten, als wenn einem Mann ohne Geld nicht anstände, ein zärtliches Herz zu besitzen. Wiseneks Vater war der einzige, der die Sache nahm, wie wir jedes Unglück, wenn wir Menschen wären, nehmen würden. Er ließ sich nach den Unglücklichen erkundigen, fand ihre Umstände genau nach der Erzählung, und ließ sie von nun an nicht mehr aus den Augen. An dem Tage, der zu ihrem Abschied bestimmt war, wodurch sie sich auf ewig würden trennen müssen, begab er sich, da bald die letzte Stunde heran rückte, nach ihrem Zimmer. Sie lag auf ihren Knieen, und er stand vor ihr, ohne ein Wort zu sprechen. Sie selbst sprach nicht, und das war ihr Lebe woh'. Sie weinte; er aber vergoß keine Thräne; doch wer ihn bedauert hätte, dem hätte er die Hände gedrückt, und wer ihn versichert hätte, er würde diesen Tag nicht überleben, zu dem hätte er, Bruder, gesagt. Es war überaus rührend, und ich erinnere mich sehr gerne daran, und wünsche allemal, ich wäre dabei gewesen. Nichts, versicherte mir der Sekretair, gieng über den Augenblick, wo die Unglücklichen bei dem plötzlichen Daseyn gegenwärtiger Hilfe wie aus einem Traum erwachten, hörten, und nicht fassen konnten, und über die

Worte verlegen waren, mit denen sie ihren Wohlthäter begrüßen sollten, und kein Fürst mit aller seiner Macht, beliebte er hinzu zu setzen, wären im Stande, ohne Wohl zu thun, einen solchen Augenblick herzuschaffen. Um ihnen zu helfen, machte Wiseneks Vater neue Bekanntschaften, machte er zu allen Stunden unzählige Gänge, um den Launen der Menschen (— denn daher entstehen oft ihre guten Handlungen) zu dienen, schrieb er Briefe, und bat, und betrieb er, bis die Sache, wie ers wünschte, geendet ward, und der junge Adeliche, dessen Vorältern dem Vaterland empor halfen, eine schriftliche Erlaubniß erhielt, dem Vaterland zu dienen.

Ich hoffe, meine Landsleute, und um derentwillen schreibe ich, werden mir nicht ungütig nehmen, daß ich sie mit der wohlthätigen Haushaltung eines würdigen Mannes bekannt gemacht, und ihnen ein kleines Geschichtchen erzählt habe, welches mir die Leute mit dem Cirkel in der Hand übel nehmen müssen, weil es nichts beiträgt, Susannens Geschichte zu vollenden, — ungeachtet wir es uns sonst nicht verdrießen lassen, um eine Blume zu pflücken, einen kleinen Umweg zu machen.

Einen Fehler hatte der sonst unverbesserliche Mann, der eben aus der übertriebenen Strenge einer Tugend entstand. Er wollte

durchaus für das angesehen werden, was er in der That war, für einen unsträflichen wackern Mann. Und so wie er niemals die Handlungen eines andern beurtheilte; so bezeigte er über alle Anmerkungen, die man über sein Betragen machte, den empfindlichsten Unwillen, und besonders konnte er die vielsinnigen Anspielungen, womit man den Charakter eines andern in Betreff seines Betragens gegen Frauenzimmer zweideutig macht, auf keine Weise dulden. Er wollte sich, ungeachtet er sah, daß man allenthalben nur Scherz daraus mache, und darum von einem Mann eben nicht schlimmer denke, niemals bereden lassen, daß es nicht unwürdig und schändlich sey, mit einer Bezüchtigung dieser Art gebrandmarkt zu werden. Wenn uns dieser besondere Theil an seinem Charakter nicht im voraus bekannt wäre, so würden wir in der Folge genöthigt seyn, ihn für einen Unmenschen und Tyrannen zu halten. Das war er nicht, auch gegen die nicht, deren Sitten und Denkungsart sich zueignen zu lassen, er sich aufs heftigste sträubte. Er kannte die Gewalt des Beispiels, wodurch schwache Gemüther hingerissen wurden, und vergaß bei allem Abscheu, mit dem sich sein Herz gegen böse Thaten empörte, niemals, den Personen mit Mitleid und Nachsicht zu begegnen.

Eine geheime Ahnung, glaubte er, sage ihm, und die Vorsicht, setzte er sich sogleich hinzu, habe ihm Susannen zum Gegenstand seiner Hilfe bestimmt. Die Vorstellung, welche sich zu gleicher Zeit als eine Gewißheit ihm darstellte, daß er ein Mädchen, welches allem Anschein nach, noch nicht verloren wäre, vom Untergang retten, vielleicht wohl noch vom ersten Fall retten konnte, daß er vielleicht einem unglücklichen Vater seine Tochter, der Welt eine gute Mutter, und wider ein gleiches Verderbniß vielen Mädchen eine warnende Freundinn verschaffen könnte, das setzte ihn im ersten Eifer über die Schüchternheit seines Charakters hinweg, und ließ ihn bei aller Klugheit und Kenntniß seiner selbst nicht wahrnehmen, daß derjenige, der sich fürchtet, vom Schaume brausender Wogen besprützt zu werden, nie vom Ufer sich wagen soll.

Mit den edelsten Vorstellungen kam er in Susannens Quartier an. Er fand sie, wie er sich selbe im Hineilen dachte, und wünschte, daß sie seyn möchte, furchtsam und spröde, und so offenherzig, und ohne alle Falten, daß sie ohne alle Kennzeichen von Nachsinnen jede Frage, wo sie sich im Falle, daß sie schuldig wäre, hätte übereilen können, mit reiner Unschuld beantwortete; aber weibliche Gesichter und Geberden sind von Natur zum Ausdruck

der züchtigen Einfalt, und sittsamen Unschuld gebildet; und unergründlich sind daher die Tiefen weiblicher Schalkheit. Der Wohlthäter glaubte nicht, sich darauf verlassen zu können, was er sah und hörte.

Susanne mußte ihm folgen, und da er mit einem Ansehen erschien, welchem man, ungeachtet man ihn nicht kannte, sich nicht wohl widersetzen konnte, so geschahs ohne Widerstand. Susanne folgte ihm, mit einem Herzen voll schwerer Vermuthungen, in den Wagen.

Wie hoch, fragte er sie unterwegs, beläuft sich wohl die Anzahl Ihrer Liebhaber?

„Ich darf es nicht sagen, antwortete Susanne.

Wie? So tief wäre Sie gesunken? sagte ihr Begleiter mit einigem Ausruf, und sah ihr mit Erstaunen ins Gesicht, als könnte er nicht begreifen, wie das zugehen könne.

Susanne gerieth in die äußerste Verwirrung. Es ist Wahrheit, sagte sie mit bebender Stimme. Er erinnert mich alle Tage daran, fuhr sie fort, daß ich es niemand sagen soll.

Wisenek (der Vater) erholte sich von seiner Verlegenheit, aber nicht von seiner Meinung. Mädchen von Ihrem Gewerbe, sagte er, lieben nicht.

Von meinem Gewerbe? flüsterte sie, und schien, ihn zu bitten, ihr zu sagen, was das wäre.

Die schöne Einfalt, mit der sie diese Frage an ihn that, schien die rohe Unschuld, welche in derselben lag, zu rechtfertigen. Aber so gut es in seiner Art gesprochen war, so wars doch etwas, das die Verstellung, welche diesem Geschlecht so gemein ist, auch sprechen konnte. Wisenek wollte indeß nicht weiter in sie dringen, besonders da das übrige vom nämlichen Inhalt war. Auf die Frage, wer ihr Liebhaber wäre? „sie wisse es nicht; der einzige Mann wäre er;" — wie sie dächte, daß diese Bekanntschaft sich enden würde; — „er thäte ihr Gutes, und werde sie heirathen; „ob er ihr das versprochen hätte; „er hätte nie davon gesprochen; aber was sollte es dann sonst seyn?"

„Wenn er in einem Haus schliefe, das mitten in Flammen stände, so wollte ich hineinlaufen, ihn zu retten, und hätten wir miteinander nur ein Bret auf dem Wasser, ich wollte es ihm lassen."

Das hätte sie ihm schon gesagt; sie hätte auch, hoffte sie, schon das Meiste gethan; sie wäre ihm aus ihrem Haus bis von München hieher gefolgt.

Und du glaubst, der Mann, der so früh

dich verführt hat, werde spät dir einst Wort halten?

Ich bin so unschuldig, sagte sie, wie — und sah aus dem Wagen auf das Gewühl der Gasse um sich herum, endigte aber die Rede nicht, als hätte sie nichts gesehen, das sie mit der Unschuld ihres Herzens vergleichen könnte.

Die Gegenwart des Hauses, wo sie absteigen sollten, unterbrach ihr Gespräch. Er führte sie durch einige Säle, wo gewöhnliche Kranke lagen, in die Stube der verworfenen Mädchen, welche die Gesellschaft ausspie, und die Liebsseuche verzehrte. Das Elend, welches hier wohnt, ist nicht auszusprechen, und man sagt, der Anblick desselben habe über manches Herz, das der Verführung nahe war, vermocht, was keine Vorstellung vermocht hat. Hier weint man wenig, und was verurtheilten Missethätern in den tiefsten Kerkern eine Möglichkeit verbleibt, das ist hier unbekannt; man entschuldigt sich nicht. Die Sünde sitzt hier jedem zur Seite, und gräbt häßliche Merkmale, und frißt in Geschwüren und Faulnissen den modernden Körper. Wer hier erzählen will, dem schließt, wenn er seine Stimme hört, der Mund sich, und wer ehe gepredigt hat, der glaubt hier, daß er schlecht erzählt habe. Jeder hält sich für den Elendesten, und

doch wendet einer von dem andern sein Auge weg. Was ein Leben hat, stirbt, und was tödten kann, fängt hier an, zu leben. Dazu das Gefühl der Schande, und der Erniedrigung in seinen eigenen Augen, und die Stimme allenthalben, gleich jener Schreckensstimme, um Gerechtigkeit überhaupt, aus den Grüften der Hölle:
Discite justitiam Moniti, et non temnere Divos.

Zitternd betrachtete Susannen eine Person nach der andern, ahnete die Höllenpein, die manche ausstanden, und das schimpfliche Leiden in ihrem blutlosen Gesicht, und in ihren Augen, aller Freude entwöhnt.

Hier siehst du, sagte der Vater, deine künftige Wohnung.

Susanne fiel in Ohnmacht, ward in das nächste Zimmer getragen, und zum Leben erweckt, um dann in eine andere Wohnung gebracht zu werden, welche er indeß ausfinden, und worin er Susannen so lange heimlich verpflegen lassen wollte, bis ihn deutlichere Nachrichten von München, welche er von seinem dortigen Freund, an den er schrieb, zu erhalten hoffte, in den Stand setzen würden, nähere Anstalten zu treffen. Die Wohnung ward veranstaltet, und Susanne, betäubt und halb lebendig, dahingebracht.

Mit diesem Anfang seiner Wohlthätigkeit betrat er, entfernt von allen Zeugen, die Stille seines einsamen Zimmers, genoß er die Himmelsfreude eines das Andenken geretteter Unschuld belohnenden Abends. Den Trost aller der Hoffnungen zu fühlen, die er bewirkt zu haben glaubte, welches Vergnügen müßte das für einen Mann seyn, der so empfindsam, und zärtlich für Wohlthaten war, daß er schon voll Freuden geworden, jemand einen Stein, woran er gestoßen, oder einen Steg, den er verfehlt haben würde, gezeigt zu haben.

Auch das thut mir leid, wenigstens in Rücksicht auf einige meiner Leser, wenn sie in dieser Geschichte den Ausgang, den sie erwartet hatten, nicht finden. Susanne kam nicht zum Fall, und dieß, so ließ man mich vermuthen, hat man eigentlich gehofft, lesen zu können. Jene weichen, schlüpferigen Gemälde, welche der Verführung voran gehen, werden, ich weiß es, von einer gewissen Art Leser verschlungen, und nichts ist leichter, als den Zeitnamen eines großen Kopfes zu erlangen, wenn man ihnen nur in geheimen Dingen, die sie wünschen, willfährig ist; aber es sind Bücher genug, wo man dieß antreffen, und

wo man Begierden nach allen möglichen Ausschweifungen in seine Seele sich lesen kann.

Mit eben dem heißen Eifer, (nur mit verschiedenen Absichten) mit welchem Wisenek, der Vater, um das Mädchen besorgt war, arbeitete auch inwendig der Sohn, und, sobald es nur der Wohlstand erlaubte, eilte er mit gleicher Entschlossenheit nach der ihm bekannten Wohnung hin, wo man ihm von Susannens Entfernung eine ungewisse und schüchterne Nachricht gab.

Er rannte fort, erzählte, klagte, argwöhnte, beschuldigte, fluchte, drohte, machte Lärmen. Die Polizei ward veranlaßt, dieser Sache im Ernste sich anzunehmen.

Die jungen Herren, welchen Wisenek den Vorfall erzählte, und die er ersuchte, ihm suchen zu helfen, trugen, was sie konnten, dazu bei, Susannen aufzufinden, um sie den Händen der wachenden Gerechtigkeit zu überliefern. Es war seltsam anzusehen, wie in diesen Augenblicken alle den Schein der Tugend annahmen, und wie einer dem andern in der Stille einen Raub Schuld gab, den er selbst gern begangen hätte. Sie erhöheten die Abscheulichkeit einer so niederträchtigen Handlung mit den grellsten Farben, und suchten, jeder für sich, was sie nicht besitzen konnten, dem andern zu entreissen, und, nach Art dieser Leute, ihre

eigenen Ausschweifungen mit einer gewissen Scheinfarbe zu überziehen.

Wisenek, der Vater, hörte erzählungsweise von den heimlichen Anstalten, welche man getroffen hatte, Susannen zu erfragen; und so versichert auch der Ort, wo er sie hinbrachte, gewesen war: so schien es ihm doch nicht unmöglich, daß sie entdeckt werden könnte. Dieß peinigte ihn unaufhörlich, und mehr, als einmal, stieg der Gedanke in seine Seele, sich ihrer wieder loszusagen, und sie ihrem Schicksale zu überlassen. Je verborgener hiebei seine Handlung war, und je öfter er dachte, daß niemand, als er, daran Theil genommen hätte, desto gefährlicher schien ihm die Sache, deren Ausgang ihm die Furcht doppelt vergrößerte. Freilich, sagte er zu sich selbst, darf ich nur die Wahrheit sagen, und die Absicht betheuern, welche mich zu diesem Unternehmen bewegt hat; aber, fiel er sich sogleich wieder ein, (und leider, ist es nur all zu wahr) ich kann bei dieser Denkungsart nicht hoffen, noch bei dem Anblick des gemeinen Verderbnisses jemand zumuthen, daß man bloß auf meine Versicherung mir glauben soll. Die Meisten werden mich für einen stummen, und boshaften Heuchler halten, und wohl noch gar eine lange Reihe vorhergegangener stiller Sünden dieser Art zu erzählen wissen. Jeder, dem mein bisheriges

Betragen ein lauter Vorwurf war, wird sich an mir reiben, und mir, weiß Gott, welche große Laster andichten, um seine eigenen kleiner zu machen. Sohin wären alle meine Bemühungen um männliche Ehre und den Ruf der Rechtschaffenheit mit einem Male zernichtet, und ich stände da, beschimpft, in aller Augen endlich einmal überwiesen, entehrt! Wo ich hingienge, würde man sich in die Ohren sagen, der ists, und die bescheidensten Männer, die noch selbst rein genug wären, um die Ehrlichkeit meiner Worte für möglich zu halten, würden mir schalkhaft, und heimtückisch ins Gesicht lächeln. Und dann, mein Sohn! Mein Sohn! Bei diesen Gedanken that er gemeiniglich einige Schritte nach der Thüre, um ein Vorhaben auszuführen, das ihm, so bald er sich wieder besinnen konnte, nicht möglich war. Aber Ruhe hatte er nicht mehr, noch weniger jene Standhaftigkeit, die man an seiner Gestalt und an seinen Reden und Geberden gewohnt war. Wem er aus dem Wege gehen konnte, dem wich er aus, und wer ihn stehen machte, dem suchte er zu entkommen. Seine innere Verlegenheit, deren Ursache niemand vermuthen konnte, war sichtbar, und wer ihn in der besten Meinung versicherte, er sehe bleich aus, der jagte ihm alles Blut aus den Wangen.

Aber eben das, was ihn am meisten bekümmerte, bestärkte ihn auch zu gleicher Zeit am meisten, nämlich der tugendhafte Antheil, welchen sein Sohn an dem Schicksal des Mädchens nahm. Es war beiden eine Erleichterung, oft davon zu reden, theils um sich an ihren Namen zu gewöhnen, theils um ihre Gesinnungen wechselweise auszuforschen, an deren Gewißheit beiden gelegen war. Noch war der Vater so glücklich, nichts von seinem Sohn zu argwöhnen, und die Wärme, mit welcher dieser der Begebenheit erwähnte, gefiel ihm, als der stärkste Beweis eines zärtlichen und edelmüthigen Herzens, überaus wohl, und oft war er bereit, und wankte er unentschlossen, ihm das ganze Geheimniß zu entdecken; aber immer that ers wieder nicht, und zu reden, und zu schweigen, beides war ihm unerträglich. Der Sohn war desto entschlossener, daß er schweigen wollte, und er merkte nur zu deutlich, daß, wenn er sich nur im geringsten verrieth, er Gefahr laufen würde, alles väterlichen Zutrauens verlustig zu werden. Die unmerklichsten Erwähnungen seiner Denkungsart über diesen Punkt, welche er ein und andersmal nur von Ferne ausholte, wurden mit dem strengsten Ernste beantwortet, und der Elende wurde wider Willen gezwungen, der Tugend das Wort zu reden, und dem

vermeintlichen Verführer das Urtheil zu sprechen.

Dieß that er auch, seit er wußte, daß die Polizei an Susannens Verschwindung keinen Theil hätte, mit dem äußersten Grimm, und seine Wuth über den Gedanken, verspottet zu seyn, verleitete ihn zu Partheilichkeiten, welche jedem andern, nur seinem Vater nicht, verdächtig gewesen seyn würden, der sich vielmehr freute, an seinem Sohn, den schönsten Fehler, Uebermaaß einer unzeitigen Strenge, zu entdecken, und denselben bei seiner Abneigung wider das Laster vielmehr zurückhalten, als anspornen zu müssen. Er hatte zugleich den Vortheil, von allen Anstalten, welche sein Sohn zur Entdeckung machte, von ihm selbst die ersten Nachrichten zu erhalten, und sich auf diese Art stillschweigend von einer nahen oder fernen Gefahr, entdeckt zu werden, versichern zu lassen.

Aber diese glückliche Unterhandlung dauerte nicht lange, und man stelle sich die Bestürzung des guten Mannes vor, als seinem Sohn, mit dem er eben in einer Unterredung über seine geheime Sorge begriffen war, dieser Brief gebracht ward.

An Wisenek den jungen.

Wenn Ihnen Ihre Sache lieb ist, so kommen Sie binnen einer Stunde zu mir. Ich glaube, das Mädchen in der — Gasse bei dem Fenster gesehen, und von dem Mann, in dessen Händen sie ist, ein deutliches Licht erhalten zu haben. Wenigstens trifft mit der Beschreibung, welche man mir in dem Hause, woraus sie genommen ward, von ihm machte, alles genau überein. Und gewiß, er ist es, er ist es, ein bejahrter heuchlerischer Winsler, der solche Streiche oft begangen haben muß, da er sie unter einer sauern, scheinheiligen Miene zu verbergen weiß. Er ist, wenn ich den rechten meine, und ich irre gewiß nicht, ein Mann vom Stande, wo Sie Behutsamkeit brauchen müssen, wenn Sie ihn in Ihre Gewalt bekommen wollen. Meine fernern Nachrichten werde ich in dem vorigen Quartier, wo das Mädchen war, ablegen; vielleicht bald wieder; aber ich glaube, es soll das nicht mehr nöthig seyn. Kommen Sie nur, so bald Sie können."

Wenn diese Nachricht auch weniger mit den wahren Umständen überein getroffen hätte,

so würde sie doch hinlänglich gewesen seyn, die Furchtsamkeit des Vaters auf einmal rege zu machen. Nun aber war die Gasse genannt, worin das Mädchen verwahrt worden, und die Schilderung, welche der Ausspäher von seiner Person machte, war gerade an derjenigen Seite, derer sich sein Herz am heftigsten widersetzte. Auch war es sehr möglich, daß derselbe seinen Charakter kannte, ohne seine Person und seinen Namen zu kennen.

Ich werde ihn beschimpfen, sagte der Junge, und rannte wild im Zimmer herum, ich werde seinen Namen der Welt bekannt machen; ich werde seiner nicht schonen, und werde ihm nicht vergeben, wenn er auch mein Bruder seyn sollte.

Allerdings hätte dieß den Vater aufmerksam machen sollen; aber sein Geist zog sich aus den äußern Theilen zurück; er hörte nicht, er sah nicht, dachte nicht, fühlte nur Angst und Schrecken.

Und nun können wir freilich den Finger ausstrecken, und die Linie zeichnen, welche er hätte gehen, und sagen, was er, um sich aus der Sache auf einmal zu helfen, hätte thun sollen; auch wärs mir lieber gewesen, ihn, was ich wollte, thun lassen zu können; aber meine Pflicht ist nun einmal, dem Mann über Grä-

ben und Pfützen zu folgen, und zu erzählen, was er gethan hat.

Halb außer sich, und ohne selbst zu wissen, was er vornehmen würde, gieng er aus dem Hause, wollte jetzt das Mädchen auf die Gasse setzen, jetzt es an einem andern Orte aufs neue bewahren, jetzt mit männlicher Entschlossenheit, und mit dem Bewußtseyn seiner heiligen Absicht wider alle Welt es vertheidigen; aber zwei Schritte weiter, und er wollte von dem nichts, und er wünschte, von dem Mädchen nie etwas gehört, noch sich ihrer jemals angenommen zu haben. Plötzlich bekam er einen Einfall, der seine Seele vor Freude zerriß. Er kam vor Entzücken halb trunken zu Susannen.

Unter andern Aemtern, wo er Einfluß hatte, war auch eine Fabrike, wo jeder Künstler, als ein Beförderer derselben, willkommen war. Filmair war einer der neuangekommenen, und einer der besten, die man bisher noch gesehen hatte. Man merkte seit den wenigen Wochen, wo er zugegen war, viele Unarten an ihm; aber man hätte deren noch mehrere bemerken dürfen, der Kunst hätte man sie nachgesehen.

Wenn man die Lebenszeit anrechnet, wo Filmair sich mit der Kunst nicht beschäftigte, so muß man sagen, Filmair war kein Künst-

ler. Er hatte ein bischen, und so viel studirt, als dazu gehört, zur gefährlichen Eitelkeit, sich einen Gelehrten nennen zu lassen, gereizt werden zu können. Es ist kein unglücklicherer Zustand, der einen Menschen elender machte, als wenn ihm das Brei seines Gehirnes untereinander geknettet, und er dann, ohne daß es ganz ausgeformt worden, in dieser Unordnung plötzlich verlassen wird. Ein Unglücklicher dieser Art wird nie zur Besinnung kommen, und die halben Ideen, deren er fähig ist, werden ihm lebenslänglich durcheinander laufen.

Filmair wollte lieber alles seyn, als das, was er war. Wo es ihm an gesunder Vernunft am merklichsten gebrach, da bemühete er sich am eifrigsten, andere glauben zu machen, daß er welche besitze, und daher machte er bei allen Gesellschaften den Diktator, und pflegte immer und am liebsten, von weitaussehenden Dingen; von den Angelegenheiten großer Herren, und Staatssachen zu sprechen. Um Zuhörer zu bekommen, verschwendete er sein Geld, und immer hatte er ein ganzes Gelager von Trinkgesellen, und dürftigen Leuten um sich, die ihn auf seine Unkosten lobten, und ihm oft, wenn sie betrunken waren, desto mehr Grobheiten sagten. Daher dauerten diese Bekanntschaften niemals lang; er war immer

gezwungen, sich neue zu erkaufen; und wie sie alle, so lange sie dauerten, seinem Beutel tödtlich waren: so waren sie es nachmals, wenn sie aufhörten, seinem Ruf. Dieß veranlaßte, daß er einen wilden unbändigen Charakter hatte, unablässige Streitigkeiten, und Filmair haderte, und lebte ohne Aufhören verfolgend, und verfolgt. Was seine böse Gemüthsart unheilbar machte, war, daß er durch die nämliche Eitelkeit, ein Großdenker zu seyn, verleitet worden, die Religion abzuläugnen, und sie zu lästern. Es ist, in Absicht auf die Ehrlichkeit, ein großer Unterschied zwischen Abtrünnigen gemeiner Leute, und anderen, die halb durch Unwissenheit und Lauigkeit in Religionsgrundsätzen, halb durch falsche Schlüsse verleitet werden, von denselben abzuweichen; diese sind doch oft noch gutherzig, und unterrichtet genug, um an ein Gewissen, und an die Verbindungen, an welche ein Mensch in jeder Gesellschaft gehalten ist, zu glauben, und sie pünktlich zu beobachten; aber Leute von der Art des Filmair werfen gemeiniglich, wenn sie Nichtsdenker werden, und die Pflichten des Glaubens abwerfen, auch die Pflichten des Lebens weg. Alle behutsamen Laster sind ihnen dann nach ihrer Meinung erlaubt, und sie hören auf, zur Freundschaft, zur Treue, zur Uneigennützigkeit ꝛc. fähig zu seyn. Jene

reden gemeiniglich sehr wenig, oder gar nichts von ihrem inwendigen Zustand; sie halten es für unanständig, jemand unruhig zu machen, wie sie sagen; aber diese sind überlästig; sie dringen sich auf; spotten, machen Proselyten, und Prediger des Aergernisses, wo sie hinkommen.

Wer das Unglück haben sollte, einen solchen Mann kennen zu lernen, der wird auch unzählige Male Gelegenheit haben, Züge dieser schrecklichen Folge zu beobachten. Filmair war bereits in Ungarn verheirathet, wo er seine Gemahlinn verließ, und was seine Begriffe von der Religion, und jenen gewöhnlichen Einfluß, welchen dieselben auf die Ehrlichkeit haben, betrifft, so war er noch eine zu kurze Zeit in Wien, um von dieser Seite erkannt zu werden.

Wisenek, der Vater, kannte ihn, als einen jungen, raschen, leichtsinnigen Menschen, der, wenn er auch ein wenig ausschweifend wäre, bald zu sich kommen würde, wenn er Gelegenheit hätte, ordentlich zu leben. Sein Wunsch, daß es so geschehen möchte, machte ihn glauben, daß es gewiß so geschehen würde, und er fieng in Gedanken an, sich doppelt glücklich zu schätzen, daß er die Gelegenheit hätte, die Versorgung zweier Personen, die so glücklich zu seyn verdienten, zu befestigen. Sie sollen,

sagte er bei sich selbst, so bald als möglich, ein Paar werden, und es ist nichts gewisser, als daß sie für einander geschaffen sind; denn wie hätte sonst sich die Sache so fügen können? Sie hat sich gerade so fügen müssen.

Ich zweifle nicht, daß es dem Leser hart zu seyn scheine, wie ein Mann mit dem guten Herzen, und den ausgebreiteten Kenntnissen, wie ein Mann, der selbst geliebt hatte, so übereilt zufahren, und Personen, die sich einander nie gesehen hatten, zumuthen konnte, daß sie sich so gleich die Hände geben, und glücklich seyn würden. Ich liebe darum denjenigen Leser, dessen erster Gedanke der Gedanke dieses Vorwurfes gewesen; aber zu gleicher Zeit wünschte ich, daß sie so billig seyn möchten, jeden, dessen Beweggrund bei seinem Verfahren nicht offenbar bös ist, einer Entschuldigung fähig zu halten. Nicht alle Menschen sind grausam, wenn sie über andere grausame Dinge verhängen.

Ich besuchte einst einen Mann vom Stande, für dessen Güte des Herzens ich das meinige Bürge geben, und dessen Gefühl für die Menschheit ich gerne beschreiben wollte, wenn in Thaten es zu thun, nicht die Bescheidenheit versagte. Wie gut er sey, das seht ihr in seinen Augen, und sehet ihr so

gleich den ersten Augenblick, er sey es durch und durch.

Wir sprachen von der Literatur, und es war eben an einem Tag, an dem ein gutes Trauerspiel aufgeführt wurde. Er urtheilte mit der größten Richtigkeit davon; und da ich wußte, daß er dem ungeachtet die Bühne nur selten besuchte: so gab ich ihm hierüber meine Verwunderung zu erkennen. Sie würden sich weniger wundern, gab er mir zur Antwort, wenn Sie sich ein paar Wochen an meiner Stelle befänden, und genöthigt wären, bei so vielen tragischen Vorfällen selbst eine Person mitzumachen. Ich sehe täglich so viele Geschichten von so kläglichem Inhalt, daß mir vor den erdichteten Puppenmährchen auf der Bühne zu eckeln anfängt. Was dort mit vielem Heulen und Lärmen bei einem weit geringern Vorfall geschieht, das endigt sich hier ohne alles Geräusch; und mit den Worten: Es geht nicht; es kann nicht seyn, habe ich schon mancher Familie, die um mich herumknieete, und meine Füße umfaßte, Vater und Mutter, und Kindern angekündigt: Ihr werdet künftig in euerm ganzen Leben darben; ihr werdet euch nicht mehr anständig zu versorgen wissen; ihr werdet in den Augen der Menschen entehrt werden. — Auf der Bühne will man immer glücklich seyn; aber hier hielt

man es manchmal für das größte Glück, nicht unglücklich zu seyn. Wenn Sie die Thränen sehen könnten, die hier in meinem Zimmer geweint worden." — Hier hielt er inne und nach einer Weile fuhr er fort, indem er, um auszugehen, Hut und Degen ergriff: Ich kann keinen Fuß aus meinem Zimmer setzen, ohne von Hülfsbedürftigen umrungen zu werden. Und als er nun das Zimmer öffnete, standen zwei Reihen vor seinen Augen mit einem unbeschreiblichen flehenden Blick und aufgehobenen Händen. In einem etwas entfernten Winkel stand, mit der Bittschrift in der Hand, ein Knochenwerk von Frauenzimmer, das sehr nett französisch gekleidet war, und sich zu schämen schien. Es wurde ihnen abgeschlagen, sagte mein Freund, indem er auf das Frauenzimmer zugieng. So muß ich betteln, gab sie zur Antwort. Wir giengen stillschweigend fort, und da wir, als wir die Treppe hinabstiegen, umsahen, stand sie noch am nämlichen Orte, einen Finger an dem Munde, und den Kopf nach der Erde gesenkt.

Gerade in diesem Fall befand sich auch Wisenek. Und so ist es ganz begreiflich, wie einem Mann, dessen Gedächtniß mit einer mannigfaltigen Abwechslung von Leiden und Trübsalen erfüllet blieb, Fälle, wie der gegenwärtige war, in einem ganz andern Licht er-

scheinen, und wie ihm eine Heirath, auch wenn sie anfangs nicht durch die Liebe gestiftet wird, nichts anders, als was täglich vorfällt, zu seyn scheinen konnte; denn wie wenige Bündnisse werden durch geprüfte Liebe gestiftet, und durch dieselbe erhalten!

Filmair wurde berufen, und er ward über den Antrag, wie entzückt. Es gefiel ihm dabei besonders der scharfe Auftrag, den man ihm machte, die Sache, bis sie vorbei wäre, verschwiegen zu halten. Die Schmeicheleien, welche er der Susanne zu sagen wußte, die großen Versprechungen, welche er ihr machte, die außerordentlich gefällige Erniedrigung, die er annahm, die häusliche Geschäftigkeit, welche er künftig pünktlich vorzunehmen versprach, machten bald, daß Susanne ein Herz bekam, ihn dulden zu können. Ueberhaupt war ihr in dem Zustande, worin sie sich befand, nichts mehr zuwider, und sie wünschte vielmehr, etwas Hartes sich auflegen zu können, um, wie sie sagte, den Schritt, den sie gethan hatte, in etwas wieder gut zu machen.

Aber das wars eben, was den Wisenek veranlaßte, eine Art von Behutsamkeit voraus zu schicken, die gemeiniglich zu nichts anderm dient, als die Person, bei der man sie anwendet, tiefer zu betrüben.

„Ich will sie eben nicht nöthigen, sagte er, um alles in der Welt nicht.“

Susanne. Ich danke für alles, was von Ihnen kömmt. Sie verstehen es besser, was mir gut ist, und ich habe keinen Willen gegen Sie.

„So muß sie nicht reden. Es muß ihr eigener Wille seyn.“

Susanne. Es ist mein eigener Wille. Gewiß, ich will alles, was Sie wollen.

„Um das Heirathen, mein liebes Kind, ist es eine gar ernsthafte Sache, und das Nachreuen kommt zu spät.“

Susanne. Ja, das kommt zu spät.

„Aber, wenn der, den sie in München kennen gelernt, ehrliche Absichten gehabt hätte, so würde er sie wohl nicht weggeführt haben.“

Susanne. Er sagte mir es niemals, daß er böse Absichten hätte. Welche konnte er denn haben?

„Gutes, liebes Mädchen!“

Susanne. Ich weiß nicht, ob ich Ihnen antworte, wie ich soll. Ich möchte es gern, und bitte Sie, mir zu vergeben, daß mir so bang, und so ängstlich ist. In der That, so ängstlich, daß ich zittere.

„Wie ist das möglich, da sie meine Absichten kennt, und da sie wohl weiß, daß ich ihrem Herzen keine Gewalt anthun will? Ich

weiß selbst, was Liebe ist, und ich will zu niemand, der in Flammen brennt, sagen, er soll auf der Stelle kalt werden."

Susanne. Ich glaube nicht, daß ich jenen jemals geliebt habe; es war, glaube ich, nur ein Traum; ich weiß selbst nicht, was es war.

„Daß der Mann, den sie bekömmt, ganz und gar nicht zu verachten ist, daß er in seiner Kunst vortrefflich, und auch übrigens ganz artig ist, das ist gewiß. In diesem Betracht hab ich ihn auch für sie herausgesucht, und gebe ich ihr auch ein Hochzeitgeschenk, das euch beiden den Anfang erleichtern kann. Ich zweifle nicht, sie wird den andern bald vergessen, wenn sie es je nicht schon gethan hat."

Diese Worte sprach der gute Mann mit derjenigen lustigen Hastigkeit aus, mit der man gemeiniglich einen Vortrag kurz abbricht, dessen Ausgang man in der Stille bezweifelt. Er erwartete mit einiger Angst, was sie sagen würde, und wünschte es mehr, als daß ers glaubte, daß sie mit ihm völlig verstanden seyn würde.

Susanne hatte keine Entschlossenheit, keinen Willen mehr; sie ließ sich, wie ein Kind, das sich nicht helfen kann, heben, und regen, und küßte die Hand mit der Ruthe, wie die Hand mit der Belohnung.

„Ich habe es gethan, antwortete sie, und

wollte es thun, wenn er auch bei der Einsegnung zugegen seyn würde."

Dieß machte den Wisenek nachdenken. Theils dachte er, würde, wenn der Verführer selbst als Zeuge zugegen wäre, die Ehre des Mädchens (auf alle Fälle auch seine eigene Ehre) in den Augen der Welt gerettet seyn, theils trieb ihn eine stille Neugier an, den jungen Menschen, der diese That unternahm, kennen zu lernen. Und sogleich ward es beschlossen. Susanne sollte in einem Briefe, welcher in dem vorigen Hause abgelegt werden sollte, ihn einladen, um die bestimmte Zeit in der Kapelle, wo sie sich dann sehen könnten, zu erscheinen. Er selbst wollte in einem Winkel, ungesehen, nicht als Zeuge, sondern als Zuseher, zugegen seyn.

Wohl mögen wenige Menschen in ihrem Leben die Feder ergriffen haben, ihr eigenes Urtheil zu schreiben; aber es kommt viel darauf an, was man außer dem zu hoffen, und was man nie wieder zu hoffen hat. Susanne trank die bittere Arznei, als wäre es ein Getränk voll labender Süßigkeit.

Hier ist der Brief an Wisenek den jungen, so wie ich ihn in der Abschrift vor mir liegen habe. Außen steht, denn sie wußte ihn nicht anders zu nennen: An den Herrn,

meinen Freund und Wohlthäter, der mich zu Ihnen ins Haus gebracht.

„O wie vieles, mein Freund und Wohlthäter, hat sich mit mir geändert, seit Sie mich das letztemal gesehen haben. Ich bin gar anders geworden, und denke, und will auch von allem dem nichts mehr, was ich dort gewollt habe, doch, was habe ich denn gesagt, daß ich wollte? Es ist nie über meine Lippen gekommen, und ich bin unsinnig gewesen, ich thörichtes Mädchen! Unsinnig bin ich auch jetzt noch; aber ich hoffe, daß ich wieder meinen Verstand kriegen, und was mir nützlich ist, thun werde, wie ich es allzeit gethan habe. Ich bin seit dem zu einem großen Glück gelanget, und wenn Sie es wissen wollen, so kommen Sie morgen um 7 Uhr in die Kapelle —, da werde ich zu finden seyn; da werde ich knieen und beten. Kommen Sie fein gewiß, und versäumen Sie die Stunde nicht. Ich meine, wenn es nur schon vorüber wäre, und bin ich indeß wie allzeit Ihre

dankbarste Dienerinn

Susanne.

Den andern Tag um sieben Uhr Nachts trat Susanne mit ihrem Bräutigam, einem

Zeugen, und Wiseneks Vater, der sich sogleich an eine Ecke stellte, in die Kapelle. Sein Sohn wurde erwartet. Der Ort ward melancholischer, und das Stillschweigen stiller. Eine Lampe, die einzige, welche indeß brannte, goß von oben herab, einen fürchterlichen Schimmer, und etwas Mächtiges, das jede Nerve zittern machte, bemächtigte sich der Anwesenden. Keines bewegte sich und jedes erschrack vor dem Beben des andern. Mitleidige Engel schienen dabei herum zu wandeln.

So schienen den Personen der gegenwärtigen Geschichte die kleinsten Zubereitungen höchst wichtig, und selbst die Erwartung gab der Sache ein ernsthaftes Ansehen. So wie man endlich eine Kerze nach der andern anzündete, überfiel jedes ein neues Zittern, und jedes wünschte heimlich, sich den lichten Stellen zu entziehen, als wenn es da besser zu bleiben wäre, wo man verborgener seyn würde. Ihre Herzen bebten von verschiedener Angst, und wählten, und verwarfen, und strebten, unschlüssig zu bleiben, und standen still, als jetzt der junge Wiseneck, der erwartete Zeuge, hereintrat.

Wie ein Dieb durch verbotene Wege schleicht, und, wo er gerade zugehen könnte,

sich seitwärts hinankrümmt, jedes Ding, das vor ihm liegt, mit einem gräßlichen Seitenblick anschielt, und bei jedem Geräusch erschrocken zurück fährt: so betrat Wisenek die kleine Kapelle, so strich er, schüchtern und begierig, und zweifelhaft, an den Seitenwänden hin, bis dahin, wo sein Vater voll Sorgen im Winkel stand, —

Und in der Sünderkleidung, worin der Bestellte herankam, seinen Sohn nicht ahnete, ihn mit offenen Augen nicht kannte, und lieber das Unglück gewählt haben würde, sie nie wieder zu öffnen, als das, was ihm auf Erden das Theuerste war, so verunstaltet zu erblicken. Er sah dem Unglücklichen, der mit vieler Hitze sich von ihm abwand, mit der größten Betrübniß nach, und, „wie muß das den betrüben, dachte er, wie muß es schmerzen den, der dich zum Sohn hat! Du grämst ihm das Herz ab!"

Mit diesen Gedanken wollte er hervorgehen, um den Elenden, vor dessen Stand er nichts zu befürchten haben könnte, zu beschämen; aber ein anderer Gedanke hielt ihn wieder zurück; er dachte, daß ihn Susanne bei aller der Unschuld, die sie vorstellte, betrogen haben müsse, nachdem sie sich so weit wegwerfen konnte, mit einem Lumpenkerl aus dem niedrigsten Pöbel (wofür man ihn gemäß seinem

Nachtanzug halten mußte) Gemeinschaft zu machen. Er wünschte, daß diese Stunde geendet, und er seines Antheils entlassen seyn möchte.

Indeß nahte sich der Elende dem Altar, und erkannte beim ersten Anblick Susannen, und ohne sich zu besinnen, was die gegenwärtigen Personen zu bedeuten haben könnten, stand er denselben Augenblick zwischen ihr, und dem Bräutigam, der ihn mit vielen Complimenten versicherte, daß er sich sehr freue, ihn zu sehen, und ihn nur bat, indeß auf der Seite seinen Platz einzunehmen. Ich heirathe, sagte Susanne, welche Worte sie ihm ins Ohr flüsterte, als wollte sie ihm aus Verbindlichkeit noch ein Geheimniß sagen, das letzte, das sie ihm würde sagen können.

Diese Nachricht war ihm zu unerwartet, als daß sie ihn nicht hätte erschüttern sollen. Du heirathest! schrie er, ohne auf den Ort zu sehen, und aus einer eben so unwillkührlichen Bewegung faßte er sie bei dem Arm, und riß sie etliche Schritte mit sich fort. Und hier stand Wisenek der Vater. Mein Sohn! schrie er — wollte er schreien, denn das Wort starb ihm im Mund; dieser stieß vor Schrecken ein einsilbiges Gebrüll aus, und erstickte. Und er wankte zur linken, und zur rechten, und wollte gegen Himmel sehen, und sah zur Hölle, und

rief den Abgründen, ihn zu bedecken. Sie wünschten beide, Weiten von Meeren voneinander entfernt zu seyn; dann sahen sie sich wieder starr ins Gesicht, als zweifelten sie, ob sies wären, oder als könnten sie sich nicht mehr entkommen, nachdem sie sich einmal gesehen hätten. Susanne stand in der Mitte, und duldete, und bat stillschweigend, ihr zu sagen, wie sies diesem und jenem recht thun sollte.

Es war auf der Seite des Sohnes zu spät zu einem Einfall, der ihm außer dem zu Gebot gestanden seyn möchte, seine Zuflucht zu nehmen. Der Schlag kam zu plötzlich, und seine Besinnung war dahin. Auch wäre es nach allem dem, was vorhergegangen war, nicht möglich gewesen, auch dem sinnreichsten Vorwand nur einen Schein von Wahrscheinlichkeit zu geben. Es war nichts übrig, als zu schweigen, und zu erwarten, ob sich von der Sache, die so mißlich stand, keine Seite mehr retten ließ. Aber eben die Entschuldigung, mit der er etwas gut zu machen glaubte, diente dazu, ihm alles zu verderben.

So tief Wisenek der Vater bestürzt war; so bald kam er wieder zu sich. Seine Wunde war tödtlich; aber er war sich bewußt, daß er sie empfangen, und daß er sie nicht veranlaßt hatte. Dieses Bewußtseyn gab ihm eine mächtige Achtung gegen sich selbst, und gab ihm

die Stärke, sich empor zu heben. Auch erhielt er als ein Mann, der oft Zeuge der traurigsten Begebenheiten gewesen war, die Gegenwart des Geistes bald wieder zurück, wodurch er in Stand gesetzt ward, alles, was hierunter verborgen, oder möglich seyn konnte, zu übersehen. Als einem ehrlichen Mann schienen ihm so unehrliche Streiche unmöglich, und als Vater liebte er seinen Sohn; er wurde sinnreich, ihn zu entschuldigen, und sinnreich, seine Schulden zu vergrößern. (Dem du das väterlichste der Herzen gabst, Geber des Guten, ach, so laß ihn nicht sterben! Gieb ihm auch den besten der Söhne!)

Wisenek hieß die Versammelten innehalten, und führte seinen Sohn in das nahe Zimmer, aus der Absicht, von ihm die Wahrheit, und wie er zu muthmaßen anfieng, eine fröhliche Auslegung alles dessen, was er bisher sah, und nicht fassen konnte, und nicht glauben wollte, zu hören. Vielleicht, dachte er, liebt er das Mädchen; vielleicht hat er sie gerettet, hat er, unwissend unser aller, edel und und großmüthig an ihr gehandelt, und nur die Furcht, mich durch ein Geständniß dieser Art zu beleidigen, die Furcht, meine Einwilligung nicht zu erhalten, hat ihn verhindert, mir sein Anliegen zu entdecken. Diese Ueberwindung seiner

selbst, setzte er sich hinzu, bin ich auch berechtigt, von ihm zu erwarten. Und ich hätte nun zwei Herzen getrennt! Nein, fuhr er schon freudiger fort, ich will eure Großmuth dadurch verdienen, daß ich sie belohne, wie ich für den Geist und die gute Absicht, welche ich mit dem Mädchen hatte, belohnt worden bin. — Und das Mädchen schien dem Mann ein Engel, und sein Sohn ein Held. Komm, sagte er zu diesem, indem er ihn wie im Triumph abführte, als wollte er ihn aufmuntern, sich auf ihn zu verlassen, und so weit die Sache mit Susannen auch gekommen wäre, zur Vertheidigung der Rechte seines Herzens für ihn ein Bündniß wider alle Welt zu schließen. Ich habe wohl öfter einen verwickelten Handel zurecht gebracht; ich besitze Ansehen, Freunde, Vermögen. —

„Ich werde nie heirathen, mein Vater. Es ist Thorheit in meinen Augen, und ich habe es längst einsehen gelernt."

Rede nicht so, lieber Sohn; du darfst dich der Liebe zu diesem Mädchen nicht schämen. Ich billige sie. Aber nur so rede nicht, lieber Sohn; ich kenne dich; und welche Absicht konntest du sonst haben, wenn du nicht die heiligste hattest?

„Die Absicht hatte ich, so erwiederte der Junge mit dem höhnischsten Lächeln, die Absicht

hatte ich, guter Vater, welche man überall hat, wo man ein bischen besser denkt. Von Ihnen freilich läßt sich nichts anders erwarten."

Du verwundest mein Herz, Kind. Doch es ist dein Ernst nicht; sag, ich bitte dich, sag, es sey dein Ernst nicht. Dieß wäre die Erwartung meiner Freude, die Belohnung aller meiner Sorgen um dich! Dieß der Trost in meinem Alter!

„Wenn Sies so nehmen, so thut mir es leid. Betrüben wollte ich Sie niemals, daher verschwieg ich Ihnen stets meine Grundsätze, und auch jetzt, da ich sie Ihnen frei gestehe, würde es eine vergebliche Mühe seyn, Ihnen meine Gründe davon zu erklären. Ich hätte Ihnen gar viel zu sagen, und wir würden selten einig werden. Sie gehören noch zur vorigen Generation, sind um fünfzig Jahre zu spät in der Welt. Dieß ist alles, was ich Ihnen sagen kann."

Mein Sohn! Mein Sohn! Wer raubte mir meinen Sohn?

„Und damit Sie sehen mögen, fuhr der Junge kaltblütig fort, wie ich dem ungeachtet nicht ungeneigt bin, alles zu thun, wo ich weiß, daß Sie etwas vergnügen könne: so will ich den Spaß, den Sie sich heut mit mir machen wollten, ganz im Ernste annehmen, und bei der Trauung der erwartete Zeuge seyn.

Das muß ich gestehen, sagte er, und gieng voran, der Spaß, den Sie ausgesonnen haben, hat nicht seines gleichen. In Paris würde morgen jeder Winkel davon voll seyn."

Der Vater verstummte, folgte. Und so kamen sie wieder in die Kapelle, wo Susanne stand, die Braut des Mannes, den ihr Herz nicht gesucht hatte. Was in selbem vorgieng, läßt sich nicht mit Worten beschreiben. Bald dachte sie, es könne ihr Schade nicht seyn, was man mit ihr vornimmt, weil es so feierlich vorgenommen wird; bald sagte sie zu sich selbst, „ach, er verläßt mich! und dabei wollten die geheimsten Wünsche ihres Herzens sich empören, und sie ahnete das Recht jedes Menschen auf Glück und Wohlseyn; aber ihr gegenwärtiges Geschäft drückte jeden Gedanken zu Boden. Es drehten sich um sie, fürchterlich eingehüllt, Himmel und Erde.

Mit der Stimme der Ohnmacht sprach sie ihr dreimaliges Ja, und ohne Empfindung gieng sie vom Altar. Man sprach über sie Glück und Segen; ihr aber tröpfelten die Thränen auf das Gewand und auf die Füße.

Wisenek, der junge, blieb bei dem Brautpaar zu Gast, spaßte viel über Susannen, ließ den Bräutigam eine nähere Bekanntschaft, als diesem lieb seyn konnte, vermuthen, gab ihm zum Ueberfluß ihre Briefe, ermunterte die Ge-

sellschaft mit den gewöhnlichen Einfällen seines Witzes; — ihr aber tröpfelten die Thränen auf das Gewand, und auf die Füße.

Nun sinds sechs Jahre, da kam ich durch das Dorf — und schlenzte indeß, bis die Pferde vorgespannt wurden, im Dorf herum. So kam ich auch den Kirchhof vorbei, es war im Sommer nach einem äußerst heißen Tage um neun Uhr Abends. Es war da, ich weiß nicht, wie so still, umher! Ich mußte; es zog mich hinein.

Da saß ein Mädchen auf einem Kindergrab, und nagte sehr eilfertig an einer harten Rinde schwarzen Landbrodes. Und das Mädchen sah sich alle Augenblick um, und dann wieder auf das Gräbchen, worauf es saß, richtete dann mit der rechten Hand, denn in der linken hielt sie das Brod, einige Feldblumen zurecht, und schluchzte dabei zuweilen, wie die Kinder thun, die heftig geweint haben.

Ob ich auch hinzu gieng?

Es war ein Bauernmädchen von ungefähr fünf Jahren, ohne Haube, ein Aug ganz blau, und geschwollen, die Füße bloß, und der übrige Leib mit elenden Lumpen bedeckt. Ihr Angesicht war hager, verfallen; und aus diesem Angesicht hoben sich ein paar so flehende

Augen gegen mich, daß ich hinstand, wie ein Thor, und nichts sprechen konnte.

Aber das geschah im ersten Augenblick; im zweiten hieng es mit einem lauten Schrei an meinen Füßen. Bring mich nicht um, flehete es, ich will ihm schon nachlaufen; aber ich bitte dich, bring mich nicht um! Sie wickelte sich mit der höchsten Gewalt, und den Schrecken des Todes um meine Füße.

Wie stark der Mensch in diesem Zeitpunkt ist! Ein Fürst ist mit allen Vorrechten der menschlichen Würde, und um und um mit emporgerichtetem Haupt schaut er in die Welt und schüttelt den nervichten Arm dem entgegen, der an Rettung ihn hindern will.

Ich heiße, sagte das Mädchen, nachdem es zu sich kam, ich heiße Margareth, und hier liegt meine kleine Schwester, und ich bin hergekommen, es ihr zu sagen. Bei diesen Worten legte sie wieder die Blumen zurecht.

Ich habe Schläge gekriegt auf dieses Aug, und auf meine Beine und Hände, (sie waren vom Blut unterlaufen) und meine liebe Mutter sagte, ich sollte nur hieher kommen, wenn man mir was zu leid thut, und der kleinen Schwester es sagen; sie würde mir schon helfen. Und da bin ich alle Tage gekommen, und habe sie gebeten, daß mir von der Heerde kein Roß entlaufe; aber das Füllen, das ich heute dem

Bauer hätte fangen sollen, ist davon gelaufen. Da schlug mich der Bauer ins Aug, und auf den Kopf, was er konnte, weil ich es losgelassen hatte, und lief mir nach, und schrie, er wolle mich zertreten. — Sie neigte sich hier mit der größten Zuversicht auf das Grab, und sagte: Ich habe dich immer gerufen, und du bist nicht gekommen, und hast mir nicht geholfen.

Ich konnte sagen: Und du wolltest hier die Nacht durch bleiben und hungern?

Mich hungert nicht, antwortete das Kind. Ich habe heute den ganzen Tag über Dornschleen gegessen, und dort auf dem Stein fand ich diese Rinde, und bleiben will ich hier, damit der Bauer mich nicht findet. Aber meine Mutter ist krank, und hat heute nichts gegessen.

Führ mich hin! sagte ich.

Wer noch stets in seinem Leben an der Quelle des Lachens saß, und keine Begebenheit hörte, die nicht fröhlich, und keinem Menschen ins Gesicht sah, der nicht sein Freund war, der begleite mich nicht, und höre die Geschichte von ferne; denn hören soll er sie doch; wie kann er sonst, wo es seine Pflicht ist, sich der Menschen erbarmen!

Können wir doch vor einen Prometheus uns hinstellen, der, mit dem Rücken an den

Felsen geheftet, Flammen ausspeit, und sehen gerne schöne Kerker der Bühne, und klatschen zu den Stimmen der Unglücklichen. Und dort ist es doch nur Erdichtung, ein Versuch nur, mit Fehlern, so vollkommen er seyn mag.

Es war in einem elenden Verschlag, der aus alten Bretern gemacht war, im Viehstall, wohin sich das Licht durch eine schmale Oeffnung herein stahl. Der Dampf der faulenden Luft war unausstehlich, und eben so unerträglich die Hitze. Schwere Tropfen, so trocken das Wetter war, rannen die Wand herab. Und auf einem mürben Stroh lag sie, und streckte nach mir bei meiner Ankunft die Hände aus. Das war Susanne, das Bürgermädchen.

Neben ihr stand ein Wasserkrug, der voll Insekten war, und dabei lag das Brod vom vorigen Tag. Auf der Erde lagen verdorrte Blumen, und an der Wand hiengen ländliche Spielwerke für das Kind, aber nirgend ein frischer Strohhalm für die Mutter. Sie sprach kein Wort, auch nachdem ein kleines Oellämpchen herein gebracht, und die Kammer beleuchtet ward, sondern starrte mich voll Erstaunen an, als könnte sie nicht begreifen, als könnte sie sich nicht besinnen; als wollte sie mich rathen lassen, wessen Gestalt dieß wäre, und da ichs nicht errathen konnte, mir sagen: Es war Su-

sanne, die Bürgerstochter. In den Tiefen ihres Gesichts, und den Höhlen ihrer Augen verlor sich das Licht.

Als sie die Hände des Mädchens, und das eine Aug sah, welches so übel zugerichtet war, drückte sie selbes an sich; dann sah sie es starr an; dann konnte ich nicht mehr hinsehen.

Das Mädchen saß oben, und beschäftigte sich mit dem Kopf ihrer Mutter; sie bemühte sich, ihr den Polster von Stroh in die Höhe zu richten, strich ihr einzelne Haare über das Hirn, und mit ihrem Schurz wischte sie ihr den Schweiß von dem Gesicht, so sanft, und mit so vieler zärtlicher Sorgfalt, daß sie's nicht schmerzen sollte: Es ist dir so heiß, sagte sie und plagen dich die Mücken!

Die Mutter streichelte dem Kinde die Wangen.

Ich wünschte, ich hätte dabei die Herzen aller Menschen bei mir gehabt; dann, wenn fremde Bosheit und Verfolgung eure Seelen trübsinnig, und hart machen, dürftet ihr euch nur dieser Geschichte erinnern;

Oder in der Stunde der Eitelkeit euch den Augenblick vorstellen, da sie ihr Gesicht mit ihren Händen verhüllte, und mich bat, ihre Geschichte zu beschreiben, damit sie den Trost hätte, sagte sie, auch etwas Gutes gethan zu haben.

Sie meinte damit den ersten Theil ihres Lebens, da sie noch in ihrer Gewalt, und das Loosungswort der unbändigen Jugend war. Ihrer nachherigen Betrübnisse wollte sie nicht erwähnen; sie wären vorüber, und würden, hoffte sie, bald geendet seyn; dieß war's, was mich bewogen hat, ihr das Versprechen zu thun, daß ich jenen erzählen wollte.

Die Umstände sind mannichfaltig, und äusserst betrübt, die sie hieher gebracht. Bei der Lebensart, welche Filmair aus Gewohnheit führte, waren häufige Schulden unvermeidlich. So bald in dem Kreise seiner Bekannten seine Heirath ruchbar geworden, versammelten sich die Gläubiger, sich dieser Gelegenheit zu bedienen; aber Filmair wußte ihnen Worte zu geben, welche denselben eben so viel galten, als baare Bezahlung; sie machten sich vielmehr eine Freude daraus, ihm von neuem zu borgen, bis er sich selbst den Ausgang vorsagte, der nothwendig erfolgen mußte, und den Anfang seiner künftigen Lebensart machte, die darin bestand, daß er von keinem Ort Abschied, sondern aus jedem die Flucht nahm.

Und wie er nun lebte, das läßt sich schwerlich begreiflich machen. Es war das Leben eines Mannes, der längst verzweifelt hatte, seine Unthaten wieder vergüten zu können, oder der gemäß seiner Einbildung, daß er un=

ter die Denker gehöre, seine Handlungen für die ächten Grundsätze des Lebens hielt. Was Susannen bei andern Männern zu statten gekommen seyn würde, eine wenigstens zeitige Leidenschaft der Liebe, das war hier nicht zu hoffen. Hochmüthige Seelen lieben nicht, und wenn sie wider ihren Willen Stunden haben, wo ihr Herz über ihren Unsinn die Oberhand behält: so suchen sie sich gemeiniglich durch desto herrschsüchtigere Begegnungen dafür zu rächen. Seine Thorheit, mit Einsichten groß zu thun, erstreckte sich am ersten auf Susannen, und sie konnte allemal voraus wissen, daß, was sie immer thun möchte, in seinen Augen, ungeschickt und unrecht gethan seyn würde. Die Standhaftigkeit, von welcher sich Susanne durch kein übles Begegnen abbringen ließ, die Pflichten der Religion zu erfüllen, war nach seinem Ausspruch, der offenbarste Beweis einer unverzeihlichen Dummheit, und wo er ihr deßwegen etwas kränkendes sagen oder thun konnte, so geschah es mit dem gröbsten Ungestüm, um es sie recht empfinden zu lassen. Wo er den Tag über in seinen Geschäften Verdruß hatte, und selten vergieng ein Tag, wo er nicht von jemanden seiner Thorheiten wegen bestraft, ausgelacht, oder aus der Gesellschaft gestoßen wurde: so fuhr er über Susannen mit der unbändigsten Rachhitze seines

aufgebrachten Gemüths, und was er verschuldet hatte, das mußte sie büßen. Wie hätte sie ein Herz gewinnen sollen, wo keines war! Wenn sie redete, so wars ein Verbrechen, und ein Verbrechen wars, wenn sie schwieg; und da war kein Trost, noch einige Hülfe; denn wer hätte sie schützen sollen? Es war schon sehr viel, (so sehr ist man, scheint es, solcher Vorfälle gewöhnt) wenn anfangs, ehe ihre Gestalt noch gänzlich verfallen war, sich ein einzelner die Mühe gab, seitwärts hinum zu sehen, und bei sich etwa, daß es doch Schade wäre, zu denken; aber dieses dauerte nicht lang; Susanne verfiel, und dann sah man sie mit Augen des Argwohns an, hielt sie für eine höchst liederliche entlaufene Metze, und nur wenige waren so edel, die nicht dachten, es wäre vielleicht baare Vergeltung. Und gemeiniglich nahm dabei Filmair eine verdächtige Miene an, und brachte hiedurch den Anwesenden die Meinung bei, er könnte gar viel sagen, wenn er wollte. Auf diese Art wurde Susanne bei den Einkehren, die sie nahmen, wie der Auskehrigt betrachtet; wer sie ansah, wendete sein Gesicht weg, und wer an ihr vorüber gieng, stieß sie aus dem Wege. Sie aber nahm das geduldig an, nannte den nicht unbillig und hart, der ihr mit vollem Mund, daß sie hungere, vorwarf, und ließ sich da,

und ließ sich dort hin stoßen, und wenn sie, entfernt von Licht und Ehrentischen, in einem finsteren Winkel saß, so sah sie ängstig sich um, ob es keinen schlechtern gebe.

Diese mehr als sklavische Unterwürfigkeit war die Ursache, daß sie Filmair von einer Stätte zur andern mit sich nahm; er ließ sich es gefallen, sich bedienen zu lassen. Sie hielt ihm seine Haussachen in Ordnung, und war so glücklich, (in der That so drückte sie sich aus) durch ihrer Hände Arbeit ihm von Zeit zu Zeit einiges Geld zu verdienen, wo sie noch sehr behutsam seyn, und es ihm auf eine gute Art dargeben mußte, damit es nicht das Ansehen hätte, ihn sich verbinden zu wollen. Sie suchte von ihren Speisen das beste für ihn aus; und aß er an einem guten Bissen: so sah sie weg, um ihm nicht Ursache zu geben, zu muthmaßen, als wenn sie davon haben wollte. Auf der Reise, (wo sie sich fast immer befanden; denn ihr Leben war eine lautere Flucht), trug sie dem Sünder das schwere Gepäck nach, und es sah sie oft die Sonne, wenn sie untergieng, noch unter der Last, welche die Arme, da die Sonne aufgieng, sich aufgeladen hatte. Stillschweigend und duldend gieng und wankte sie neben ihm her, suchte sich sorgfältig den schlechtern Weg aus, um ihm den guten zu lassen, und wenn sie zu

einem Steg kamen, so gieng sie voran, um den Steg zu prüfen, ob er auch halten würde. Nie kam eine Klage über ihre Lippen; und wenn sie an einem langen, heißen Sommertag verbrannt und entkräftet, von ihrem Rücken die Bürde nahm: so hatte sie immer ein Sprüchchen bereit, ihn zu bedauern, oder ihn zur Hoffnung besserer Tage zu ermuntern.

Hätten Holz und Stein, wo sie durchgieng, Empfindung gehabt: Holz und Stein hätten ihr Lieder gesungen.

Filmair ward nach und nach genöthigt, sich zurück zu ziehen, und sich vor den öffentlichen Gesellschaften zu verbergen. Einige Bemerkungen, welche ihm gemäß dem scharfsinnigen Beobachten, das den Menschen seiner Art immer so eigen ist, auffielen, ließen ihn muthmaßen, daß man ihn nicht mißkenne. Die liederliche Lebensart, eine Maitresse mit sich herum zu schleppen, wurde manchmal, so schiens ihm, verschieden beurtheilt. Es gieng nicht an, das innere Schreien des Gewissens immer zu unterdrücken; die Furcht, von der Gerechtigkeit entdeckt zu werden, kam auch dazu; dieß benahm ihm die Leichtigkeit, welche ihm bisher noch immer durchhalf, über alles flüchtig wegzudenken. Wo er war, da wars ihm zu eng, und wo er an einer Stelle stehen blieb, triebs ihn fort, und er glaubte,

er würde sich besser befinden, wenn er nur weiter käme.

In dieser Verlegenheit, und diesem Kampf mit sich selbst, langte er mit Susannen im Dorf — an, wo diese einer zweiten Tochter das Leben gab. Und das Kind jammerte gar viel, und klagte, ehe es reden konnte, über Väter und Mütter, manche schreckliche Nacht durch.

Filmairs längst gefaßter Vorsatz kam hiedurch in Bewegung. An einem Morgen, nachdem er einen Brief neben ihr hingelegt hatte, verschwand er.

Was er in diesem Brief schrieb, worin er sein unehrliches Verfahren gestand, enthielt vielleicht die ehrlichsten Worte, die er je in seinem Leben geschrieben hatte. Hier ist der buchstäbliche Inhalt desselben.

„Ich habe dir dieses Enthaltene schon lange zu wissen thun wollen, allein ich dachte, es würde dir noch allemal früh genug seyn; aber ich dachte auch, es müßte doch einmal geschehen, sonst könnte es noch übler ablaufen. Ich kann nicht dein Mann, und du nicht meine Frau seyn, ich habe mir schon vor dir eine andere an den Hals gehängt. Also bin ich auf und davon gegangen. Leg dich nicht in den Tod, sondern sieh zu, wie du die Sache hintertreiben mögest, damit sie nicht aufmährig, und meinem großen Namen in der Welt

nachtheilig werde. Die zwei Georgithaler sind von deinem Vater, der gestorben, und so gut gewesen ist, dir dreihundert Gulden zu übermachen, welche ich mit dir verzehrt habe. Hiemit weißt du das auch. Ich hoffe, du wirst mich nicht verfolgen, du bist immer gut gewesen, wofür ich dir danke. Die Kinder werden hoffentlich nicht lange leben, dann kannst du leicht in Dienste dich verdingen. In Eil."

Als Susanne wieder zu sich kam, war eines ihrer Kinder schon begraben. Ein armer Jude, der eben durchreiste, und von ihr hörte, verschaffte ihr einige stärkende Arzneimittel, so gut sie zu haben waren, hinterließ ihr auch Geld, wovon sie sich eine Zeitlang nähren könnte, wenn sie bei Leben bleiben sollte, und der Pfarrer des benachbarten Orts wirkte so viel aus, daß man sie nicht weiter führte, weil sie um Arbeit bat, und man an Leuten, die arbeiten wollten, einen Mangel hatte. Einige wenige wußten freilich, wie groß ihr Unglück sey; aber der Gemeinde war ihr Schicksal zu greuelvoll, als daß sie es hätten begreifen wollen; sie blieben dabei, daß Susanne nicht verheirathet, und doch die Mutter eines dreijährigen Mädchens sey.

Sie war weder der Landsitten, noch ihrer Dienste gewöhnt, mußte die Magd der ungesittetsten Dirnen seyn, und mit doppeltem Fleiß,

und der äußersten Anstrengung ihrer Kräfte ersetzen, was ihr anfangs an Geschicklichkeit gebrach, deren Mangel ihr gewöhnlich die bittersten Vorwürfe ihres Elends zuzog. Sie ward für die letzte im Dorfe geachtet, und in der Gesellschaft ehrlicher Mädchen nur mit Mühe gelitten. Was niemand tragen mochte, das lud sie auf, und was niemand aß, das ward ihre Speise. So blieb sie einzeln, so zog und trug sie an den Tagen der Arbeit stumm und traurig, und an Tagen der Erholung, wenn sich alles belustigte, saß sie, verbannt vom Umgang der Menschen, in ihrer finstern Kammer, und weinte über ihr Mädchen, und lehrte sie stammeln Worte der Ewigkeit.

So giengs zwei Jahre; dann ward sie krank; dann sah sie das letztemal auf, ob sie etwas erblicken könnte, das zu ihrer Rettun sich nahen würde; aber die Erinnerung an das Vergangene verscheuchte den Gedanken an das Zukünftige, sie schloß ihr Herz, und sank in ihr Elend zurück.

Wenn ihr Mädchen, das nunmehr fünf Jahr alt war, durch kleine Arbeiten nichts gewinnen konnte, dann mußte es vor den Thüren herumgehen, und Brod betteln. Das schüttete sie vor dem Lager ihrer Mutter aus, und das war ihre Mahlzeit.

Sie war jetzt nicht krank, sondern matt und schon zu erschöpft, um ihre Entkräftung zu fühlen. Ihr Angesicht hatte keine Farbe, und aus ihren Augen war alles Verlangen erlöscht; die Zeit schien lange zu seyn, da die letzte Röthe der sinkenden Wange entfloh.

„Wenn nur ein Strahl von Ermunterung in dieß Herz käme, sagte ich, dann käme auch wieder Liebe zum Leben, Hoffnung zur Genesung.

Sie sah mich kalt und ernsthaft, und mit einem Blick an, als sollte von Vorstellungen der Hoffnung nicht mehr die Rede seyn, und als wollte sie vollendete Thaten richten, wo keine Einwendung Platz finden könnte.

Und ist der Himmel, dachte ich, so sanft und hold, und gießt über jede Staude, und über jede Blume erquickenden Thau herab! Und was heute welk und kraftlos darniederlag, richtet morgen sein Haupt auf!

Endlich bekam sie die Sprache. Es war ihr immer, sagte sie, als würde wer kommen, mit dem sie reden könnte; denn hier verstünde sie niemand. Hierauf zeigte sie mir den Ort, wo in einem Paquet, wovon der Faden faulte, ihre und des Wiseneks Briefe verwahrt lagen, die ich, bat sie, nicht verbrennen sollte, ehe ich sie gelesen hätte; denn sie hoffte, daß sich wenigstens nach ihrem Tod ein Mensch finden

würde, der noch ein Herz hätte, sie zu bedauern. An dem leeren Raum der Briefe befanden sich einige Erklärungen derselben von ihrer eigenen Hand geschrieben, und nebenbei lagen verschiedene Papiere, ganz von ihren ehemaligen Lieblingsstellen aus Romanen überschrieben, worin von entführten Mädchen, von erzwungenen und unglücklichen Heirathen, von Schwüren ewiger Liebe und Treue, von glückseligen Inseln u. s. w. gehandelt, und worin viele Stellen unterstrichen waren, meistens Gemälde einer Erdenseligkeit, die niemals war, und einer Empfindung, die von schwärmerischem Eigensinn, und von Luft sich ernährt. (O ihr Dichter der Liebe, wie lieblos habt ihr die Zärtlichsten der Menschen mißhandelt!)

Wenn ich meine Schicksale erzählen wollte, sagte sie, denn ich bat sie darum, so erzählte ich lieber die Geschichte in den Tagen des Wohlstandes; denn keine, die glücklich ist, denkt wohl daran, wie unglücklich sie werden kann; bis sie es wirklich geworden ist. Während sie das sagte, zerrieb sie eine dürre Rose, welche ihr das Mädchen gestern gebracht hatte, und mir kam vor, sie lachte auf den Staub. Damals sah ich auf dem Angesicht eines harten Mannes, der zugegen war, Mitleiden hervorgehen. Ich laß dir, sagte er, aus den Bretern deiner Kammer die Truche machen.

Susanne war zwei und zwanzig Jahre alt, und dankte für die Breter der Kammer.

Lange schwiegen wir wieder, und suchten eines in des andern Auge Trost und Erbarmung. Und die Nacht draußen war so hell, und so still!

Armes, leidendes Wesen! Deine Seele war gut und rein, und wie sie in ihrem Innersten arbeitete, das muß nie über eines Menschen Zunge gekommen seyn! Die Zerrüttung deiner Familie, deines Vaters Tod, deines Onkels Entfernung, die Qual des guten Sohnes, der um dich warb, das Hohngelächter deines Entführers, der grausame Schmerz seines Vaters über denselben, — über dich, wie schwer lag das auf dir! Es war in dein Angesicht gegraben; aber es kam nicht über deine Lippen, und wer dich bedauert, und dir gesagt hätte, es wäre Schade um dich, den würdest du gebeten haben, keine Lästerworte zu sagen.

Ich wollte gehen, und blieb, und da ich bleiben wollte, fieng ich zu gehen an. Wer herein gieng, dessen erstes Wort war, ein Lebewohl, und dann kehrte er zurück, als käme er eben an, und sagte: Willkommen! Das wichtigste, das man zu sagen hatte, sagte man unter der Thüre, und dann wiederholte mans

immer und immer wieder, als würde man es nie wieder sagen können.

Was sie that, that sie mit einer fürchterlichen Eilfertigkeit, und gieng tief in die Seele dessen, der sie ansah. Mit Augen voll Angst blickte sie, und wandte sie sich im Zimmer herum, und dann hielt sie sich wieder still, als wäre es nicht mehr vorhanden, was sie suchte. Zuweilen sammelte sie alle Kräfte zusammen, daß man meinen sollte, sie würde forteilen, und dann wars, als hätte ihr eine Stimme gesagt, man würde ihr da keine Herberge geben, wohin sie die Flucht nehmen wollte. Es war nichts so unbeträchtliches immer, das sie nicht berührte, womit sie nicht eine kleine Anstalt machte, dem sie nicht etwas sagte, wenn sies aus der Hand gab, oder noch eine Weile nachsah, wenn es weggelegt war. Und alles mußte in einer gewissen Ordnung an seinen Ort kommen, und mit einem gewissen Nachdruck, als sollte es eine Zubereitung zu einer großen Begebenheit seyn, dahin gelegt werden. Oft besann sie sich über alles, zählte es an ihren Fingern, und nun, wenn es schien, als wäre sie dahin gekommen, sprach sies nicht aus.

Als ich aus der Hütte gieng, wandelte nur noch ein Stern am hohen Himmel, und der war bleich, und wie ich ihn den ersten

Augenblick sah, schien es, er würde den zweiten verschwunden seyn.

Als ich gieng, rief ich ihren Namen; da sah sie starr hin, und gab sie mir keine Antwort; dreimal kehrte ich zurück, und als ich schon eine Strecke gegangen war, lief ich nochmal an das kleine Fenster zurück, und nannte ihren Namen; da sah sie starr hin, und gab mir wieder keine Antwort.

Leb wohl, unglückliche, zärtliche Landsmänninn! Dein Herz hätte einen bessern Freund, und deine Absicht ein besseres Schicksal verdient. Die Unerfahrenheit in den Dingen der Welt, und die weibliche Eitelkeit haben dich verführt. Und da war kein Buch, und war kein Lehrer, der dich gewarnet, oder dich das, wofür er dich warnte, kennen gelehrt hätte.

Wisenek der junge besitzt viel Einkommen, viel weltliches Ansehen, und besonders den Ruf eines großen Kunstkenners, und zärtlichen Menschenfreundes. Nichts, versichert die Welt, geht über die Zärtlichkeit seines Gefühls; denn er klagt immer über die Trockenheit des Lebens, liest die neuesten, und besitzt die unbekanntesten Romanen, und beschenkt jedes Mäd-

chen, das er kennen lernt, zur Bildung ihres Herzens mit Werthers Leiden.

Susannens Grab bedeckt kein Stein, und eine magere Distel winselt manchmal ein unvernehmliches Lied.

Henriette Foley.

Eine rührende Geschichte.

Henriette Foley.

Ich habe diese Geschichte aus Urkunden gesammelt; und wenn sie auch ein Gedicht wäre: — oft rührt, wie wir wissen, den ein Gedicht, den alle Weisheit nicht rührte.

Doch hier ist es zu spät, und zu überflüßig, etwas zu erdichten. Wie es Henrietten Foley gieng, so widerfuhr es unzähligen vor ihr, und nach ihr. Mit einer Art von religiösem Ernst, als wäre es nämlich eines der herrlichen Werke, deren ein Mann sich rühmen könnte, warf, und bedeckte man mit Stein und Unflath die, welche in eine geöffnete Grube fiel; aber der Gruben heimlichste zu bedecken, und ebnen Weg zu bahnen für den Müden und Unvorsichtigen, daran hat, scheint es, kaum einer gedacht.

Henriette war, (im Verhältniß dessen, das man ein großes Vermögen nennt) die einzige Erbinn eines unermeßlichen Reichthums; ihr Vater war Besitzer der Güter R — und L —, und eines der vornehmsten Rathsglieder im Städchen —; aber er war mehr Mann, als Vater, mehr der karge Sammler seiner Gelder, als der freudige Haushälter über Gelegenheiten, wohl zu thun. Er füllte seine Säckel, ohne jemals daran zu denken, daß sie wem gehören sollten, und roh, und unbekannt mit allen Dingen, die das menschliche Herz angehen, wie er es in einem Ort werden mußte, in welchem man gar nichts las, und in welchem der unwissendste Chikaneur der Menschenrechte der größte Gelehrte war, — befahl er mit der Miene eines Zuchtmeisters seiner Tochter von Kindesbeinen an, nichts zu thun, ohne sie mit den Kennzeichen, was böse sey, oder mit der Befriedigung des Guten bekannt zu machen.

So erreichte Henriette achtzehn Jahre, ohne beides wahrhaft zu kennen, ohne, wenn sie gleich nicht verderbt war, im Grund gut zu seyn. Sie war rein, und unbefleckt; aber ihre Einbildungskraft war ruhig, ihre Sinne schlummerten, und niemand hatte weder Freiheit, noch Gelegenheit gehabt, sie zu Gedanken der innern Zwietracht zu veranlassen; aber voll

Saft und Wärme, und weicher Biegsamkeit, wie sie in dieser, wenn es keine schlimmere Menschen gäbe, glücklichen Unwissenheit war, schien jeder Schritt, der nicht auf dem bisher gewöhnten Pfad fortgehen würde, mit ihr ins Verderben zu gehen. Sie hatte noch nie gesiegt, denn niemand hatte sie angefochten; sie hatte wohl in der Kirche, oder in der Lehrstunde von Leuten, welche Feinde der Unschuld wären, gehört; aber sie kannte sie nicht, fürchtete sie nicht, und wußte nicht, bekümmerte sich auch wenig darum, woran man sie erkennen könnte.

Ein reiches Mädchen von achtzehn Jahren, gesund, und voll jugendlichen Feuers — der Leser merkt wohl, daß dieß Mährchen, so wirds mancher lange genannt haben, nicht aus dem Zeitalter seyn kann, worin er dieß liest. Das wars auch nicht. Als dieß geschah, da kämpfte man noch um Mädchen, da überstieg man mit Lebensgefahr Mauern und Dächer, da schwamm man über Hellesponte, und jeder Liebhaber war ein Elegiendichter. Und dieß that man nicht allemal, um sein Mädchen zu geiler Lust zu mißbrauchen; wenn man selbes nur sehen konnte, dann brauchte man nichts mehr, dann sah man das Schönste, das Belebendste, das Heilendste in der Schöpfung, dann gieng man des an-

dern Tags wieder frisch an die Arbeit, dann versöhnte man sich mit Feinden u. s. w. Mancher dankte im heimlichen Kämmerlein mit einem Herzen voll Tugend dem Schöpfer um das Daseyn der Liebe, und er war zu deutsch und zu männlich, um anders zu denken. Mit einem Wort, die Liebe, die seitdem über Meere geschiffet, um in irgend einer uns unbekannten Insel eine neue Kolonie anzulegen, wohnte damals unter uns, und ein züchtiges, ein ehrwürdiges Wesen war eine Geliebte. Sohin darf ich nicht wiederholen, es war nicht in unserm Zeitalter.

Man sprach, und rieth bei Gelegenheit von dem Glücklichen, der sie erhalten würde, und die besten Väter machten schon den Plan zu einem vergnügten Alter, daß sie selbe in Gedanken ihren Söhnen bestimmten. Henriette Foley war zur Melancholie geneigt, der gefährlichsten Gemüthsart, wenn sie entzündet wird; aber wenn manchmal ein unwillkührliches fremdes Weh, und eine wunderbare Bangigkeit, wobei man die Einsamkeit sucht, und klagt, und nicht weiß, worüber, in ihr Herz kam, so nannte sies beim Namen, Langweile, und sang, und arbeitete es weg. Sie horchte noch nach dem Flispern des Windes im Wipfel der Bäume; und in einer hellen Sommernacht konnte sie mit so vieler Lust nach den flim-

mernden Sternen sehen. So unschuldig und unbefangen war sie noch, und nichts gieng ihr ab, als eine Freundinn, welche auch so wäre.

Nichts ist seltsamer, als was nun folgt; aber ich weiß nicht, ob die Hälfte der Veranlassungen, woraus Bekanntschaften, und Liebe entstehen, weniger seltsam sey. Etliche Häuser die Gasse hinab wohnte ein Arzt, ein noch junger Mann von vorzüglichen Talenten. Und die ganze Gasse hinab strichen und hüpften Morgens und Abends heimische Vögel an den Gesimsen der Fenster, und wer ihnen Speise reichte, bei dem verweilten sie, dem sangen sie, so gut sies konnten, am Morgen und am Abend ein Lied. Aber mit dem Liede war nicht jedermann zufrieden, und wenige hatten Geduld, oder auch Gefühl genug, mit selbem vorlieb zu nehmen. Der junge Arzt hatte seine Lust daran, und wie die Vögel vertraulich geworden, daß sie sich liebkosen, und mit den Händen berühren ließen, fiel er auf den Gedanken, einem derselben ein Zettelchen an das Füßchen fest zu machen, worauf er der Person, welche selbes herabnehmen würde, einen guten Morgen wünschte. Es war die unschuldigste Sache von der Welt. Er hatte keine Absicht dabei, konnte natürlicher Weise keine haben, und doch ward dadurch das Schrecklich-

ste aller Schicksale veranlaßt. Der Vogel kam den andern Tag ohne Zettel; und da jener versichert war, daß er nicht von Ungefähr herabgekommen seyn konnte: so war das eben, was er sich wünschte. Er behängte ihn sogleich mit einem neuen, worauf er sehr künstlich ein Sonnet schrieb, und darin der Person, welche es erhalten würde, viel Schmeichelhaftes sagte. Ach, warum kam es nicht in die Hände eines heutigen Kritikers, der es mit liebreichen Noten beleuchtet zurückgesandt hätte? Warum mußten es Augen sehen, die nie etwas Arges sahen, und Hände berühren, die gemacht waren, Blumen auf den Weg zu säen, und dem zarten Stamm am Ufer eine Stütze zu geben. Etliche Tage nachher bemerkte der Mann ein anderes Zettelchen, und seine Freude war ohne Gränzen. Schon die Art, wie ers erhielt, und die kleine Angst, welche er ausstehen mußte, ob er heute den Vogel auch so vertraulich machen könnte, hatte etwas ungemein Angenehmes. Es waren sehr gleichgültige Worte von einer weiblichen Hand, aber für ihn enthielten sie schon mehr, als jeder andere, und als er selbst bei einer andern Gelegenheit darin gefunden haben würde. Er glaubte darin, ich weiß nicht, was Verbindliches zu lesen, und er empfand bereits einige Verlegenheit, schöne, vielbedeutende Worte zu

wählen, womit er es beantworten wollte. Er that es, und erhielt wieder Antwort, welche, wie es ihm vorkam, die seinige an Witz, und naiver Einfalt immer weit übertraf. Bald stellte seiner Phantasie ein Ideal sich vor, von welchem die Antworten kommen könnten, und er ward nach und nach ängstlich, und beinahe zaghaft. Was anfangs ein ungefährer Einfall, dann noch ein Scherz, hernach eine Neugierde, und endlich höchstens ein Zeitvertreib war (so nannte ers:), das wurde nun ein Geschäft. Er stand, ehe die Vögel kamen, vor dem Fenster, gab ihnen ein besseres Futter, gab ihnen Wünsche mit auf den Weg, und sah ihnen mit vielem Kummer nach, wenn sie fortflogen, so weit er konnte. Er gab den kurzen Antworten meist eine vielsinnige Bedeutung, sann seiner Seits auf kleine Lockworte, um auf Entdeckungen, die er bereits wünschte, zu kommen, und o wie quälte er sich mit Auslegungen, wenn er keine Antwort erhielt! Er machte dem kleinen sorglosen Briefträger bittere Vorwürfe, und würde ihn für seinen Kaltsinn bestraft baben, wenn es nicht die Nothwendigkeit erfordert hätte, ihm auf alle Art zu schmeicheln, und seiner Gefälligkeit zuvorzukommen.

Wozu würde sich Henriette Foley nicht haben verleiten lassen! Nachdem sie einmal

den ersten Schritt that, ohne zu wissen, warum sie jemand fragen sollte, wo führt er hin? that sie auch den zweiten, und beim dritten und vierten sagte sie sich, dieß führt nicht zum Bösen! und daß die Sache ein Geheimniß war, das machte sie ihr doppelt werth und reizend. Die Art des Briefwechsels ward dem Arzte bald zu unbequem; er wollte ihn nicht so fortsetzen, und wollte ihn auch nicht aufgeben. Das Außerordentliche, wie er entstand, machte denselben wichtig. Also wagte ers, seine ihm unbekannte Freundinn zu bitten, daß sie ihre Antworten an einen dritten Ort, wo selbe ordentlicher und länger seyn könnten, legen sollte. Sie that es, und ich weiß, sie hätte es nicht thun sollen; aber sie wußte nicht, wie sie dabei etwas Böses thun wollte, und so that sies denn doch. Ihre Briefe bestanden meistens aus witzigen Einfällen, und nur dann und wann scheint etwas hervor, woraus sich muthmassen läßt, wie sie heimlich gewünscht haben mögen, sich einander zu kennen. Wenn solche Züge vorkommen, die gewöhnlich etwas Ernsthaftes, und Wehmüthiges haben, so folgt darauf eine erzwungene Lustigkeit; der Liebe aber ward mit keiner Silbe erwähnet.

So währte es ein halbes Jahr, ohne daß eines das andere sah, und wer weiß, so hätte es sich vielleicht wieder verloren.

Was dem Jakob Foley an seiner Tochter Henriette Foley am meisten gefiel, war jene unterscheidende Aufmerksamkeit, jenes Erkundigen um ihr, und sein Wohlseyn, womit sich Väter und Söhne um seine Freundschaft bewarben. Man sah voraus, daß Er wählen würde, und daher bestrebte man sich, den Weg zum Herzen, oder wenigstens zur Hand der Tochter sich durch den Vater zu öffnen. Er aber, wenn er manchmal daran dachte, wie viel er Henrietten hinterlassen würde, stellte sich nichts weniger vor, als daß selbe etwas davon verzehren könnte. Sie heirathet einen, dachte er bei sich selbst, der auch Geld hat, hernach legen sie ihr Geld zusammen auf Zinsen, und sparen das auch wieder zusammen, und auf diese Art kriegen sie immer mehr Geld. Weiter giengen seine Gedanken nicht; denn sein Herz war da, wo sein Geld gewesen.

Ein solcher, wie er wünschte, fand sich auch. Die Väter wurden des Handels einig, und nun ward der Bräutigam, von dessen Ankunft Henriette etliche Stunden zuvor Nachricht erhielt, hereingeführt. Wie aber die Aeltern auch noch selbst in der Stunde, wo sie ihren Kindern unter grausamen Bedrohungen den gewissenlosen Zwang in Absicht auf ihre Freiheit und Standeswahl auflegen, denselben noch immer von Freiheit vorsagen, und zu

dem Ende einige Gebräuche beobachten: so geschahs auch hier. Das erstemal sollte nichts von der Sache gesprochen werden, und die Kinder sollten sich einander nur sehen, um zu erfahren, ob sie sich leiden können. „Aber wenn du ihn nicht willst, sagte Henriettens Vater, so will ich ihn. Zwar kann ich, ich will auch, wenn ich könnte, deine Neigung nicht zwingen; aber ich denke doch, setzte er hinzu, dein Vater sollte es verstehen, dein Vater sollte es verdient haben, daß sein Tochter ihm in einem Stück folge, von dem seine einzige Hoffnung, seine Ruhe, sein Leben abhängt." — O warum ist es einem Manne mit einem so thierischen Herzen nicht versagt, Vater zu werden! Henriette schwieg, erwartete, sah — den häßlichsten reichen Jungen, dem seine Denkungsart auf der albernen Stirne, wie ein Brandmal, saß. Ich brauche nicht zu sagen, was wir alle wissen, daß auch die liebenswürdigsten Personen verlieren, wenn die Seele wider dieselben im voraus voll Aengsten ist, und daß uns böse Charaktere, die man außer dem geduldet hätte, allemal verderbter und unerträglicher vorkommen, so bald man sich mit selben vereinigen soll.

Henriette wußte nicht, was Widerstreben und Abschlagen sey; aber zärtliche Herzen sind oft die standhaftesten, und die unüberwindlich-

sten, wenn sie einmal ihren Vorsatz gefaßt haben. Wie das furchtsamste Geschöpf Waffen hat, womit es sich wehret, wenn es zu grausam gereitzt wird: so sträubt die Natur sich, wenn sie in ihren Rechten gekränkt wird. Henriette wollte nicht; sie wollte nicht; sie konnte nicht wollen; sie konnte nicht daran denken.

Jakob Foley lachte; es war ein großer Spaß für ihn, und er mußte herzlich lachen, nur that ers nicht, wie andere Menschen; denn er zitterte mit dem Mund, und knirschte mit den Zähnen dazu.

Noch etwas schlug jetzt in Henriettens Herzen, das lange noch geschlummert, und niemals mit der ungestümen, zehrenden Flamme erwacht wäre. Wie wenn im verzögerten Frühling ein nächtlicher plötzlicher Südwind den Schnee schmilzt, die zarten Keime der Gräser am Morgen geruchvoll da stehen, gewaltsam, als sähe das Auge sie zunehmen, treiben sie empor: so kam es, war es da, kämpfte es in Henriettens Herzen. Es war ihr, als wäre ihr eine Binde von den Augen gefallen, und sie sähe nun alles in einer nähern Verbindung; es war ihr, als müßte sie den Mann, mit welchem sie Briefe wechselte, bedauern, als wüßte sie, daß ihm besser würde, wenn sie ihm Trost zuspräche; ihr aber, däuchte ihr, fehle

nicht das Geringste, und so ruhig, und so gefaßt, und so stark, wie jetzt, sey sie niemals gewesen.

Das Peinlichste war, daß es ihr eben so unmöglich, als unentbehrlich gewesen, sich bei ihrem ihr bisher noch unbekannten Freunde zu beklagen. Jakob Foley war ein harter Mann mit Macht und Ansehen, sie ein hülfloses Mädchen, hochgeschätzt von jedermann, aber in dem Augenblick, wo sie wider ihren Vater Schutz gesucht haben würde, eine Närrinn bei jedermann. Sie mußte mit Jakob Foley gehen, oder krank sich stellen. Und war sie krank, durfte sie nicht daran denken, aus dem Hause zu kommen. Dieß veranlaßte eine wunderbare Begebenheit. Der junge Bräutigam, welchen zu heirathen Henriette gezwungen werden sollte, war mit dem jungen Arzt bekannt; und wie man im Stande der Liebe reicher an Einfällen ist, als zu irgend einer andern Zeit: so glaubte jener, dieß wäre eine Gelegenheit, sich bei Henrietten in Gunst zu setzen, und bei der ersten Nachricht, die er von ihrer Unpäßlichkeit erhielt, schickte er den Arzt. Was von jenem kam, war Henrietten verhaßt, und diese Gefälligkeit, die ihr zur Unzeit aufgedrungen wurde, war es ihr noch mehr. Indeß, war keine Möglichkeit selbe auszuschlagen. Als sie den jungen Mann sah,

hörte, wieder ansah, fühlte sie Friede und Versöhnung. Es däuchte ihr, wie dunkel von Ferne, es wäre etwas in seinem Angesicht, das sie lang gesucht hätte, etwas auf das sie ihre Last lehnen könnte. Der Mann sprach wenig; als Arzt erkannte er sogleich, daß hier keine Krankheit vorhanden wäre; und als er ihr zu verstehen gab, wie er muthmaße, daß ein heimlicher Gemüthskummer alle Verordnungen der Kunst vereiteln möchte: war sie unruhig, daß er nichts weiter zu wissen verlangte; und daß er für ihre Traurigkeit so viele Ehrfurcht hatte, und so äußerst bescheiden war, um sie nicht im Geringsten auf eine Gelegenheit, wo sie reden könnte, zu führen, das war es, was ihr mehr als einmal den Mund öffnen wollte. Er wagte es ein paarmal, ihr in Absicht auf ihren Bräutigam Vorstellungen zu thun, und es war ihr nicht zuwider. Sie konnte ihn mit Gelassenheit reden hören, und ihm antworten, weil er es war, der redete. Ihre Einwürfe von der Seite, wo sie selbe machte, schienen dem jungen Arzt seltsam; denn sie hatten von daher wenig Grund; sie hatten überall das Gepräge von geheimen Ursachen, die niemand erfahren würde. Er gab ihr zu verstehen, daß er glaubte, die Sache würde doch endlich nicht unmöglich seyn; und sie zürnte nicht auf ihn; er wagte es auf ge=

wisse Art, die Absichten ihres Vaters billig zu nennen; und sie hieß ihn nicht aus ihrem Angesichte gehen. Und als er Abschied nahm, folgte ihr Aug ihm nach, und ihr Herz wurde mit einer Art von Sehnsucht gerührt, als sie unten die Thüren schließen hörte.

Dieser erste Besuch machte den jungen Arzt dem Jakob Foley werth, und werther dem Bräutigam. Sie setzten ihr Vertrauen auf ihn, und als er rieth, man sollte Henrietten nöthigen, frei, und oft in die Luft zu gehen, so mußte es geschehen.

Das erste, was sie that, war, daß sie ihrem unbekannten Freund von allem, was ihr widerfuhr, Nachricht gab, nicht nur Nachricht gab, sondern in einer Betäubnng von Angst, ihn bat, sich ihrer anzunehmen, und zu Nachts in ihrem Garten sich einzufinden. Dieß hätte sie nun wieder nicht thun sollen; aber was bei andern Frechheit, und noch mehr gewesen wäre, das war bei ihr die gänzliche Unerfahrenheit und Taubeneinfalt. Sie sah kein Aergerniß in der Sache, wie dann auch für den keines darin liegt, der ein Herz hat, keines zu nehmen. Auch war in dem, welchen sie rief, keine böse Absicht; aber viel Gefahr war für beide. Und wie das Lamm den Wolf mit der Miene der Ruhe nicht scheuet, sondern ihm wohlmeinend entgegen gehet: so gieng Henriette der Gefahr entgegen.

Er kam. Er war es; sie war es; ihre Herzen sagten ihnen lange, daß sie es wären.

Sie hatten die strengste Tugend nicht beleidiget, würden auch vor dem Gedanken, daß sie es thun könnten, erschrocken seyn; aber sie sahen sich wieder eine Nacht, wieder eine, und immer lieber. Und sich vorzustellen, wie sie sich einander nie wieder sehen würden, das schien ihnen schon unerträglich.

Und wer, der es so geschehen ließ, wachte nicht endlich auf, und seufzte: Wie geschah mir! Jeder Theil glaubte, er wäre nicht unglücklich, wenn es nur der andere nicht wäre, und jeder suchte den andern zu trösten. Als Henriette in den Augen des Jakob Foley gesund ward, vergrößerte er täglich und stündlich ihre Noth, der Fall ihrer Trennung kam immer näher, wurde immer unvermeidlicher, ihre Herzen wurden stets verbindlicher, ihr Umgang unbehutsamer. Und ihr Elend war ohne Grenzen.

Du wirst oft eine solche Geschichte gehört haben, aber nicht immer, was folgt; und wegen dem Folgenden schrieb ich das Vorhergehende.

Henriette wich, um mich so auszudrücken, von sich selbst. Wie der wilde Wind durch die Aeste pfeift, und heult, und ihm nach das zermalmende Feuer sengt, und verheert, so

tobte es, kündigte es sich an, was es immer seyn würde, etwas Grauses in ihrem Innersten. Es kochte in allen ihren Nerven, und was in ihr brannte, schien nicht mehr nachzulassen, bis alles verzehrt seyn würde. Es war ihr nicht möglich, in Gesellschaft zu seyn; sie mußte fort in die Einsamkeit, und da wars noch unerträglicher, sie mußte wieder Menschen sehen. Und mit einem durchbohrenden Blick stand sie vor sie hin, und dann wieder fort. Es war keine Ruhe mehr; es trieb sie wieder fort, überall hin, überall weiter. Das Gedächtniß wich, und die Ueberlegung verließ sie. Und wenn die Besinnung kam, wie ein Blitz, nach welchem das Gewitter noch schwärzer zusammen schlägt: so blickte sie starr in Regionen voll Kummer hin, oder stieß sich den Kopf an die Wand. So war jetzt Henriette, seitdem sie aufhörte, zu seyn, was sie nie wieder werden konnte. So würde nicht jede gewesen seyn.

Er überlegte nicht, daß sie in einem Lande wären, wo ohne Einwilligung der Aeltern kein Eheversprechen galt; und hätte ers auch gethan; es schien ihm ein Leichtes, alles von einem Mann zu erhalten, der Vater wäre, und keine Wahl hätte, als die, den Fehler seiner Tochter in den Augen der Welt zu verbergen, und die Last ihres Unglückes durch eine

vergnügte Ehe zu vergüten, wovon er viel Trost im Alter, und Ehre bei den Menschen haben würde, — oder alles zu zerstören. Dieß war sein Grund, womit er Henrietten unaufhörlich zu beruhigen suchte. Was er außerdem vorbrachte, hatte auf ihn selbst keine Kraft und er hörte oft mitten im Tröstenwollen zu reden auf.

Der beängstigte Mann glaubte vor allem, die Gesinnungen des Jakob Foley erforschen zu müssen, und brachte daher bei Gelegenheiten, die er sich machte, manche Vorfälle auf die Bahn, die den seinigen von weitem ähnlich wären. Jakob Foley zürnte gewaltig, brach im Eifer mit den heftigsten Drohungen aus, und doch waren es nur Erdichtungen, und immer nur fremde Sachen. Er wüthete einst, wie ein Rasender, und schwur, daß er unversöhnlich seyn wollte. Wider wen? schrie der junge Arzt, indem er erschrocken auffuhr. Hier schwiegen sie beide; denn beide kamen zu sich.

Der Unglückliche gieng auf allen Seiten um den herum, den er gewinnen wollte; aber es war unmöglich, ihm beizukommen. Wo ers versuchen wollte, da ward ihm, ehe er mit seinem Vortrag zu Ende war, alle Hoffnung benommen.

Aber die Nothwendigkeit weiß wenig, was den Menschen daran liegt, daß etwas so, oder später, oder gar nicht geschehe. Er war genöthigt, einen entscheidenden Schritt zu thun, um sein Glück oder das unwiederbringlichste Unglück mit einem Male zu erfahren. Henriettens Zerstreuung, so nannte man ihre Abwesenheiten, ward unmittelbar ihrer Abneigung für die Heirath des vorgeschlagenen Mannes Schuld gegeben; und da dieser bei einer großen Kälte und Rohheit des Herzens eben so eitel, als reich war: so hatte er eine ausdrückliche Erklärung nicht erwartet; doch hatte der junge Arzt das meiste dazu beigetragen, und seine Gründe und sein Ansehen vermochten so viel, daß er von seinem Gesuch abstand; aber einen Groll behielt er im Herzen, den kein Tag wieder auslöschen würde. Jenen aber bekümmerte das wenig, und wie er sah, daß alles wieder beigelegt, und von dieser Seite kein Hinderniß zu fürchten sey: so warf er sich in die Arme eines Mannes, dem er Menschlichkeit zutraute. Es war ein großer Mann, einer der würdigsten seines Vaterlandes, angebetet von Hohen und Niedern, und doch, wie er des jungen Unglücklichen Geständniß und Flehen hörte, sagte er: Gott vergebe dir deine Sünde, so wie er mir die meinigen vergeben wolle. Ich habe darum die äußerste Hochach=

tung für das Andenken dieses Mannes, und wünsche von Herzen, daß meine Leser, als sie Henriettens Fall lasen, so gedacht haben mögen.

Dieser wackere Mann gab bei einem Besuch, den er dem Jakob Foley ablegte, demselben zu verstehen, daß er die Ursache von der immer zunehmenden Schwermuth und Unruhe seiner Tochter errathen wollte. Er gieng geradezu heraus. „Der Mann, sagte er, den ich glaube nennen zu können, hat bis auf diese Stunde Ihre ganze Hochachtung gehabt, und ich glaube nicht, daß Sie selbe nunmehr wegen einem zufälligen Vorzug, der hier kein wesentlicher Punkt ist, zurückziehen werden. Der Mann, den ich meine, hat kein Geld.“.

Jakob Foley ließ ihn reden. Er zitterte bereits vor Zorn in seinem Innersten; doch er ließ ihn reden.

Dafür aber, fuhr jener fort, hat er Verstand, hat er die Liebe aller derer, die ihn kennen, auch hat er ein Einkommen, sich und seine Frau zu ernähren, und Titel und Rang so viel, und so bald sie wollen.

Jakob Foley ließ ihn reden.

Ihnen, fuhr jener wieder fort, darf ich nicht sagen, daß ein Mann mit Talent und Industrie über alles zu schätzen, und daß der

Beistand, wo er sich bei jemand zuversichtlich findet, mehr sey, dann Reichthum.

Dieß war der verhaßteste Punkt, auf welchen Jakob Foley geführt werden konnte. In seinen Augen war alles, was man aufgeklärtere Denkungsart, Sitten, seltenes Wohlverhalten u. s. w. nennt, ein Traum, und das, was man mit dem Worte, feinere Empfindung, Gelehrsamkeit, belegt, war bei ihm kindischer Schultand. Bei ihm unterschied man sich nur durch Schätze, und die Kapitalisten in der Stadt waren seine Freunde.

Indessen hatte ihn dieser Vortrag äußerst neugierig gemacht, den Mann, von dem die Rede seyn sollte, kennen zu lernen. Jener wollte erst die Einwilligung, dieser bestand darauf, daß er die Person kennen müßte. Es ist der junge Arzt, sagte der gute Vertheidiger desselben.

Jakob Foley lächelte, schwieg, trat das Zimmer hastig auf und nieder. Weiter war nichts herauszubringen.

Offenbar war alles wider den jungen Arzt. Schon der Gedanke, der Besitzer eines so großen Vermögens seyn zu wollen, war in Foleys Augen ein baares Verbrechen, und nun erst, da er sich die Schleichwege, deren jener sich bedient hätte, erklären konnte! „Darum ward Henriette durch seine Geschicklichkeit ge-

sund, aber schwermüthig! Darum wußte er mit so guten Gründen den Sohn des reichen Freundes zu bereden, daß er von seinem Gesuch abstand!"

Schon seit geraumer Zeit war die Stelle eines sehr einträglichen Physikats leer. Die Kandidaten, welche mit dem jungen Arzt darum warben, kamen mit ihm in keinen Vergleich. Er hatte den Ruf eines sehr geschickten Mannes, und das Vertrauen der Stadt für sich, und nur der eingeführten Gewohnheit wegen ward noch einige Zeit gewartet. Jakob Foley hatte denjenigen, der die Sache vortragen mußte, auf gewisse Art in seinen Händen. Dieß geschah den andern Morgen, und ein Ignorant ward Physikus. Gleichwie nun diese übereilte, unvermuthete Wahl vieles Aufsehen machte: so entstanden daraus viele zweideutige Muthmaßungen. Es mußte doch etwas an der Sache seyn, sagte man sich heimlich in die Ohren; aber jetzt ward ihm der Zutritt in Foleys Hause versagt, und nun wars richtig.

Dieser Schritt war ein Beweis, wessen Jakob Foley fähig sey; und jenem blieb nichts übrig, als sich zu entfernen, um im Falle, daß etwas ruchbar würde, die ersten Stürmen der Wuth abwarten zu können.

Der Mann, der sich um ihn angenommen hatte, gab sich alle erdenkliche Mühe, Henrietten zu ermuntern; sie zu sich selbst zu bringen; ihr die Aussicht einiger Hoffnungen wahrscheinlich zu machen. Henriette war ruhig und stumm, seufzte nicht, und klagte nicht mit einem einzigen Wort, schien sich vor nichts zu fürchten. Das war es eben, was jenen erschreckte. Ihm schien Henriette entschlossen zu seyn. Die Hausbedienten sagten, sie schlafe nicht mehr, und bäte sie oft, und machte ihnen kleine Geschenke, daß sie ihr schreckliche Geschichten erzählen möchten; sie käme dann nach einer Weile gemeiniglich wieder, und erzählte sie ihnen immer mit schreckbarern Zusätzen vor. „— Niemand wußte, was er daraus machen sollte, aber jedermann, der es hörte, entsetzte sich.

Jakob Foley mußte in Staatsgeschäften verreisen, und wenigstens so lange außen bleiben, bis Henriette in der Stille entbunden seyn würde. Dieß war das Werk des Freundes.

Diese Hilfe anzunehmen, dazu war Henriette schon zu todt — oder wie ichs nennen soll. Das, wovon ihre Seele in Besitze genommen ward, war in allen ihren Adern; es war wie ein eisernes Hemd, und die Arme darunter nach Hilfe auszustrecken, war die Last zu schwer. Zwei Tage nachher, als Ja-

kob Foley verreist war, kam sie zur Zeit der Dämmerung in die Gesindstube, schellte heftig mit der Hausglocke, und nachdem alle Bediente und Bedientinnen zugegen waren, und um sie herum standen, sah sie einen nach dem andern stillschweigend an, und fragte endlich: Wenn aus euch hab ich jemals beleidigt, oder gekränkt nur mit einem harten Wort? „Niemand, niemand, riefen alle.“ Sie schien einen Augenblick erfreut zu werden, aber ihre Augen zogen sich schnell wieder zum düstern Tiefsinn zusammen. Sie dachte heftig nach. Aber wer weiß, sagte sie nach einer Weile, ob Morgen die Sonne so schön aufgeht. Vermuthlich dachte sie bei diesen Worten heimlich an den schönen Abend; nach denselben gieng sie ganz gelassen fort. Die Hausbedienten wunderten sich sehr über diesen Auftritt; aber da sie ähnlicher Vorfälle seit einiger Zeit schon gewohnt waren, so machten sie auch nichts besonders daraus; doch sah ihr keiner nach, dem nicht Thränen im Auge standen.

Großer Gott, der du keines Sünders Tod willst, du weißt das Maaß ihrer Vergehungen.

Den andern Tag kam die Nachricht von einer Kindesmörderinn, die man, denn sie hätte sich selbst angegeben, nach der Frohnfeste — geführt hätte.

Die Sache ward ruchbar. Die That war außer allem Zweifel; sie ward dem kleinen Hofe sogleich durch eine Staffete gemeldet, und auf der Stelle zum Prozeß geschritten, — da es doch ein leichtes gewesen wäre, die Sache einige Zeit hinaus zu zögern.

Bei Hofe ward die Sache, (man wunderte sich nachher selbst darüber), eben so hitzig betrieben. Einige gaben dieß dem großen Vermögen Schuld, das, wenn Jakob Foley ohne Tochter stürbe, dem Haus — zufallen würde; einige sagten, sie hätten Leute bemerkt, die sich eine große Ehre daraus machten, hartherzig zu seyn. Sie stellten dem Fürsten den Ruhm vor, welchen ihm die Gerechtigkeit bringen würde. Einige sagten, es brauche keine Vorstellung, die Sache liege am Tage. Bei den Meisten hatte es das Ansehen, als glaubten sie, in dem Maaß sündigen zu dürfen, in dem sie die Sünden der andern bestrafen würden.

Henriette Foley ward eilig nach dem Schloß — geführt, und der Scharfrichter von — erhielt Befehl, dahin zu kommen.

Ich senke den Arm, und senke den Blick, und wandle im traulichen Schatten am Ufer eines dunkelmurmelnden Baches. Du, den

das Schwätzen und Lachen der Menge, den das Getümmel nicht sättigt, komm, laß uns meiden die Menschen!

Hier hüllet die sternichte Nacht uns in Gedanken sinnreicher Ruhe. Laß uns nachsinnen den Thränen der Menschheit!

Henriette Foley war sich eben so wenig bewußt, wie sie ins Schloß kam, als sie, seit ihrer Flucht aus dem väterlichen Hause, kaum um die Hälfte dessen, was sie verübte, gewußt haben wird. Wenigstens war das erste, was sie that, als sie die Augen aufschlug, daß sie, wie jemand, der aus einem Traum erwacht, mit vielem Befremden herumsah, und flehend sie fragte: Wo bin ich? Da die Anwesenden mit ängstiger Verlegenheit einander ansahen, und jeder den andern, daß er reden möchte, stillschweigend bat, sammelte sie ihre Gebehrden, als begriffe sie wohl, wo sie wäre, warum sie hier wäre, und fragte nicht weiter. Wie einer, der nächtlicher Weile in sein Zimmer unvermuthlich sieht, besinnungslos hinstürzt, tausend Dinge thut, und nicht thut, und dann des andern Tags, wenn er mit seinen Freunden vor der Brandstätte steht, selben, was er gethan hat, allmählig erzählet, und sich manches beinahe selbst nicht ganz glaubt; so erinnerte sich Henriette ihrer Verbrechen.

Und wie jede Erinnerung an diesen und jenen Umstand noch im Beginnen war: so entstand sie selbst nicht, und unterdrückte eine folgende, und keine ward zur Ueberlegung. Was ihr ins Gedächtniß zurück kam, war ihr zu neu, und zu grell, als daß sie dabei hätte verweilen können, und eben darum glaubte sie zu gleicher Zeit, sie würde keine Worte finden, die Größe desselben zu schildern; denn wer ein Verbrechen begeht, an dem sein Herz den geringsten Antheil nimmt, der vergiebt sich gewöhnlich am wenigsten, und an der Ergebung und dem Leiden der Strafe könnte man nicht selten sich einen Beweis von Unsträflichkeit nehmen. Je schlimmer der Mensch ist, desto mehr Ausflüchte, und Entschuldigungen wird er gewöhnlich vorbringen, andere, daß er gut sey, zu bereden. Sie griff, sagt die Urkunde, oft in die Luft hinauf, und wollte etwas herabreißen, um es sich über den Kopf zu werfen, und sich zu begraben; ihren Zustand hat noch keine Sprache beschrieben, und so wenig wir Greisen des Herzens es fühlen mögen: so gewiß war ihr lieber, und wieder lieber, sterben, denn leben.

Ich hoffe, daß mir nunmehr der Leser eine umständliche Beschreibung, wie die That vollbracht ward, erlassen, und annehmen wird, Henriette habe mehr Nachsicht verdient, als

mancher nicht fordern kann, der unschuldig ist, weil ihn das dicke Buch der Gesetze nicht anklagt.

Sie hätte sich denn aber, wird man sagen, nur wem anvertrauen dürfen; ich setze hinzu, sie hätte, ehe sie die gräßlichste That verübte, nun lieber in das nächste beste Haus laufen, und um Schutz und Verschwiegenheit bitten dürfen; aber ganze Reiche fielen, — und man hätte nur dieses und jenes thun dürfen. Zudem weiß ich nicht, wie es manchmal kömmt, daß man in eben den Fällen, wo man der Menschen am nöthigsten hat, gerade die größte Unlust empfindet, denselben sich anzuvertrauen.

Damals lebte ein sogenannter Kommissär, der, ungeachtet seines bereits vieljährigen Berufes, immer mit Leuten, die tödtlich angeklagt wurden, und oft mit grausamen Bösewichtern, die des Todes sich mannigfaltig schuldig gemacht hatten, umzugehen, dennoch nicht verhärtet, noch des schrecklichen Handwerks gewohnt wurde, dennoch gerührt wurde von der Menge menschlicher Drangsale, öfter nach der Billigkeit, als nach dem blinden, harten Buchstaben entschied, und wo er nicht retten konnte, oft mehr litt, als der, dem das Leiden bereitet war. Mit einem Wort, er legte den Menschen nicht weg, da er Rich=

ter wurde, und hätte gerne des Verbrechers geschont, wenn es nur bei ihm gestanden hätte, ein besseres Mittel einzuführen, um das Verbrechen aus dem Weg zu räumen. Er hatte das entscheidende Urtheil unterschrieben bei sich, und sollte es Henrietten, so bald diese im Beiseyn des einen Mitraths ihr Geständniß gleichförmig wiederholt haben würde, ohne Verzug ankündigen; allein seine Geschicklichkeit war eben so groß, als sein Herz gut war; er kannte die Welt, den Uebergang menschlicher Seelen, die aus Uebereilung, oft aus Eitelkeit grausam, im Grunde doch weich und gut sind, und zur Zeit, wo ein Urtheil, das sie mit Eifer aussprachen, vollstreckt werden soll, es wieder zurückrufen. Er gieng sehr behutsam zu Werke, und in der Versammlung, wo alles voll wilden Eifers war, eiferte er mit; aber nunmehr schien es ihm leicht zu seyn, sich eine Ursache zu einer Verzögerung zu verschaffen, und mit jedem Aufschub hoffte er zu gewinnen; aber er konnte nicht so sinnreich seyn, als Henriette aufrichtig, und ihr Verschulden ausgenommen, sich selbst gleich war. Sie vereitelte alle Bemühungen; und wie wahre Verbrecher überall Ausflüchte suchen: so strebte ihre ganze Seele, so lag ihrem ganzen Herzen daran, alle mildernde und ent-

schuldigende Umstände von sich zu entfernen. Es war Henriette Foley.

Wie dabei den Richtern zu Muth war, und mit welchem Zagen, und mit welchem Leiden sie das Urtheil lasen, das läßt sich dem nicht sagen, dem nicht sein Herz schon gesagt hat, wie ihm im gleichen Falle gewesen seyn würde.

Indeß hätte bei Hof das beinahe ein Zufall gewirkt, was alle erlaubte Kunst, und guter Wille nicht zuwegen bringen konnte. Der Fürst war ein trefflicher Mann, voll herzlichen Gutmeinens für das Wohl seines kleinen Staates, und voll Bereitwilligkeit, alles zu thun, wovon man ihn überzeugte, daß es seyn sollte, zu säen, wo leere Stellen waren, und schlechte Wege zu ebnen. An diese Vorstellung, immer etwas Gutes zu thun, gewöhnte er sich so sehr, daß es seinem Herzen eine Art von Bedürfniß geworden, sich vorsagen zu lassen, daß er etwas Gutes gethan habe. Man hielt ihn dieses Zuges wegen für einen sehr gnädigen Herrn, und doch war er im Grunde nichts minders, als dieß; denn er hatte einen gefährlichen Fehler, den gefährlichsten, den ein Mann mit Macht, wenn er im Anfall desselben entscheidet, haben kann, — er hatte Launen. Es kam auf eine zufällige Fassung an, worin er sich eben be-

fand, wie ihm etwas in die Augen fallen, und von einer guten oder nachtheiligen Seite ihm erscheinen würde. Er war äußerst empfindlich; der geringste Umstand wirkte auf ihn, änderte sein Wohlgefallen, das er für etwas eben geäußert hatte, und wem er heute ein Landgut schenkte, den würde er zu einer andern Zeit kaum angesehen haben. Man mußte bei ihm den Augenblick benutzen, und die Herren seines Hofes wußten sich desselben trefflich zu bedienen. Sie machten ihn, nach ihren Absichten aufgeräumt, oder verdrüßlich, und erhielten gemeiniglich, was sie wollten; nur mußten sie nicht unterlassen, das einen großen Ernst, und Eifer zu nennen, was an sich mürrischer Ungestüm war, und mit einem Wort, für jede Bewegung des Gemüthes, die sie veranlaßt hatten, einen schönen Namen zu finden. Es wäre viel hierüber zu sagen, woraus sich jeder von uns einen Theil von Hauslehre für sein Thun herausnehmen könnte.

Mancher wagte gleichwohl einen Schritt, der zu grob war, als daß er nicht hätte mißlingen, und oft die gegentheilige Wirkung hervorbringen sollen. Die grausame Lust, womit einige über die Begebenheit mit Henrietten in ihrem Innersten jauchzten, verleitete jemand zu einem ähnlichen. Man konnte nicht erfahren, wer es war, der an Jakob Foley den

gegenwärtigen Fall, nur den wahren Namen der Thäterin nicht, berichtete, und ihm zugleich sein Bedenken und seine Furcht ans Herz legte, daß in seiner Entfernung die Gerechtigkeit gewiß wieder einigen Entschuldigungen weichherziger Räthe würde nachstehen müssen. Das Schreiben war nach Art eines förmlichen Berichts eingerichtet, und es hatte das Ansehen, als würde sein Gutachten von großem Gewicht für den Ausgang der Sache seyn. Dieß war mehr, als nöthig, den Jakob Foley in Flammen zu setzen. Es schmeichelte seiner Eitelkeit, zu denken, wie viel an seiner Meinung gelegen sey, und reitzte seine wilde Gemüthsart, womit er sich in seinem Kollegium dadurch auszeichnete, daß er niemand schonte. Wie er dem Rang nach einer der ersten war, seine Stimme zu geben: so that er dieß mit solcher Hitze, und solcher Gierigkeit, ich finde kein passenderes Wort, mit so einer Gierigkeit, daß er manchen, der nach ihm sprechen, und wegen Verhältnissen mit ihm seine Gewogenheit suchen mußte, furchtsam machte, frei zu reden, und die Stimme seines Herzens, als eine Angelegenheit desselben, zu behaupten. In allen Gesellschaften erwähnte er jenes Kaisers, der, wenn er vor einem Galgen vorbeiritt, den Hut abzog, und die Worte, salve sancta Justitia, waren

allemal die ersten Worte, die er schrieb, wenn er seine Feder sich zuschnitt. Dieser Spruch war auf allen seinen Papieren zu sehen, und machte einen höchst merkwürdigen Zug seines Charakters aus, so unbeträchtlich er scheinen mag. Wenn man ihn seiner Strenge wegen manchmal in die Enge trieb, so setzte er gewöhnlich hinzu, ich würde nicht anders sprechen, und wenn es mein eigen Kind beträfe. Man kann die Antwort, welche er dießmal sogleich zurückschrieb, schon vermuthen; er sendete sie unmittelbar nach Hof. Es war mehr eine Klagschrift wider sein Kollegium, welches er in der Hitze unverdienter Unordnungen, und eines jugendlichen Leichtsinnes, womit sie die Sachen ansähen, beschuldigte. Von den jungen Räthen sagte er, sie wären mehr Gelehrte, als wahre Rathsmänner, lesen lieber Bücher, als Casus u. s. w. Hätte er in unsern Tagen gelebt, so hätte er sie Belletristen geschimpft, ein Wort, das jetzt jeder elende Dummkopf, ohne eigentlich zu verstehen, was er ausspricht, um seine Unwissenheit und Bärenträgheit zu bemänteln, mit vielem bittern Hohnlächeln wackern, hellern Männern zum Vorwurf macht.

Nach weitläufigen, heftigen Deklamationen, worin Jakob Foley die Folgen einer solchen Verfassung, wie er die Verfassung seines Kollegii ansah, schilderte, sprach er, mit Hint-

ansetzung der Ehrfurcht, und Bescheidenheit, das Todesurtheil über die gegenwärtige Verbrecherin aus, und dieser Meinung würde ich seyn, setzte er hinzu, wenn es meine eigene Tochter beträfe. Es war eine meisterhafte List von dem, der dieses Schreiben veranlaßte. So, wie er den Fürsten gekannt haben müßte, konnte er voraussehen, wie hundert Veranlassungen möglich wären, denselben, ehe das Urtheil vollstreckt wäre, andern Sinnes zu machen; und, es mag nun seyn, daß er nur dem Jakob Foley einen empfindlicheren Streich versetzen wollte: so hatte er sich eben so zuversichtlich beredet, daß diese Erklärung, welche selbst von dem Vater der Missethäterin käme, jenen desto standhafter machen würde, seinen Ausspruch in keinem Vorfall zu ändern.

Aber der Fürst hatte viele Güte und Menschlichkeit im Innersten, und in so erschütternden Fällen, wie dieser gegenwärtige war, gieng sie, strömte sie hervor. Er erschrack heftig, als er dieß Schreiben las, und änderte ein über das andere Mal die Farbe. Statt damit zufrieden zu seyn, daß selbst Jakob Foley so streng, wie die Gerechtigkeit, dächte, erweckte dieser Umstand vielmehr seine Aufmerksamkeit. Diese außerordentliche Härte mißfiel ihm, erweckte günstige Gedanken für Henrietten in ihm; er fieng an, zu vermu-

then, daß man ihr eben so drückend vom Anfang begegnet seyn müsse, und das Unglück, von niemand vertheidigt und gänzlich verlassen von jedermann zu seyn, rührte schon sein Herz mit leisem Kummer, der kaum, wie gelinde Wogen durch ein Fächeln auf einer stillen See erweckt, auf das Gesicht trat, als ihn die Höflinge lasen, ausdeuteten, ihm entgegen giengen; sie thaten, was der Fürst that; sie bedauerten; sie waren von Henriettens Unglück mehr noch gerührt, als er selbst; „ein so gutes Mädchen, das zuversichtlich eine der unschuldigsten gewesen, bis auf den Tag, wo sie fiel, setzten sie mit zweideutiger Miene hinzu; das man so gerne entschuldigen möchte, weil es das Laster kaum kannte, wenn nur das ihrige nicht zu auffallend wäre, als daß es jemand unbekannt seyn könnte; das schon die erste Stunde so viele Reue bezeigte, — vielleicht, weil sie Vergebung hoffte, legten sies aus. Auch bedauerten sie jeden empfindenden Fürsten in gleichen Fällen; dieß wäre, versicherten sie, unstreitig eine der schwersten Pflichten, und sie auszuüben, dazu gehöre eben so viele Größe und Starkmuth des Geistes, als Zärtlichkeit des Herzens, ihre Bürde zu fühlen; und so, indem sie den Fürsten rühmten, und gar keine Worte fanden, um auszudrücken, wie gut, und menschlich, und gütig er

wäre, brachten sie ihn dahin, sein eignes Herz zu betrügen, und aufs neue, so streng und unbeugsam, als ein Mensch es seyn kann, zu bleiben.

Jedermann, der gewohnt ist, aus dem Aeußeren zu schließen, ohne auf die innern Beweggründe zu achten, bezeigte sein Wohlgefallen über diese Unpartheilichkeit, wie mans nannte, und indeß hatte nicht ein Fünkchen gerechten Eifers daran Theil genommen. Jakob Foley war diesem und jenem, deren Sache er nicht nach ihren Erwartungen behandelt hatte, lange verhaßt; einige trieb heimlich eine noch schwärzere Unruhe; sie beneideten denjenigen, dem Henriette zu Theile geworden seyn würde; den übrigen, und dem größten Theil war die Neuheit der Begebenheit, ich weiß nicht, wie angenehm; sie konnten in Gesellschaften davon reden, sich sogar eine wichtige Miene geben, — das wars, und das, und etwas Aehnliches ist es gewöhnlich in der Welt.

Haben Sie hier nichts mehr zu bestellen? sagte zu Henrietten der menschenfreundliche Richter, und dieß sollte das Zeichen der schrecklichen Stunde seyn, er wußte kein besseres, der Schmerz ließ ihn nicht sinnreich seyn; haben Sie hier nichts mehr zu bestellen? sagte

er, so behutsam, als er konnte; er hätte ihr so gerne etwas besseres gesagt.

Er hatte über die Zeit, die ihm bestimmt war, gewartet, und günstige Nachrichten von Hofe gehoffet, und nun kam das Urtheil, daß alles vergebens sey. Es war drei Uhr Nachmittag, und auf Henriettens Grabhügel sollte heute der Thau noch fallen.

Sie saß, sagt die Urkunde, in einem finstern Zimmer, worin sie gleich bei ihrer Ankunft die Läden geschlossen hatte, und hatte Blumen vor sich; deren nahm sie eine nach der andern, als wollte sie selbe in einen Strauß zusammenfügen; aber wenn sie eine gegen die andere hielt, gefielen sie ihr wieder nicht, und sie warf sie auseinander. Zuweilen legte sie selbe vor sich mit einer Ordnung, und verweilte mit dem Zeigefinger mit einer Miene darauf, als wollte sie dabei eine Geschichte andeuten, und sagen, das bin ich, und so war das andere; oder, was sie sonst erzählen wollte; (denn wer versteht ganz die Sprache der Unglücklichen, denen ihr Leben zur Last ist?) Geendigt aber hat sie nie wieder, was sie anfieng, und wo sie etwas einen Augenblick hingelegt hatte, da nahm sie es den andern wieder weg; dann ergriff sie es wieder, dann legte sies wieder weg. Ihre Augen faßten alles scharf an, und große Tropfen des

Kummers rannen ihr einzeln von der Stirne auf die Wangen. So trieb sies seit ihrer Ankunft, die Zeit ausgenommen, wo sie auf die Fragen, die man ihr vorlegte, antworten mußte.

Der Commissär war froh, daß sie die obige Frage nicht verstanden hatte; und da ihm bang war für alles, was sie ihm zur Antwort geben würde: so wiederholte er sie nicht wieder. Er wandte sich also an ihre gegenwärtige Beschäftigung, und indem er ihr eine Weile zusah, und wahrnahm, wie sich ihre Seele auf das äußerste anstrengte, in diesem Kinderspiel eine Art von Ordnung oder wenigstens Zerstreuung zu finden, und selbe nicht finden konnte, ich sehe, sagte er, und wollte hiemit die gleichgültigsten Worte vorbringen, ich sehe, sagte er, es will sich nichts, wie Sies wünschen, zusammenschicken.

Nein, erwiederte sie, und ließ die Hände sinken, es wird sich nie wieder zusammenschicken. Sie hätte nichts passenderes sagen können, um ein Gemälde ihres Herzens zu schildern, worin alles zerstört war.

Das einzige Glück in ihrem Elend war, daß sie nie so zu sich selbst kam, um ganz ihr Unglück zu fühlen. Verbrechen und Strafe ergriffen sie zu gleicher Zeit, und jedes wirbelte mit ihr in Abgründe, wo sie nicht Zeit fand,

sich an etwas zu halten; aber in jeder Rede, die sie vorbrachte, war viel Gewicht, und ein seltsamer, ernster Sinn, so daß nach jeder Antwort beider Seits ein tiefes Stillschweigen erfolgte.

Dieß Schweigen war grauenvoll, und die Nacht, in der sie sich mitten im Tag befanden, vermehrte dasselbe; es schnitt durch Mark und Herz, die Tritte der Wenigen, die im Schloß hie und da vertheilt waren, zu hören.

Sie horchte nach jeder Bewegung, und nun auf einmal, als vernähme sie rufende Stimmen von Ferne her, stand sie plötzlich auf, und vertheilte die Blumen, und einige Kleinigkeiten, die sie bei sich trug, an ihre Freunde zum Andenken. Mitten in dieser Vertheilung brach sie wieder ab, und indem noch eine Menge Blumen vorhanden waren, fragte der Rath, wem diese gehören sollten. Dem, antwortete sie eilig, wo sich ein Ankläger finden würde, und kein Erbarmer. Diese waren ihre letzten Worte, die sie in einem Zusammenhange sprach, und bald darauf schiens, als werde ihr dunkler ums Aug. Die Personen, welche sie nannte, und an welche sie ihre letzten Geschenke reichte, erinnerte sich niemand, jemals gesehen zu haben; sie erwähnte mit keiner Silbe ihres Vaters, noch ihres unglücklichen Liebhabers. Bei dem Na-

men Freund, an den man sie in der Angst, wie wohl sehr unvorsichtig, erinnerte, sah sie mit einer starren Miene hin, als begreife sie nicht, was man meine. Sie konnte es auch nicht; sie hat den Mann, den vertrauliche Freundschaft nicht zur Schwachheit verführte, wodurch Schande und Menschenfluch über sie gehäuft wurde, nicht kennen gelernt. Auch hierin war sie, wenn ich so sagen darf, glücklicher; denn sie hatte weniger zu verlieren.

Man wollte noch die Läden des Zimmers öffnen; aber sie winkte mit gefalteten Händen, man möchte es nicht thun; sie wollte den goldenen Tag nie wieder sehen; er war ihr düsterer, denn die düsterste Dunkelheit. Zur Ruhe winkte der Abend. Ich eile von hinnen.

Indeß war viel eitels loses Geschwätz in Häusern und auf den Straßen, und viel Aufruhr unter der Sonne. Den Höflingen, welche an der Sache den größten Antheil genommen, lag daran, selbe kund zu machen. Die Nachricht erscholl, und verbreitete sich durch das Land, wie wildes Feuer durch Saaten; so hörte Jakob Foley die Nachricht; sie war durch häufige Briefe seiner guten Bekannten begleitet, die ihm ihr Beileid bezeigten, und in systematischer Ordnung Gründe des Trostes zuschrieben. Alle bedauerten, daß

er gewissermaßen, wie sie sich ausdrückten, seine eigne Tochter verurtheilt habe.

Jakob Foley war ein harter Mann; aber diese Nachricht machte ihn zum Vater. Eine Weile war er stumm, stand er erstarrt vor Schrecken; jetzt schlug er in den Wind mit dem nervichten Arm, und heulte gen Himmel.

Was schreiben konnte, das mußte gegen Hof schreiben, bitten, anbieten, klagen über unerhörte Intrigue, und wo Pferde waren, die mußten laufen. Er selbst riß sich auf, jagte nach Hof, und ihm voraus jagten Schmerz und Verzweiflung.

Er konnte sich nicht selbst abläugnen, was er in Vorfällen dieser Art oft gerathen, und gethan hatte, und wollte es auch nicht; er verwies sich seine Grundsätze unzählige Mal mit allem dem Abscheu, den sie verdienen, und man sah, wie der Mensch ganz anders handeln, und was er thun würde, wenn ihm jede Sache so am Herzen läge, als thäte er sie für sich.

Jakob Foley fand Gnade bei dem Fürsten und eilte mit der Ankündigung derselben nach dem Schloß. Man sah bei Hofe voraus, daß es zu spät seyn würde, und erwartete theils mit Kummer, theils mit Neugier den Ausgang.

An dem einen Ende des Schloßgrabens ist heute zu Tag noch ein öder, und verlaßner Platz mit uralten Birken, deren Aeste häufig schon abstarben, beschattet. Unter ärmlichen Hügeln ruhen hier diejenigen, deren Namen vergessen seyn sollten, und zerstreut, wie vom Zufall, liegt nur auf einzelnen Hügeln ein Stein, und kein Name darauf. Die Einwohner fürchten den Ort, und weichen ihm immer eine Strecke Wegs von weitem schon aus, als wären Gespenster hier, und so zuversichtlich, als ich dieß schreibe, liegt hier mancher große Mann, manche schöne Seele, deren die Erde nicht würdig war. Was haben die Menschen nicht für Namen erfunden, um strafen zu können, und welchen Propheten schlugen sie nicht todt vor dem Altar? Die Birken weinen so vielen Jammer herab, wenn ein Lüftchen sie reden macht, und mit dem rührenden Klappern ihrer Aeste erzählen sie so rührende Dinge! Man sehe oft Fremde, von denen man nicht wußte, wer sie wären, herumirren, erzählen die Einwohner, und sehe sie suchen. Sie suchen viel Großes, denn hier ist viel Großes verborgen, ihr redlichen Einwohner. Ich möchte sie kennen die Fremden.

Der Henrietten hieher bringen sollte, ließ, um alles unnützliche Aufsehen zu verhüten, den

ganz kleinen Hügel mit einem alten Steine bedecken. Er selbst wollte nicht fortreisen, ohne den Ort zu besuchen, war bereits eine Weile herumgewandelt, und setzte sich, trüb und ermüdet, auf Henriettens Grab. Sein Herz sang Lieder der Klage, und seiner Seele entstiegen große Gedanken. Nie kam dieser Abend wieder aus seinem Gemüthe.

Plötzlich sprengte ein Reiter daher; Jakob Foley sah den Richter, den er kannte, von fern, sprengte, wie unsinnig, über den Teich und Graben, und faßte hastig des Richters Hand. Diesem hatte der Schrecken, jenem Freud und Furcht die Stimme gelähmt. So sahen sie sprachlos einander an, keiner fand in des andern Miene, was er suchte, und doch glaubte jeder, es gefunden zu haben. Es war ein schrecklicher Augenblick.

Jakob Foley zog sein Schreiben hervor, wollte gehen, sehen, wollte Henrietten sehen. Der Richter las, verstummte von neuem; er glaubte zu sinken, und sinken zu sehen den Mond mit den Sternen.

Die dringende Hitze des Vaters brachte ihn zu sich; er bat ihn, sich und jene zu schonen, und indeß hier auszuruhen, bis seine Ankunft gemeldet seyn würde. So setzten sie sich, Vater und Richter, auf Henriettens Stein. Jakob Foley sah scharf umher.

Am hohen Himmel blinkte der Abendstern, und wie der Thau auf Blumen, so goß sich Ruh und Schwermuth in weichere Herzen. Aber das erstemal in seinem Leben wurde Jakob Foley gerührt.

Er bemerkte den Stein, worauf er saß, hieng lang mit seinem Blick über ihn, und ein Schauder des Mitleids faßte sein Herz. Doch ist, glaube ich, dem wohl, sagte er, der hier unten nun schlummert.

Der neben ihm saß, hieng auch über den Stein; aber er konnte nichts antworten.

Jenem war, als wenn etwas näher ihm angieng; immer näher käme, vertraulich sich an ihn schmiegte. Ein so guter Mensch, so gut, und zärtlich, so schonend, so theilnehmend war er in dieser Stunde.

Die man, fuhr er fort, mit feierlichem Pompe in stille Grüfte versenkt hat, schlummern diese Stunde nicht besser.

Und als du hieher kamst, wie vieler Augen wurden um deinen Sarg geröthet! um dich trauerte dein Bruder; deine Schwester beweinte dich. Und wenn dein Vater noch lebte — hier hielt er inne. Drei heiße Thränen fielen ihm aufs Grab. Es waren die ersten Thränen, (denn nur die edelsten Seelen haben Augen, zu weinen) die aus seinem Herzen

ins Aug flossen, und sie fielen auf seiner Tochter Grab.

Jakob Foley erholte sich. Wenn, fieng er, wie von neuem, an, und wenn dein Vater noch lebte. — Er wiederholte die Worte wieder, und wieder, und brachte sie niemals zu Ende.

Der neben ihm saß, hieng auch über den Stein; aber er konnte nicht antworten.

Während dieß geschah, mußte ein Schloßbedienter etlichemal hin und wieder gehen, und sehen, wie Henreitte sich befinde. So hatte der gute Richter es angeordnet. Jakob Foley glaubte, seine Tochter schlummere. So oft der Bediente mit der Nachricht kam, gieng er ihm mit der Frage entgegen, ob sie noch nicht erwacht sey, und dann nahm er wieder so traurig seinen Platz neben seinem Gefährten ein.

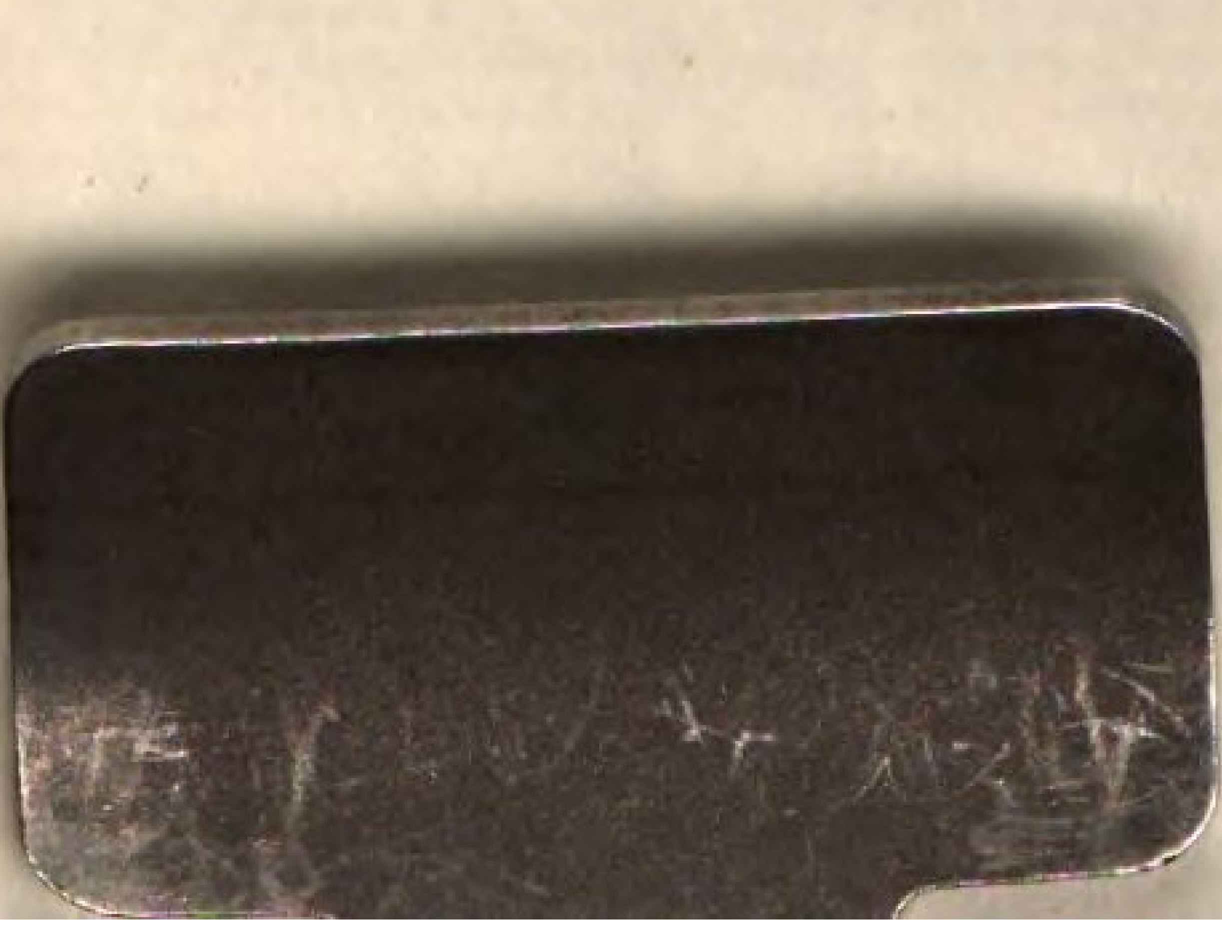
Wie ihm aber ward, als er endlich doch gieng, seine Tochter zu wecken, das will ich ein anderes Mal sagen.

Ein Unbekannter ließ ihr den schönen Stein legen, der noch zu sehen, und worauf diese Inschrift gegraben ist: Hier ist eine Rose dem Sturm entfallen. H. F. Die Nachbarn zeigen den Stein, und wer vorübergeht, zieht eine Hand voll Wermuth vom Grabe.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Geschichte der schönen Bürgerstochter in München 1

Henriette Selby, eine rührende Geschichte 259



Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Westenrieder, Lorenz <<von>>,

Lorenz v. Westenrieder's sämmtliche Werke

Bd.: 8

Kempten 1832

Opp. 578-8
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10604777-8